4° Eph. lit. 17 x

C. F. L. Leſner.

2216

Digitized by Google

4° Eph. vol. 17 x

C. J. L. Lohner.

3316

Digitized by Google

Eidgenöſſiſche

Nachrichten

oder

merkwürdige Ereigniſſe in dem merkwürdigen Zeitpunkt
der Revolution

vom

Jänner 1798, bis Ende May.

Nebſt Regiſter.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Digitized by Google

4° P.pl. prl. 17^x

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

33

Digitized by Google

Regiſter.

lrauer Verſammlung (Helv. Repub.) S. 98. 104. 107. 109. 116. 118. 119. 125. 131. 133. 141.
lbgaben, von denen, die jetzt folgen S. 145.
lergäuer Unruhen, . S. 25. 30.
Baſel, Landgerichte . . S. 83
Bern, Repräſentanten kommen an, und geloben Hülfe . . S. 3. 35.
—— Ihre Abreiſe . S. 30.
—— Addreſſen vom Landvolk S. 3. 18.
—— Von Bollodingen . . S. 3.
—— Von Hasle . . S. 3.
—— Von Lotzwyl . . S. 4.
—— Von Langenthal . . S. 5.
—— Von Bleyenbach . . S. 6.
—— Von Sumiswald . . S. 7.
—— Von Frutigen . . S. 11.
—— Emmenthal . . S. 12.
—— Von Caſteln . . S. 12.
—— Staatsverfaſſung abgeändert von der alten Regierung . . S. 26. 27.
—— Antwort an den franzöſiſchen Geſandten auf wichtige Fragen . . S. 11. 19.
—— Kornhandel . . S. 14.
—— Geld. Gepräg . . S. 18.
—— Bürger-Corps . . S. 20
—— Kriegsanſtalten S. 25. 29. 35.
—— Friedens-Unterhandlungen S. 29. 35.
—— Einnahme . . S. 39. 54.
—— Proviſoriſche Regierung S. 41.
—— Klub . . . S. 45.
—— Freyheitsbaum gepflanzt S. 46.
—— Munizipalitäten . S. 46. 82.
—— Landleute, Empörung und Mißmuth, S. 47. 55. 64.
—— (Es mußte ſo gehen) S. 49. Zuſatz. S. 56 und 66.
—— Unordnungen ſeit dem Krieg S. 55.
—— Wahlmänner . . S. 58. 59.
—— Neuerwählte Regierungsglieder S. 62.
—— Verſendung der Bären auf Paris S. 84.
—— Kontribution von 3 Procent S. 88.
—— Schatz, . . S. 103.
—— Geiſeln aus Bern . . S. 97.
—— Neue Diſtrikts-Eintheilung S. 119.
Bundſchwur in Arau S. 9 und 14.
——— Namen der Geſandten daſelbſt S. 15.
——— Feſtivitäten . . S. 22.
Burgerrecht, wem es zu geben S. 94. 102.
Feuersbrunſt zu Ins, Berner Canton S. 139. 145.
Freyburg und Bern, Weinhandel S. 19.
Frankreichs erſtes Dekret gegen die Berner Regierung . . S. 10.
——— Neues Regierungs-Syſtem S. 101.
Geldtarierung . . S. 123.
Genf, mit Frankreich vereinigt S. 98. 124.
Geiſtliche, ihre Abdankung erlaubt S. 122.
Grabſchrift auf Helvetien S. 87.
Haller, von der Schweizer Neutralität S. 16.
Juden, das Handeln verbotten S. 131.
Kantone (die kleinen) ihr Betragen S. 84. 99. 110. 111. 112. 121. 123.
Kontributions-Anlagen . S. 97.
Lands-Ausſchüſſe vom Bern Kanton S. 22. 30.
—— Namen der Glieder S. 23. 26.
—— Schreiben an die franz. Regierung S. 31.
Lehenrechte aufgehoben S. 134.
Luzerner Kant. u. Geiſtlichk. S. 102. 104. 106. 111.
Meisners Erziehungs-Inſtitut S. 86.
Mengaud, franzöſiſcher Miniſter S. 7.
—— Schreiben an ihn, von Bern S. 9. 11.
—— ferneres Schreiben an ihn S. 19.
—— an die Wahlverſammlung S. 61.
Mülinen, über das Welſchland S. 8.
Murten-Beinhaus . . S. 55. 64.
Muſter der Bienen-Republik . S. 137.
National-Cocarde . . S. 100.
Neueneck-Treffen . . S. 77.
Oberland, Munizipalitäten S. 82.
Ochs von Baſel und Legrand, deren Verdienſte, S. 85. 128.
Polizeyordnung (neueſte und lezte) der alten Regierung von Bern . . S. 31.
Preßfreyheit . . . S. 114.
Raſtadter-Geſandtſchaft . S. 6. 36.
Revolutionsgeſchichte Helvetiens im Kleinen, S. 28. 30.
Schadloshaltung der Revolutions-Opfer S. 135.
Schlacht-Lied . . . S. 37.
Schweiz, wird von Fränkiſchen Truppen erobert, S. 48. 105.
Schweizer Biederſinn, Ehrlichkeit, Gottesfurcht, S. 27. 36. 114. 131.
Schweizer-Kontribution . S. 97. 142.
Schweizer-Sitten bey der Revolution S. 130.

Schweizer-Republik (neue) S. 53.
—— Staatsverfaſſung S. 67. 68 96. 145.
Solothurner Einnahme . S. 85.
Viehſeuche . . . S. 85.
Volksverſammlung zu Lauſanne S. 56.
Waadtländiſche Revolution, Anfang S. 9.
—— Fortgang S. 17. 18. 19. 21.
Waadtländiſche Wahlmänner-Auswahl S. 47.
—— Ausſöhnung mit Bern, S. 45. 96. 115.
—— Polizey-Einrichtungen, S. 99. 109. 115. 121. 123. 134.
Weinhandel mit dem Welſchland S. 123.
Zehnden Aufhebung . . S. 147.
Zürcher, Annahme der Konſtitution S. 96.

Nachricht.

Das hieſige Löbl. Poſtamt ſieht ſich nun auſſer Stand, nach den kürzlich beſchloſſenen Abänderungen mit allen Poſtämtern der Schweiz, ferner unſer Blatt franko zu liefern. Wir haben geleiſtet, was wir, und ſo lange wir es bey den obwaltenden Umſtänden konnten. Jetzt müſſen wir alſo ſchlieſſen, und mit unſern Leſern eine neue Verabredung treffen. Da Druck und Papier aufgeſchlagen, da wir manche Beylagen und die letzte Zeit her, wöchentlich ganze Bögen, ſtatt halben Bögen geliefert, und die Expedition in gedrukten Umſchlägen uns zu beſondern Auslagen nöthigte, ſo glauben wir unſre Leſer konnten ſich bey dem geringen Preis von 25 Batzen damit begnügen. Iſts aber, daß man darüber unzufrieden wäre, ſo wollen wir auf Begehren auch noch herausgeben, was etwa zu viel gedünkt werden könnte. Kurz, wir wünſchten im Frieden und mit dem Bewußtſeyn von unſern Leſern zu ſcheiden: Sie ſeyen mit uns zufrieden geweſen.

Von nun an erſcheint alſo das Blatt wöchentlich zweymal, unter dem Titel:

Neue Berner-Zeitung.

Die bisherigen Leſer der Eidgenöſſiſchen Nachrichten können ſolche von den Löbl. Poſtämtern in Baſel, Arau, Luzern, Zürich, Schaffhauſen, Solothurn; auf dem Büreau zu Burgdorf, Thun, Nydau, Murten, Wiedlisbach, Zofingen, Ballſtall, Lenzburg, St. Gallen, erhalten. Der Preis iſt ohne das Porto für 3 Monat 15 Batzen; wöchentlich erſcheint ſolche zwey mal.

Die typographiſche Buchhandlung hat nur die Haupt-Expedition in Bern, und läßt ſich auf keine einzle Verſendung ein. Bey derſelben aber müſſen die Beyträge, welche man etwa eingerückt wünſcht, abgegeben werden. Es können auch darinn Anzeigen, wie in der vorigen franzöſiſchen Zeitung, Statt haben.

Die Freunde, die alſo fortfahren wollen, belieben ſich bey obigen Stellen, aufs Neue einzeichnen zu laſſen. Hingegen werden wir den bisherigen Freunden in der Stadt und die ſolche ſelbſt aus der Nachbarſchaft abholen laſſen, unſre neue Zeitung ferner liefern, und können ſie nach Belieben ſolche abſagen, wenn es ihnen gefällt. Per Monat rechnen wir ihnen nur 5 Batzen Nachzahlung an.

Digitized by Google

Nro. I.

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 6ten Jenner 1798.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Die menſchliche Natur iſt ſo eingerichtet, daß immer einer des andern zu ſeinem Fortkommen bedarf. Hülflos liegt der Neugebohrne am Strande des Lebens, bis ihn eine freundliche Hand aufhebt, ihn pflegt und ernährt; ihm zum Gebrauch ſeiner Glieder verhilft, eine Sprache, ſeine Gedanken mitzutheilen, erlernt; und zu den Künſten des Lebens anführt. Alles was wir wiſſen und vermögen, haben wir entweder ganz oder doch anfangs von andern erlernt. Ein jeder von uns hat alſo eine groſſe Schuld gegen die menſchliche Geſellſchaft abzutragen, mit der kaum jemals einer fertig wird, denn beynahe alle haben mehr empfangen als wir geben können. — Das gröſte und allgemeinſte Recht an uns hat das Vaterland; in ſeinem Schoos ſind wir erzogen und zu Menſchen gebildet worden; unter dem Schutz der Geſetze ſind wir zu brauchbaren Gliedern herangewachſen. **Die Liebe des Vaterlandes** iſt alſo eine Pflicht der Dankbarkeit für das Namenloſe Gute, das wir von ihm erhalten haben, und eine Folge der Ueberzeugung, daß **wir nirgends mehr Gutes thun können, als da, wo wir es zu thun ſchuldig ſind.** Die Liebe des Vaterlandes, (wenn ſie nicht beleidigende Verachtung andrer, nicht ſtolzer Egoismus iſt, wurde immerdar für eine der gröſten und ausgezeichneſten Tugenden geachtet; wer eifrig im Dienſt des Vaterlandes ein nützliches Leben vollbracht, oder ſich einem frühen Tod ausgeſezt hat, lebte unſterblich im ſegenvollen Andenken einer dankbaren Nachwelt. Ganze Völker haben ihren Muth mit dieſem Gedanken der Liebe des Vaterlandes begeiſtert; und durch ſie ſind kleine und gering geachtete Schaaren über mächtige und ſtolze Heere, Sieger geworden. — Auch in dieſen unſern heutigen Tagen, iſt bey dem Aufruf für das Vaterland in allen Seelen die lang genährte Liebe in ſchönſtem Glanze erwacht; von Gränze zu Gränze iſt eine allgemeine Stimme laut geworden, die Stimme treuer Vaterlands-Söhne, brafer Bürger, Hausväter und Greiſe. Aber dem Vaterlande thut dieſe auflodernde Flamme noch nicht genug, es verlangt vielmehr ein ſtilles und fortdaurendes Feuer, das ſich durch alle Adern des Körpers ergieſſend, überall Kraft und Leben verbreitet; von auſſen angefacht, müßte es denn freylich zur verzehrenden Flamme ausbrechen.

Dieſe ſtille und doch thätige, dieſe warme und ausdaurende Vaterlandsliebe, woher könnte ſie eine kräftigere Nahrung empfangen, als von der Kenntniß ſeines Vaterlandes? von der Kenntniß der Vortheile, welche die Vereinigung zu einer groſſen Familie jedem Mitglied derſelben darbietet, und der Pflichten die ſie dagegen jedem auflegt? Wer es einſieht, daß ohne Geſetze, ohne eine geſellige Ordnung, auch nicht die kleinſte

Digitized by Google

Geſellſchaft, viel weniger die groſſe zahlreiche Staatsgeſellſchaft beſtehen kann; daß da, wo ein jeder thun könnte was er wollte, immer nur der Stärkere und Schlauere, den Schwächern und Geradern unter ſeinen Willen beugen würde; wer es klar und deutlich einſieht, daß allein das Geſetz den Menſchen vom Thiere unterſcheidet, der wird daſſelbe über alles heilig halten und Ehrfurcht ſelbſt für den Buchſtaben des Geſetzes, wird ihm die erſte der bürgerlichen Tugenden ſeyn. Wenn eine vorhandene Ordnung das Leben und Eigenthum der Menſchen ſchützt, ſo muß man dieſe Ordnung lieb haben, und zu ihrer Handhabung gern ein Opfer thun, um das wichtigere zu erhalten; jeden Störer derſelben muß man als ſeinen und des allgemeinen Wohls Feind anſehen. Und wer noch überdas ſein Vaterland mit ſo vielen andern Ländern vergleichen, und nach der Vergleichung ſich freuen kann, daß es ſein Vaterland iſt, der wird alles lieber leiden und thun, was dem Menſchen zu thun und zu leiden erlaubt iſt, um nur ſich dies Vaterland zu erhalten, und jeden feindlichen Angriff auf daſſelbe mit Gut und Blut abwehren helfen.

Unter ſolchen Betrachtungen iſt bey einer Geſellſchaft von Vaterlandsfreunden der Wunſch erwacht, ſich mit ihren Mit-Eidgenoſſen über alles dasjenige, was einem jeden derſelben am Herzen liegen muß, von Zeit zu Zeit öffentlich zu unterhalten. Wir beſtimmen dazu gegenwärtiges Volksblatt, das allein der Belehrung über gemeinſame und vaterländiſche Angelegenheiten gewiedmet ſeyn ſoll; Anleitung zum Nachdenken zu geben über die Verhältniße des Menſchen zum Staate, wovon er einen Theil ausmacht, über die Wohlthätigkeit einer beſtehenden Ordnung und einer Gewalt, welche dieſelbe handhaben ſoll; über die Achtung die jeder Einwohner den eingeführten Geſetzen ſchuldig iſt; über die Vortheile, die jeder in der Staatsvereinigung findet, und über die Nothwendigkeit, der Laſten, die er zu tragen hat. Neben dieſen Hauptgegenſtänden ſoll dieſes Blatt gewiedmet ſeyn: der Bekanntmachung von Geſetzen, Verfügungen und Anſtalten, welche zu wiſſen für jeden Schweizer nothwendig und nützlich iſt; ſo wie die wichtigſten Begebenheiten die ſich in unſerm Vaterlande, in dieſem merkwürdigen Zeitpunkte, ereignen können, ſollen vorzüglich darinn genau beſchrieben werden. Die erforderlichen Beweisſtücke, werden wir nach der erhaltenen Zuſicherung, aus den Quellen ſelbſt liefern können; ſie ſollen aber ohne Prunk und Lobpreiſung dargeſtellt werden, denn das Werk mag den Meiſter loben. Was einer Erläuterung bedarf, ſoll näher auseinander geſetzt und erklärt werden. Wahrheit allein und Gerechtigkeit, dieſe hellen Leuchter in der ſittlichen Welt, ſollen uns leiten; denn wenn ſie ſchon eine Weile verſchleyert oder mit blendendem Irrlichte vertauſcht werden, ſo kommt doch ihr reiner unvergänglicher Glanz am Ende unwiderſtehlich zum Vorſchein. Wiſſentlich gegen die Wahrheit zu ſchreiben, ein gutes und bildſames Volk, das mit argloſem Zutrauen ſich überläßt, wiſſentlich irre zu führen, oder ſeine gute Meynung zu mißbrauchen, dies halten wir für Verrätherey, ja für das gröſte Verbrechen, das den Abſcheu eines jeden rechtſchaffenen Mannes verdient. Das Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit zu erweitern, die Zahl ihrer Bekenner zu vermehren, und thätigen Gemeinſinn bey uns noch mehr anzufachen, dies iſt der Zwek unſers Unternehmens!! Gelingt es uns, ſo hoffen wir die Ueberzeugung immer lebendiger und allgemeiner ausgebreitet zu ſehen, daß ächte Liebe des Vaterlandes, alle Schwierigkeiten, alle Gefahren beſiegen; daß Schweizer keinen andern Feind zu fürchten haben, als den die Uneinigkeit, das Mißtrauen, die Gleichgültigkeit, die Kälte und der Eigenſinn unter ihnen ſelbſt ſich ſchaffen. Eintracht und Treue, beglücken nicht nur allein die Hütte des friedlichen Bürgers und Landmanns, ſondern ſie ſind auch in den Feldlägern der Vaterlands-Vertheidiger der beſte Garant glücklicher groſſer Thaten!

Auch bitten wir noch alle hieländiſche Beamte, Gelehrte, Prediger, Vorſteher und andere wohldenkende Menſchenfreunde, denen der Ruhm und das Glück des Vaterlandes am Herzen liegt, wenn ihnen Handlungen und Entwiklungen moraliſcher Triebfedern, vorzüglich in Betracht der gegenwärtigen Zeit, bekannt werden, uns davon Nachricht zu geben. Sie nützen damit den Zeitgenoſſen und gewiß auch der Nachwelt. Da unſere ſpätere Generationen froh ſeyn werden, von den heutigen Tagen gleichzeitige und wahrhafte Berichte unſers Verhaltens zu leſen; denn wir ſind es ſchuldig, die Religion und Staats-Verfaſſung unſerer Väter auf ſie fortzupflanzen.

Digitized by Google

Bern. Verhandlungen der Regierung.

Eidgenößiſcher Gruß der Herren Repräſentanten.

Die unerwartete militäriſche Beſitznahme der Biſchoff Baſeliſchen Lande, welche bisher in der helvetiſchen Neutralität begriffen waren, und wirklich zum Theil innerhalb der Schweizergränzen liegen, mußte Eidgenößiſcher Seits von den nächſtgelegenen Ständen, Bern und Solothurn, die Beſetzung ihrer Gränzen, und dieſe das allgemein bekannte Truppen-Aufgebot zur nothwendigen Folge haben.

Mit dieſen militäriſchen Anſtalten, welche von allen Angehörigen des Landes, mit dem ſo oft erprobten Eifer und Thätigkeit ſehr bald zu Stande gebracht wurden, verband die Regierung nach alt hergebrachten Eidsgenößiſchem Gebrauch, die bundesmäßige Aufforderung an unſere theuerſten Eidgenoſſen, zu treuen Aufſehern und allfälliger Hülfe, mit Bitte eidsgenößiſche Repräſentanten zu gemeiner vaterländiſchen Berathung aus den näher gelegenen Löbl. Ständen nach Bern zu ſenden. — Mit brüderlicher Willfährigkeit entſprachen die verſchiedenen Stände dieſem Anſuchen, und ſandten eilends würdige Männer von den erſten wie von den einſichtsvollſten jedes Orts. Es ſind: von Zürich, Herr Statthalter Wyß; von Luzern, Herr Rathsherr Am Rhyn; von Uri, Herr Landhauptmann von Schmid; von Schwyz, Herr alt-Landammann von Reding; von Unterwalden ob dem Kernwald, Herr Landsſtatthalter Bucher; von Unterwalden unter dem Kernwald, Herr Landsſtatthalter Waltſcher; von Freyburg, Herr Rathsherr von Odet von Orſannens; und von Solothurn, Herr Rathsherr von Arregger. Alle dieſe Herren Repräſentanten kamen zwar bereits gegen das Ende des verfloſſenen Jahrs in Bern an, haben aber erſt in den erſten Tagen dieſes Jahrs ihren eidsgenößiſchen Gruß vor dem Geheimden Rathe abgelegt; ſo wie es ſchon ſchriftlich von ihren reſpektiven Ständen, gleich den übrigen Löbl. Ständen und Orten, geſchehen war. Sie alle haben wie aus einem Herzen, ihre Eidsgenoſſen von Bern, der aufrichtigſten Theilnahme ihrer ſämtlichen Hohheiten verſichert, und auch die feyerlichſte Zuſage wiederholt, daß ſie Berns Sache wie ihre Eigene anſehen, und dieſem Stande bey erſter Gefahr, mit allen Kräften beyſtehen würden.

(Den 2ten Januar.)

Adreſſen an die Regierung. Mit vieler Rührung wurde von dem verſammelten groſſen Rathe angehört, die Ableſung der Erklärungen der Stadt Büren, der Kirchgemeinde Sumiswald, der Gemeinde Oberbalm, der Herrſchafts-angehörigen von Hindelbank, als da ſind: die Gemeinden Jegenſtorf, Hindelbank, Urtenen, Bäriswyl und Mattſtetten; und der Herrſchafts-angehörigen von Wyl. Alle haben die Regierung ihrer Treue und ihrer Ergebenheit, ſo wie ihres ernſten Entſchluſſes verſichert, für die Vertheidigung des Vaterlandes, der Landesverfaſſung und ihrer Obrigkeit alles zu wagen, und Gut und Blut für deren Erhaltung aufzuopfern. Alle dieſe verſchiedenen Erklärungen, ſind wahre Herzensergieſſungen treuer Angehörigen und zufriedener Bürger, die um das Wohl ihres Vaterlandes bekümmert ſind, und ſichs zur heiligen Pflicht rechnen, laut ihre Stimme zu ſeiner Beſchützung und Vertheidigung zu erheben.

Erklärung der Gemeinde Hasle bey Burgdorf:

Gnädige Landesväter!

Von der innigſten Dankbarkeit für Ihre gerechte und wohlthätigſte Regierung beſeelt, erklären ſich die freyen Landleute der Gemeinde Hasle, im Amt Burgdorf, einmüthig, daß ſie jeden Augenblick bereit ſind, als getreue Angehörige und biedere Schweizer, ihre dißmahlige republikaniſche Verfaſſung, theure Obrigkeit, ſo wie ihre eigenen Eltern, Weiber, Kinder und Eigenthum, bis auf den letzten Tropfen Bluts gegen jeden auſſern oder innern Feind zu vertheidigen.

Deſſen ſich die Vorgeſetzten Namens der Gemeinde eigenhändig unterſchrieben haben. Beſcheint zu Hasle bey Burgdorf den 10. Chriſtmonat 1797.

Unterſchrift der Vorgeſetzten.

Von dem Gericht Bollodingen:

Wenn nun bey dem gegenwärtigen allgemeinen Aufgebote das werthe Vaterland in Gefahr zu ſeyn ſcheint, ſo thun wir, die Gemeinde des Gerichts Bollodingen (Amt Wangen) als Bollodingen Berggemeind, Ochlenberg, Hermiswyl, Juchten, Loch und Ober-Bützberg, friſcherdings: daß wir die gerechte, weiſe, wohlthätige Regie-

Digitized by Google

rung unſerer Hohen Landes-Obrigkeit und Dero Verfaſſung, die uns ſeit Jahrhunderten eine vorzügliche Glückſeligkeit gewährt hat, nicht nur verehren und hochſchätzen, ſondern auch als ächte und entſchloſſene Schweizer dieſelbe im Fall eines feindlichen Angriffs, bis auf den Tod wollen vertheidigen helfen. Wir, die ſämtliche Mannſchaft obgemeldter Gemeinden, ſind denn auch bereit, auf den Ruf unſerer Hohen und werthen Landes-Obrigkeit, die Waffen zu ergreiffen, und mit dem Muth unſerer Alt-Väter und ehevorigen Schweizerhelden, und mit der Hülfe Gottes die mit ſo vieler Tapferkeit erworbene Schweizeriſche Freyheit und Landesverfaſſung zu erhalten. Wir hoffen auch, daß der Gott, der die gerechte Sache ſchützet, uns unſere Wünſche gewähren, und uns fernerhin bey unſerer gerechten, weiſen und wohlthätigen Regierung ſchützen und erhalten werde.

Wir die gemeldte Gemeinden haben an der gehaltenen Gerichts-Gemeind-Verſammlung einhellig beſchloſſen, dieſe unſere unterthänige Geſinnungen durch dieſe Adreſſe unſerer Hohen und Gnädigen Obrigkeit zu überreichen. Geben den 23. Chriſtmonat 1797. Beſcheint ꝛc. ꝛc.

Adreſſe der Gemeinde Lotzwyl.

Möchte doch dieſe durch die gegenwärtigen Zeitumſtände veranlaßte Herzens-Erklärung Dero geringe, aber getreue Unterthanen zu Lotzwyl, gnädig von Hochdenſelben aufgenommen werden.

Es iſt leider aus den geſchehenen ernſtlichen Kriegsanſtalten genugſam zu erſehen, daß das werthe Vaterland in abermalige große Gefahr gekommen iſt.

Sey aber dieſe neue Gefahr noch gröſſer, und bedenklicher als alle bisherigen, die wir mit Gott glüklich überſtanden haben; ſo leben wir doch der getroſten Hoffnung: der Mächtige und Treue im Himmel, werde ein Volk nicht verlaſſen, wo gute, weiſe und vorſichtige Regenten einerſeits – und wakere muthvolle und treue Angehörige anderſeits, in gottsfürchtigem Vertrauen auf ihn, zur Vertheidigung und Rettung des gemeinen Vaterlandes einträchtig zuſammenhalten.

Und daß auch wir, Vorgeſetzte, Bürger und Hinterſäſſen zu Lotzwyl, zu dieſen wakern, muthigen und getreuen Unterthanen gehören, daß wir jezt und allezeit in unſern warmen Herzen den Dank, die Liebe, und die gänzliche Ergebenheit für die beſte Obrigkeit empfinden, ſo jeder wohlgeſinnte rechtſchaffene Berner empfinden ſoll; und daß wir herzlich gern und freudig thun und leiſten wollen, was Hochdieſelben zum Dienſt des Vaterlandes von uns verlangen, und hingehen wollen, wohin ſie uns heiſſen werden; und daß wir ſtandhaft entſchloſſen und bereit ſind, wenn es nach Gottes Rathſchluß dahin kommen ſollte, für unſere vaterländiſchen Regenten, und für das liebe Vaterland, das uns durch Hochdero milde und treue Fürſorge, die beſte Freyheit, Schutz, Sicherheit, Ruhe und ſo viel zeitliches und geiſtliches Gutes reichlich zu genieſſen giebt, und für die Erhaltung unſerer göttlichen Religion, als Männer zu ſtreiten und zu ſterben; das, Gnädige theuerſte Landesväter! iſt es, was wir einmüthig und redlich vor Hochdenſelben und vor dem bezeugen, der in unſere Herzen ſieht.

Er, der Gott unſerer Väter! ſey mit uns, und wende in Gnaden auch dieſe Gefahr zum Beſten.

Dieſes Blatt erſcheint alle Samſtag, und koſtet der Jahrgang 25 Batzen in Bern. Man unterſchreibt bey der Buchhandlung der Typographiſchen Geſellſchaft, welche es mit der Poſt durch den ganzen Kanton franko à 35 bz. liefert. Dieſe 2 erſten Blätter werden als Proben umſonſt ausgetheilt. Es erſcheint zugleich eine franzöſiſche Ueberſetzung davon, um gleichen Preis.

Wer ſich dafür einſchreiben will, muß es bald thun, da nur wenige über die Anzahl abgedrukt werden, als beſtellt ſind. Entferntere Liebhaber können es auch monatlich zuſammen erhalten oder abholen laſſen. Wer nicht gern voraus bezahlt, kann es bis zur halbjährlichen Lieferung anſtehen laſſen. Wer 6 Stük unter ſeinen Bekannten anbringen kann, erhält eines umſonſt, oder den Werth vergütet.

Digitized by Google

Nro. II.

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 13ten Jenner 1798.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Adreſſe der Gemeinde Langenthal.

Wenn eine Landes-Verfaſſung ſo beſchaffen iſt, daß unter der Obrigkeit, die das Land regiert, der Landbau blühet, die Handlung gedeihet, jedes Gewerb frey ausgeübt wird, die heilige Religion geſchützt, die Sitten erhalten, Sicherheit für Eigenthum und Perſon feſtgeſetzt, der Wohlſtand gegründet, und jede Quelle der Freyheit geöffnet iſt; müßten die Einwohner eines ſolchen Landes, die Angehörigen einer ſo milden gerechten, und wohlthätigen Landes-Obrigkeit nicht mit Blindheit geſchlagen ſeyn, wenn täuſchende Wünſche nach einem beſſern Schickſal in ihren Herzen wurzelten?

Unter allen dieſen Vorzügen hat unſer werthes Vaterland durch die kluge Bewegung des Staatskörpers über 80 Jahre lang ſich in einem immerwährenden Frieden erhalten, welchen der Höchſte noch auf viele Jahrhunderte befeſtigen wolle; ſo aber in gegenwärtigen, noch immer fortdauernden unruhigen Zeiten auch das liebe Vaterland in Feindſeligkeiten eingeflochten werden ſollte, ſo wird die Bereitwilligkeit allgemein ſeyn, alles bis auf den letzten Athemzug anzuwenden, um das Vaterland nach beſt möglichen Kräften vertheidigen zu helfen.

Hochwohlgeborne Gnädige Herren! Die Vorgeſetzten und eine ganze Bürger-Gemeinde Langenthal erkennen ſich als treue Angehörige ihrer Hohen und Gnädigen Landes-Obrigkeit, die Sie und das ganze Land durch die letzten unruhigen Zeiten hindurch mit einer ſo auſſerordentlichen Klugheit in Ruhe und Sicherheit zu erhalten gewußt hat, daß unſer werthes Vaterland und deſſen Mitverbündete, die Schweiz, die einzige Nation iſt, die bis hiehin alle Drangſalen des Kriegs glücklich von ſich hat ablehnen können.

Zweifelt nicht, Verehrungswürdigſte Landesväter! an dem feſten unerſchütterlichen Sinn der ganzen Gemeinde Langenthal. Sie iſt es, die ihrer Gnädigen Obrigkeit mit Leib, Gut und Blut anhanget, die ſie zu lieben, ſo vielfältige Urſachen hat. Sie iſt es, die die Vorzüge der helvetiſchen Eintracht kennet, und das Schwerdt zu führen weis, wenn irgend einige Anfechtungen (wovor uns Gott, wie bis hiehin, noch ferners gnädig ſchützen und ſchirmen wolle) das Land bedrohen würden.

Alsdenn wecket ſie auf, Gnädige Landesväter! Verſammelt die Gemeinde Langenthal, und ſtellet ſie gegen äuſſere Feinde des Vaterlandes. Die ganze Gemeinde ſchwört bey Gott dem himmliſchen Vater, den ſie anbetet, und bey ihrer Verehrungswürdigen Obrigkeit, die ſie wie ſich ſelbſt liebet, in dem Streit wider auſſere Feinde mit vereintem Muth und der Thatkraft ihrer Voreltern zu kämpfen, und lieber den Tod zu erringen, als anders als Siegreich zu Weib und Kindern wieder zurückzukehren.

Digitized by Google

Die Gemeinde Bleyenbach, Amts Aarwangen, erkennt:

Aus Anlaß der gegenwärtigen Kriegsgefahr uns ferners dem Schutz unſerer gnädigen Landes-Obrigkeit zu empfehlen; in der Hoffnung, Hochdieſelbe werde durch ihre weiſe Regierung und Entſchloſſenheit, dieſe uns drohende Gefahr wie im Vergangenen abwenden.

Sollte es aber dahin kommen, daß das Vaterland mit Krieg ſollte angegriffen werden, ſo lebt in der Gemeinde Bleyenbach der alte Schweizermuth noch.

Wir empfinden es, und würden es für Schande halten, wenn wir die Freyheit, welche unſere Väter erfochten, müßten zu Grunde gehen ſehen; ſehen, wie Fremde unſere Kinder, Habe und Gut würden wegtreiben, unſere Söhne zu Knechten machen; und unſere Freyheit unter ein fremdes Joch ſollte hinübergehen.

Wir, auch die alten Greiſe, bieten uns dar, für unſere Landes-Obrigkeit, für das Vaterland, für Weib, Kinder, und die Freyheit, auf erſten Wink, Gut und Blut, Leib und Leben darzugeben — auf erſte Ordre dahin zu gehen, wohin uns unſre Obern führen werden.

Mit unterthänigſtem Wunſch: es lebe die Schweizeriſche Eidgenoßſchaft! Es lebe unſere gnädige Obrigkeit! Die Vorſehung unterſtütze ſie ferners mit dem Geiſt der Einigkeit, der Weisheit und der Kraft, daß auch unſere Nachkommen Jahrhunderte unter Dero Schutz, den Frieden und Wohlſtand genieſſen können, den wir genoſſen haben. — Es lebe die Republik Bern! Es leben die Unterthanen!

Wenn auf der einen Seite ſolche ungezwungene Aeuſſerungen eines freyen Volks ſeinen ſittlichen und politiſchen Zuſtand, ſeine Dankbarkeit und ſeinen Nationalcharakter auf eine untrügliche Weiſe zu erkennen geben, ſo dürfte vielleicht nachſtehendes Amtliche Begleitſchreiben zu dieſer Adreſſe eben ſo beſtimmt und unverkennbar, den Geiſt der Regierung in ſeinem wahren Lichte zeigen; wenn man lieſt:

» — Die angeſchloſſene, von Seite der Gemeinde Bleyenbach mir überreichte Adreſſe, war eine deſto angenehmere Ueberraſchung für mich, da dieſelbe ohne die geringſte Veranlaſſung meiner Seits, ja ſelbſt ohne mein Wiſſen, von der Gemeinde einmüthig erkennt worden iſt. Wie ich denn dafür halte, daß dergleichen Adreſſen nur dannzumal einiges Verdienſt und Werth erhalten, wenn ſie aus eigener Bewegung geſchehen. — «

Obſchon die im Lauf des letztabgewichenen Jahres eingekommenen ähnlichen Erklärungen, nicht eigentlich mehr hieher gehörten, ſo glauben wir doch den Dank der Leſer zu verdienen, wenn wir ſelbige der Vollſtändigkeit wegen in einem Namenverzeichniſſe nachholen; als die Adreſſen der Gemeinden des Gerichtes Herzogenbuchſee, Oberönz, Niederönz, Röthenbach, Heimenhauſen, Wanzenwyl; von der Gemeinde Haſle bey Burgdorf; von der Stadt Nidau, den Gemeinden Langenthal und Großhöchſtetten; von dem Gerichte Vollodingen, Ochlenberg, Hermiswyl, Juchten und Loch, Oberbützberg; den Gemeinden Bleyenbach, Lotzwyl und Thörigen; von Bettenhauſen und der Gemeinde Steffisburg.

Gewiß wäre es wünſchenswerth, jede dieſer unaufgeforderten, mit dem Gepräge der Wahrheit, der Ueberzeugung, und mit dem innigen Gefühl der wahren Vaterlandsliebe und ächt altem ſchweizeriſchen Freyheitsſinn geſtempelten Zuſchriften unſern Leſern mittheilen zu können; allein der beſchränkte Raum dieſer Blätter nöthigt uns, für diesmal nur einige davon in dieſen und folgenden Blättern aufzuheben, die am deutlichſten den Inhalt und Ausdruck aller übrigen in edler Einfalt und Würde an den Tag legen.

Raſtadter-Congreß. Die Beywohnung von Seite der L. Eidgenoſſenſchaft ſchien, wegen den mancherley vaterländiſchen Intereſſen die da obwalten können, von dringender Nothwendigkeit zu ſeyn. Es ward daher Herr Profeſſor Tſcharner mit vorläufigen Creditiven der erſten oder meiſt dabey intereßirten Stände, dahin abgeordnet. Jetzt aber zeigen die hieſigen Tit. Herren Geſandten der auſſerordentlichen gemein-eidgenößiſchen Tagleiſtung zu Aarau an, daß nicht nur Herr Tſcharner mit einem gemein-eidgenößiſchen Patent werde verſehen werden, ſondern daß auch L. Stand Zürich erſucht worden ſeye, ebenfalls jemand dahin abzuordnen, um das

Digitized by Google

Eidgenöſſiſche Beſte, gemeinſchaftlich mit Herrn Tſcharner, beſorgen zu können. Dieſer Aufforderung hat L. Stand Zürich bereits entſprochen, und Herrn Rathsherrn Peſtaluz dazu erwählt. (3. Jänner.)

Franzöſiſche Legation. Der Löbl. Stand Zürich theilt verſchiedene Schriften mit, betreffend die Ernennung des Bürgers Mengaud zum Geſchäftsträger der Franzöſiſchen Republik bey der L. Eidgenoßenſchaft, an die Stelle des Bürgers Bacher, der viele Jahre bey dieſer Legation angeſtellt geweſen, und auch die Stelle eines Geſchäftsträgers bekleidet hatte. (3 Jänner.)

Adreſſe der Gemeinde Sumiswald.

Wenn je ein Volk ſich unter einer Regierung glücklich fühlt, ihrer Gnade, Großmuth und Güte ſich zu rühmen hat, und ſeine Obrigkeit ſegnet, ſo ſind es E Tit getreue Unterthanen, die Einwohner der Kirchgemeinde Sumiswald, welche die Freyheit nehmen, vor Hochdero Throne folgendes in tiefer Ehrfurcht vorzutragen.

Nie ſchienen noch die Umſtände ernſtlicher, und unſerm Vaterlande Gefahr drohender als die gegenwärtigen; nie war es ſo ſehr jedes Bürgers und Unterthans Pflicht, mit Eifer, Treue und Bereitwilligkeit das Seinige beyzutragen, daß die Gefahr von unſerm theuern Vaterlande mit des Allmächtigen Hülfe abgewendet werde, und Ruhe und Friede wieder in daſſelbe zurückkehre. Von dieſem Eifer und Treue waren die Bewohner der Gemeinde Sumiswald jederzeit beſeelt, und ſelbige lebten aufs neue in ihnen auf, als E. Tit. nöthig fanden, Hochdero getreue Unterthanen zur Wachſamkeit aufzumahnen und unter die Waffen zu rufen; zu allem gerüſtet, warten ſie nur auf Hochdero Befehle, um mit der größten Bereitwilligkeit zu ziehen, und zu thun was E. T. ihnen zu verordnen nöthig finden werden.

In dieſer allgemeinen Gemüthsſtimmung, und mit dieſer Treue und Bereitwilligkeit im Herzen, ſchmerzt es die Vorgeſetzten und übrigen Bewohner der Gemeinde Sumiswald, daß ſie hören müſſen, wie die Landſchaft Emmenthal, und ſo auch die Gemeinde, wegen ihrer Treue und Ergebenheit an E. Tit., als ihre rechtmäßige Obrigkeit verdächtig ſey; welches ohne Zweifel von gewiſſen franzöſiſchen Zeitblättern herrühren mag, in welchen ſolche Verläumdungen ausgeſtreut wurden, und die auch zum größten Verdruß hieſiger Bewohner hin und wieder Glauben gefunden haben. Bey dem Gefühl ihrer Unſchuld iſt ihnen dieſer Verdacht unerträglich; darum ſie die Freyheit nehmen, dieſem verläumderiſchen Geruchte vor E. Tit. auf das feyerlichſte zu widerſprechen, und E. Tit. anzuflehen, dieſer aufrichtigen, treuen Gemeinde Hochdero Gnade und väterliches Wohlwollen nicht zu entziehen, ſondern aufs neue die eifrigſte Verſicherung ihrer Treue, ihres Gehorſams und ihrer feſten Anhänglichkeit an Hochdero Regierung mit Wohlgefallen anzunehmen.

Nie, Tit., werden die Einwohner der Kirchgemeinde Sumiswald ſich durch verführeriſche Reden ſchlechtdenkender Menſchen in ihrer Treue und Gehorſam erſchüttern und wankend machen laſſen, ſondern immer willig und freudig alles thun und beytragen, was zum Wohl des Vaterlandes, zur Beſchützung der Religion und zur Vertheidigung ihrer Hohen Obrigkeit von ihnen wird gefordert werden.

Zugleich machen ſichs die Einwohner der Kirchgemeinde Sumiswald ſtets zur heiligen Pflicht, für Sie, Tit., die für Hochdero getreue Unterthanen immer wie Väter für ihre Kinder ſorgen, zu Gott dem oberſten Regenten zu flehen, daß er Hochdero Regierung erhalte, gegen alle Anfälle äuſſerer und innerer Feinde ſchütze, alle ſchändlichen Anſchläge zernichte, und Hochdero Regierung befeſtige, damit das ganze Land, und auch dieſe Gemeinde, noch ferners wie bisher unter der weiſen, gerechten und gnädigen Regierung E. Tit. blühen und geſegnet ſeyn möge.

Die Vorgeſetzten und geſammten Einwohner der Kirchgemeinde Sumiswald bitten in aller Ehrfurcht, daß E. Tit. geruhen wollen, dieſe Aeuſſerungen ihrer aufrichtigen Geſinnungen als einen kleinen Beweis ihrer unveränderlichen Treue und ihres Gehorſams in Gnaden aufzunehmen.

Auf der heute den 1. Jenner 1798, nach dem Gottesdienſt verſammelten Gemeinde, da nicht nur Vorgeſetzte, ſondern alle Hausväter, Bürger und Hinterſäſſen gegenwärtig waren, wurde einmüthig erklärt, daß dieſe Schrift die aufrich-

Digitized by Google

tigen Geſinnungen hieſiger Bewohner gegen ihre Hohe Obrigkeit in ſich enthalte, und war der allgemeine Wunſch, daß ſelbige an Unſere Gnädigen Herren und Obere abgegeben werde.

Folgen die Unterſchriften.

Die in dieſer Schrift enthaltene Anzeige von mündlich und ſchriftlich ausgebreiteten Verläumdungen, nöthigen uns, ſowohl Stadt- als Landbewohner gegen alle Allarmiſten, oder Ausbreiter boshafter oder beunruhigender Gerüchte aufs dringendſte zu warnen. Dieſe Leute wenn ſie anders nicht aus Furcht und Feigheit ſich ſelbſt und andere zu kränken ſuchen, ſtreuen ſolche boshafte Nachrichten entweder aus bloſſem Muthwillen, um andern Schrecken einzujagen, oder mit dem ſträflichen Endzweck aus, entweder ihre Mitbürger zu verdächtigen, oder allgemeines Mißtrauen zu pflanzen, und jeden gut geſinnten in der Erfüllung ſeiner heiligen Pflichten gegen Gott und Vaterland wo möglich irre zu machen; und leider weißt die Geſchichte aller Zeiten, eine Menge der traurigſten Beyſpiele auf, die ſolche Allarmgerichte zur Folge gehabt haben.

Die Gerüchte, daß die hieſige Regierung unter ſich uneinig und entzweyt ſeye, alldieweil die in gegenwärtigen Zeiten äuſſerſt zahlreiche groſſe Rathsverſammlung noch jeden wichtigen Entſchluß für die Erhaltung des Vaterlandes, vollkommen einmüthig abgefaßt hat, und die Verläumdungen gegen ganze Gemeinden, daß ſie ihren vaterländiſchen Schweizerſinn verlohren hätten, wenn zu gleicher Zeit Erklärungen von denſelben einlangen, die über ihre Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an ihre Verfaſſung wohl keinen Zweifel übrig laſſen können, zeigen deutlich die boshaften und ſträflichen Abſichten derjenigen, die ſelbige auszubreiten ſuchen.

Wir glaubten es daher allen Freunden des Vaterlandes, denen es an der Erhaltung der innern Ruhe und äuſſerm Frieden gelegen iſt, zur Pflicht machen zu dörfen, jeden ſolcher Erzähler bey ſeinen Worten zu halten, und ihn beſtimmt aufzufordern, von wem er ſolche Nachrichten erhalten habe; wenn er ſich darüber erklärt, ſo verfolge man die Spur, wo nicht, ſo zeige man ihn dem nächſtgelegenen Vorgeſezten an, damit dieſer ſeiner Pflicht nach, dasjenige veranſtalte, was zur Aufheiterung der Wahrheit, zur Beruhigung eines jeden Gutgeſinnten, und zur Beſchämung des Verläumders gereichen mag.

Neue Vaterländiſche Schriften: Recherches hiſtoriques ſur les anciennes aſſemblées des états du Pays-de-Vaud, par Monſieur de *Mülinen de Laupen*; imprimé à *Berne*, chez la Société Typographique, en Décembre 1797. Séconde édition augmentée d'une addition. Preis 10 Batzen. Dieſe Schrift iſt wichtig wegen den Zeitumſtänden, und da ſie aus den Dokumenten bearbeitet worden, alſo der Vaterländiſchen Geſchichte einen wichtigen Zuſatz giebt. Die zweyte Ausgabe hat eine Erläuterung über eine Urkunde erhalten: Und dieſer Zuſatz wird auch den Käufern der erſtern Ausgabe auf Verlangen umſonſt nachgeliefert.

Aux habitans des Campagnes du Pays-de-Vaud. Dieſer Aufruf eines vaterländiſchen Bürgers an ſeine Landsleute macht ihm Ehre. Er zeigt die Gefahren die mit einer Revolution verbunden ſind, in wenigen aber nachdrucksvollen Worten. Gewiß hat nur ein kleiner Haufen ehrgeiziger und vom Zeitgeiſt angeſteckter Köpfe die Stimme zur Uneinigkeit gegeben, die jezt in dem Berner-Welſchlande laut geworden. Die Zeit, die alles reifet und prüfet, wird den Ausſpruch thun, wer ein beſſerer Vaterlands-Freund ſey: ob der ſtille emſige Bürger, ohne Neuerungsſucht, oder der turbulente, müßige und geſchwäzige Schöngeiſt.

Digitized by Google

Nro. III.

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 20ten Jenner 1798.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Verhandlungen der Regierung.

Bern. Das in der Pariſer-Zeitung enthaltene Decret des franzöſiſ. Direktoriums vom 8ten Nivoſe, durch welches jeder Einwohner der Waadt, welcher Aendrungen in der Verfaſſung dortiger Landen beabſichten möchte, unter den Schutz der franz. Republik genommen werden ſoll; und mancherley fälſchlich ausgeſtreuter Gerüchte, in der Abſicht die Volksgeſinnungen zu mißleiten; bewogen die hieſige Landesregierung, aus Landesväterlichen Abſichten, zu dem einmüthigen Entſchluß: alle Einwohner der Waadt, und zwar wie es einem freyen Volke geziemet, unter den Waffen, auf den nächſt bevorſtehenden 10ten Jenner zu verſammeln, durch Repreſentanten abſeiten der Regierung, in Gegenwart der geſammten Geiſtlichkeit, Magiſtratur und allen Vorgeſetzten, auf den verſchiedenen Sammelplätzen die Gefahr des Vaterlandes nachdrücklich vorzuſtellen, vor den Folgen der Anarchie dringend zu warnen, und durch gegenſeitigen Eidſchwur Regierung und Volk, zur Erhaltung der Religion, der Landesverfaſſung und Beſchützung des werthen Vaterlandes gegen alle äuſſern und innern Feinde aufs feyerlichſte zu verbinden. (5 Jan.)

Auf das ebenfalls eingelangte Schreiben des franz. Geſchäftsträgers, in welchem er bey der hieſigen Regierung die Beſchwerde führt, als wenn mehrere Perſonen blos wegen ihrer Privat-Meynungen eingezogen worden ꝛc., ward einmüthig zur Antwort ertheilt:

”Ohne von unſern Verhandlungen Rechenſchaft ablegen zu wollen, können wir dieſelben (den franz. Geſchäftträger) verſichern, daß um bloſſer Opinionen, beſonders um keine ſolche, die auswärtige Angelegenheiten anſehn, von Uns niemand weder zur Rede geſtellt noch beſtraft worden iſt. Einzig dem Bewußtſeyn unſers Gewiſſens, unſrer Geſetzen, unſrer Verfaſſung und dem Allerhöchſten, der über alle Obrigkeiten ſteht, ſind wir Verantwortung über unſere Verhandlungen ſchuldig, und Wir ſind verſichert, daß die Regierung der franz. Republik, der wir ſo viele Beweiſe unſerer Ergebenheit abgelegt hatten, von unſern wahren Geſinnungen überzeugt, entfernt ſeyn werde, uns ſo unverdiente Aeuſſerungen zugehen zu laſſen. (5 Jenner).

Eidgenößiſcher Bundſchwur. Auf der Eidgenößiſchen Tagleiſtung in Arau wird, und zwar von den Ur-Cantonen des Helvetiſchen Bundes, im Geiſt ihrer unſterblichen Väter, der patriotiſche Antrag gethan, daß alle

Digitized by Google

eidgenöſſiſche Stände und Zugewandte Orte, bey dieſen Zeiten allgemeiner Gährung, ihre beſtehenden Bünde erneuern, und ſo ganz Europa zeigen ſollten, daß der Geiſt eines Tells, eines Stauffachers, Winkelrieds, und von der Flühe, auch in dieſen Tagen noch auf ihren Enkeln ruhe; daß dieſelbe brüderliche Eintracht, und dieſelbe Entſchloſſenheit, das Vaterland, ſeine Verfaſſungen, und Unabhängigkeit, gegen jeden Angriff zu vertheidigen, ſie noch immer gleich ſtark belebe, indem noch immer je Einer für Alle, und Alle für Einen ſtehen. Mit verdientem Beyfall ward dieſer Vorſchlag von allen Löbl. Geſandſchaften aufgenommen, und die Ausführung deſſelben den ſämtlichen Ständen, auf das dringendſte empfohlen. Da denn zu deſſen Bekanntmachung in ganz Helvetien eine gemein-eidgenößiſche Proklamation entworfen worden iſt. Hierſeits ward nicht nur mit bundsgenößiſcher Bereitheit die Einwilligung hierzu ertheilt, ſondern ſogleich der Druck und die öffentliche Verleſung jener Proklamation veranſtaltet. Die Ceremonie ſelbſt wird in Arau vor ſich gehen, wo die verſammelten Tit. Geſandten, öffentlich auf eine feyerliche Weiſe, die eidsgenößiſche Bünde aufs neue beſchwören werden. (5 Jenner.)

Mit gerührtem Herzen und verdientem Danke wurde vor dem groſſen Rathe angehört, die Ableſung folgender Adreſſen, die alle die untrüglichſten Zeugniſſe von der Treue eines biedern Volkes, und ſeiner feſten Anhänglichkeit an ſeine Obrigkeit enthalten. Es waren die der Städte Arau, Erlach und Thun, die der ſämtlichen Angehörigen des Amtes Schenkenberg, die der Gemeinden des Amtes Caſtelen, die der verſchiedenen Gerichte in dem obern Theile des Landgerichts Seftigen, die der Gemeinden Thunſtetten, Bützberg und Jnkwyl, die des Gerichts Heitiswyl (8 Jenner.)

Amtsberichte der gemein-eidgenößiſchen Repreſentanten in den italiäniſchen Vogteyen melden, daß mit der benachbarten ciſalpiniſchen Republik ununterbrochen das beſte Vernehmen obwalte; daß ſie von derſelben die freye Ausfuhr des Getreides erhalten, und daß nunmehr auch der letzte militäriſche Poſten, der in gedachten Landvogteyen aufgeſtellt geweſen, nämlich der von Sante-Treſa, abgedankt worden ſey. (8 Jen.)

Ward nachſtehendes Decret von dem franz. Direktorium, nebſt dem Begleit-Schreiben des franz. Geſchäftträgers verleſen.

Decret vom 15ten Nivoſe, im 6ten Jahr.

"Art. I. der Citoyen Mengaud, Geſchäftsträger der franz. Republik bey den Schweizer-Cantonen, wird ohne Anſtand die Regierung des Cantons Bern offiziell auffordern, ſich zu erklären, ob es wahr ſey, daß ſie eine Zuſamſammenziehung von Truppen anbefohlen, um gegen die Franzoſen zu marſchiren, und ob ſie Abgeordnete von Gemeinden habe in Verhaft legen laſſen, die ihre Weigeruug geäuſſert haben, die Waffen gegen die franz. Republik zu ergreiffen.

2. „Derſelbe wird eine ſchleunige und cathegoriſche Antwort auf die Note anbegehren, die er zu dem Ende vorlegen wird.

3. „Er wird dieſelbe durch den auſſerordentlichen Courier, der ihm gegenwärtiges Arreté überbringt, an das Direktorium zurück gelangen laſſen. „

Auf dieſe beſtimmten Einfragen, ſtand die Regierung nicht einen Augenblik an, durch ein Antwort-Schreiben, das auch von ſämtlichen hier ſich befindenden Tit. Eidgenößiſchen Herren Ehrengeſandten einen ungetheilten Beyfall erhalten hat, und unter den Aktenſtücken Nro. 1. ſich eingerückt findet, ihren einmüthigen Wunſch und Entſchluß dahin zu erklären, daß man allgemein nichts ſehnlicher wolle, als das gute Vernehmen mit Frankreich zu erhalten und zu befeſtigen; allein dabey eben ſo feſt entſchloſſen ſeye, wenn es nicht anders ſeyn könne, nach dem Beyſpiel der Väter für die Erhaltung unſerer Freyheit und Vaterlands, Gut und Blut zu wagen. (8 Jen.)

Es wurden abgeleſen das Schreiben der Stadt Zofingen, und die Adreſſen der Landſchaft Frutigen und Adelboden, der Gerichte Aeſche, Reichenbach und Krattigen, der Gemeinde Hilterfingen, der Gemeinde Langnau, und endlich der Gemeinden Lützelflüh und Brandis; alle die ſtärkſten Verſicherungen von Treue und Ergebenheit enthaltend, und die gleich den vorigen mit Dankgefühl angehört wurden. (200. d. 10ten Jener.)

Eben ſo die folgenden: von der Stadt Unterſeen und den Landſchaften Jnterlaken und Haßli im Wyßland; von den ſämtlichen Landleuten des ganzen Amtes Trachſelwald, (worin ſie ſich laut über die Verläumdungen beklagen, die über die Emmenthaler ausgeſtreut wurden); von den

Digitized by Google

Kirchſpielen Thurnen, Wattenwyl und Riggisberg, welche den mittlern Theil des Landgerichtes Seftigen ausmachen; von der Kirchgemeinde Buchſee, und von der Gemeinde Rütſchelen, Amtes Wangen. (200 d. 12ten Jenner.)

Auf die erhaltene Nachricht, daß franz. Truppen den Gränzen der Landſchaft Waadt ſich nähern, ward zum Commandant en Chef der ganzen Landſchaft Waadt erwählt: Herr Franz Rudolf von Weiß, Oberſt, und gegenwärtiger Amtmann zu Milden, deſſen ausgezeichnete Militairtalente, Vaterlandsliebe, Muth und Entſchloſſenheit, dieſen ſchmeichelhaften Beweis von unbeſchränktem Vertrauen, gewiß vollkommen zu rechtfertigen wiſſen wird.

Aktenſtücke.

Nro. 1. Antwort-Schreiben an den Bürger Mengaud, Geſchäftsträger der franzöſiſchen Republik:

Bürger Geſchäftsträger!

Alle und jede Schritte Unſerer Regierung müſſen das vollziehende Direktorium der franzöſiſchen Republik überzeugen, daß Wir zu jeder Zeit, und in allen Umſtänden geſucht haben, die Freundſchaft der franzöſiſchen Republik beyzubehalten, und daß dieſe Grundſätze Unſerer Seits ſtets und ohne Unterlaß werden befolgt werden. Nach derſelben erſuchen Wir Sie, Tit., in Antwort auf das Uns mitgetheilte Arreté des Direktoriums vom 15ten Nivoſe, demſelben anzuzeigen: Daß keine Mannſchaft gegen die franzöſiſche Republik verſammelt wird, und daß einzig die Ankunft franzöſiſcher Truppen auf Unſern Gränzen, und die unvermuthete, und erſt in dem Augenblick ihrer Erfüllung angezeigte Beſitznahme eines innert den Helvetiſchen Grenzen gelegenen Landes, uns bewogen, wie es dem kommandierenden General St. Cyr und dem Bürger Bacher ſchriftlich, und durch eigens dazu abgeordnete Regierungsglieder, zu ſeiner Zeit angezeigt worden iſt, einige Truppen zu Bedeckung Unſerer Gränzen aufzuſtellen. Eben ſo ſind Wir auch jetzt im Falle, da nach den Uns eingelaufenen Berichten, ein beträchtliches franzöſiſches Truppen-Corps dem Pays-de-Ger ſich nähern ſoll, bey ſeiner wirklichen Ankunft ähnliche Sicherheits-Maaßregeln zu ergreifen; die aber, ſo wie die wirklich vorhandenen, keinem Gedanken von feindſeligen Abſichten Raum laſſen können.

Die Arreſtation einiger Angehörigen, und keineswegs Deputierten von Gemeinden, welche Wir anzubefehlen nöthig gefunden haben, haben ihren einzigen Grund darinn, daß ſie durch pflichtwidrige Handlungen geſucht haben, die Einwohner einer Gemeinde, die, wie alle übrigen, zu Vertheidigung ihres Vaterlandes bereit und willig iſt, irre zu führen und abwendig zu machen; den Befehlen treu und gehorſam zu ſeyn, welche Wir ihnen in Folge Unſerer Landesherrlichen Gewalt, die Wir zu behaupten feſt entſchloſſen ſind, ertheilt haben.

Dieß iſt Unſere beſtimmte Antwort auf Ihre beſtimmte Anfrage, die Wir Dieſelben an das vollziehende Direktorium mit Beförderung gelangen zu laſſen erſuchen.

Geben den 8. Jenner 1798.

Schultheiß und Räthe
der Stadt und Republik Bern.

Nro. 2. Adreſſe der Landſchaft Frutigen:

Verehrungs- und liebenswürdigſte Väter!

Hochderoſelben getreue Angehörige, Landsvenner, Vorgeſetzte und ſämtliche Landleute der Landſchaft Frutigen und Adelboden, nehmen hiemit abermal die Freyheit, ihre vaterländiſchen Geſinnungen vor Euch, Tit., darzubringen, und mit aller Ehrfurcht niederzulegen. Sie ſind zwar noch unverändert eben dieſelben, die wir ſchon vor fünf Jahren Ihnen zu bezeugen die Ehre hatten.

Wir halten es aber für unſere heiligſte Pflicht, da Ihre väterliche Huld und Liebe, Ihre hohe Gnade und weiſe Sorgfalt gegen uns auch ſtets gleich geblieben iſt, ja täglich ſich erneuert und zugenommen hat, wovon Sie uns ſo häufige Proben, und erſt neulich noch einen ſo ſtarken Beweis in der Proclamation vom 22. Chriſtmonats letzthin gegeben haben, unter den gegenwärtigen Zeitumſtänden, Sie auch aufs neue von unſern unerſchütterlich treuen, vaterländiſchen Geſinnungen zu verſichern.

Wir ſind überzeugt, daß wahre Freyheit, und durch gerechte Geſetze und Verfaſſung geſichertes Eigenthum und Religion, das theuerſte Kleinod der Menſchen, ja ihr höchſtes Glück auf Erden ſey.

Digitized by Google

Wir ſind aber auch überzeugt, daß dieſes Glück, und der ruhige Beſitz und Genuß deſſelben, nur allein unter der Regierung einer rechtmäßigen, weiſen und gerechten Obrigkeit ſtatt findet. Wir wiſſen es eben ſowohl, ja wir fühlen und empfinden es aus eigner Erfahrung, und der Hinblick auf andre Völker hat es uns gelehrt und gezeigt, daß wir dieſes Glück in einem für Menſchen höchſtmöglichen Grad beſitzen. Unſere Freyheit iſt auf die weiſeſte und beſte Verfaſſung gegründet, unſer Eigenthum durch die gerechteſten und zweckmäßigſten Landesgeſetze geſichert; unſer Herz wird durch die vortrefflichſte Religion gebildet, beruhigt und getröſtet. Und in Ihnen, Tit., erkennen, lieben und verehren wir die beſte und weiſeſte Obrigkeit, die ſtärkſte Stütze unſrer glücklichen Verfaſſung, die ſicherſte Gewährleiſterin unſrer Freyheit, die gerechteſte Handhaberin unſrer Geſetze, und eifrigſte Pflegerin unſrer geheiligten Religion. Die Wirkung ſpricht für die Urſache; der blühende Wohlſtand unſers Vaterlandes, der, in Vergleichung mit dem Zuſtand anderer Länder und Völker, der höchſte und größte iſt, bürget uns, ſo wie für die Vortrefflichkeit unſrer Verfaſſung, alſo auch für die Vortrefflichkeit unſrer Regenten, Beherrſcher und Väter.

Und nun ſie, (dieſe unſere vortreffliche Verfaſſung), die von unſern Ahnen uns erworbene, und von ihnen ererbte Freyheit unſeres Vaterlandes; unſere von den ſeligen Reformatoren aus Gottes reinem Wort uns überlieferte, und in unſern ſymboliſchen Büchern enthaltene heilige Religion und freye Uebung derſelben — und Sie, Tit., als die Gewährleiſterin dieſes Glücks, als die beſte und weiſeſte Obrigkeit, die uns ſtets bey dem ungeſtörten Beſitz und Genuß deſſelben ſchützet und erhält, wollen wir beybehalten. Kindliche Liebe, Treue, Ehrfurcht, Hochachtung und Dankbarkeit ſind die zarten, aber unauflöslich feſten Bande, die unſere Herzen unzertrennlich an Sie feſſeln! — Fluch dem Manne, der dieſes zarte Band der Eintracht, das zwiſchen uns und Ihnen haftet, auflöſen und zerreiſſen, oder den Saamen der Zwietracht unter uns auszuſtreuen ſich erkühnen ſollte! — Als ein Feind des Vaterlandes, ſoll er von uns mit Abſcheu angeſehen, und mit ewiger Schmach und Schande gebrandmarkt werden.

Wir aber Tit. theuer geliebteſte Väter! wollen als Ihre getreueſten Söhne, uns je länger je mehr und immer feſter an Sie anſchlieſſen; und zu thun, wodurch wir unſers Glücks und ihrer ſtets würdig bleiben, und immer würdiger werden können, dies wird allerwegen unſere gröſte Luſt, und unſere höchſte Freude ſeyn.

Mit Ihnen, und allen Ihren übrigen getreuen Bürgern und Unterthanen, Hand in Hand geſchloſſen, unter ihrer Fahne und Scepter, und mit dem Beyſtand Gottes, für unſer Vaterland, für unſere Freyheit, für unſere Verfaſſung, und unſere Religion zu ſtehen, zu kämpfen, und aus allen Kräften ſie gegen jeden ſowohl innern als äuſſern, und auch den mächtigſten Feind, zu ſchützen, zu vertheidigen, und allen Gefahren zu trotzen; auch unſer Leben und Blut, und den letzten Tropfen deſſelben für keinen zu hohen Preiß zu halten, und damit des Vaterlands Freyheit und Wohlfahrt, nach dem Beyſpiel unſerer Ahnen für unſre Enkel zu erkaufen und zu verſiegeln; iſt unſer geheiligter Vorſatz; iſt unſer aller felſenfeſte Entſchluß!

Der Gott unſerer Väter erhalte und ſtärke uns darin. Er pflanze unſere Geſinnungen auch unſern ſpäteſten Nachkommenen ein! Er ſegne und erhalte vorzüglich Sie Tit. verehrungswürdigſte, theuer geliebteſte Väter! Sein Geiſt ſeye ſtets mit Ihnen. Er ſtehe einſt auch Ihren Söhnen und Enkeln wie jetzt den Vätern bey; und ſchwebe mit ſeinem allmächtigen Schutz über Ihnen, über dem ganzen Hohen Stand, über der geſammten hochlöbl. Eidgenoſſenſchaft. Er erhalte Sie in Frieden und Seegen ꝛc. ꝛc. zu allen und jeden Zeiten.

Nro. 3. Adreſſe der Landſchaft Emmenthal.

Tit.

Hochderoſelben getreueſte Unterthanen, die Vorgeſetzten und ſämmtliche Landleute aller Gemeinden des Amts Trachſelwald, als: Tſchangnau, Trub, Lauperswyl, Trachſelwald, Affoltern; Klein Emmenthal, Eriswyl und Hutwyl, unterwinden ſich, durch Ausgeſchoſſene dieſen ehrerbietigen Vortrag Euer Tit. in Demuth darzubringen.

Kein Volk ſollte ſich glücklicher ſchätzen als wir, und jeder andere Schweizer. Alldieweil wirklich ſeit vielen Jahren auſſerhalb unſerm geliebten Vaterland beynahe ganz Europa von den

(Die Fortſetzung in der Beylage)

Digitized by Google

Beylage zu Nro. III.

Schrecken des Kriegs erſchüttert, und ein Theil deſſelben der Verwüſtung ausgeſetzt iſt, lebt der Schweizer ruhig bey ſeiner Landarbeit, und genießt ruhig die Früchte derſelben, darum iſt auch des alten Schweizers Würde, dem Vaterland dienſtbar und treu zu ſeyn, jetzt mehr als jemals, die durchs ganze Schweizerland erſchallende einmüthige-Volksſtimme; wem aber haben wir das Glück, daß unter uns immer Friede, Ruhe und Sicherheit herrſchen, zu verdanken? nächſt Gott dem oberſten Regenten, unſerer Landesväterlichen und Gnädigen Obrigkeit, durch deren kluge Regierung, bekümmerte, unermüdete Sorgfalt und Wachſamkeit, alle das Vaterland bedrohende Stürme, auf unbegreifliche Weiſe abgewendt worden.

Als getreue und gehorſame Angehörige, wollen wir ſtets wie bisher unter Ihrer väterlichen Regierung leben, und in Ihnen unſere Landesväter erkennen, ehren und lieben, das iſt unſer ernſter Wille, unſer aufrichtigſter Vorſatz. Und daß Sie, theuergeliebteſte Landesväter forthin unſere Regenten, Hüter und Väter ſeyn wollen, das iſt unſer feurigſte Wunſch, unſere ehrerbietigſte Bitte; wie denn Dero letzthin ergangene trefliche und liebreiche Publikation jedermann deſſen auch aufs neue bereits verſichert hat.

Unverbrüchlich ſey alſo das Band der Treue und Liebe, das uns an Sie Verehrungswürdige Landesväter knüpfet, welches das ganze Land unter ihrem väterlichen Scepter vereiniget, und das ganze Helvetien verbindet. Wie wir aber diesmahl in Zeiten leben, da die kriegeriſchen Bewegungen ſich auf einen ausgebreiten Fuß geſetzt haben, ſo daß unſer werthes Vaterland auch angefeindet werden dürfte, ſo fühlen wir uns zu glücklich, um nicht an allen Ereignißen kräftigen Antheil zu nehmen, und in dieſen bedenklichen Zeitumſtänden unſere vorſichtige, gnädige, gerechte und das Wohl Ihrer Untergebenen täglich befördernde Hohe Standes-Obrigkeit, wiederholend unſerer unverbrüchlichen Treue, Anhänglichkeit, Liebe und feſten Entſchluſſes zu verſichern, daß wenn das Verhängniß auch das Vaterland, welches Gott verhüten wolle, mit Krieg anfechten ſollte; wir alle insgeſammt, und jeder insbeſondere, mit Muth und Tapferkeit unſerer Gnädigen und beſten Landes-Obrigkeit, zuziehen, und den Frieden und die fernere Wohlfarth des Landes mit Gut nnd Blut erfechten helfen wollen, wie es der Schweizer von je her gethan hat.

Obgleich nun wir allerſeits, zu allen Zeiten keine andere Geſinnungen gehabt, ſo haben wir dennoch mit äuſſerſter Kränkung und Schmerz erfahren müſſen, daß ein öffentliches franzöſiſches Zeitungsblatt eine ruchloſe, verläumderiſche und grundloſe Stelle enthaltet, als ob viele Emmenthaliſche Gemeinden übelgeſinnt wären; wir können aber Unſere Gnädige und beſte Landes-Obrigkeit des Gegentheils davon nicht aufrichtiger und feſter als hieoben ſteht, verſichern, ſo daß wir uns der angenehmſten Hoffnung ſchmeicheln dürfen, Hochdieſelbe werden dieſer kränkenden Verläumdung halb, dasjenige zu verfügen geruhen, was Unterthanen, die ihrer Obrigkeit mit innbrünſtiger Treu und Gehorſam zugethan ſind, zu einiger Beruhigung dienen möchte.

Dieſe auf vollkommene Unterwürfigkeit ſich gründende Schrift ehrerbietigſt zu überreichen, haben wir Ausgeſchoſſene abgeſandt, mit dem allgemeinen Wunſch, daß unſere innigſt treuen und aufrichtigſten Geſinnungen, von Euer Tit. gütigſt aufgenommen werden möchten.

Unterſchrieben von den ſämtlichen Gemeinden der Landſchaft Emmenthal.

Nro. 4. Adreſſen des ganzen Amts Caſtelen.

Theure Landesväter!

Die Gemeinden des Amts Caſtelen, als: Schinznacht, Auenſtein, Oberflachs und Villnachern, Euer Tit. Angehörige und getreue Unterthanen, haben den einſtimmigen Entſchluß gefaßt, Hochdieſelben ehrerbietig zu bitten, das ſo freywillig und mit dem aufrichtigſten Herzen in gegenwärtiger ſchriftlichen Erklärung angebotene

Digitized by Google

Opfer ihrer dankbaren und unerſchütterlichen Ergebenheit gütigſt anzunehmen.

Schon ſeit geraumer Zeit haben die Vorgeſetzte und übrigen Glieder dieſer Gemeinden in ſich den Drang gefühlt, ihre ihnen billig ſo theure Landesväter durch irgend eine Aeuſſerung, von dieſen Geſinnungen zu überzeugen, da ſie nicht nur wie alle übrigen Unterthanen, in der ſo langen Theurung die Wohlthat des mit ſo vielem Aufwand an Geld, Mühe und Sorgfalt verſchaften wohlfeilen Brodts genoſſen haben, ſondern noch namentlich die Gemeinden Schinznacht und Auenſtein im Lauf des ferndrigen Jahrs mit einer ſo reichen Beyſteuer an Geld unterſtützt worden ſind.

Sie haben den Werth unſerer Wohlthaten gefühlt, theure Landesväter, aber eine ehrerbietige Schüchternheit hat ſie bis dahin abgehalten, ihre dankbare Gefühle anders an den Tag zu legen, als durch ihren in der Stille thätigen Gehorſam, die Frucht ihrer ſo lebendigen Ueberzeugung wie glüklich ſie ſeyen, unter einer ſo väterlich gütigen Regierung zu ſtehen.

Jetzt aber, da Euer Tit. ſich noch ſo gütig herablaſſen, in Dero lezthin von Kanzlen verleſenen Proklamation Ihren Untergebenen im Nahmen des Vaterlandes zu danken, dafür, daß ſie ihrer Obrigkeit getreu und gehorſam ſind, die durch eine gerechte, ſanfte Regierung, durch Wohlthaten ihre Herzen gefeſſelt hat; dafür, daß ſie billig geweſen, das unter einer ſolchen Regierung ſo glükliche und ihnen ſo theure Vaterland, vertheidigen zu helfen; können obbemeldte den Ausbruch ihrer Gefühle nicht länger zurückhalten. Ihre Empfindungen müſſen laut werden, und bitten deßwegen Euer Tit. die ungeheuchelte Verſicherung ihrer Treu, Ehrfurcht und Ergebenheit als ein ſchuldiges Opfer anbieten zu dürfen.

Entſchloſſen ſind ſie alle, ihre Obrigkeit und ihr Vaterland gegen jeden Feind bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, und jeder Aufforderung ſo Euer Tit. an ſie werden ergehen laſſen, willig und freudig zu folgen.

Mit dieſem feſten Entſchluß jedem auſſern Feind mit unerſchrockenem Muth entgegen zu gehen, vereinigt ſich noch der, den innern Feinden mit noch gröſſerm Muth, wenns möglich, die Stirne zu bieten, und ihre Landesväter gegen jeden Angriff zu ſichern. Nur ein Wink, Tit. und alle Angehörigen des Amts Caſtelen, machen ſich auf und eilen, um die Familien und Perſonen zu umzingeln, zu vertheidigen, unter deren Regierun ſie ſo wie das ganze Land, Ruhe, Sicherheit, Hülf und Erquickung bis dahin gefunden haben. Si wollen keinen andern Regenten; aber denjenig erhalten zu können, den Gott ihnen geſchenkt, bieten ſie Euer Tit. alles an, Eigenthum, Blu und Leben; — das alles ſteht Hochdenſelben z Gebot, wenn es nöthig iſt, diejenigen vernichte zu können, die dem Vaterland den Untergang drohn, indem ſie eine andere Ordnung der Dinge einzuführen ſuchen ꝛc. ꝛc.

Da in dieſer Zuſchrift der E. Gemeinden de Amts Caſtelen von der Vorſorge der Regierun in Rückſicht des Getreides Erwähnung geſchieh und ſich in einigen Gegenden dagegen das Gerücht verbreitet, als hätte Dieſelbe ſtatt das Land väterlich zu unterſtützen, durch den Aufkauf fremden Getreides, einen ſchändlichen Wucher getrieben; ſo wird es vielleicht manchem unſerer Leſer nicht unangenehm ſeyn, die wahren Verhandlungen der Regierung, durch gegenwärtige Tabelle, deren Aechtheit wir verbürgen können, kennen zu lernen.

		Verkauftes Getreide.		Verluſt der Regierung auf demſelben.
Ao.		Mäs.		Cronen.
1789.	.	185,000.	.	46,048.
1790.	.	486,000.	.	239,464.
1791.	.	108,000.	.	14,568.
1792.	.	165,000.	.	13,299.
1793.	.	235,000	.	14,606.
1794.	.	550,000.	.	1,436.
1795.	.	448,000.	.	137,514.
1796.	.	167,000.	.	145,541.
		Mäs 2,344,000.		Cr. 612,476.

Vermiſchte Nachrichten und Aufſätze.

Auszug eines Schreibens von Arau vom 2. Jenner 1798.

Ich kann nicht umhin, ein ſchönes Seitenſtück zu dem eidgenöſſiſchen Gruß mit wenigem z berühren. Am Neujahrstag zu Mittag war i unſerm Gaſthof gemeinſchaftliche Tafel, bey wel cher alle Geſandſchaften verſammelt waren. Di Feyerlichkeit des Tages, die Vereinigung de Repreſentanten von ganz Helvetien, die gegen ſeitig herrſchende Offenheit und Freundſchaft alles trug dazu bey, dieſes Feſt deſto anziehende zu machen; und das Ganze gewann noch meh durch die mit beſonderer Würde und Energie a

gebrachten, und mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Geſundheiten.

Die erſte Geſundheit, von Ihro Gnaden Wyß angebracht, und von Herrn Landammann Weber von Schweiz naiv erwiedert, galt den eben ſo tapfern als tugendhaften Helden aus den Löbl. Ständen Ury, Schweiz und Unterwalden, die das Fundament zu den eidgenößiſchen Bünden, und dadurch zu der Independenz, dem Wohl und Glück der Eidgenoſſenſchaft gelegt haben.

Die zweyte, ebenfalls auf Anbringen von Ihro Gnaden Wyß, galt für die fortdauernde Ruhe, den Frieden und Wohlſtand aller helvetiſchen Lande.

Die dritte, wiederum durch Ihro Gnaden Wyß ausgebracht, bezog ſich auf die Beybehaltung der bisherigen unveränderlichen Grundſätze: einerſeits mit vereinten Kräften, mit Gut und Blut, die unſchätzbare Unabhängigkeit und Würde des ganzen theuern Vaterlandes zu behaupten; und auf der andern Seite mit allen neuen Republiken und auswärtigen Mächten in freundſchaftlichſtem Vernehmen und Verhältniß zu ſtehen!

Viertens, auf Anbringen des Herrn Seckelmeiſters von Friſching, zum Dank gegen den Löbl. Stand und Vorort Zürich, für ſeine dem Vaterland in dieſen gefährlichen Zeiten ſo wohl erſproſſene, und von jedermann verehrte Mäßigung und Klugheit!

Fünftens, durch den Herrn Landshofmeiſter Müller von St. Gallen, zu Ehren der XIII. eidgenößiſchen Stände, welche durch Aufnahme der zugewandten Orte in den Bund, die Quelle ſo vieler denſelben zugefloſſenen Vortheile geworden ſind.

Sechstens, zum Ruhm des Hohen Präſidii der Tagſatzung, und deren vortrefflichen Leitung; angebracht durch den Herrn Vorgeſandten von Schweiz.

Verzeichniß der Tit. Ehrengeſandten in Arau:

Zürich.	Herr David von Wyß, Bürgermeiſter.
	Herr Joh. Kaſpar Hirzel, Seckelmeiſter.
Bern.	Herr Karl Albr. von Friſching, alt Deutſch-Seckelmeiſter.
	Herr Joh. Rud. von Sinner, Herr zu Worb und Balleyres, des täglichen Rathes.
Luzern.	Herr Ludwig von Balthaſar, des innern Rathes.
	Herr Vincenz von Rüttimann, des innern Rathes.
Uri.	Herr Karl Franz Schmid, alt Landammann und Zeugherr.
	Herr Karl Thaddeus Schmid, alt Landammann.
Schweiz.	Herr Dominikus Aloyſius Graf von Weber, Landammann.
	Herr Meinrad Schueler, alt Landammann.
Unterwalden.	Herr Joh. Melchior Bucher, Landammann ob dem Kernwald.
	Herr Franz Anton Würſch, alt Landammann unter d. Kernwald.
Zug.	Herr Franz Michael Müller, Ammann.
	Herr Karl Franz Andermatt, des Raths, und Präſident zu Baar.
Glarus.	Herr Joh. Jakob Zweifel, Landammann.
	Herr Felix Anton Müller, Landsſtatthalter.
Baſel.	Herr Andreas Buxtorf, Bürgermeiſter.
	Herr Friedr. Münch, des innern Rathes und Dreyerherr.
Freyburg.	Herr Franz Anton von Techtermann, Schultheiß.
	Herr Franz Niklaus Aloyſius Benjamin von Techtermann, Herr zu Bionens, des innern Rathes.
Solothurn.	Herr Franz Philipp Ignatz Glutz von Blotzheim, Seckelmeiſter.
	Herr Franz Peter Aloys Zeltner, Staatsſchreiber.
Schaffhauſen.	Herr Joh. Kaſpar Stockar von Neuforn, Seckelmeiſter.
	Herr Balthaſar Pfiſter, Seckelmeiſter.
Appenzell.	Herr Anton Joſeph Mittelholzer, Landshauptmann, vom innern Rhoden.
	Herr Joh. Conrad Oertli, Landammann und Pannerherr.
	Herr Joh. Jakob Wyler, Hauptmann und des Rathes, vom äuſſern Rhoden.

Digitized by Google

Abt von St. Gallen.	Herr Franz Joſeph Baron von Müller von Friedberg, Ritter, und Hofmarſchall.
	Herr Nepomuk Baron von Würz von Rudenz, Hochfürſtl St. Galliſcher Rath, und Reichsvogt zu Wyl.
Stadt St. Gallen.	Herr Paul Zublin, Bürgermeiſter.
	Herr Joh. Jakob Meyer, Unter-Bürgermeiſter.
Wallis.	Herr Valentin von Sigriſten, Landshauptmann.
	Herr Hildebrand von Rothen, Staatskanzler.
Biel.	Herr Jakob Haas, Stadtvenner.
	Herr Joh. Peter Schaltenbrand, des täglichen Rathes.

Patriotiſches Geſchenk. Vor wenigen Tagen kömmt ein Landmann aus dem Amte Bivis, ein alter ehrwürdiger Greis, auf Bern; er ſcheut Froſt und Kälte, ſcheuet die Weite des Weges nicht. Auf ſeinen Stab gelehnt, tritt er in das Kriegsbureau, und hält an den Chef deſſelben folgende kurze Anrede: "Mir ſind zwar die Kräfte entſchwunden, dem geſchehenen Aufrufe zu folgen, und zur Vertheidigung unſerer Freyheit und Vaterlands als rüſtiger Kämpfer aufzutreten. Das Geſetz ſpricht mich daher von meinen Pflichten los; aber mein Herz, meine Vaterlandsliebe, meine Dankbarkeit nicht. Nehmet da eine kleine Gabe (50 Louisd'or); ſie wird, dieß weiß ich gewiß, zweckmäßig und nützlich verwendet werden. Nur nach meinem Namen frage man nicht.»

Vaterländiſche Schriften. Exposé hiſtorique des faits, concernants la neutralité de la Suiſſe envers la France. 1797. Dieſe merkwürdige Staatsſchrift iſt zu Raſtadt gedruckt, und kürzlich in Bern angekommen. Man bemerkt darinn einen mit Theilnahme redenden Schweizer, der die überall ausgeſtreuten Gerüchte, als wäre ſonderlich der Kanton Bern während der Revolutionszeit ein heimlicher Feind von Frankreich geweſen, durch Thatſachen widerlegt, und der auch alle merkwürdige Schritte der Regierung bezeichnet, womit der Stand Bern den Wünſchen der franz. Volksrepräſentanten entgegen gekommen iſt. Die difficile Lage, da unſer Land gerade an die Hauptpäſſe nach Frankreich anſtoßt, machten unſer Verhalten deſto ſchwerer. Aber offenbar iſt es doch, daß während dem ganzen Kriege, Frankreich ſeine Gränzen 60 Stunden in die Länge, von Schweizergebürgen und unſrer Obwacht gedeckt und geſichert fand; wo die franz. Nation nie in Sorgen eines Einfalls ſtehen durfte, alſo die neuen Republikaner ihre Macht in andern Theilen ihres Landes deſto kräftiger wirken laſſen konnten. Hingegen war das unaufhörliche Exportiren von Franzoſen, die man gleichſam in unſer Land hineinwarf, eine deſto ſchrecklichere Plage für alle Schweizer, beſonders aber für Bern, da der Kanton gerade den franz. Landen am nächſten liegt. Welche unſägliche Koſten, welche anhaltende ſtrenge Polizey dies erforderte, davon ſind wir alle Zeugen! — — Noch viele andere Kalamitäten, die uns reichlich zugefloſſen ſind, während dem ſchrecklichen Kampfe, den je die Menſchheit erlitten, ſchildert und erklärt dieſe Schrift, die im Typographiſchen Laden, um deſto mehr verbreitet zu werden, nur à 1 Batzen verkauft wird.

Nachricht. Mit Vergnügen theilen wir unſern Leſern die Nachricht mit, daß das hieſige Löbl. Poſtamt ſich ſo eben einmüthig erklärt hat, von dem Porto ganz abzuſtehen, und dieſe unſre Wochenſchrift, um die Gemeinnützigkeit zu befordern, ſo weit die Berner-Poſt gehet, franko oder unentgeldlich durch den Kanton zu liefern. (Dieſer ſchöne patriotiſche Entſchluß bleibt ſchätzbar auch als Denkmal der Vaterlandsliebe!) Wir bitten alſo diejenigen, ſo bereits 35 Batzen vorausbezahlt haben, den Schein zurück zu liefern, wogegen ihnen ein anderer von 25 Batzen ausgefertiget und 10 Batzen zurückgegeben werden ſoll. Der Preis für Stadt und Land iſt alſo gleich 25 Batzen.

Digitized by Google

Nro. IV.

Eidgenößiſche

Nachrichten.

Samſtag den 27ten Jenner 1798.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Verhandlungen der Regierung.

Franzöſiſcher Truppen-Durchmarſch. Die franzöſiſche Republik hat ſich wie bekannt, in den Beſitz der Biſchoff Baſelſchen Rechte im Erguel, auf dem Teſſenberg, zu Neuenſtadt u. ſ. w. geſetzt. An mehrern Orten ſind auch franzöſiſ. Truppen. Wegen der ſo unbequemen Communikation hat aber der Commandant zu Pieterlen ſich die Erlaubniß ausgebeten, ein Detachement von 30 Mann, das auf Neuenſtadt beſtimmt war, über Berneriſche Bottmäßigkeit marſchieren zu laſſen. Welchem Begehren die Regierung in vollem nachbarlichen Zutrauen ohne Anſtand entſprochen hat. (200. 15 Jenner 1798)

Frankreich in Betreff der Waadt. Das franz. Direktorium von der Lage der Dinge in der Waadt unterrichtet, hat durch ſeinen Geſchäftsträger in der Schweiz, der Regierung von Bern, über die gegen die dortigen Einwohner vorgeblich genommenen ſtrengen Maasregeln, ein Schreiben zugehen laſſen, das ganz ſeine auf dieſes Land gerichtete Aufmerkſamkeit deutlich anzeigt; zugleich aber beweißt, mit welch falſchen Berichten ſelbiges von den Feinden unſrer Ruhe hintergangen wird. Die darauf gegebene Antwort, welche nach eingeholter Genehmigung der in Bern anweſenden Eidgenößiſchen Hhrn. Repräſentanten und der ſämtlichen Hhrn. Geſandten zu Arau, dem Bürger Mengaud überreicht worden iſt; werden unſere Leſer unter den Aktenſtücken dieſes Blatts Nro. 1. eingerückt finden.

Neue Stands-Commißion. Von verſchiedenen Städten und Gemeinden des Welſchlands ſind Bittſchriften und Vorſtellungen eingelangt, welche auf Erleichterung oder anderwärtige Einrichtung einiger Landes-Beſchwerden abzielen. Einige derſelben zeigen ſolche ganz beſtimmt an, andre hingegen beziehen ſich mehr auf die Art und Weiſe, wie dieſelben formirt und vorgetragen werden ſollen. Zu deren Unterſuchung nun hat die Regierung eine beſondere Commißion niedergeſetzt. Sie beſteht aus Herrn Rathsherr Tſcharner, Herrn Böspfenniger Fellenberg, Herrn Raths-Expektant Wyttenbach, Herrn Gleitsherr Haller und Herrn Hauptmann von Mülinen. Obſchon ihr eigentlichſter Gegenſtand die Vorſtellungen des Welſchlands ſind, ſo hat ſie doch den gemeſſenen Befehl, bey jedem Vorſchlage der die gemeine Wohlfahrt vermehren könnte, ganz beſtimmt auch auf den deutſchen Theil des Cantons dem edlen ältern Stamme der Familie, billige Rückſicht zu nehmen. Von dieſem ſo treuen und biedern Volke, das ſich noch neulich ſo männlich

Digitized by Google

als edel erklärt hat, darf man aber auch billig erwarten, daß es dieſe für die Regierung ſo beſchwerlichen und ſorgevollen Zeiten vorbeygehen laſſen, und ruhig den Zeitpunkt abwarten werde, in welchem ſich die Commißion auch mit ſeinem Wohl aufs angelegentlichſte wird beſchäftigen können. (200. d. 15ten Jenner.)

Landſchaft Waadt, Umtriebe. Noch immer herrſcht eine ziemliche Gährung, ein politiſches Fieber in dieſem Lande. Die im Nro. 3. angekündigte Eidsleiſtung gieng den 10ten dies an den meiſten Orten vor ſich. Ueberall fand ſich die Mannſchaft pünktlich ein. Auf 15 Sammelplätzen ward auch der Eid auf eine eben ſo feyerliche als rührende Weiſe geleiſtet. An 3 Orten hingegen iſt derſelbe, auf die geſchehene Anzeige, daß durch mancherley Umtriebe, unrichtige Vorſtellungen, fälſchlich ausgeſtreute Gerüchte u. ſ. w. die guten Landleute, irre geführt worden ſeyen, und die Abſicht dieſer Eidsleiſtung gänzlich mißkannten, der verſammelten Mannſchaft nicht abgefordert worden. Indeſſen ward doch auch hier die Obrigkeitl. Proklamation mit aller gebührenden Anſtändigkeit und Ehrerbietung angehört, und es erhielten die Hhrn. Abgeordneten auch an dieſen Orten die beſtimmteſte Verſicherung von Treue und Ergebenheit. Vor allen übrigen zeichneten ſich die zu Eſſertines verſammelten Bataillons durch den Umſtand aus, daß, nachdem dieſelben den Eid der Treue mit der gröſten Feyerlichkeit geſchworen hatten, den Deputirten von der Regierung durchaus nicht ſchwören laſſen wollten, ſondern unter einem beſtändigen Vivat-Rufen: Es lebe Bern! Es lebe die Eidgenoſſenſchaft! ſich dahin erklärten, daß ihnen die bekannten Geſinnungen der Regierung, ſtatt aller Eide, auch für ihr künftiges Betragen Bürge ſey.

Bey der neuen Gährung wird dem Herrn Oberſt von Weiß, Ober-Commandanten der Landſchaft Waadt wiederholt aufgetragen, diejenige Mannſchaft aufzuſtellen, die er für nöthig erachten werde, ſowohl die Gränzen gegen das Pays-de-Gex zu decken, als aber die Ordnung, die Sicherheit und die geſetzliche Gewalt im Innern zu erhalten. (200. d. 15 u. 17ten Jenner.)

Verbot fremder Zeitungen. So wie ſchon gegen das Ende des ferndrigen Jahres einige Zeitungen verboten worden, wegen der vielen ſchändlichen und verläumderiſchen Artikel, die ſie über die Schweizeriſchen Regierungen enthielten; ſo werden jetzt auch aus ähnlichen Gründen folgende Zeitungen für den Canton Bern, bey 15 Thaler Buſſe für jedes einbringende Stücke verboten: der Straßburger-Courier, der Weltbothe und der Oberrheiniſche Courier. (d. 11 und 16ten Jenner.)

Adreſſen an die Regierung. Noch immer kommen deren ein. Sie ſcheinen faſt in ihren Aeuſſerungen von Treue und Anhänglichkeit mit einander wetteifern zu wollen. Manche werden auch durch Ausgeſchoſſene überbracht, die in ihrer kunſtloſen Herzensſprache ihre Gefühle noch weit kräftiger ausdrücken, als es die beſt geſtellte Schrift zu thun vermag. Wir liefern hier die Fortſetzung dieſer Adreſſen: die Magiſtratur, das Militair und die Bürgerſchaft der Stadt Burgdorf; die ſämtlichen Grafſchafts-Angehörigen von Erlach; das ganze Amt Königsfelden; die Kirchgemeinden Dürrenroth, Oberhofen, Muri und Rueggisberg; die Herrſchafts-Angehörigen von Spiez; die ſieben Gemeinden untern Theils des Landgerichts Seftigen; die vier Gemeinden des untern Wiſtenlachs, wobey denn der Herr Schultheiß zu Murten einberichtet, daß er von ſeinen übrigen Amts-Angehörigen, mündlich gleiche Verſicherung von Treue und Ergebenheit erhalten habe; endlich dann mehrere Gemeinden des Amtes Iferten, als Bellmont, St. Croix, Cuarnens, Ependes, Peucy und Urſins. (200. den 17ten Jenner.)

Zwey Tage darauf ward abgeleſen, die Adreſſe der Herrn Offiziers des Bataillons von Wiſtisburg. (200. 19 Jenner.)

Gepräge der Bernthaler. Auf den Vortrag der Herren Oberwardeins wird genehmiget, daß ſowohl die Figur des Schweizers als der Schild, in einen ovalen Kreis zu ſtehen kommen, deſſen Fläche tiefer liegt, als das denſelben umfaſſende Band, worauf ſich die Inſchrift befindet. Die Abſicht dieſer ſonſt nicht weſentlichen Veränderung iſt keine andre, als zu verhindern, daß die Figuren, die bey dem alten Gepräge zu erhoben waren, ſich nicht mehr ſo leicht abſchleifen können. (18 Jenner.)

Digitized by Google

Weinverkehr mit Freyburg. Zu Mil-
erung des Weinausfuhr-Verbots vom Auguſt
nd September 1797 und mehrerer Ausdehnung
er ſeither mit L. Stande Freyburg übereinge-
ommenen Convention, wegen des gegenſeitigen
Weinverkehres, wird jetzt, da L. Stadt Frey-
urg auch ſeiner Seits die Ausfuhr aller Weine
us ſeinem Canton verboten, hierſeits der freye
Verkauf und die ungehinderte Einfuhr in dieſen
anton, und die mit demſelben gemeinſam be-
itzenden Landvogteyen wieder erlaubt, und auf
en alten Fuß hergeſtellt, ſo daß von nun an
eine Patente mehr dazu erforderlich ſeyn werden.
200. 19 Jenner.)

Landſchaft Waadt. Da nunmehr Herr
Ober-Commandant von Weiß die Leitung der
Sachen in dieſem, noch immer ſehr bearbeiteten
ande übernommen hat, ſo kommt die in Lau-
anne geweſene Standscommißion wieder zurück,
vie ſie berichtet. Wirklich ſind einige Trup-
en in dieſem Lande aufgeſtellt, um der geſetzl.
Gewalt das erforderliche Anſehen zu verſchaffen.
Die Gerüchte jedoch von Anſchlägen gegen das
Schloß Lauſanne u. dergl. haben ſich ganz falſch
rfunden, und ſind daher billig zu widerſprechen.
200. 19 Jenner.)

Säriswyl, Brandſteuer. Den unglück-
ichen Brandbeſchädigten dieſes im Amte Laupen
gelegenen Dorfes, deren eidlich geſchätzter Scha-
en ſich auf Cr. 33082 belauft, wird nebſt der
gewöhnlich ertheilten Brandſteuer, an Geld
nd Getreide, die Bewilligung zu Aufnahm ei-
er freywilligen Collekte, auch noch von Obrig-
eits wegen eine beträchtliche Steuer an Bau-
olz zugeſprochen. Sie erhalten aus Hoch-
brigkeitl. Waldungen an Eichen und Tannen,
172 Stämme, nebſt noch 16 Fuder Lattenholz.
20 Jenner.)

Aktenſtücke.

Schreiben an Hrn. Mengaud, franzöſiſ. Charge d'affaire zu Baſel.

Tit.

Wir haben Ihnen Citoyen Charge d'affaires,
ereits in Unſerer Zuſchrift vom 5ten dies, Unſere Geſinnungen über die Grundſätze eröfnet, die in einem vorigen Schreiben aufgeſtellt, und in Dero neueſten Zuſchrift vom 6ten wiederholt worden ſind. In dem Wir ſie anmit bekräftigen, bleiben Wir bey dem beſondern Gegenſtand dieſer letztern Zuſchrift, die Uns erſt geſtern zugekommen, ſtehen. Da Uns keine Traktaten bekannt ſind, die irgend jemand berechtigen können, eine fremde Vermittlung anzurufen, ſo können Wir auch keinen Grund haben zu vermuthen, daß ſolches geſchehen ſeye, und folglich ſind auch deswegen keine gewaltſame Maaßregeln, wie Sie ſich ausdrücken, gegen einige Einwohner der Landſchaft Waadt veranſtaltet, und ſelbſt niemand zur Verantwortung gezogen worden; wie Wir verhoffen, daß Wir auch in Zukunft nicht werden in die Nothwendigkeit geſetzt werden, ſolches zu veranſtalten.

Wir können Ihnen hierbey den Wunſch nicht bergen, daß dem Direktoire Executif der franz. Republik, nicht ſo häufig falſche Gerüchte beygebracht, und ihnen von demſelben ſo viel Werth beygelegt würde, zu der Zeit, da Wir Uns wie immer beſtreben, die freundſchaftl. Geſinnungen der franz. Nation und des Direktoire Executif zu erhalten und zu befeſtigen, und die Verſicherung davon bey jedem Anlaß wiederholen. Geben 15ten Jenner 1798.

Schultheiß und Räthe
der Stadt und Republik Bern.

Bittſchrift der Gemeinde Oberhofen. Unterm 17ten dies langte bey MnGhhrn. der Räthen folgende Bittſchrift ein:

"Die gegenwärtig ſuplizierende Gemeinde Oberhofen, in der redlichſten Abſicht dermal E. E. G. vielfältige Regierungsgeſchäfte mehr zu erleichtern als zu erſchweren, bittet ganz ehrfurchtsvoll, es möchten Tit. geruhen, Ihr über folgenden ehrerbietigen Vortrag geneigt Gehör zu ſchenken:

Es iſt nemlich die Prozedur über die vor UnGhrn. und Obern Räth und Burger reknirte Zehndſtreitigkeit zwiſchen Ihr der Gemeinde Oberhofen, eines, und der Pfarre zu Hilterfingen (zu obrigkeitl. Handen) anderſeits, endlich ſo weit berichtiget, daß ſie bereits zum Drucke übergeben worden.

Digitized by Google

„Da aber das Vaterland gegenwärtig ſich in einer ſolchen Lage befindet, wo die Hohe Obrigkeit ohnehin mit ſchweren Regierungs-Sorgen und überhäuſten Geſchäften beladen iſt, ſo begehrt die Gemeinde Oberhofen nicht, daß jezt die Abtreibung des Rekurſes beſchleunigt, und die obwaltende Zehndſtreitigkeit in dieſen Umſtänden beurtheilt werde. Nein! denn ſie will willig und mit Freuden die frohen Zeiten erwarten, wo mit dem erwünſchten Frieden auch die Ruhe zurück kehren wird.„

Das Zartgefühl, welches in dieſen mit Würde und Einfalt niedergeſchriebenen Zeilen liegt, ward allgemein mit Theilnahme bemerkt, und ohne Anſtand über den Gegenſtand ſelbſt erkennt:

Da MeGhen. nicht das wenigſte Bedenken tragen, der Gemeinde Oberhofen den anverlangten Aufſchub zu geſtatten, vielmehr in dieſem Anſuchen einen neuen Beweis ihrer Treue erkennen, und mit vielem Wohlgefallen finden müſſen, wie ſehr ſie den Zeitumſtänden Rechnung trage, ſo haben Tit. Ihr der Gemeinde Oberhofen dieſen Aufſchub ohne anders und unter Vorbehalt aller ihrer daherigen Rechte geſtattet.

Vermiſchte Nachrichten und Aufſätze.

Die Gemeinde Schinznacht hat mehrere unzweydeutige Beweiſe ihrer patriotiſchen Geſinnungen abgelegt. Nächſt der ehrerbietigen Adreſſe, welche ſie, zugleich mit den übrigen Gemeinden des Amts Caſtelen, an die Hohe Obrigkeit einſandte, hat ſie eine zweyte an ihre unter den Waffen ſtehenden Gemeindsgenoſſen erlaſſen, um ſie aufzufordern, durchaus der Erklärung zu entſprechen, welche ſie als Verſicherung ihrer feſten Treue und warmen Dankbarkeit MgHrn eingereicht hatte. Die Zurückgebliebenen verſiegelten endlich ihr Wort durch die That, indem ſie ſich zu einer freywilligen Steuer entſchloſſen, welche erhoben wurde, um die dürftigen Familien zu unterſtützen, deren Väter oder Verſorger im Dienſte des Vaterlandes ſtehn.

Dieſe Nachricht, welche ich aus gewiſſen Quellen ſchöpfte, ſende ich ein als Beytrag zu den Eidgenößiſchen Nachrichten, und ſtehe nicht an, ihre Wahrheit zu verbürgen.

H. d. 17ten Jen. 1798.

J. R. F. S. M. C.

Bürger-Corps in Bern. Den 17ten dies bezog die erſte Sektion des neu errichteten, und ſehr wohl montirten freywilligen Bürger-Corps, die Ehrenwache vor dem Rathhaus, die nun demſelben gänzlich übergeben iſt. Durch die Gefahr des Vaterlandes, und den allesbelebenden Gemeinſinn angefacht; kam dieſes ſehr zahlreiche Frey-Corps, das beyläufig in 12 Sektionen, jede zu 25 Mann eingetheilt iſt, in ſehr kurzer Zeit zu Stande, und erfüllt bereits alle ſeine Militair-Pflichten, mit einem höchſt rühmlichen Dienſteifer und Pünktlichkeit.

Vaterländiſche Schriften. Chez la Societé Typograph. à Berne: Le Baron d'Erlach de Spiez, Sénateur de Berne, à ſes amis ſur les écrits du Colonel de la Harpe. **La Harpe** iſt ein Ausgewanderter des Pays-de-Vaud, und lebt zu Paris, wo er jezt gegen die Schweizer eine Menge ſchimpflicher Schriften und Pasquille drucken läßt, um wo möglich das Land gegen ſich ſelbſt in Harniſch zu bringen; auch dieſe wenige Blätter zeigen den äuſſerſt ränkevollen Charakter des La Harpe in ſeinem ganzen Lichte; an falſchen Beſchuldigungen, an odiöſen Wendungen, und hämiſchen Seitenblicken iſt La Harpe der gröſte Held! Beynahe kein wahres Wort geht aus ſeinem Munde; und was er noch etwa unter dem Schein von Wahrheit vorträgt, iſt ſo entſtellt, ſo abſichtlich verdrehet und mit Geiſt vermengt, daß kein Menſch weniger geſchikt iſt, hiſtoriſche Gegenſtände zu behandeln, als der jezt und für immer berüchtigte La Harpe. Seine Schriften bleiben Denkmähler der Verdorbenheit des Herzens in dieſem Jahrhundert.

Dieſe Woche noch werden die Eidgenößiſche Nachrichten im Buchladen abgeholt. Künftig hin aber, da man jezt die Anzahl der Mithalter weiß, ſollen ſie, wie andere Zeitungen gegen ein kleines Neujahrsgeſchenk ausgetragen werden.

Digitized by Google

Nro. V.

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 3ten Hornung 1798.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Verhandlungen der Regierung.

Landſchaft Waadt, Revolution. Die Nachrichten aus der Waadt und den dortigen Vorfällen, haben die ganze Woche über die Regierung ſehr beſchäftiget, und alle übrige Gegenſtände gleichſam verdrängt. Den 21. Jenner kam die Stands-Commißion, die ſich in Lauſanne aufgehalten hatte, mit dem dort geweſenen eidgenößiſchen Herrn Repräſentanten wiederum auf Bern zurück. Die Gährung nahm indeſſen bey Annäherung der franzöſiſchen Truppen immer mehr zu, und führte wenige Tage nachher die förmliche Staatsumwälzung herbey. In Lauſanne kamen Ausgeſchoſſene von verſchiedenen Städten und Landſchaften zuſammen, und erklärten ſich wirklich, als Lemanniſche Republik, für unabhängig. An mehrern Orten griffen ganze Truppen von Menſchen zu den Waffen, und überall haben ſich die Chefs der Revolution in den Beſitz der Obrigkeitlichen Güter geſetzt. Den Herren Amtleuten ward eröffnet, daß ſie ſich ihrer eigenen Sicherheit wegen entfernen möchten, da ſie denn ſämtlich abgereist und wieder in Bern eingetroffen ſind. Alle geſetzliche Ordnung, politiſche und militäriſche, ſoll ſich in dieſem Lande wie durch einen elektriſchen Schlag, ſo aufgelöst haben, daß ſelbſt der Herr Ober-Commandant von Weiß, ſich von Iferten entfernen, und zurückkommen mußte. Auf Erſuchen der Städte Peterlingen und Wiflisburg zog man die bis an den letzten Ort vorgerükten Deutſchen, wieder bis Murten zurück. Das gute Land muß aber ſeinen Aufſtand ſchon theuer genug bezahlen; denn wirklich ſoll ihnen von der im Pays-de-Gex ſich befindlichen franzöſiſchen Generalität eine Contribution von 720,000 Franken auferlegt worden ſeyn; da von der Regierung von Bern niemal nichts von der Art geſchehen. Was jetzt in Betreff der Waadt vorzunehmen ſey, wird ſich nächſtens entſcheiden. Angriffsweiſe wird man, wie es ſcheint, für einmal nichts unternehmen; hingegen ſind Murten, der wichtige Paß von Gümminen, und die umliegenden Ortſchaften ſtark mit Truppen beſetzt, weil man weiß, daß ein beträchtliches Corps Waadtländiſcher Mannſchaft bis Petterlingen und Wiflisburg in unbekannten Abſichten vorgerukt iſt.

Truppen-Aufgebot. Die Veranlaſſung der immer verſtärkten Truppen-Aufgebote, ſind einerſeits die Vorfälle in der Waadt, und das Anmarſchieren ihrer Milizen, und anderſeits die nicht unbeträchtliche Vermehrung der franzöſiſchen Truppen auf der Seite des ehemaligen Biſthums Baſel. Bey dieſen Umſtänden glaubte die Regierung allen Kräften aufbieten zu müſſen, um unſere Gränzen vor einem feindlichen Ueberfall zu decken, und das Land und alle biedern Ein-

Digitized by Google

wohner vor den Verheerungen und Drangſalen ſowohl einer Revolution als eines Krieges zu ſichern. Alles findet ſich auch dazu bereit, und jeder eilt muthig zur Vertheidigung des theuren werthen Vaterlands herbey.

Landes-Ausſchüſſe. Die immer ſorglicher werdende Lage des gemeinen Weſens hat die Regierung bewogen, nach dem in ältern Zeiten bisweilen und ſtäts mit dem beſten Erfolge angewandten Beyſpiele, Ausgeſchoſſene von Stadt und Land anhero zu berufen, um ihnen die wahre Lage der Dinge bekannt zu machen, und derowegen ihren Willen, oder vielmehr durch ſie den Willen aller Staatsbürger zu vernehmen. Sie hat daher die hieſige Bürgerſchaft, ſo wie die Magiſtraturen der größern Städte und die Vorgeſetzten der alten deutſchen Landſchaft, nach den verſchiedenen militäriſchen Bezirken aufgefordert, Ausgeſchoſſene hieher zu ſenden, um gemeinſam mit dem großen Rathe zu berathen und abzuſchlieſſen, was das Wohl und das Heil des Vaterlandes erfordern mag. Doñerſtags den 1ten Hornung ſollen ſie ſämtlich in Bern eintreffen, und dann gleich am Freytag ihre Verrichtungen anfangen. Am Ende dieſes Stücks werden wir unſern Leſern das Verzeichniß derſelben mittheilen, das zugleich über die Bezirke, aus welchen ſie gewählt werden, alle Auskunft geben wird. Sämtlich dieſe Ausgeſchoſſenen werden bey Standsgliedern unentgeldlich einquartiert werden.

Vermiſchte Nachrichten und Aufſätze.

Arau den 25. Jenner 1798.

Bundesſchwur in Arau. Heute hatten wir den großen Feſt-Tag, der ſeit wohl 400 Jahren noch nie für jeden edeln und biedern Schweizer ſo wichtig geweſen war. Es zogen ſämtliche HGhrn. Ehren-Geſandten der ganzen Eidgenoßſchaft, unter anſehnlicher Begleitung, auf das hieſige Rathhaus; — niemand fehlte, als die Basler; es paradierten zwey Compagnien recht wohl berittener Dragoner, und eine Jäger-Compagnie. Um 11 Uhr zogen die Geſandtſchafts-Herren in der Ordnung des Ranges, vom Rathhaus, und wurden begleitet von vielen Ehren und Standes-Gliedern, die ſich von verſchiedenen Kantonen hier eingefunden hatten. Der Zug gieng in einer geſchloſſenen Hag-Ordnung, von der Jäger-Compagnie formiert; voran kamen Dragoner, hinten folgte die Infanterie, mit dieſer Begleitung zogen ſie unter dem Geläut aller Glocken, und beym Donner der Kanonen durch die Stadt hin, auf den Schachen oder die Schützenmatt; daſelbſt war ein Gerüſt ganz einfach errichtet, drey Compagnien Infanterie, nebſt den Jägern und der Cavalerie ſchloſſen einen Kreis um das Gerüſt: —— dann hörte das Geläut und Kanonieren auf; Hghr. Bürgermeiſter von Wyß von Zürich, hielt eine Rede, hierauf ward der Eyd abgeleſen, und feyerlich beſchworen; ein allgemeines Frohlocken und rufen: Vivat der Schweizer-Bund, es lebe die Eidgenoßſchaft! ertönte von allen Seiten; und die auſſerordentliche Volksmenge wiederholte es! Von allen Orten kamen Zuſchauer und biedere Leute, die dieſer Feyerlichkeit beywohnen wollten.

Nach vollendetem Eydſchwur zogen die Hohen Geſandtſchafts-Herren wieder in die Stadt auf das Rathhaus; hier giengen ſie aus einander und ein jeder verfügte ſich nach ſeiner Wohnung; nach 12 Uhr Mittags verſammelten ſie ſich zu einer gemeinſchaftlichen Mahlzeit, hier tönte wieder der Donner der Kanonen bey den ausgebrachten biedern Geſundheiten. Alles gieng ſehr vergnügt und in höchſter Ordnung zu.

Gott, der Allgütige, wolle ſeinen beſten Seegen zu dieſer feyerlichen Handlung geben, und dieſen neuen beſchwornen Bund, zum Beſten des werthen Vaterlandes, ſo lang wie die vorigen erhalten.

Noch eins, dieſe Nacht fiel Schnee bey uns, am Morgen war der Himmel trübe und voll dicker Wolken, als aber die theuerſten Landesväter, auf der Stelle, wo die Handlung vor ſich gieng, vereint waren, trat die Sonne hervor, und ſtrahlte einen Augenblick, da Gott unſre Väter zu ſich rufen, und von Herzen ſchwören hörte, herrlich auf ſie nieder. Es war ein Moment, jedes gefühlvolle Herz zu rühren! Leb wohl, mein Beſter ꝛc. ꝛc.

Der Schweizer für Gott und Vaterland.

Wer zürnet dir Helvetien?
Und ſpottet dein, und droht?
Wohlauf, wohlan, Wir Schweizer ſtehn,
Und biethen Kampf und Tod.

Digitized by Google

Wer wagts, wer will mit Feuer und Schwerdt
Verwüſten Unſren ſtillen Heerd?
Erzittre nicht, Helvetia!
Noch ſind Wir deine Söhne da.

Ha! biethet nicht mit Uebermuth
Uns Schwachen bittern Hohn;
Denn Schweizerſinn und Schweizerblut
Erfüllt die Legion.
Wir ehren aller Völker Heil;
Doch Ehre werd' auch Uns zu Theil.
Erzittre nicht, Helvetia!
Noch ſind Wir deine Söhne da.

Hinan an Unſern Felſenwall,
Ihn baute Gottes Hand;
Dort fechten Wir, Wir Schweizer all',
Für Gott und Vaterland,
Für Freyheit, Weib, für Kind und Guth
Bis auf den letzten Tropfen Blut.
Drum zittre nicht, Helvetia!
Noch ſind Wir deine Söhne da.

Heran und prüfet Unſer Schwerdt,
Wir ſind die Enkel Tells;
Wir ſind der Helden Ahnen werth,
Im Schlachtgewühl erhell's.
Wer zittert, wo die Freyheit thront?
Der Ketten ſind Wir ungewohnt
Wir weichen nicht, Wir bleiben da
Drum zittre nicht, Helvetia!

Gedüngt mit Blut iſt Unſer Feld
Von Oeſtreich und Burgund;
Der Schweizer iſt noch immer Held,
Und treu dem heil'gen Bund.
Wer ebnet dieſes Felſenland?
Wer trennet dieſes Brüderband?
Wohlauf, wohlan — Viktoria!
Wir ſind dir treu, Helvetia!

Flammt einſt der Alpen hohe Wacht
Zum Himmel lodernd an;
So lodert Muth und Luſt zur Schlacht,
In Weib und Kind und Mann;
Dann wird die Sichel zum Gewehr,
Der Hirtenſtab zum Todesſpeer,
Da knallt Kanonendonner da:
Gerettet ſey Helvetia!

Ihr, Unſrer Väter Geiſter! hört
Der biedern Enkel Schwur: —
Ja, Brüder! — Schweizerbrüder! — ſchwört:
Sieg — oder ſterben nur.
Süß iſt der Tod fürs Vaterland,
Er kömmt geführt von Gottes Hand.
Auch ſterbend ruft der Schweizer da:
Geſegnet ſey — Helvetia.

Verzeichniß der E. Ausgeſchoſſenen der Hauptſtadt und der deutſchen Lande.

Bern,	Herr Doktor Lüthard.
	= = Jägerhauptmann Studer.
	= = Doktor Studer.
	= = Kriegs-Commiſſar Bay.
	= = Major Hortin.
	= = Hauptmann Kuenz.
	= = Fürſprech Herrmann.
	= = Fürſprech Bäy.
	= = Heggi, Müller.
	= = Blau, Mezger.
Aarau,	
Zoffingen,	= = Stadtſchreiber Ringier.
Lenzburg,	= = Grenadierhauptm. Strauß.
Brugg,	= = Doktor Rengger.
Burgdorf,	= = Stadtſchreiber Schnell.
Thun,	= = Venner Dezi.
Nydau,	= = Landſchreiber Pagan.
Erlach,	= = Schultheiß Bönzli.
Arberg,	= = Burgermeiſter Scheurer.
Unterſeen,	= = Stadtvenner Sterchi.
Auſſ. Kirchſpiel,	= = Marti Stempfli, Ammann zu Bolligen.
Seftigen,	= = Freyweibel Brügger.
	= = ——— Streit.
Sternenberg,	= = Freyweibel Balſiger.
	= = Ammann Hofmann von Lattrigen.
Konolfingen,	= = Lieutenant Bigler von Almendingen.
	= = Freyweibel Bigler v. Engiſtein.
Zollikofen,	= = Bend. Niklaus, Weibel zu Zauggenried.
	= = Rud. Spring, Meyer zu Schüpfen.
Oberland,	= = Landammann Moor.
	= = Hauptmann Michel.
Thun,	= = Kloſter-Ammann Stähli von Oberhofen.
	= = Hauptmann Joh. Rubi.

Digitized by Google

Siebenthal,	Herr Landsvenner Joneli.	Aarburg,	Herr Sam. Otth von Brittnau.
	„ „ Landsvenner Zingre von Saanen.		„ „ Niklaus Bützberger, Weibel zu Bleyenbach.
W. Saanen,	„ „ Pierre DesCoulaz, Kaſtlan.	Zoffingen,	„ „ Gerichtsvogt Hilfiker von Kölliken.
Emmenthal,	„ „ Land-Seckelmeiſter Siegenthaler.		„ „ Gerichtsvogt Müller von Kulm.
	„ „ Land-Seckelmeiſter Hasliberger.	Lenzburg,	„ „ Gerichtsvogt Lüſcher von Seon.
Burgdorf,	„ „ Gerichtsäs Neuenſchwander von Lützelflüh.		„ „ Grafſchaftsvogt Holliger v. Böniſchwyl.
	„ „ Hans Ulrich Lüdi von Bitigen.	Bat. Büren,	„ „ Burgermeiſter Kocher.
Wangen,	„ „ Felix Gugax von Herzogenbuchſee.		
	„ „ Gerichtsäs Schmid von Eriswyl.		

Vaterländiſche Schriften: Etrennes d'un habitant du Pays-de-Vaud à ſes concitoyens. Paris, 1 Janvier 1798. Dieſe Schrift iſt wegen der ſtarken Nachfrage nochmals gedruckt worden, und koſtet jetzt das Exemplar 2 Batzen. Wer 12 Stück nimmt, erhält 2 umſonſt. Unter allen bisher erſchienenen Brochüren über die Waadt, hat dieſe den allgemeinſten Beyfall erhalten; man ſchreibt ſolche dem Benjamin Conſtant zu, welches wir aber dahin geſtellt ſeyn laſſen, indem nichts beſtimmtes bekannt geworden; ein jeder Schweizer wird aber dieſe Schilderung des ehemaligen Zuſtandes eines blühenden Landes, und was es zu verlieren billig fürchten ſollte, mit warmer Theilnahme leſen.

Nachricht. Neue Subſcribenten für den Kanton müſſen ſich mit ihren Freunden am gleichen Ort aſſocieren, um die Eydgenöſſiſche Nachrichten zu erhalten, da die einzelnen Briefe ſchon zu einer zu groſſen Menge angewachſen ſind, als daß man ſolche alle ſchleunigſt expedieren könnte. Auf 6 wird dem Ausgeber das 7te umſonſt erlaſſen. Einfache Beſtellungen werden in Zukunft für die Poſt und die Bothen nicht weiter angenommen; ſondern es müſſen allemal 6 mit einander gehen.

Beſtellungen und Gelder ſind franko einzuſenden.

Digitized by Google

Nro. VI.

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 10ten Hornung 1798.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern, Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

Verhandlungen der Regierung.

Militair-Anſtalten. Die Nähe der franzöſiſchen Truppen, die ſich zu vermehren ſcheinen, macht auch die Verſtärkung der hierſeitigen Vertheidigungs-Anſtalten nothwendig; daher das Nachrücken mehrerer Bataillons auf Murten und dortige Gegenden. Eben da befindet ſich jetzt auch der Chef unſrer Truppen, Herr General-Major von Erlach. Aeuſſerſt willig und muthvoll iſt die ſämtliche Mannſchaft, und auch die Bewohner der Stadt und des Amtes Murten, beſonders die ſogenannten Hypper ſind zu kräftiger Unterſtützung bereit. Alte und Junge, Männer und Weiber haben ſich bewafnet; alles will dem Feinde ſich entgegen ſtellen; und wer von ihnen nicht Feuergewehre hat, der iſt mit an Stangen feſtgemachten Senſen oder andern Mordinſtrumenten hinlänglich verſehen. So rüſten ſich auch in andern Gegenden die zurückgelaſſenen Landleute, ſämtlich feſt entſchloſſen, den eindringenden Feind tüchtig abzuweiſen, und ihren Heerd, ihre Weiber und Kinder bis auf das äuſſerſte zu vertheidigen. Zu gleicher Vertheidigung unſrer vaterländiſchen Gränzen vereinigen ſich auch mit uns unſre theuern Eidgenoſſen. Von den vier älteſten derſelben iſt bereits die frohe Zuſicherung eingelangt, daß ſie ihre Hülfstruppen zum Abmarſche beordert haben, ſo daß man ſie täglich auf unſern Gränzen erwarten ſoll. Und ſo wie ſie ihren bedrängten Verbündeten von Bern, Freyburg und Solothurn mit thätlicher Hülfe herbeyeilen, ſo iſt nach gleicher Bundespflicht auch ein hieſiges Bataillon auf Freyburg vorgerückt, welche Stadt die dortigen Bürger, in Verbindung mit ihren getreuen alten deutſchen Landleuten, gegen die Franzoſen und ihre abtrünnigen welſchen Angehörigen, zu vertheidigen feſt entſchloſſen ſind.

Ungeachtet aller Vertheidigungs-Anſtalten wird jedoch kein Mittel unverſucht gelaſſen, das uns die Beybehaltung des Friedens verſchaffen könnte. Beſonders thätig haben ſich hierin die zu Arau verſammelt geweſenen, jetzt aber aus einander gegangenen Eidgenößiſchen Geſandten gezeigt. Und eben ſo haben auch zwey der zu Bern anweſenden Eidgenößiſchen Herren Repräſentanten ſich auf Murten begeben, um mit der franzöſiſchen Generalität in Unterhandlung zu treten.

Unter-Aergäu; Unruhen. Auch in dieſem ſo ſchönen als reichen und glücklichen Landſtriche hat ein politiſcher Schwindelgeiſt die Gemüther auf einige Zeit verwirrt. Fremde und einheimiſche Ruheſtörer ſtreuten den Saamen der Zwietracht mit unglaublicher Betriebſamkeit aus. Furcht vor Frankreich war die vornehmſte Triebfeder, die ſie hiezu in Bewegung ſetzten. Wirk-

Digitized by Google

lich gelang es ihnen, daß einzelne Städte ſich weigerten, der bewafneten Mannſchaft den Eintritt zu geſtatten, und daß die Einwohner andrer Städte und Dorfſchaften ſich nicht entſchlieſſen durften, dem obrigkeitlichen Befehl zu Folge zum Gewehr zu greifen und auszumarſchiren. Doch an den meiſten Orten kam alles gar bald von dieſer Verirrung zurück. Nur in Arau, wo ſich ein revolutionaires Comitte' an die Stelle der Magiſtratur geſezt hat, ſcheint ſie tiefere Wurzel gefaßt zu haben. Es iſt aber zu hoffen, daß die Obrigkeitlich anbefohlene Anwendung gütlicher Mittel, oder aber widrigen Falls der Gebrauch militairiſcher Gewalt, auch dieſe Stadt zur Ordnung und zum Gehorſam zurückbringen werde.

Landes-Ausſchüſſe. Die ſämtlichen Ausgeſchoſſenen der deutſchen Städte und Landſchaften *), nur der von Arau ausgenommen, trafen zur beſtimmten Zeit ein. Sie verſammelten ſich Freytags den 2. Februar, früh um 9 Uhr, auf einem Zunfthauſe; von wo ſie von einer Standes-Deputation abgeholt, und unter den lauten Segenswünſchen des zahlreich verſammelten Volkes, in feyerlicher Stille auf das Rathhaus geführt wurden. Bey ihrem Eintritt in die groſſe Rathsverſammlung hielt Ihro Gnaden, Herr Amts-Schultheiß, eine zweckmäßige Anrede an dieſe Herren Ausgeſchoſſenen, und darauf wurden ſie angewieſen, ihre Plätze unter und neben den Mitgliedern des groſſen Rathes zu beziehen. Nach dem gieng gleich die feyerliche Handlung des Eidſchwurs vor ſich; da dann die Regierung ſo wie die Ausgeſchoſſenen ſich eidlich dem theuern, werthen Vaterlande zu Treue und Wahrheit verpflichteten, und dafür das äuſſerſte aufzubieten, ja mit Ehre, Leib, Hab und Gut die Stadt, das Land und deren Einwohner, auch derſelben Religion, Freyheiten, Rechte und Gerechtigkeiten zu ſchützen und zu handhaben; inſonderheit in gegenwärtigen Zeiten der Gefahr, einander in allen wahren Treuen beyzuſtehen.

*) Auf dem Verzeichniß der Ausgeſchoſſenen fehlen die des Regiments Arau und Brugg:
Herr Untervogt Keſer von Thalheim,
" " Amts-Untervogt Finſterwald von Laufohr.

Verbeſſerung der Staatsverfaſſung. Gleich in der erſten Sitzung, in welcher die Ausgeſchoſſenen der Städte und Landſchaften zugegen waren, ward nach dem Antrage des Geheimen Raths eine Commißion niedergeſezt, um zu unterſuchen, was bey gegenwärtigen dringenden Umſtänden das Weſentlichſte ſey, um Ruhe, Ordnung, allgemeines Zutrauen, und wo möglich auch den Frieden zu erhalten und zu befeſtigen. Dieſe Commißion, die aus einem vorſitzenden Rathsgliede, 6 Standsgliedern, 2 Ausgeſchoſſenen der Stadt Bern, 2 Ausgeſchoſſenen der übrigen Städte, und 2 von den Landſchaften beſtand; (ein Verhältniß, das für alle Unterſuchungs-Commißionen feſtgeſezt worden iſt), rapportirte noch den gleichen Tag über dieſen wichtigen Gegenſtand. Bis faſt um Mitternacht dauerte die Sitzung fort, da dann die Behandlung unterbrochen, und die Abſchlieſſung der übrig gebliebenen Punkte bis auf den folgenden Tag verſchoben worden. An dieſem nun ward das ſchöne groſſe Werk einer nähern Vereinigung zwiſchen Regierung und Volk zur Zufriedenheit des ganzen Tribunals vollendet. Alle von der Commißion einmüthig vorgetragenen Punkte wurden entweder mit vollkommener Einſtimmigkeit, oder doch bis an einzelne wenige Stimmen angenommen. Da dieſe Beſchlüſſe die Grundlage unſrer künftigen Verfaſſung ausmachen ſollen, ſo werden wir das daherige Dekret unten wörtlich einrücken. Ohne Zweifel wird dieſes Dekret, Regierung und Volk noch inniger mit einander verbinden. Nicht unwichtig ſind die Vorrechte, auf welche die Regierungsglieder dadurch für ſich und ihre Mitbürger Verzicht gethan haben. Indeſſen geſchah es doch willig und mit Freuden, wie die dadurch gerührt geweſenen Ausgeſchoſſenen von Stadt und Land es werden bezeugen müſſen. Gott gebe, daß der Erfolg den reinen Abſichten entſpreche, und das Wohl und das Glück des Landes dadurch befördert werden möge. Wenn dies geſchieht, ſo wird, weit entfernt den gethanen Schritt zu bereuen, jedes Regierungsglied noch am ſpäten Abend ſeines Lebens den Tag ſegnen, an dem unſerm Vaterlande zu der bürgerlichen Freyheit, die es ſeit langem in ſo hohem Grade genießt, nun auch politiſche Freyheit hinzugethan ward. (20. 3. Februar.)

Digitized by Google

Aktenſtück.

Wir Schultheiß, Klein- und Groſſe Räthe, und Ausgeſchoſſene der Städte und Landſchaften des Eydgenößiſchen Standes Bern, thun kund hiermit:

Daß Wir, nach feyerlicher Abſchwörung eines theuren Eides zu Gott dem Allmächtigen, Unſer Vaterland und ſeine Unabhängigkeit gegen jeden auſſern und innern Feind mit Gut und Blut zu vertheidigen, Uns frey und ungedrungen entſchloſſen haben, die Regierung mit dem ganzen Volke auf das innigſte zu verbinden; und zu dieſem heilſamen Endzwecke in Unſrer Staatsverfaſſung diejenigen Veränderungen vorzunehmen, die das Wohl des Vaterlandes erfordern, und dem Geiſte der Zeiten und den Umſtänden angemeſſen ſind.

Zu dieſem Ende haben Wir, nach reifer Ueberlegung, folgende Beſchlüſſe erkennt, und demnach feſtgeſezt und verordnet:

1. Daß Wir längſtens innert Monatsfriſt einer von den einſichtsvollſten und rechtſchaffenſten Staatsbürgern von Uns niedergeſezten Commißion den Auftrag ertheilen werden, den Plan zu einer verbeſſerten Staatsverfaſſung zu entwerfen.

2. Daß jeder Staatsbürger das Recht habe, zu allen Stellen der Regierung und Verwaltung des Staats zu gelangen, und daß die Repräſentation des Volkes in der Regierung, durch ſelbſtgewählte Repräſentanten, als Grundlage dieſer Verfaſſung feſtgeſezt ſeyn ſolle.

3. Daß in Aufrechthaltung der Religion und Behauptung Unſrer Freyheit, Unabhängigkeit und Integrität, Wir feſt entſchloſſen ſeyen, die erkannte Verbeſſerung Unſrer Staatsverfaſſung ohne einige fremde Einmiſchung vorzunehmen und zu vollenden.

4. Daß das Privateigenthum gleich dem Eigenthum des Staats und der Gemeinheiten unter den Schuz der Geſetze gelegt, als unverletzbar erklärt, und ſo wie die Sicherheit der Perſonen heilig ſeyn ſolle.

5. Daß die Beſoldung aller Aemter in der Regierung nach dem Verhältniſſe ihrer Beſchwerden und Arbeit beſtimmt, alle übrige Staatseinkünfte aber zu Gunſten des Staats verrechnet werden ſollen.

6. Daß der Entwurf dieſer Verbeſſerung der Staatsverfaſſung innert Jahresfriſt den zu dem Ende verſammelten Staatsbürgern zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt, und von dem Zeitpunkte an, da er wird angenommen worden ſeyn, fürderſamſt in Ausübung geſezt werde.

Daß, zu Handhabung der geſetzlichen Ordnung und innern Ruhe, eine Commißion mit der nöthigen Vollmacht niedergeſezt werde.

8. Daß dieſe Beſchlüſſe den Einwohnern des ganzen Landes mitgetheilt, durch den Druck bekannt gemacht, von Canzlen verleſen, und an gewohnten Orten angeſchlagen werden ſollen.

Geben den 3ten Februar 1798.

Canzley Bern.

Vermiſchte Nachrichten und Aufſätze.

Schweizeriſcher Biederſinn und Redlichkeit. Vor einigen Tagen kam ein Landmann aus dem Ober-Simmenthal zu dem Verwalter einer öffentlichen Caſſe in Bern, und brachte ihm einen eben fällig gewordenen Zins, früher, als er ſonſt denſelben zu bringen gewohnt war. Als der Schuldner, ein unvermögender Mann, der einen geſchwürvollen Arm, durch geſchikte Wundärzte behandeln zu laſſen, nicht einmal Zeit und Geld genug zu haben glaubte, die für ihn beträchtliche Summe ausbezahlt hatte: ſo konnte ſich der Verwalter nicht enthalten, ihm ſeine Verwunderung und ſeinen Dank über die ſo weit getriebene Genauigkeit ſeiner Pflichterfüllung zu bezeugen, und erhielt von dem brafen Manne die Antwort: " Er ſey aufgeboten, und habe ſeines wunden Arms ungeachtet, für die Vertheidigung ſeines Vaterlandes und ſeiner Obrigkeit ins Feld ziehen wollen, und da ſein Schickſal und das Loos unſers beglückenden Staates ungewiß ſey, ſo ſey für ihn jezt nichts dringender, als ſeine Schuldigkeit in ihrem ganzen Umfange zu thun; er habe deswegen auch ſeine ganze Baarſchaft zuſammengeſucht, um ſeiner Verbindlichkeit ein Genüge zu leiſten, und mit ganz reinem Gewiſſen allem entgegen zu gehen, was ihm die Vorſehung bereite. „ Wie beruhigend ſind nicht ſolche Proben ſchweizeriſcher Ehrlichkeit für diejenigen, welche dem gewiß falſchen Gerüchte, als wenn unſere theuren Brüder auf dem Lande, ſich durch auſſerordentliche Ereigniſſe und Bewegungen, von den heiligen Verpflichtungen des Schuldners los-

Digitized by Google

gewunden wähnten, einen unſere Volksehre beſchimpfenden Glauben beymeſſen. Alle Zinspflichtigen wiſſen viel zu wohl, daß eben die Verbindlichkeiten und Schulden, deren Abtragung jezt mit ſo vieler Milde und Schonung erwartet und erleichtert wird, bey Einführung einer andern Ordnung der Dinge, nach einer allgemeinen Verarmung aller Stände und nach Vertroknung ihrer ergiebigſten Hülfsquellen, von habſüchtigen Siegern oder gelddurſtigen Gewaltthätern, einerſeits mit grauſamer Härte würden eingetrieben, und anderſeits von dürftig gewordenen Gläubigern zu ihrem und ihrer Familien Unterhalt mit unabbittlicher Strenge müßten abgefordert werden. Allein, da Pflichtgefühl und Edelſinn ſchon hinreichen jedem Schweizer ſeine Obliegenheiten unverlezbar und ehrwürdig zu machen; ſo iſt es ganz überflüßig, redliche Schuldner aller Arten zu erinnern, daß ſie bey jeder Verwirrung oder Umkehrung unſerer ſegensvollen Landesverfaſſung unendlich viel verlieren würden, aber zuverläßig nicht das geringſte gewinnen könnten.

Seltſame Probe der Treue und Anhänglichkeit an Vaterland und Landes-Obrigkeit.

Zehen Gefangene des hieſigen Schellenwerks waren mit Einwilligung Mrghrn. ſeit zwey Jahren der Stadt Iferten zugeſagt, und zu Beſorgung derſelben Stadtwerken unter behöriger Aufſicht dahin verlegt.

Den 28ſten Jenner 1798, wurden dieſe Leute von gedachter Stadt ohne anders losgelaſſen, mit Päſſen und Reiſegeld verſehen, auf freyen Fuß geſtellt, und ſich ſelbſt überlaſſen.

Mitten unter einem, gegen ſeine rechtmäßige Landesregierung empörten Volk, wollten dieſe Landeskinder von ihrer erhaltenen Freyheit keinen geſetzwidrigen Gebrauch machen, vielweniger ſich zu den öffentlich empörten Feinden ihres Landesherrn ſchlagen; ſie entſchloſſen ſich gemeinſam, unter der Aufſicht ihres gleichfalls getreuen Aufſehers, ſich der Gnade ihrer Landes-Obrigkeit uneingeſchränkt zu ergeben.

Den 31ſten Jenner langten acht dieſer Leute Morgens in der Frühe mit ihrem Aufſeher hier an, der neunte hatte ſich ganz allein durchgezogen, und fand ſich eben ſogleich mit den andern hier ein. Die Neun conſtituierten ſich an dem ehemaligen Orte ihrer Enthaltung, und von dem Zehenten iſt allerdings zu vermuthen, daß er von einem Augenblicke zum andern auch eintreffen werde.

MnGHrn. den Räthen wurde von dieſer ſeltenen Geſchichte die pflichtmäßige Anzeige gethan, worauf dieſelben unterm 1ſten dies, folgendes erkannten:

“ MeGHrn. wollen zum Zeichen ihrer ge-
„ rechten Empfindung für die, von ſolchen Leu-
„ ten, in höchſt widerwärtigem Schickſal erzeig-
„ ten Treu und Anhänglichkeit an das Vater-
„ land und ihre Obrigkeit, dieſelben von Stund
„ an gänzlich begnadigen und auf freyen Fuß
„ ſtellen laſſen; zu welchem Ende MeGHrn. Euch
„ Mehghrn. der Schallenhaus-Direktion, an-
„ mit auftragen wollen, jedem ein gutfindendes
„ Reiſegeld, um in ihre Heimathe zurückzukeh-
„ ren, zuſtellen zu laſſen. Desgleichen werdet ihr
„ Mehghrn. ihnen ſolche Abſcheide zuſtellen, die
„ von ihrem ſo treuen Betragen und guten Ver-
„ halten Erwähnung thun, damit ſie davon in
„ vorkommenden Fällen den erforderlichen, zu
„ ihrem Nutzen gedeihenden Gebrauch machen
„ können.

„ Auch dem bey dieſen Gefangenen in Ifer-
„ ten beſtellten Zuchtmeiſter Räber, werdet Ihr
„ ſeines guten Betragens wegen, anſtändig be-
„ lohnen, und ihm MrGHrn. Zufriedenheit
„ bezeugen ꝛc. „

Mit dem heutigen Blatt wird eine Anzeige von der kleinen Vaterlands-Chronik ausgegeben. Zu keiner Zeit kann dieſes Buch mehr Eindruck machen, als in den gegenwärtigen Zeitumſtänden, wo die Schrecken und Drangſale in alle Stände eingedrungen, und die größten Begebenheiten uns bevorſtehen! Der Herr, in deſſen Hand die Schickſale der Völker ſind; erſcheint überall ſichtbar in der Vaterlandsgeſchichte! Ihn darinn zu erkennen, ſeine heilige Wege, die oft dunkel, aber immer weiſe ſind, verehren; dies ſoll uns die Geſchichte der Vorwelt zeigen.

Digitized by Google

Nro. VIII.

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 24ten Hornung 1798.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

Verhandlungen der Regierung.

Kriegs-Anſtalten. Seit unſerm lezten Blatte hat ſich dabey keine auffallende Veränderung zugetragen; doch wird die Sache immer ernſthafter betrieben; man arbeitet ſtets an einer beſſern Bildung der verſchiedenen Corps, um Zuſammenhang und Uebereinſtimmung zu vermehren. So herrſcht auch zwiſchen Bern und den L. Ständen Freyburg und Solothurn das gleiche Einverſtändniß, um die wechſelſeitige Vertheidigung ihrer Grenzen nach einem gemeinſchaftlichen Plan zu bewirken. Dem Fürſtenthum Neuenburg hingegen hat General Brune, im Falle ſie ſich ſtill verhalten, die Neutralität zugeſichert, die auch von ihnen angenommen worden iſt.

Von faſt allen L. Ständen ſind die angekündigten Hülfstruppen wirklich angekommen, und ſchon ſeit mehreren Tagen befinden ſich die Zürcher in den Aemtern Erlach und St. Johanſen. Nach ihnen ſind die Hülfstruppen von Luzern die zahlreichſten; auf ſie folgen die der Löbl. Stände Schweiz, Uri, Glarus, Unterwalden, Appenzell, und die der Stadt St. Gallen. Es iſt wirklich rührend zu ſehen, mit welch gutem Willen und feſten Muth, ja mit wie viel Entſchloſſenheit und Biederſinn dieſe treuen Verbündeten uns zueilen. Noch zeigen ſich alſo die Schweizer wie zu der Väter Zeiten, als Glieder einer Familie; das allgemeine Intereſſe hebt die Verſchiedenheit der Cantone auf, und ſie erſcheinen alle vereinigt, als Brüder eines Volks.

Unterhandlungen mit Frankreich. Durch diejenigen, ſo zu Petterlingen vor ſich gehen ſollten, ſind die von Baſel in etwas unterbrochen worden; um ſo mehr, da der Antrag des franzöſiſchen Geſchäftträgers von einer Art war, daß man nicht eintreten zu können glaubte. Indeſſen ſind doch die dortigen Herren Abgeordneten noch nicht zurückgekommen. In Petterlingen hatten die Conferenzen mit General Brune den 16. und 17. ihren ordentlichen Fortgang. Da es ſich aber befand, daß er nicht hinreichend bevollmächtigt war, ſo hat er, mit der ihm übergebenen Note, einen Courier auf Paris geſchickt, um neue Verhaltungsbefehle einzuholen. In Erwartung deſſen ſind unſere Herren Geſandten wieder auf Bern zurückgekommen. Einſtweilen aber ſollen, zufolge getroffener Abrede, keine Feindſeligkeiten angefangen werden.

Eidgenößiſche Repräſentanten. An die Stelle des Herrn Landſtatthalters von Schmid von Uri, welcher das Commando über die Hülfstruppen dieſes L. Standes übernommen hat, iſt Herr Landsſtatthalter Müller zu einem Repră-

ſentanten dieſes Standes hieher verordnet worden, und auch bereits eingetroffen. Mit dieſer Eigenſchaft vereinigt er auch die eines Kriegsraths, und hat in dieſer Eigenſchaft noch einen Colleg bey ſich. Von den andern L. Ständen, welche Hülfstruppen abgeſchickt haben, ſind ebenfalls, nach Eidgenößiſchem Gebrauche, Kriegsräthe angekommen.

Raſtadter-Congreß. Der beſondere Gang der dortigen Unterhandlungen, und die unerwartet veränderte Lage der Dinge, hat die beyden Stände Zürich und Bern bewogen, ihre in gemein Eidgenöſ. Namen allda accreditirten Geſandten, Herrn Rathsherrn Peſtalluz und Herrn Prof. Tſcharner, wieder von da zurückzurufen. (200. 5. Febr.)

Adreſſen an die Regierung. Wir haben noch mehrere nachzuholen, die ſeit den erſt angezeigten eingekommen ſind. Sie ſtehen in ihren ungeſchminkten, und durch die That erprobten Aeuſſerungen von Treue und Anhänglichkeit den erſtern keineswegs nach. Es ſind die der Stadt Brugg; der ſämtlichen Grafſchaftsangehörigen von Lenzburg, welches Amt nach ihrer eigenen Angabe bey 40000 Seelen in ſich faßt; der ſämtlichen Angehörigen des Amtes Fraubrunnen; der Gemeinden des Landgerichtes Sternenberg, als Köniz, Neuenegg, Mühleberg, Frauen-Cappelen und Bümpliz; der Gemeinden Bechingen und Bollingen; der Gemeinden Bremgarten und Kirchlindach; den Gemeinden Urſenbach und Walterswyl, im Amte Wangen; denne Narwangen, Roggwyl und Wynau, im Amte Narwangen; der Gemeinden Walkringen und Worb; dann Krauchthal, Dieterwald und Hub; der Landſchaft Sigriswyl; der Gemeinden Heimiswyl und Biglen, wie auch Oberthal, Zäziwyl, Banwyl und Mirchel

Da viele gewünſcht haben, daß auch ihre Adreſſen gedrukt würden, ſo müſſen wir die Unmöglichkeit bey ſo engem Raume, und bey den jezt dringend werdenden Umſtänden, unſern Leſern zu beherzigen geben. Werden die Zeiten ruhiger, und iſt das gleiche Verlangen noch darnach, ſo ſollen ſie folgen.

Vermiſchte Nachrichten.

Zurückgekommener Schallenwerker. In dem vorletzten Blatte ward bey Anlaß der freywillig ſich eingeſtellten neun Züchtlinge des Schallenhauſes noch bemerkt, daß der zehnte, der noch zurückgeblieben, ſich wohl auch ſtellen würde. Zum Ruhme dieſes Menſchen ſoll jezt nachgetragen werden, daß er ſich gleich ſeinen Cameraden wirklich in dem Schallenwerke freywillig eingefunden hat; aber er wurde, ſo wie die übrigen, begnadigt und freygelaſſen.

Dienſten-Zins-Caſſe. So wie unaufhörlich die allerſchändlichſten Lügen verbreitet werden, woran auch gar nicht das mindeſte wahr iſt, ſo wurde auch im Publiko von und Uebelgeſinnten ausgeſtreut, daß den Dienſtbothen aus der Waadt ihre Zinſe bey hieſiger Dienſten-Zins-Caſſe zurückgehalten worden. Dies iſt aber ganz falſch! Sie haben ihre auf Lichtmeß verfallenen Zinſe gleich den deutſchen Dienſtboten richtig erhalten, und es ſind ihnen auch diejenigen Kapitalien, welche ſie zu der geſetzten Zeit aufgekündigt hatten, ohne anders zurückbezahlt werden.

Soldaten-Frömmigkeit. Auf dem Marſche der Berneriſchen Truppen lag ein Bataillon unfern der Grenzen im Quartiere. Ein Hauptmann, der im Pfarrhauſe logirte, hatte einen ſeiner Untergebenen zu ſeiner Bedienung angeſtellt. Gegen Mitternacht erhielt das Bataillon Ordre ſich anzukleiden auf erſten Wink marſchfertig zu ſeyn, weil man einen Angriff vermuthete. Der Hauptmann war zum Oberſten gegangen, und der Soldat, der ihn bediente, wartete in ſeinem Zimmer auf Befehl zum Einpacken. Er kam einen Augenblick zum Pfarrer, und ſprach mit vielem Bedauern, aber ohne Bitterkeit, von der unbegreiflichen Verblendung der Mißvergnügten, die dem Lande alle gegenwärtigen Unruhen zugezogen, und es in die augenſcheinlichſte Gefahr geſtürzt, und doch ſo viele Urſache zur Zufriedenheit im beſtändigen Genuße des Friedens und unter der Regierung einer für das Glük des Vaterlandes wahrhaft ſorgenden Obrigkeit gehabt hatten. Bald darauf kam er wieder. „Herr Pfarrer, ſagte er, gebet mir doch ein Gebetbuch; ich möchte gern „noch einmal beten; vielleicht kann ich nachher „nie mehr beten!" Nun bethete er, in Erwartung ſein Leben vielleicht in ein paar Stunden auf dem Schlachtfelde einzubüſſen, ſo gelaſſen und ruhig, als er im tiefſten Frieden hätte beten können.

Digitized by Google

Würde ſolche Frömmigkeit im Herzen aller unſerer Krieger wohnen, was hätten wir nicht von ihnen zu erwarten! Und wäre ſie allgemein in unſerm helvetiſchen Vaterlande, ſo hätte es gewiß keinen Ruheſtöhrer in ſeinem Schooße, und würde noch jezt die wohlthätige Ruhe genieſſen, die es verlohren hat.

Feld- und Schlachtlied

eines rechtgeſinnten Schweizers, wenn er nothgedrungen für Gott und Vaterland ſtreiten muß.

1.

Auf in Bergen, auf im Thale,
Auf ins Feld und in die Schlacht!
Gott will an geringer Zahle
Zeigen ſeine Uebermacht.
Fort ins dickeſte Gedränge;
Fragt nicht nach der Feinde Menge!
Fragt allein: Wo ruft uns Noth?
Sieg ſey unſer oder Tod! } bis.

2.

Fällt zur Rechten, fällt zur Linken
Hier ein Bruder, dort ein Freund:
Laßt den Muth darum nicht ſinken;
Rückt nur feſter an den Feind!
Gott im Herz, ans Werk die Hände!
Nur wer harret bis ans Ende,
Der verdient den Sieg zum Lohn.
Sieg und Ehre winkt uns ſchon. } bis.

3.

Wehrt euch für der Väter Glauben,
Der allein uns Wahrheit lehrt!
Laßt euch dieſen niemahls rauben,
Er iſt Blut und Leben werth.
Wer für Gott und Glauben ſtreitet,
Hat ſich Sieg und Ruhm bereitet.
Streitet, ſtreitet immer fort!
Sieger ſind wir hier und dort. } bis.

4.

Helden waren unſere Väter,
Denn auch Chriſten waren ſie;
Wurden Freyheit-Glaubens-Retter,
Fochten, ſiegten, wichen nie.
Und wir Söhne ſind nicht minder
Als die Väter, Gotteskinder;
Sind voll Troſt und Zuverſicht:
Gott verläßt die Seinen nicht! } bis.

5.

Rettet unſers Landes Ehre,
Das er uns hat anvertraut!
Bey uns hat der Herr der Heere
Seinen hohen Sitz erbaut.
Um dieß Heiligthum zu ſchützen —
Will ich all mein Blut verſpritzen.
Unter Gottes Schild und Schutz
Bieten wir den Feinden Trutz. } bis.

6.

Unſre Väter fromm und bieder,
Eh' ein heiſſer Kampf begann,
Warfen auf die Knie ſich nieder,
Riefen Gott um Beyſtand an.
Sieh, o Herr! wir deine Knechte,
Sünder zwar und nicht Gerechte,
Rufen knieend auf zu dir:
Hilf, o Gott; ſonſt ſinken wir! } bis.

7.

Hör, o Himmel! — Hör, o Erde!
Hört der Schweizer reinſten Schwur!
Gottes Ehr, und unſre Heerde
Wollen wir beſchützen nur.
Hört es Feinde! Hört es Freunde!
Wir ſind keines Menſchen Feinde.
Zwingt zum Streit uns aber Noth,
Soll auch theur ſeyn unſer Tod! } bis.

8.

Wenn die Wuth von Legionen
Auf uns kleine Schaaren bricht;
Bebt vom Donner der Kanonen
Berg und Thal; wir zittern nicht.
Wenn ich auch voll Wunden blute;
Sey mein letztes Wort voll Muthe:
Gott und Vaterland für dich,
Fließt mein Blut, wie froh ſterb ich! } bis.

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Rechtſchaffenheit.

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 17ten Merz 1798.

Nro. IX.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

Vorerinnerung. Da unſer Blatt die letzten 14 Tage nicht erſcheinen konnte, ſo werden wir die Lüke künftig durch Beylagen zu ergänzen ſuchen.

Bern. Schon weiß es unſer ganzes eidgenößiſches Vaterland, was ſeit den letzten 14 Tagen im Rathſchluß des Höchſten über uns beſchloſſen war. Alle Bemühungen hieſeitiger Kräfte erreichten ihren Zweck nicht, weil der Herr — in deſſen Hand die Schickſale der Völker ſind, über uns anders richtete. Wir tröſten uns damit, daß der größere Theil der Schweizer, vorzüglich des Berner-Cantons, redlich ſeine Pflicht that; und ſich den Beſchwerden eines Winterfeldzugs, wie den Gefahren des Todes, mit muthvoller Treue hingegeben hat. Mißtrauen ſtörte freylich die ſchöne helvetiſche Eintracht und Harmonie, und die Zuſammenwirkung aller Theile wurde gehemmt; aber Muth und Entſchloſſenheit ſah man doch offenbar in den blutigen Kämpfen, die zwiſchen der groſſen kriegeriſchen fränkiſchen Nation, und dem Schweizervolke vorfielen. Hier zu unterliegen — iſt noch nicht Schande!

Kühn war das Unternehmen, ſich mit der äuſſerſt gewandten, fertigen und geniereichen Nation zu meſſen; dies geſtehen alle, die das Kriegsweſen der Schweizer und die Kriegskunſt der Franken näher kennen. Wahrſcheinlich kannten die Perſonen, die zum Krieg riethen, weder die Stärke noch die Blitzſchnelle ihrer Feinde. Solch ein Volk, das durch die Revolution ganz kriegeriſch, ganz ein anders Volk als das ehemalige weichliche franzöſiſche geworden iſt; kann nicht nur Europa Geſetze geben, nicht nur drohen, es kann auch ausführen, und was es will, auch vollbringen. Und wer unter uns, der noch geſunden Menſchenverſtand hat, und vom Eigendünkel und dummen Hochmuth nicht ganz verblendet iſt, wer unter uns, ſage ich, ſtehet noch im Zweifel, daß Gott ſeine Feuerflammen ausgießt, die Völker zu züchtigen; ihnen durch ein geiſtreiches Volk den Sinn zu ſchärfen, die Schläfrigkeit zu benehmen, aus der todten Unmacht, worinn ſo manche Staaten ſchlummern, ſie wieder aufzuwecken! Ehemalige eitle, fatale, weichliche Franzoſen haben Europa eitel und kindiſch und weibiſch gemacht; — kühnere Männer, abgehärtete Krieger, durch Unglück und Noth erprobte und menſchlich denkende Franken deren

Digitized by Google

es unter den jetzigen Republikanern gewiß eine groſſe Menge giebt, dieſe ſollten die Welt wieder lehren, was der Menſchengeiſt kann, wenn er ernſtlich will! Freylich läßt ſich viel Chaos ſehen, und ein wildes Brauſen läßt ſich hören, wohin die Revolution ihren raſchen Lauf nimmt; aber dies iſt vorübergehend; bleibend, und ewig lehrreich hingegen für Welt und Nachwelt werden die Folgen dieſer groſſen politiſchen Erderſchütterung ſeyn. Die Religion, die man jetzt in Staub getreten wähnt, lebt ſtärker als je in den Herzen aller wahren Gottesverehrer. Der Heucheldienſt ſoll aufhören, denn der iſt dem Herrn ein Greuel; nach der dunklen Abendwolke kommt gewiß die heitere Morgenſonne, die helle Glorie des Geiſtes, in neuer verklärter Geſtalt hervor. Dies iſt die Ueberzeugung des beſſern Theils der Chriſten.

Ein Freund ſchrieb mir, eben da Bern im gröſten Gedränge war:

Lieber, guter, ohne Zweifel ſehr geplagter Freund!

„Ich will nichts als Ihnen einen chriſtlichen Zuſpruch thun. Werfen ſie ſich in die Arme Gottes unſers lieben Vaters. Er hat recht uns zu züchtigen; es konnte nicht länger gehn. Wir wollen die Ruthe dankbar annehmen! warlich ſie iſt Wohlthat. Das Oel und der Balſam wird nicht ausbleiben in unſre Wunden. Ach! ich freue mich des Sonnenſcheins mitten im Ungewitter. Warlich! Gott iſt gut und treu, und ſeine Gerichte ſind gerecht. Grüſſen ſie tauſendmal ihre liebe Frau und Kinder, und ſie ſollen unverzagt ſeyn, gienge es auch zum Tode.

Bern ward von franzöſiſchen Truppen beſetzt Montag den 5ten Merz, Morgens zwiſchen 11 und 12 Uhr, nachdem vorher hartnäckige Gefechte bey Büren, Arberg, Fraubrunnen, im Grauholz, zu Neueneck vorgefallen waren. Der Landſturm gieng 2 mal, im obern Theil des Kantons; hat aber bey der ſchon eingedrungenen Unordnung wenig Effekt gethan. Die Kapitulation mit dem Obergeneral Schauenburg, der die Rheinarmee commandierte, die zuerſt in die Stadt kam, war kurz, aber beruhigend genug, da ſie von einem großmüthigen Sieger gegeben war: Freyheit der Religion, und Sicherheit des Eigenthums. Die beſte Mannszucht wird ſeitdem beobachtet, und zur gröſten Ehre gereicht es den Franken, daß ſie Menſchlichkeit und Milde auch gegen ihre Feinde und Ueberwundene zu üben wiſſen. Höchſt ruhmwürdig iſt auch die Schonung, womit die Schweizer Kriegsgefangenen behandelt, und ſogleich entlaſſen und heimgeſchickt wurden. Viele Augenzeugen ſagen, wenn die Franken unſere Truppen verfolgt hätten, der Verluſt der Schweizer weit anſehnlicher geweſen wäre. Man rief ſogar manchem Haufen zu: „Gehet auf die Seite, fort! — „geht heim!„ — Dieſe gewiß edle Behandlung ſoll in der Geſchichte nicht vergeſſen werden.

Die Plünderung von einzelnen Gütern und Häuſern und Perſonen, muß man der Wuth ſtreifender Partheyen von einem eindringenden Feinde, der aus dem Feuer kommt, zumeſſen; Diſciplin kann da nicht plötzlich ihre Kraft haben. Bald aber konnte ſich kein Menſch mehr über Mißhandlung beklagen; ja man rühmt vielmehr die gute Manier, womit die Einquartirten die Hausgenoſſen behandeln. Ausnahmen giebts wie überall, und bey einem ſo groſſen Haufen mögen die Leidenſchaften auch höchſt verſchiedene Richtungen haben.

Was jeder Augenzeuge bewundert, das ſind die lebhaften, geſchwinden und leichten Bewegungen der franzöſiſchen Truppen; ihre unvergleichliche gute Haltung zu Pferd und im Dienſt; ihr lebhaftes ſtarkes Freyheitsgefühl; ihre Achtung für die Befehle ihrer Chefs; und die Herzlichkeit, Biderheit und Anhänglichkeit der Offiziere an die Gemeinen. Kurz, die wahre Egalität in gemeinſchaftlicher Brudertreue und Anhänglichkeit an den franzöſiſchen Nationalglauben: Freyheit und Gleichheit. Mit ſolchen Völkern laſſen ſich Welten erobern.

Der Obergeneral Brüne, von der Italiäniſchen Armee, langte faſt zu gleicher Zeit mit ſeinem Heer in Bern an. Am 6ten Merz kam er in Begleitung mehrerer ſeiner Offiziere aufs Rathhaus; hielt eine ſehr ſchöne patriotiſche Rede an die Verſammlung, ſprach von dem Wohlwollen der franzöſiſchen Regierung gegen die Schweizer, und daß ſie nichts höheres im Geſichtspunkt habe, als dieſes Land wahrhaft frey zu wiſſen, alle Obergewalt, die nicht vom Volk anerkannt iſt, zu vertilgen, dagegen eine neue durch freye Wahlen geſetzmäßig gemachte Obrig-

Digitized by Google

keit einzuſetzen, alſo eine wahre Demokratie, oder Volksregierung einzuführen; wo nicht das Volk um der Regenten willen, ſondern die Regenten um des Volks willen da ſeyn, und handlen und wachen ſollen. In Monatsfriſt ſoll der Plan der neuen Geſetzordnung entworfen, und die Gemeinden überall verſammelt werden, um ſie darüber ſelbſt zu vernehmen. —

Proviſoriſche Regierung in Bern.

Die vormalige ariſtokratiſche Regierung legte ihre Aemter nieder, Sonntags den 4ten Merz, Morgens 6 Uhr. An ihre Stelle kam die jetzige einweilige Regierungsverfaſſung, von 104 Gliedern und einem Präſidenten. Aus der vorigen Regierung wurden viele geſchäftskundige aktive Männer als nothwendige Stützen zur Fortdauer der Ordnung, beybehalten, da ſie den Gang der Geſchäfte kennen, wichtige Erfahrungen beſitzen, den neuen Gliedern viele Beſchwerden abnehmen, und zum gemeinſchaftlichen Wohl die beſte Grundlage mitgeben helfen können. Der Herr ſegne ihre Arbeiten! Die Löbl. Ausgeſchoſſenen zu Stadt und Land (an der Zahl 52) die ſchon ſeit 5 Wochen mit in der Regierung waren, ſind hier die voraus aufgenommenen Glieder; die neue Wahl betraf alſo noch 53. die alle aus dem Mittel der ehemaligen Standesglieder genommen wurden. Das Dekret hierüber liefern wir hiebey, nebſt dem Namen-Verzeichniß.

Dekret

zu Formation und Organiſation einer proviſoriſchen Regierung des Standes Bern.

Art. 1. Die proviſoriſche Regierung des Standes Bern ſoll beſtehen aus 105 Mitgliedern; die gegenwärtigen von dem Volk erwählten 52 Ausgeſchoſſenen von Stadt und Land ſollen von ihrer Stelle wegen Mitglieder derſelben ſeyn.

Art. 2. Um die übrige Zahl der 53 Glieder zu ergänzen, wird den vom Volk erwählten Repräſentanten das Wahlrecht übergeben, aus den alten Regierungsgliedern diejenigen 53 auszuwählen, zu denen ſie am meiſten Zutrauen haben, und welche die meiſte Kenntniß der Geſchäfte beſitzen.

Art. 3. Dieſe Wahl ſoll noch heute von den Volksrepräſentanten, ſie mögen ſich in vollſtändiger Anzahl befinden oder nicht, vorgenommen werden. Zu dieſem Ende ſoll der Aelteſte an Jahren, oder in ſeiner Ermanglung der Nachälteſte das Präſidium führen, und der Jüngſte das Sekretariat beſorgen. Einem jeden Wahlmann wird eine Liſte der Regierungsglieder oder ein Regimentsbüchlein ausgetheilt werden, damit jeder Ausgeſchoſſene darinn 53. Namen mit einem Kreuze bezeichnen könne, und diejenigen welche am meiſten ſolcher Kreuze haben, ſollen erwählt ſeyn.

Art. 4. Die proviſoriſche Regierung wird ſich gleich in ihrer erſten Verſammlung einen Präſidenten erwählen, ſich mit der erforderlichen Abwart verſorgen, und die gegenwärtige Canzley, ſie mögen in die proviſoriſche Regierung erwählt werden oder nicht, ſollen wie bisher das Sekretariat beſorgen.

Art. 5. Sobald die proviſoriſche Regierung erwählt ſeyn wird, ſo werden die bisherigen Klein und Groſſen Räthe derſelben ihre bisherige Gewalt, Rechte, Oberkeitliche Güter und Einkünfte durch einen förmlichen Aktus abtretten und übertragen.

Art. 6. Der proviſoriſchen Regierung iſt überlaſſen, für ihre innere Polizey und Deliberationen entweder die alten Uebungen beyzubehalten, oder ein neues Reglement zu entwerfen und feſtzuſetzen.

Art. 7. In Abſicht der Unterabtheilung der Geſchäfte, wird die proviſoriſche Regierung aus ihrem Mittel, an Platz des bisherigen täglichen, geheimen und Kriegsraths, eine Verwaltungs- oder Regierungs-Commißion, eine Commißion für die auswärtigen Geſchäfte, und eine Militar-Commißion in beliebiger Anzahl von Mitgliedern ernennen. Die übrigen Cammern und Collegien iſt die proviſoriſche Regierung authoriſirt, entweder ganz beyzubehalten, oder mit andern zu concentriren, und die allenfalls abgehenden Mitglieder mit andern zu erſetzen, auch je nach den ſich ergebenden Bedürfniſſen neue Commißionen zu ernennen. Die gegenwärtigen Sekretariate aber ſollen einſtweilen alle an ihrer Stelle bleiben.

Art 8. Die Oberamtleute, Stadt- und Gemeindsobrigkeiten ſollen einſtweilen mit ihrer ge-

genwärtigen Competenz an ihren Stellen bleiben, und nach den bisher exiſtirenden Geſetzen verfahren und urtheilen, den Oberamtleuten aber zwey der angeſehenſten und verſtändigſten nächſtgelegenen Ortsvorgeſetzten zugegeben werden, welche die proviſoriſche Regierung auf einen doppelten Vorſchlag von den Volksausgeſchoſſenen jeden Bezirks ernennen wird.

Art. 9. Alle übrigen Unterbeamten und in irgend einem Theile der Staatsverwaltung angeſtellten Perſonen, ſollen einſtweilen, ſo lang ſie das Zutrauen verdienen, beybehalten werden, in ihren Funktionen fortfahren, und nicht anders als auf Anklage, Verantwortung und Urtheil abgeſetzt werden können; die vakant werdenden Stellen aber von der Verwaltungs-Commiſſion wieder erſetzt werden.

Art. 10. Vor allem aus wird aber der proviſoriſchen Regierung obliegen, ein Convokations-Reglement zu entwerfen und auszuſchreiben, um in Zeit von 6 Wochen eine durch Urverſammlungen und Wahlmänner erwählte National-Verſammlung zuſammen zu berufen, welche dann bis zu Feſtſetzung der neuen Conſtitution die bisherigen proviſoriſchen Commiſſionen u. ſ. w. beybehalten, oder abändern kann.

Art. 11. Die Mitglieder der proviſoriſchen Re-
„gierung ſollen bey Antritt ihrer Funktionen
„ſchwören, der Stadt und der Landſchaft Bern
„Treu und Wahrheit zu leiſten, ihren Nutzen zu
„fördern und Schaden zu wenden, Religion,
„Tugend, Perſonen und Eigenthum zu ſchützen
„und zu ſchirmen, mit dem öffentlichen Vermö-
„gen getreulich haushalten, und ihre Regierung
„überhaupt nach den Principien der Freyheit und
„der Gleichheit der Rechte einzurichten.

Alſo erkennt und beſchloſſen in der Groſſen Rathsverſammlung vom 4ten Merz 1798.

Canzley Bern.

Verzeichniß der Mitglieder der proviſoriſchen Regierung des Eidgenößiſchen Freyſtaates Bern, und der neuen oder einſtweilen beybehaltenen Commißionen.

Bürger

Balſiger, Chriſten, Freyweibel von Sternenberg.
Bäy, David Ludwig, Fürſprech.
Bäy, David Rudolf, Kriegs-Commiſſär.
Berſeth, Jmb. Jak. Ludwig, Ohmgeldner.
Bigler, Lieutenant, von Almendingen.

Bürger

Bigler, Vincent, Freyweibel von Enggiſtein.
Blau, Jakob Andreas, Mezgermeiſter.
Bonſtetten, Joh. Carl, Kriegs-Commiſſär.
Bönzli, Schultheiß von Erlach.
Brügger, Chriſtian, Freyweibel zu Seftigen.
Bützberger, Niklaus, Weibel zu Bleyenbach.
Chablais, von Ormont-deſſus.
Darelhofer, Albrecht Friedrich Niklaus Rudolf, Jägerhauptmann.
Desculaye, Pierre, Caſtlan von Château-d'Oex.
Dießbach, Joh. Rud. Gottlieb, Major.
Ernſt, Beat Ludwig, Major.
Ernſt, Johann Friedrich, von Arau.
Fankhauſer, Rathsherr von Burgdorf.
Fellenberg, David Rudolf, Böspfenninger.
Fiſcher, Em. Rud. Friedr., Dragonerhauptmann.
Friſching, Carl Albrecht, geweſ. D. Seckelmeiſter, Präſident.
Friſching, Albrecht, alt-Landvogt von Landshut.
Friſching, Johann Rudolf, Hauptmann.
Gatſchet, Nikl. Sam. Rudolf App. K. Sekr.
Graffenried, Johann Friedrich, alt Vogt von Sumiswald
Graffenried, Emanuel, Hauptmann.
Graffenried, Rudolf, Oberſt.
Gruber, Samuel Abraham, Rathserſpektant.
Gugar, Felix, Hauptmann, von Herzogenbuchſee.
Haller, Albrecht, Gleitsherr.
Haslibacher, Landsſeckelmeiſter, v. Sumiswald.
Heggi, Jakob. geweſ. Müllermeiſter.
Herbort, Albr., Sekr. der auſſ. Gelder.
Herrmann, David Rudolf Fürſprech.
Hilfiker, Gerichtsvogt von Kölliken.
Hofmann, Ammann von Lattrigen.
Holliger, Grafſchaftsvogt von Böniſchwyl.
Hortin, Dan. Albr. Eman., Aidemajor.
Jenner, Ferd. Beat Ludw., d. Seckelſchreiber und Kriegscommiſſär.
Jenner, Gottl. Abrah., Oberſt Kriegscommiſſär.
Joneli, Landsvenner von Boltigen.
Käſer, Untervogt von Dahlen.
Kirchberger, Niklaus Anton, Obriſt.
Kocher, Bürgermeiſter von Büren.
Kuenz, Anton Emanuel, Hauptmann.
Kuhn, Bernh. Friedrich, Profeſſor der Rechte.
Lerber, Franz Rudolf.
Lüdi, Hans Ulrich, von Bikigen.
Lüſcher, Gerichtsvogt von Seon.

(Die Fortſetzung folgt in der Beylage.)

Digitized by Google

Beylage zu Nro. IX.

Bürger

Lüthardt, Friedrich, Doktor der Rechte.
Lüthi, Gemeindſchreiber von Langnau.
Manuel, Carl, Obriſt.
May, Johann Carl, Zeugherr vom Rath.
May, Rudolf Beat Ludwig, Major.
Michel, von Bönigen, Hauptmann.
Moor, Caſpar, Landammann zu Oberhasli.
Morlot, Carl Emanuel, Staatsſchreiber.
Mülinen, Niklaus Friedrich, Hauptmann.
M[illegible] Gerichtsvogt von Kulm.
Muralt, Anton Salomon Gottlieb, Stadtmajor.
Mutach, Abraham Friedrich, Quartiermeiſter.
Neuenſchwander, Gerichtſeß von Lützelflüh.
Niklaus, Bendicht, Weibel zu Zanggenried.
Otth, Samuel, von Brittnau.
Pagan, Landſchreiber von Nydau.
Rengger, Albrecht, M. D. von Brugg.
Ringier, Johann Rudolf, Stadtſchreiber von Zofingen.
Ris, David Albrecht.
Rubi, Johann, Hauptmann, von Frutigen.
Scheidegg, Apotheker von Thun.
Scheurer, Bürgermeiſter von Aarberg.
Schmid, Gerichtſeß von Eriswyl.
Sinner, Ludwig Philibert, Dragoner-Obriſt, geweſ. Gubernator von Peterlingen.
Sinner, Philipp Rudolf, Dragonerhauptmann.
Spring, Rudolf, Meyer zu Schüpfen.
Stähli, Kloſterammann von Oberhofen.
Steiger, Carl Friedrich, alt-Landvogt von Interl.
Steiger, Johann Carl, Salzcaſſa-Verwalter.
Steiger, Albrecht Rudolf, Artilleriehauptmann.
Stempfli, Martin, Ammann von Bolligen.
Sterchi, Peter, Stadtvenner von Unterſeen.
Stettler, Albrecht Niklaus.
Strauß, Gottlieb, Grenadierhauptmann von Lenzburg.
Streit, Hans, Freyweibel von Seftigen.
Stuber, Carl Rudolf, Artilleriehauptmann, Doktor der Rechte.
Studer, Rudolf, Jägerhauptmann.
Stürler, Carl Eman., Böspfenninger vom Rath.

Bürger

Stürler, Friedrich Heinrich, Rathhausammann.
Tavel, Georg Franz Ludwig, Dragonermajor.
Thormann, Gottlieb, Rathsſchreiber.
Tillier, Anton Ludwig, Jäger-Obriſtlieutenant.
Tillmann, Anton Gottlieb, Dragonerhauptmann.
Tſcharner, Beat Albrecht, geweſ. Rathsherr.
Tſcharner, Beat Jakob, Oberſt, alt-Vogt von St. Johannſen.
Tſcharner, Carl Ludwig, Profeſſor der Rechte.
Ulrich, Sigmund Rudolf.
Wagner, Johann Jakob, Hauptmann.
Wattenwyl, Alexander Albrecht, alt-Vogt von Nidau.
Wattenwyl, Rudolf Niklaus, Major.
Wild, Carl Samuel, Raths-Erſpektant.
Wurſtemberger, Friedrich, geweſ. Heimlicher.
Wurſtemberger, Johann Ludwig, Obriſt-Lieut.
Wyß, Samuel, Feld-Lazarethkommiſſär.
Wyttenbach, Johann, Unterſchreiber.
Zingre, Landsvenner von Saanen.

Sekretariat, die Canzley.

Adminiſtrations-Commißion, oder Regierungs-Rath.

Carl Albrecht Friſching, Regierungspräſident.
Joh. Carl May, Zeugherr.
Beat Albr. Tſcharner, geweſener Rathsherr.
Carl Eman. Stürler, geweſener Rathsherr.
Friedrich Wurſtemberger, geweſener Heimlicher.
Johann Friedrich Graffenried, alt-Landvogt von Sumiswald.
Joh. Rud. Ringier, Stadtſchreiber von Zofingen.
David Rud. Fellenberg, Böspfenninger.
Caſpar Moor, Landammann zu Oberhasli.
David Ludwig Bäy, Fürſprech.
Niklaus Bützberger, Weibel zu Bleyenbach.
Carl Rud. Stuber, Doktor der Rechte.
Franz Rud. Lerber.

Sekretariat, die Canzley.

Digitized by Google

Commiſſion der auswärt. Angelegenheiten.

Albrecht Friſching, alt-Landvogt von Landshut, Präſident.
Albrecht Haller, Gleitsherr.
Carl Friedr. Steiger, alt-Landvogt v. Interlaken.
Albrecht Rengger, von Brugg, M. D.
Joh. Rud. Ringier, Stadtſchreiber von Zoſingen.
Sekretarii, die Commiſſionsſchreiber.

Commiſſion für die Lebensbedürfniſſe.

Gottlieb Abrah. Jenner, Oberſt-Kriegscommiſſär.
Eman. Haller, Kornkammer-Sekretär, Kriegs-Commiſſär.
Joh Carl Bonſtetten, Kriegs-Commiſſär.
Ferd. Beat Ludw. Jenner, D. Seckelſchreiber, Kriegs-Commiſſär.
Carl Rud. Kirchberger, v. Roll, Oberwagenmſtr.
David Rud. Bäy, Diſtrikts-Commiſſär.
Beygeordnete: Friedr. Lüthardt, Dokt. d. Rechte
Chriſten Balſiger, Freyweibel.
Rud. Heggi, von Muri.
Sekretariat, für jedes Departement, als Logement, Lebensmittel und Fuhrungen, ein beſonderes.

Militar-Commiſſion.

Joh. Carl May, Zeugherr, Präſident.
Beat Jakob Tſcharner, Oberſt.
Alb. Rud. Steiger, Artillerie-Hauptmann.
Ludw. Philib. Sinner, Dragoner-Oberſt.
Peter Sterchi, Stadtvenner von Unterſeen.
Rud. Studer, Jägerhauptmann.
Sekretariat, die Kriegs-Canzley.

Oekonomie- und Finanz-Commiſſion.

Friedrich Wurſtemberger, geweſener Heimlicher, Präſident.
Carl Friedr. Steiger, alt-Landvogt von Interl.
David Rud. Bäy, Kriegs-Commiſſär.
Gottlieb Strauß, von Lenzburg, Hauptmann.
Samuel Joneli, von Boltigen, Landsvenner.
Sekretariat, die Seckelſchreiberey.

Die übrigen Tribunalien bleiben einſtweilen für alle dringenden Geſchäfte in ihren ordentlichen Funktionen.

Am 6ten Merz ward durch ein Anſchlagzettel folgendes bekannt gemacht: „Die proviſoriſche Regierung in Bern ermahnt hiemit aufs nachdrücklichſte, vor allem aus die Militärperſonen von jedem Range, die Oberbeamten, Munizipalitätgewalten und Dorfvorgeſetzte, ſo wie auch alle und jede Bürger und Einwohner des ganzen Cantons, daß ſie ſich alles fernern Widerſtandes gegen die einrückenden franzöſiſchen Truppen enthalten, und ihre Waffen niederlegen. Nur allein dadurch kann groſſes Unglück von dem ganzen Lande abgewendet und verhütet werden, wenn ein jeder dieſer beſtgemeinten Ermahnung Folge leiſtet, ſich ſtill und ruhig (laut der am 5ten Merz mit dem franzöſiſchen General Schauenburg abgeſchloſſenen Capitulation, vermöge welcher den Einwohnern des Landes Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums, und Freyheit der Religion verheiſſen wird) verhält, bis zu allfälligen Abänderungen ſeiner bisherigen Obern, ſchuldigermaſſen gehorcht, und in alle Wege Unordnung und Geſetzloſigkeit zu verhindern ſucht. Die Mitglieder der proviſoriſchen Regierung, die zum Theil aus allen Ausgeſchoſſenen des Volks beſteht, zum Theil von denſelben gewählt worden iſt, hoffen ſo viel Zutrauen bey ihren Mitbürgern zu beſitzen, daß ſie mit dieſen dringenden und zum allgemeinen Wohl abzweckenden Vorſtellungen Eingang finden; gegenſeitiges Vertrauen, brüderliche Liebe und Eintracht, waren uns niemals nothwendiger als in der gegenwärtigen Lage unſers Vaterlandes, das durch Partheygeiſt, Mistrauen und Groll ſeiner Bürger unfehlbar zu Grunde gerichtet würde.“

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Rechtſchaffenheit.

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 24ten Merz 1798.

Nro. X.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

Bern. Zwey Glieder der proviſoriſchen Regierung ſind abgegangen, dieſe wurden in der Sitzung vom 9ten März, durch B. Grafenried von Bümplitz und B. Prof. Kuhn, wieder erſetzt.

Neben der proviſoriſchen Regierung iſt ein ſogenannter Regierungsrath eingeſetzt, welcher jedesmal früher als die proviſoriſche Regierung ſeine Berathſchlagungen hält, und gleichſam die Adminiſtration der Geſchäfte über ſich genommen hat. Die erſte Verſammlung dieſes Regierungsraths war am 9ten März, und welches nun ordentlich alle Tage frühe, vor der Verſammlung der Regierung ſelbſt, geſchiehet. Die Beſetzung gewiſſer erledigter Aemter beſorgt auch dieſer Regierungsrath.

Da ſich ein Klub in Bern zuſammen thun wollte, ſo ward in der Sitzung vom 10ten März durch die proviſoriſche Regierung erkannt, den B. General Brüne zu bitten, die Bildung dieſer Geſellſchaft nicht zu geſtatten, weil ihr Einfluß den Arbeiten der Regierung ſelbſt in Weg treten könnte. Der General fand die Vorſtellung ſehr treffend, und unterſagte den Klub. Die Worte, die B. Bay ausſprach, ſind merkwürdig, um hier auch wiederholt zu werden. Er ſagte: „Ich bin geſtern im Kommerzienhaus in einer zahlreichen Verſammlung geweſen; ſie beſtund theils aus ſehr rechtſchaffenen Bürgern, theils aus Unbekannten und Fremden, theils auch aus ſchlechtbekannten Menſchen. Man hat mich mit allem anſcheinenden Beyfall aufgenommen, und zum Präſident gemacht. — Ob ich gleich nicht glaube, daß dieſe Verſammlung, oder dieſer Klub, böſe und gefährliche Abſichten habe, ſo können doch zwiſchen dieſem Klub und der proviſoriſchen Regierung Colliſionen entſtehen, die der letztern zum größten Nachtheil gereichen, ja zur gänzlichen Anarchie führen könnten; — daher wäre es nöthig, den B. General Brüne zu erſuchen, die proviſoriſche Regierung in Schutz zu nehmen, und dieſen Klub zu unterſagen, oder doch ſo einzuſchränken, daß er ohne ſchädlichen Einfluß bleibe.“ —

Einhellig ward dieſer Vorſchlag angenommen, und wie bereits angezeigt iſt, billigte der B. General dieſe Maaßregel.

Bald darauf erſchien auch eine gedrukte Proklamation, worinn alle dergleichen Vereinigungen unterſagt wurden.

An das Comité central des Waadtlandes in Lauſanne, erließ die proviſoriſche Regierung von Bern ein Schreiben, um ſie einzuladen, die alte Freundſchaft und nachbarliche Verbin-

Digitized by Google

dung zu unterhalten; der General Brüne fand dieſen Schritt gut. —

Die gewählten Ueberbringer des Schreibens waren B. Kriegskommiſſär Bay, B. Fiſcher, Dragoner Hauptmann, B. Sterchi von Unterſeen, und B. Scheidegg von Thun. Sie verreiſten nach Lauſanne, den eilften März, und erſchienen vor dem proviſoriſchen Rath in Lauſanne, den 12ten März, wo ſie mit allen Zeichen des aufrichtigſten Beyfalls angehort, und ihnen vom Präſident Carrard der Bruderkuß gegeben wurde.

Von Lauſanne kamen vor die proviſoriſche Regierung in Bern am gleichen Tage (12ten März) zwey Abgeſandte des Waadtlandes: B. Secretan und Roquin; und hielten ſehr verbindliche Reden im Namen ihrer Committenten. Die alte gute Nachbarſchaft ſoll erneuert werden, dies iſt der gegenſeitige Wunſch der Berner und Waadtländer. Schon am 10ten März äuſſerte der B. Laflechere, von Lauſanne abgeſandt, die gleichen Geſinnungen von näherer Vereinigung, vor der proviſoriſchen Regierung.

Freytag den 9ten März, um 3 Uhr, ward der Freyheitsbaum vor dem Rathhaus feyerlich aufgeſteckt. Das Präſidium dabey führte B. Bay, der einſtimmig von der proviſoriſchen Regierung dazu gewählt worden. Der B. General Brüne (ein von jedem der ihn kennt, höchſt geliebter und verehrter Mann) nebſt der proviſoriſchen Regierung von Bern und dem Generalſtab waren gegenwärtig. Die Kriegsmunk erſchallte, und eine Begleitung von Militär zu Fuß und zu Pferd, nebſt einer groſſen Menge Bürger jeden Standes belebten die Feyerlichkeit. Bis der Baum aufgeſtellt war, verfügte ſich die Verſammlung aufs Rathhaus; und als er wirklich ſtund, trat B. A. Seckelmeiſter Friſching, neben den General Brüne auf die Terraſſe des Rathhauſes, und wünſchte dem Volk Glück, daß es dieſes Freyheitszeichen jetzt auch beſitze; er hoffe, daß der Baum gute Früchte tragen werde! Hierauf nahm der General Brüne das Wort: Verſicherte alles Volk des Wohlwollens, und des Schutzes ſeiner groſſen Nation, ja daß er auch von ſeiner Seite mit Freuden mitwirken werde, um die Freyheit und Gleichheit bey uns zu ſchützen, und zu erhalten. — Er rief das Andenken Wilhelm Tells aus, und ſagte: ſo muthvoll wie einſt dieſer alte Schweizer die Freyheit ſeinem Vaterland erkämpfte, ſo ſollen jetzt auch neue Geſchlechter aufleben, die es würdig ſeyen, ſeine Enkel und Nachbarn zu heiſſen! — „Es lebe die franzöſiſche Republik, es lebe die helvetiſche Republik!“ Nun ſtiegen G. Brüne und B. Friſching die Treppen hinab, und warfen einige Schaufeln Erde in die Gruft des gepflanzten Baumes; gleiches thaten mehrere andere von der Begleitung. Der ganze Zug gieng nun um den Baum, und von da durch die Stadt wieder in Prozeßion zurück vor die Wohnung des Generals.

In der Sitzung der proviſoriſchen Regierung vom Sonntag, 11ten März, ward das Dekret, wegen Errichtung der Munizipalitäten im ganzen Lande, beſtätiget. Es beſtehet aus 23 Artikeln, die wichtigſten Punkte ſind folgende:

1) Jedes Gericht ſoll einen Munizipalrath haben, 2) von 11 bis 21 Mitgliedern, 5) die ſich alle Sonntage oder öfters verſammeln, 6) und für die allgemeine und Privat-Sicherheit ſorgen ſollen. 10) Die Munizipalräthe ſollen die Verhöre aufnehmen und in Schrift faſſen laſſen, 12) die Verbrecher verhaften, 16) keine Zuſammenrottirungen dulden, 17) für die Sicherheit der Fremden ſorgen, 18) die Landſtreicher hingegen anhalten, und 20) einen Ausgeſchoſſenen als Beyſitzer und Mitarbeiter des B. Amtmanns wählen. 21) Dieſe Munizipal-Deputirte führen, nebſt dem B. Amtmann, die Criminalprozeße, und erklären: ob der Angeklagte ſchuldig oder unſchuldig (oder verdächtig) ſey: 22) es ſollen nicht weniger als 6 ſolcher Deputirte ſeyn, und 23) die Munizipalitäten alle Verhaftungen und andere wichtige Vorfälle an den proviſoriſchen Regierungsrath überſchreiben.

Der Amtmann von Arwangen beſchwert ſich, daß er von einem franzöſiſchen Commandanten nach Solothurn fortgeführt worden ſey. Man hoft aber, daß er ſogleich nach ſeinem Verhör wieder werde freygelaſſen werden. Man machte auch Vorſtellungen an den franzöſ. Obergeneral wegen des Kornhauſes zu Arwangen.

Sitzung vom 12ten März.

Die Gemeinde Worb erbittet ſich die Beſtätigung einiger proviſoriſcher Verfügungen, zu Handhabung der Ordnung und Ruhe, worinn ihr ganz gern entſprochen wird; nemlich bis

Digitized by Google

und in ſo lange die neue Conſtitution im Gange ſeyn wird.

Der Bürger Joh. Ulrich Lüthi von Langnau wird an Platz des Landſeckelmeiſters Siegenthaler von Trub, als Mitglied der proviſoriſchen Regierung angenommen, und nebſt einigen andern Mitgliedern auf die vorgeſchriebene Weiſe beeidigt. Auch der B. Landammann Moor von Oberhasle wird in allen Ehren entlaſſen, die 2 Bataillons des Regiments Oberland, aus welchen er gewählt worden, ſollen aber, ſobald möglich, einen andern Repräſentant ernennen und nach Bern ſenden.

Von der proviſoriſchen Verſammlung zu Lauſanne, ſind mit gehörigem Creditiv verſehen, in hieſiger Verſammlung erſchienen: die Bürger Secretan und Roguin, und haben, Namens ihrer Committenten, in einer verbindlichen Rede den Wunſch eröffnet, mit der hieſigen Regierung wohl zu ſtehen, und in beſtem Vernehmen und Freundſchaft mit derſelben zu leben; welcher Vortrag ſogleich durch ein angemeſſenes Gegenkompliment erwiedert worden iſt. Da dann auch die Bürger Zeughr. May, alt Landvogt Wattenwyl und Gleitshr. Haller erſucht worden, ſich ferner mit dieſen Deputirten über die gegenſeitigen Verhältniße zu beſprechen.

Da noch immer die Unordnungen groß ſind, die ſich unruhige, rachſüchtige Leute auf dem Lande erlauben, ſo wurde in verſchiedenen Sitzungen der proviſoriſchen Regierung ſcharf darauf angetragen, dieſem Uebel mit aller Macht zu ſteuren. Aus dem Thuner Bezirk, aus dem Krauchthal, aus den Freyämtern ſind allarmante Berichte eingelauffen. Der Regierungsrath forderte am 10ten März auch die Vorgeſetzten des Amtes Trachſelwald auf das ernſtlichſte auf, den Unordnungen und den Plünderungen des dortigen Schloßes Einhalt zu thun: die wirklich weggenommenen Geräthſchaften wieder zur Hand zu ſchaffen, und Ruhe und Ordnung herzuſtellen, „— weil ſonſt die ſtrengſten Mittel angewandt werden müßten, welches um ſo ſchmerzlicher einer neuen Regierung fallen würde, die nur durch Liebe und Sorgfalt ſich Zutrauen und Achtung verſchaffen möchte.“

Es ſind dies nicht Unordnungen von Fremden begangen, ſondern von den eigenen Landbewohnern, die ſeit dem letzten Feldzug in der aller bedenklichſten Stimmung ſind. Sie ſchreyen über Verrätherey und unverdientes Unglück, da ſie nicht ſehen wollen, daß der Herr — der Gott der Heerſchaaren — ſie züchtiget! Wo freylich oft der weniger Schuldige mit dem gröſſer Schuldigen leidet; aber der Troſt, den der edlere Menſch im Herzen hat, iſt doch etwas ganz anders als die Verzweiflung, in die der verſtockte, harte Sünder verfällt! Seine Wuth und ſeine Verſtockung ſind die Kennzeichen, daß die Strafe nicht ohne Verſchulden kommt. — Wenn auch die vorige Regierung ſiebenfältig gefehlt hat, und beſonders in den letzten Entſchlieſſungen und Anſtalten, ganz irrig gehandelt hat, ſo kann dies eine Beſtimmung ſeyn, die kein menſchlicher Rath abwenden konnte; und daß es ſo gehen mußte. — (Siehe Beylage)

Laſſet es euch zur Beſſerung dienen, das iſt, was man euch vernünftigerweiſe ſagen kann. Rache aber iſt nicht Frucht der Beſſerung! Zu allem dem werden entſetzlich viele Lügen ausgeſtreut, um die Köpfe zu erhitzen. Was wahr iſt, kommt gewis an Tag, übereilet euch aber nicht! Meſſet nicht dem Unſchuldigen bey, was der Schuldige verbrochen hat; und voraus aber denket an eure eigenen früheren Verbrechen und Uebelthaten, die vielleicht jetzt erſt ihre Strafen finden! Die edlen Männer, die fürs Vaterland geſtorben ſind — ſind warlich vielem Elend entronnen — Ihre Seelen ruhen im Frieden! Viele, die noch leben, wünſchten auch dahin gelangt zu ſeyn!

Lauſanne: Als die neue Wahl der Volksrepräſentanten im Waadtlande in Bewegung kam, gab man den Wählenden folgende gute, trefliche Lehren: *)

„Nehmet die Mühe, und ſuchet den wahren Republikaner aus; den beſcheidenen Mann (l'homme modeſte) den einſichtsvollen, den rechtſchaffenen Mann; dieſer allein iſt eurer Wahl würdig; dieſer wird eure und des Volks Rechte vertheidigen. Aber dieſer Mann bietet ſich nicht ſelbſt an; er wird nicht um das Amt anhalten, man erkennt ihn an der Stille — womit er zurücktritt, und ſich gerne vor der Menge verbirgt, an dem wenigen Anſpruch für ſeine Perſon, an dem Gehorſam, den er für die Geſetze hat, an der Achtung, die vor ihm die

*) Siehe Bulletin officiel de Lauſanne, 1. Mars 1798.

Armen und Niedrigen haben; an der prunkloſen Haushaltung, die er führt, und an der Ordnung, die er in ſeiner Familie beobachtet, an der Treue, womit er ſeine Zahlungen leiſtet, und ſeine Verpflichtungen gegen andere erfüllt, und in allen ſeinen Geſchäften Redlichkeit an Tag legt. — Wenn er ſchon ein Mann in Aemtern geweſen iſt, ſo hat er das Zutrauen durch allgemeine Achtung ſich zu verſchaffen gewußt. Wählt alſo ja keinen andern! Er iſt arbeitſam, und entzieht ſich nicht dem Publikum — wo er ihm, auch ohne ſeinen eigenen Nutzen, dienen kann. Aber glaubet ja nicht, daß der, ſo ſich durch Nebenwege oder Kabaliſiereyen einſchleichen will, oder der ſeine Ambition zu höhern Stellen zu gelangen deutlich zeigt, jemals ein guter Volksfreund und Staatsbürger seyn werde.“

Das Schloß Grandſon, wo ehemals der Landvogt reſidirte, iſt jetzt zu einem franzöſiſchen Feldſpital eingerichtet worden. Seine Lage am See, der groſſe weite Hof, die Terraßen, alles war ſehr ſchicklich dazu. Zu der Einrichtung wurde von der waadtländiſchen Regierung 3000 Franken hergegeben.

Die proviſoriſche Regierung des Waadtlandes hat befohlen, daß auf allen Gerichtshäuſern und Gemeindehäuſern, wo Verſammlungen gehalten werden, die Wetterfähnen (girouettes) weggenommen werden ſollen. — (Bulletin officiel Nro. 36.)

Als General Brüne von Petterlingen verreiſte, um mit ſeiner Armee gegen Bern vorzurücken, ſchrieb er am 1ten März noch an die waadtländiſche Regierung, empfahl ihr ſtrenge Aufſicht über alle Partheygänger und Unruhſtifter. Seine Worte ſind: La république françaiſe prête ſon bras à ſes amis; elle dédaigne ſes détracteurs, mais elle foudroye la perfidie.“ —

Den 2ten März rückten die Franken in Freyburg ein, und machten viele Kriegsgefangene. Der General Debons von der waadtländiſchen Legion, hat ſich bey den erſten Gefechten ſehr ausgezeichnet.

Solothurn ward durch den General Schauenburg den 1ten März attakirt, und den 2ten März in Beſitz genommen; die Gefechte, die dabey vorfielen, waren blutig. Der Angriff geſchah franzöſiſcher Seite, morgens 3 Uhr.

Murten ward beynahe in gleichem Augenblick beſetzt. Die Berner Truppen zogen ſich zurück; und da ſie bey der Gümminer-Höhe Poſto faſſen wollten, ſahen ſie, wie die franzöſiſchen Colonnen ſie in Rücken faſſen und umzingeln könnten; dies verurſachte auch dort ihre geſchwinde Retraite. — Das Beinhaus zu Murten iſt zerſtört, und ein Freyheitsbaum an deſſen Stelle geſetzt.

Mülhauſen hat ſich an Frankreich angeſchloſſen, und um die Aufnahme gebeten. Die Stadt zahlt 80,000 Livres an die Kriegskaſſe, und iſt frey vom Militär. — Viele kleine und gröſſere Staaten könnten ſich nach der Meynung mehrerer Perſonen, nicht beſſer retten, als durch eine freywillige Ergebung an Frankreich. Denn dieſe Nation wird doch die herrſchende und geſetzgebende in Europa ſeyn. Lieber thut man es früher als zu ſpät!

Die Franken rückten au pas de Charge — von Freyburg, von Murten, von Arberg, von Solothurn — auf Bern los. — Der Angriff war überall höchſt lebhaft; die Eroberung der Stadt geſchah, wie es die Beſieger ſo vieler Länder ſchon gewohnt ſind, im lebhafteſten Feuer, dem nichts widerſtehet!

* * * Nach der ſo eben vom Obergeneral der franzöſiſchen Armee in der Schweiz, Brüne, bekannt gemachten Diviſionstabelle von dem künftigen politiſchen Seyn unſers Landes, wird es ein getreuer Alliirter von Frankreich werden. Das Waadtland ſoll aus folgenden Departements beſtehen: aus dem vormaligen Berner-Pays de Vaud, aus den vier Mandements, Aelen u. ſ. w., aus dem Ober- und Unter-Wallis, aus den italieniſchen Vogteyen, aus dem Oberland und Saanen, aus dem Kanton Freyburg und den Landſchaften Murten und Nidau. Der Hauptſitz der Regierung iſt in Lauſanne. Dieſer Theil der Schweiz, welcher faſt ganz aus franzöſiſchredenden Individuen beſtehet, ſoll die Rhodaniſche Republik heiſſen. Für das Oberland iſt Thun der Hauptort, ſo wie für Murten und Nidau, die Stadt Petterlingen. Alle 2 Jahre wird der Rath zur Hälfte erneuert. In jeder Hauptgemeinde wird eine Munizipalität ſeyn, die über Sicherheit und Eigenthum wachen, und weitere Verfügungen vom Hauptdirektorio erwarten ſoll.

Nun wird auch die deutſchredende Schweiz ihre neue Form erhalten, da zu Arau auf den 30ten März alle ausgewählten Volksrepräſentanten aller Kantone dabey erſcheinen ſollen. Wer 5 Jahre verheyrathet an einem Ort gewohnt hat, iſt wahlfähiger Bürger.

Digitized by Google

Beylage zu Nro. X.

Es mußte ſo gehen. (Merz 1798.)

Wenn wir alles wohl überlegen, ſo waren wir nicht beſſer als die andern Völker, die ſeit dem Ausbruch der franzöſiſchen Revolution, die Laſten des Kriegs erfahren haben; und denen ein ernſtlicher Ruf zur Wiederkehr nöthig war. Die Ueppigkeit, die Wolluſt, der Hochmuth, der Wucher haben ihren groſſen Anhang bey uns gefunden; dadurch ſind die Sitten von Jahr zu Jahr ſchlechter geworden; der Eifer für das Gute iſt erkaltet; das Vaterland hat dem Eigennuz hartherziger Geizhälſe ſein Fett zum Opfer bringen müſſen; hingegen iſt verſteckte Armuth, häuslicher Unfrieden, groſſes Elend in dem gröſten Theil der Familien immer fühlbarer geworden. Aeuſſerlich ſchien zwar alles noch Wohlſtand zu verkündigen, aber das Uebel ſaß mitten innen; der Wurm hat am Kern angefreſſen; und was Freyheit, Schweizer-Redlichkeit, Schweizer-Eintracht hies, war leerer Name; ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Es war nichts als Praleren, Troz, Uebermuth. —— Beſcheidenheit, Gutmüthigkeit, Religionsliebe waren das Ueberbleibſel der allerkleinſten Zahl im Volke; und zwar nur unter den Leidenden fand man allein noch dieſe Braſen; ſie wurden aber von ihren mächtigen Mitbewohnern und Nachbaren, ja von Leuten ihres Standes und ihrer Familie ſelbſt, auf das bitterſte gequält und tyranniſirt, denn die Tyrannen fanden ſich nicht allein und vornemlich in den Städten, ſondern noch weit mehr auf dem Lande, unter den reichen Bauren, und die es mit ihnen hielten!

Der alte Schweizerſpruch hies:

Als Demuth weint und Hochmuth lacht,
Da ward der Schweizerbund gemacht.

Jezt kann man es erneuern und ſagen:

Als Demuth weint und Hochmuth lacht,
Da ward der neue Bund gemacht.

Denn unſer Unglück kommt doch vornemlich von den hartherzigen Reichen, von ihrem Uebermuth, den ſie gegen die Schwächern und Aermern ausüben; von ihrer groſſen Gewalt, ſo ſie ſich über die Rechte und Vorzüge andrer anmaſſen. Im Beſiz schöner Glücksgüter ſeit vielen Jahren, iſt ihr Herz verhärtet, gegen das Geſchrey der zahlreichern Leidenden; auch gegen das Vaterland ſind ſie gleichgültig, wenn es nur ihren eigenen Schaden nicht gilt. Ein Landprediger, der ſein Dorf und den hierwaltenden Gemeingeiſt wohl kennt; ſagte vor einigen Tagen: „ Jezt glaube ich kann ich wieder etwas bey meinen Bauren ausrichten, vorher war es unmöglich, ſie waren taub und ſtumm, wenn es um gute Anſtalten zu thun war. Sie ſaſſen zu ſehr dem Glück im Schoos, und die Sonne des Wohlſeyns hat ſie zu lange günſtig angeſchienen, dies mußte ihre Herzen verhärten, es war ein ſteiniges Erdreich, ein trockener harter Boden! mit den beſten Lehren konnte man nichts bewirken. Alle ihre Pflichten berechneten, ſie

Digitized by Google

nach ihrem Privat-Nutzen. Es mußten groſſe Unglücksfälle, harte Prüfungen, ja Stürme und Gewitter kommen, um dies Volk wieder zu erweichen, ſie zum Nachdenken, zur Milde und Menſchlichkeit zurückzubringen! Jetzt ſcheint es mir iſt das Erdreich offen. Jetzt ſäe wer ſäen kann; er findet gewiß Eingang, wenn nur noch irgend ein lebendiger Funken von guten Empfindungen übrig geblieben iſt. „ —

Gelegenheit zu dieſer wichtigen Erinnerung giebt mir ein Beyſpiel, ſo mir dieſer Tagen ein braver, guter, redlicher, verſtändiger Landbewohner erzählte; und er verſicherte mich, daß überall dergleichen ähnliche Geſchichten genug ſich in unſerm Lande finden würden.

Als der letzte Landſturm im Unter-Aergäu ergieng, kam ein armer Hausvater von 3 Kindern zu ſeinem reichen Nachbar, und ſagte ihm, wie er zwar nach der Ordonanz Lebensmittel mitnehmen ſolle, aber in ſeinem Vermögen nichts als ein wenig Brod habe, das er ſeinem Weibe und kleinen Kindern nicht entziehen könne, die doch auch indeſſen zu leben haben müſſen; er bitte alſo nur um 5 Batzen, um ſich unter Wegs Brod kaufen zu können; — „Nichts kann ich dir geben; du wäreſt nicht im Stande mir es dein Lebtag wieder zu erſtatten; und wenn du umkämeſt, wer wüßte es, „daß du Geld von mir hätteſt —„ Mit dieſen barbariſchen Worten entlies er den troſtloſen beynahe 50 jährigen Mann, ſeinen Gemeindsbruder, und einen Vaterlands-Vertheidiger. Iſt es ein Wunder, wenn vom Lande der Seegen weicht, wenn das Zutrauen, die Eintracht fehlt!!

Es mußte ſo gehen! denn Gott iſt gerecht, und ſeine Gerichte ſind auch gerecht!

Es mußte ſo gehen; es war keine herzliche Liebe zur Religion unter dem Volk. Spott, Eigennutz, Zweifelſucht, Unglauben waren die Früchte unſrer Aufklärung!

Es mußte ſo gehen — wie es jetzt gegangen iſt; denn wer kennt das alte brafe Sprüchwort nicht: Hochmuth kommt vor dem Fall! — Wo war mehr Eigendünkel, mehr Stolz, mehr Verachtung gegen andere die etwa weniger obenanſtunden, weniger reich waren, weniger Rechte hatten, als vornehmlich im reichern Theile der Schweiz? Wo war die Unterdrückung gröſſer, als da, wo man am lauteſten von Freyheit ſprach? wo bildete man ſich mehr auf ſein Bürgerrecht, auf ſeinen Familienſtamm ein, als in Bern! Wie viele Mißvergnügte mußte das machen! Wie viel verborgener Haß ruhete da in den Herzen verſteckt!

Es mußte ſo gehen, wie es gegangen iſt! — denn Eintracht fehlte! — — Haller ſchrieb vor 40 Jahren ans Beinhaus zu Murten, das jetzt zerſtört iſt:

Die Eintracht ſchlug den Feind
Und Frankreichs Thron erbebte!

Wie lange ſchon kann man dieſe Eintracht in der Schweiz nicht mehr finden! Wie ſchwer hält es, ſie auch nur in den einzelnen Hütten und Häuſern des Landes zu entdecken? Herrſcht nicht in den Familien Unfrieden, Mißtrauen? — wie kann der Staat durch die Eintracht geſchützt werden, wenn dieſe Tugend beynahe überall fehlt! ? —

Es mußte ſo gehen, wie es gegangen iſt: denn welche ſchreckliche himmelſchreyende Mißbräuche ſind bey den Aemterbeſatzungen vorgegangen! welche Ungleichheit in Vertheilung derſelben? Welche Praktiken wurden geſpielt, den verdienſtvollen oder doch würdigeren Mann zu ver-

Digitized by Google

dringen; ihn für den Staat unwirkſam zu machen; um deſto freygebiger die niedrigſten Leidenſchaften eigennütziger, hartherziger, unkluger Menſchen zu befriedigen! Im Buch der Vergeltung ſtehen alle dieſe Handlungen mit blutrother Dinte geſchrieben!

Es mußte ſo gehen, wie es gegangen iſt: Was hat das Vaterland von unweiſen, brutalen, herrſchſüchtigen Gewalthabern gelitten! Wie viele Ungerechtigkeiten und Schmach wurden unter dem Deckmantel der Juſtitz begangen! wie viele tauſend Familien kamen durch Prozeßkrämerey um das ihrige; wie viele duldſame Leute wurden durch Intriken geſtürzt, oder durch Chikanen ruinirt!! Die Thränen der Wayſen und Verlaſſenen ſchreyen zu Gott!

Es mußte endlich ſo gehen wie es gegangen iſt: Man war nicht ans Nachgeben gewöhnt; — der Krieg war alſo unvermeidlich; — der Krieg aber iſt eine Kunſt, eine groſſe viel umfaſſende ſchwere Kunſt; ſie will gelernt ſeyn, ſie will blutige lange Erfahrungen; das Lehrgeld aber iſt koſtbar, ja ſteigt oft höher, als die ganze Kunſt jemals dem Beſitzer einbringt. — Wer nun eine ſo mißliche Kunſt wirklich im ganzen Umfang üben will, Leib und Gut dem Spiel bloßſtellen will, der kann es nicht erwarten, mit einem ausgelernten, verſchlagenen, klugen Feinde etwas zu gewinnen, wenn nicht lange Uebung hinzu kommt. — Wie können aber Truppen Zutrauen zu ſich ſelbſt haben, die meiſtens im Frieden geruhet; die bloß mit Körperkraft dreinſchlagen wollen; wie können dieſe den Stoß des fertigen Krieges pariren? Wie kann der Gemeine Zutrauen zu ſeinem Offizier; wie der Offizier Zutrauen zu dem Gemeinen haben, wenn ſie in der Kriegskunſt erſt Anfänger, bloß Schüler ſind? Höhere Anführer müſſen den groſſen Koloß einer Armee beleben, wenn er wirken, und mit Effekt wirken ſoll! Man muß nicht nur wollen, man muß auch wirklich können! — Wie viele haben erſt die Kriegskunſt lernen wollen, eben da der Feind ſchon im Lande ſtund! Es war alſo auf jeden Fall keine andere Möglichkeit, als daß es gehen mußte, wie es gegangen iſt. Das Vaterland war lange ſchon in Gefahr, und ſein Schickſal wäre nur durch ein Wunder von dem jetzigen Schickſal zu trennen geweſen. Der Herr unſer Gott, der uns beugt, laſſe uns weiſe werden. Er gebe uns Ohren zu hören; und Herzen, die das mit Dank erkennen: daß er zwar ſtraft, aber nicht ganz unſer Verderben will!

Noch ein Wort an die Dorfbewohner insbeſondere. Landleute! ihr beklagt euch über die Städter, aber mit unrecht; denn wo kann ein Staat beſtehen, der nicht Handel und Künſte nährt; dieſe machen euch ja reich und wohlhabend. Fällt der Städter, ſo fallet ihr mit. Schon lange hat der Bürger und Einwohner in den Städten theures Brod gegeſſen, und ihr ſeyd reich geworden; denket doch, daß ihr keine Sicherheit habt, wenn nicht Obrigkeiten und Vorgeſetzte ſind. Das Land verwildert, wenn der Bürgerſtand in Verfall kommt. An dieſem Verfall habt ihr gearbeitet, denn ihr gönnet den Städtern ihren Wohlſtand nicht. Ihr ſtrafet euch ſelbſt! Ehemals waren die Schweizerſtädte blühender, und die Bauren bey wenigerem Reichthum glücklicher.

Digitized by Google

Bürger in Städten und auf dem Lande!

Geſtehet einander mit herzlicher Reue und ſagt: wir haben alle gefehlt, wir wollen aber den Fehler gut machen. Neue herzliche Bande der Liebe ſollen uns binden; alle harte Geſetze, alle drückende Vorrechte ſollen fallen, kein Mißtrauen ſoll uns noch unglücklicher machen; kein Haß über das Vergangene in unſrer Bruſt ſich feſtſetzen. Vergebung, Vergebung! Und friſche Thaten des Edelſinnes, der Bruderfreundſchaft ſollen der Zeit und der Nachwelt unſere Reue und unſere Verſöhnung kund thun! Geſchieht das — o, ſo hat dieſe Unglückszeit uns und unſern Kindern unendlich viel genützt. Wiſſet aber auch, daß Freyheit und Gleichheit allein wünſchenswerth iſt — bey Rechtſchaffenheit; fehlet letztere, o, ſo iſt alles übrige Wahn und Trug! Wir verirren uns in einem Labyrinth von ewigen Täuſchungen. — Alſo, Bürger der Schweiz, bildet für Menſchenliebe, für Wahrheit und Tugend euer Herz!

Muß man nicht Gott danken, daß man dies alles jetzt einmal öffentlich ſagen darf, was zu jeder andern Zeit ein Vaterlands-Verbrechen geweſen wäre, und dem Drucker und Schreiber eine ſchwere Ahndung zugezogen hätte. Iſt dieſer Triumph der Menſchenfreyheit nicht ſchon tauſend Leben von Patrioten werth?

So ſehr ich aber die Preßfreyheit liebe, ſo wünſche ich doch eben ſo ſehr, daß nicht boshafte, lügenhafte Federn ſie niederträchtig herabwürdigen. Auf alle Fälle aber ſoll das Publikum den Kalumnianten richten, nicht ein heimliches Tribunal! die allgemeine Meynung iſt ſtark genug, um Wahrheit von Trug zu unterſcheiden; dem freymüthigen Mann muß man ſein Recht laſſen, das er durch den Mißbrauch ſchlechtdenkender Scribler nie verlieren kann; und wofür uns der Himmel abermals gnädig behüten wolle!

NB. Eine Schilderung von dem Zuſtand der Schweiz, findet man auch, ſo gut es damals möglich war, in dem Bürger-Journal, 3 Bände, das an einigen Orten der Schweiz verboten worden, und in Freyburg ſogar verbrannt werden ſollte: O ſancta ſimplicitas!

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Rechtſchaffenheit.

Eidgenöſſiſche Nachrichten.

Samſtag den 31ten Merz 1798.

Nro. XI.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

Bern. Das Dekret von Zertheilung der Schweiz iſt widerrufen. Die franzöſiſche Republik will keine ſolche Zerſtücklung, ſondern fordert eine ungetheilte Helvetiſche Republik. Das Schreiben von General Brüne hat auch hierauf Bezug, ſo hier als Aktenſtük folgt:

Franzöſiſche Republik.

Zu Bern, im Hauptquartier, den 2ten Germinal (22 Merz) im 6ten Jahr der vereinten und unzertrennlichen Franzöſiſchen Republik.

General Brüne, oberſter Befehlshaber der franzöſiſchen Armee in der Schweiz.

An die Bürger aller Cantone.

Kaum war die Trennung Helvetiens in zwey Republiken entſchieden, welche mitten in den lezten Stöſſen der Oligarchie gegen die Freyheit, und in der Gährung entgegengeſetzter Leidenſchaften verlangt wurde, ſo äuſſerte ſich der Schmerz in allen Gemüthern, und der lebhaftere Wunſch für die Vorzüge der Republikaniſchen Einheit. Gerührt, durch die mannigfaltigen Zeugniſſe derjenigen, welche ſelbſt dieſe Trennung begehrt hatten, ſtimme ich mit ſo viel mehr Zutrauen dieſem Wunſche der Einheit bey, da ich verſichert bin, daß er aufrichtig iſt.

In Folge deſſen werden die Deputirten, welche ſich zu Lauſanne in ein geſetzgebendes Corps vereinigen ſollten, ſich alſobald nach ihrer Erwählung nach Aarau begeben, um mit den Deputirten der Cantone das geſetzgebende Corps der Einen und unzertrennlichen Helvetiſchen Republik bilden zu helfen.

Uebrigens iſt in den Verordnungen des 26ten und 29ten des letzten Monats (16ten und 19ten Merz) nichts verändert, was nicht der gegenwärtigen zuwider läuft.

BRUNE.

Bey der Proviſoriſchen Regierung des Waadtlands ward den 21ten Merz ein Brief von Paris verleſen, worinn ausdrücklich geſagt iſt, daß das Direktorium der franzöſiſchen Republik, nach reifer Ueberlegung, auf den erſten Plan einer einzigen bleibenden Schweizer-Republik zurückgekommen ſey, und daß dieſes groſſe Geſchenk, und dieſes freundſchaftliche Betragen einer Nation, wie die franzöſiſche, allein würdig ſey

M

Digitized by Google

Einnahme von Bern.

(weitere Details)

Als die Konferenzen in Petterlingen keinen Erfolg hatten, nahm die franzöſiſche Armee ihre Kriegsſtellungen ein; um Bern, Freyburg und Solothurn anzugreifen. Am 1ten Merz gab man ſich die Nachricht, daß die Feindſeligkeiten um 10 Uhr des Nachts ihren Anfang nehmen würden. Schon des andern Tags, (2 Merz) ſtund General Schauenburg mit 17 tauſend Mann bey Nidau, Büren und in Solothurn ſelbſt. Am gleichen Tag kam von der andern Seite General Brüne in Freyburg an. Seine Armee beſtund etwa aus 12tauſend Mann, die ſich über Freyburg, Murten, Arberg ausbreitete. Es war 3 Uhr Morgens, als die Vorpoſten fochten, und zwey Stunde darauf waren Solothurn und Freyburg, faſt zu gleicher Zeit, eingenommen! Der Landſturm gieng, dies erſchrekte aber die Franken nicht. Als die Gegend von Freyburg voll Bauren war, feuerte man einige Kartätſchenſchüſſe ab, und warf in die Stadt einige Haubizkranaten; dies war hinlänglich, mit Hülfe der leichten Truppen, die den Angriff unterſtützten, daß viele Leute die Flucht nahmen, und die Stadt kapitulirte. Bey Freyburg ſollen 500 Schweizer tod geblieben ſeyn; bey Lengnau, Büren und Solothurn war der Verluſt nicht ſo groß.

Den 3ten Merz brachte man mit neuen Diſpoſizionen zu: man detachirte Truppen hin und her.

Am 4ten Merz gegen Abend, ſtund der General Rambon (von Brünes Armee) ſchon bey Gümminen; (3 Stunden von Bern) hier iſt ein ſchrecklicher Berg und Felſenloch, das kaum für Truppen mit Geſchütz zu paßiren iſt. Nichtsdeſtoweniger ſtellten ſich hier die Franken ins Angeſicht der Berner, die ſich hier verſchanzt hielten. Von Laupen rükten die Feinde näher herzu, und ſie wären ohne weiters unſern Leuten in den Rücken gefallen, wenn ſie ſich nicht ſchleunig näher gegen Bern zurückgezogen hätten; denn im gleichen Augenblik kamen die Franken v Freyburg bey der Senſenbrük an; der General Vigeon ſollte ſich den Uebergang bey Neueneck freymachen.

Am 5ten Merz, Morgens 4 Uhr, waren die Franken im hitzigſten Gefecht bey Neueneck. — Man ſchlug ſich 5 Stunden lang, mit abwechſelndem Glücke; die Schweizer verlohren ungefehr 400 Todte, und viele wurden Kriegsgefangene, die man meiſtens auf Freyburg führte, viele aber ſogleich loßgab; 20 Kanonen und 7 Fahnen wurden den Schweizern daſelbſt abgenommen. Die Franken hatten von ihren Leuten viele Bleßirte und mehrere Todte.

Eben da das Gefecht zu Neueneck am hitzigſten war, drang General Schauenburg (Morgens 6 Uhr) bey Fraubronn durch; ſchlug ſich mit den Bernern im Grauholz und auf dem Wege bis vor die Thore von Bern. Zum Glück ward noch in gröſter Eile eine Kapitulation abgeſchloſſen, ſonſt würde die Stadt ſelbſt durch eine gewaltſame Eroberung unendlich gelitten haben. Die Feuermörſer der Franken ſtunden ſchon bereit, ſie zu beſchieſſen.

Um 1 Uhr war die ganze Stadt voll franzöſiſcher Truppen. Mehrere franzöſiſche Huſaren ritten im ſcharfen Schritt den Altenberg herunter, ſchwammen über die Aarke — drangen bey der Stadtmauer unten durch, und kamen vor allen andern in der Stadt an. Zwey Stunde darauf trafen auch ſchon die Sieger bey Neuenek in Bern ein. Folglich ward die Stadt von beyden Seiten erobert.

Am 6ten Merz früh kam auch General Brüne mit ſeinem Etat-Major in Bern an, und übernahm das Obercommando.

Neunzehn Schweizer-Fahnen, eine zahlreiche Artillerie, kamen als Eroberung mit nach Bern. Die Fahnen wurden auf Paris geſandt; die Artillerie meiſtens weggeführt; ſo wie die ganze Stadt entwafnet; alle Gewehre und Säbel mußten bey hoher Strafe abgeliefert werden.

Den Tag vor der Einnahme legte die Berner-Ariſtokratie ihr Amt nieder; die Proviſoriſche Regierung erließ ſogleich nach der Einnahme von Bern (5 Merz) eine Ermahnung an das ganze Land die Waffen abzulegen; und ſich gegen die franzöſiſchen Truppen wohl zu betragen; ja ſie ſetzte die Todesſtrafe darauf, wenn irgend Mißhandlungen vorgehen ſollten, indem die Franken viele Schweizer-Kriegsgefangene gemacht, die mit ihrem Leben dafür haften mußten, daß keine Feindſeligkeiten weiter vorfallen ſollten. Ueberall eilten nun die Leute nach Hauſe; und die meiſten Kriegsgefangene wurden ebenfalls heimgeſchikt. Der Krieg hatte alſo in 5 Tagen ein Ende.

Digitized by Google

Murten=Beinhaus.

Den 2ten Merz zogen die Berner=Truppen von Murten ab. Die Franken rükten ſogleich nach; und was beſonders merkwürdig iſt, und in der Geſchichte eine auffallende Sonderbarkeit hat; das Beinhaus wurde im gleichen Monath zerſtört, als das jährliche Feſt von der Niederlage der Burgunder gefeyert wurde; und noch merkwürdiger — eben die franz. Bataillons, aus dem Departement *de la côte d'or* thaten es; als die eigentlichen Nachkommen, der getödteten Burgunder! Die Beine wurden aus einander geworfen, in See verſenkt und ſonſt zerſtreut. An die Stelle des Hauſes kam ein Freyheitsbaum.

Obgleich dieſes alte Schweizerdenkmal nun nicht mehr iſt, ſo ſoll doch damit die Aufſchrift, die Haller an die Mauren ſetzte, damit nicht untergehen; denn ſie enthält eine treffliche Lehre und ein wahres groſſes Wort für die Zeit und Nachwelt:

Steh ſtill Helvetier, hier liegt das kühne Heer
Vor welchem Lüttich fiel, und Frankreichs Thron erbebte,
Nicht unſrer Ahnen Zahl, nicht künſtliches Gewehr —
Die Eintracht ſchlug den Feind, die ihren Arm belebte;
Kennt Brüder eure Macht, Sie liegt in eurer Treu
O, würde ſie noch jetzt, bey jedem Leſer neu!

Aufforderung an alle Gutgeſinnte, gegen die Unruhſtifter und Racheſchnauber.

Es giebt Leute unter den Eingebohrnen des Landes, die den ſchrecklichen Gedanken haben, das Vaterland mit ſich ſelbſt uneins zu machen; die den giftigen Zahn der Verläumdung brauchen, um rechtſchaffene Leute verdächtig zu machen; die im Trüben fiſchen möchten, um das Eigenthum andrer freventlich anzutaſten, weil ſie glauben, der Moment ſey ihnen dazu günſtig. Es giebt Leute, (ſie ſind unwürdig Schweizer zu heiſſen) die von Rache ſchnauben, wie wiehernde Thiere; die mit ſchrecklichen Flüchen, mit den abſcheulichſten Verwünſchungen alles unter einander werfen; Haß, Verfolgung, Mord und Tod drohen. Hätten die Franken ſo mit uns verfahren wollen, wie ſo viele hieſige Landbewohner Rache nehmen möchten, wer würde die Horreurs ſchildern? wer unter ſolchen Greueln noch leben? Wer wollte nicht lieber bis auf tauſend Meilen weit auswandern von einem Volk, das keine Vernunft, keine Mäßigung im Zorn, kein Gefühl für menſchliche Würde und Verſöhnung hat? Wer noch ein Mann von Ehre, von Rechtſchaffenheit, von guten Sitten iſt, der hat die höchſte Pflicht, ſein ganzes Anſehen zu brauchen, dieſer ſchrecklichen Wuth unbändiger Menſchen zu ſteuren, durch ſanfte und rechte Mittel, den innern Frieden herzuſtellen, und ja vornehmlich einzuſchärfen, daß kein braver Mann das Unglück ſeines Vaterlands durch neue und gröſſere Uebel noch vermehren wird; und daß alſo alle Aufſtifter und Aufwiegler zu verabſcheuen ſind. Man kann von den Fehlern und Gebrechen reden, die das Vaterland unglücklich gemacht haben; aber dieſes ſoll nur geſchehen, um Verſöhnung und Beſſerung zu bewirken. —

Vermiſchte Nachrichten.

Um die Stadt Bern herum ſollen gegen fünfhundert Haushaltungen von Plünderung gelitten haben, und da meiſtens arme Leute da wohnen, ſo ward die Noth um ſo gröſſer; der proviſoriſche Rath hat befohlen, die wirklich Ausgeplünderten ſollten ſich in ihre Gemeinden begeben, da ohnehin für viele dieſer Angeſeſſenen kein Verdienſt und keine Arbeit jetzt in der Stadt ſey; folglich noch zu befürchten wäre, daß die allgemeine Sicherheit durch ſie leiden könnte.

Die losgelaſſenen Schallenwerker laſſen ſich auch überall als Plünderer und Unruhſtifter ſpüren. Man hat ſchon mehrere wieder eingefangen und auch einige erſchoſſen. Der Obergeneral hat auch befohlen, daß alle ſtörriſche und durch Plünderungen der Güter von Wohlhabenden ſich verdächtig gemachte Dorfſchaften mit militar. Execution u. Einquartirung ſollen heimgeſucht werden.

Als B. Sekretan von Lauſanne vor die proviſoriſche Regierung von Bern kam, ſagte er unter anderm auch: " die Waadtländiſche Bürger wollen allerdings gerne Schweizer bleiben; daher haben ſie auch die neue allgemeine Helvetiſche Conſtitution willig angenommen, obgleich viele Abänderungen darinn noch ſtatt haben ſollten und

Digitized by Google

müſſen. Indeſſen um Ruhe und Frieden zu erhalten, war es nützlich, ſie jetzt ohne weiters anzunehmen. Das mehren und mindern läßt ſich künftig wohl machen.„

Die Waadtländiſche Regierung ſandte die Bürger Roguin, Caſſat, Vallier und Feignotet auf Bern, um die Archive zu unterſuchen, und alles was das Welſchland betrift nach Lauſanne tranſportiren zu laſſen.

Lauſanne. Schön war es von der Waadtländiſchen Regierung, daß, als ihr unter dem 19ten Merz eine Aufforderung zukam, die Perſonen aufzuſuchen, die in den Jahren 1791 und 1792 es mit der Berner-Regierung hielten, und die durch heimliche Anzeigen, mehrere dortige Patrioten zur Verbannung und ins Gefängniß brachten: den Empfindungen der Rache nicht Gehör geben wollte; zwey Glieder der Regierung, die ſelbſt von den Verfolgten waren, ſtunden auf, und ſprachen mit Nachdruck gegen eine Masregel, die jetzt neue Wunden öffnen würde; und wenn auch einige Schuldige billig leiden ſollten, doch auch Unſchuldige zugleich getroffen werden könnten. Die ganze Verſammlung war der Meynung, daß nicht weiter davon geredet werden ſoll.

In der Volkverſammlung von Lauſanne (warum ſollte eine ſolche nicht auch an andern Orten der Schweiz ſtatt haben können, wenn ſie ſo wichtige Erörterungen und mit Decenz in Ueberlegung bringt? Befördert dies nicht den wahren Geiſt der Popularität, der Brüder-Einigkeit, der gemeinſchaftlichen Rechte? die Symbole: Freyheit, Egalität haben ſonſt keinen wahren Sinn!) In dieſer Volksverſammlung *) (*Société populaire*) brachten die Glieder die Frage auf die Bahn: Woher entſpringen die Uebel in der bürgerlichen Geſellſchaft? Einige Glieder meynten: es ſey die Unwiſſenheit und der Eigennutz; andere ſagten, daß ſeitdem die Schweiz ihre Landsleute für Geld in fremde Kriegsdienſte ſchikten, ſey die Volksmoral ſchlechter geworden, und der Eigennutz der Regierungen habe ſie dahin gebracht! (Ich glaube auch etwas von dem Schaden der fremden Kriegsdienſte, beſonders in dem vormaligen Frankreich; aber meine Hauptmeynung vom Uebel, wodurch die bürgerliche Geſellſchaften zerfallen, beſtehet darinn: daß jeder Staat, der den Luxus, die Verſchwendung aufkommen läßt; ſeinem Ruin entgegen eilt. So ehemals Rom, ſo England, ſo Frankreich, ſo Holland, ſo die Schweiz. Alle eroberte Staaten wurden von Völkern eingenommen, die dem Luxus abſagten, mehr oder weniger Sans-cüllotes waren; von der Ueppigkeit, Verſchwendung, Weichlichkeit nichts wußten, Strapatzen aushalten konnten. Ein jedes Volk, das lange im Frieden ruhet, der Weichlichkeit, den Comödien, den Moden, dem *bon ton* opfert, iſt dem erſten beſten Eroberer Preis gegeben! —)

Vaterländiſche Winke.

Man hat zum Theil den Aufſatz, ſo wir als Beylage zu dem vorigen Stück lieferten, und überſchrieben iſt:

Es mußte ſo gehen; falſch ausgelegt, und verläumderiſchen Haß gegen die vorige Regierung hineingedacht. — Ein jeder unpartheyiſcher ehrlicher Bürger zu Stadt und Land wird aber einſehen, daß unſre Abſicht die reinſte war; daß wir allen Reſpekt für das Gute haben, ſo ehemals hier zu Lande bewirkt worden; daß aber in Zeiten harter Noth, ein Rückblik auf die Vergehen und Landesübel ganz gerecht iſt. — Lauigkeit, Gleichgültigkeit wär hier Sünde und ein Vaterlandsverbrechen! Antheil ſoll man nehmen an dem allgemeinen Schaden, aufmerkſam die Leute machen, auf das, was uns zur Unzufriedenheit, zum Mißtrauen, zur Uneinigkeit gebracht hat; — dies glaube ich, ſoll ein redlicher Freund der Nation, nach ſeiner Ueberzeugung, und wie er es anſiehet, an Tag legen dürfen, ſo gut wie jeder andere. Ich habe auch von vielen Orten herzlichen warmen Dank dafür erhalten; man ſiehet wohl, daß ich nichts für mich ſuche, da ich ſelbſt ohne Intereſſe dabey bin. Und gewiß hat es, beſonders auf den gemeinen Mann, zur Beruhigung viel gewürkt, da er ſiehet, man erkennt in der Stadt die Fehler, und will ſie gut machen. Durch Freymüthigkeit und

*) Aber dieſe Geſellſchaft ſoll nicht ein Klubb heiſſen, ſondern **Verbrüderungs-Geſellſchaft**, oder freye Bundesbrüder. Man ſollte auch ſchlechten Leuten, Zänkern und Schreyern keinen Eingang verſtatten.

Digitized by Google

wahren Eifer für das Gemeinbeſte, durch Aufdeckung der Wahrheit, kann niemals geſchadet werden. Hämiſch hingegen iſt es geurtheilt, wenn man glaubt, es könne dieſe freymüthige Sprache die Unzufriedenheit vermehren; dies iſt abermals ſo im contrairen Lichte die Sache angeblikt, wie es ſo oft in den wichtigſten Angelegenheiten der Fall war.

Niemand kann herzlicher das wirklich Gute der vormaligen Berner-Regierung erkennen, als ich theils ſchon anderswo that; theils jetzt noch gerne bekenne. Es waren mehrere vortreffliche Anſtalten, die dem Vaterland Ehre brachten, und der Regierung viel Würde verſchaften; dies alles war gut, ſo lange die gröſſere Anzahl von Regenten die alte Schweizertreue und Energie für das Gute zeigte; aber da die Zahl ſchwächer wurde, die Verwirrung der Zeitumſtände, das Parthеynehmen, die Aeuſſerung von Strenge gegen Andersdenkende hinzu kam; und allmälige Kälte und ſchläfrige Gleichgültigkeit, und der ſchreckliche Grundſatz allgemeiner wurde: „Wenn nur ich nichts verliere, wenn es nur ſo lange gehet als ich lebe, — ſo mußte der Staat ſchon ſeinem Verfall ſehr nahe ſeyn, wie ihn auch verehrungswürdige Berner Staatsmänner vorausgeſagt haben. — Als der hohe Ton immer allgemeiner wurde; als ſo mancher guter Vorſchlag nicht ausgeführt wurde; als man immer mehr auf äuſſerliche Gröſſe ſah, nützliche und gute Anſtalten dürftig belohnte, und dem glänzenden äuſſerlichen Ruhm reichlich opferte; da mußten ſich von Zeit zu Zeit viele Sünden und Mißbräuche anhäufen; der Staat hatte ſchon halb ausgelebt; groſſe und ſchwere Uebel fiengen an ſich ſpüren zu laſſen. Der Geiſt der Verſchwendung nahm in den Familien bey Hohen und Niedern zu; damit auch die Nothwendigkeit, oft durch unwürdige Mittel das Fehlende zu erſetzen. — (Waren doch ſelbſt Bediente und Mägde kaum mehr zur Arbeit etwas nütze!) Die Moralität ſank ſchrecklich geſchwind, und damit die Nation, das Glück von Tauſenden! Wer wird, und wer kann das läugnen?

(Nie habe ich heimlich gegen den Staat geredet, vielmehr immer gerne lieber das Beſte geſagt. Aber öffentlich Fehler zu rügen, dazu hatte ich ſchon früher in andern Schriften Anlas genommen. Man ſiehet hier, daß Aufrichtigkeit, Wohlmeynenheit mich leitet, und daß ich weit entfernt bin von den niedrigen Schmeichlern und Kriechern, die um Lohn und Gnade betteln, und die die Schweizer haben mit verderben helfen, und die man vorzüglich Freunde der Schweizer nannte. Aber ſie ſind dem Lande gefährlicher geweſen als man nicht glaubt; ſie wurden ſchon geſchildert im Schweizer-Bürger-Journal, 3ter Bd. S. 137. wo es heißt:

„Am allerverdächtigſten aber ſind mir die Leute, die ein kriechendes, verlornes und verſtohlnes Weſen affektiren, ſich überall unterthänig geben, allen Narren zu gefallen leben, in nichts ihren eigenen Willen behaupten, ſondern um ſich wohlgefällig zu machen, aller Welt Schuhlumpen ſind; die ſich zu allen niedrigen Handlungen, zu Speichelleckereyen bey den Groſſen und Reichen, und zu Scheindienern bey Niedrigen gebrauchen laſſen; kurz, ſolche Leute, die den Menſchencharackter ſo ganz ausgezogen haben, daß ſie, wie ein falſcher Chamäleon, alle Geſtalten und alle Geberden affektiren können; ſolche verteufelte Seelen, die aus Bosheit ſich herablaſſen, dieſe ſind in wahrem Bunde gegen jede Rechtſchaffenheit, gegen jede Bürgertugend; ſie ſind einem Lande, wo ſie ſich niederlaſſen, ſo furchtbar, als eine Verſchwörung gegen die Natur! „

" Wir kennen viele ſolcher ſclaviſchen Köpfe, die ſich fürchten und ſcheuen, und ſich viel darauf zu gute thun, daß ſie alles ſchön und gut finden, nur damit ſie ſich keine Feinde machen; die nie im Stande wären, ein Zeugniß für die Wahrheit abzulegen, wenn ſie auch nur entfernt von einem Patron dadurch zur Verantwortung gezogen zu werden fürchten müſſen; geſtiſſentlich gegen ihr Gewiſſen und ihre beſſere Ueberzeugung reden und ſchreiben ſie; ja, durch eine lange ſclaviſche Gewohnheit haben ſie es ſo weit gebracht, daß ſie überall anders reden als ſie denken; es iſt ihnen zur Natur geworden, gegen den Strom zu ſchwimmen, Gewohnheiten, Rechte und Anordnungen zu vertheidigen, die das gemeine Weſen drücken, die ihre eigene Natur, ihren Geiſt ſchänden, aber wodurch ihr Einkommen perſönlich nichts verliert. —

Und bey Gelegenheit, da von der franzöſiſchen Revolution die Rede war, hieß es:

" Wenn ein Volk ſo tief geſunken iſt, wie das Franzöſiche es vor der Revolution war, wenn alle Nerven des Staats in einer ſo unnatürlichen Spannung ſind, wie es in dem franzöſiſchen Staate war; wenn der Charackter des Volks ſo zu Kleinigkeiten, Faſeleyen, Modethorheiten und Nichtswürdigkeiten heruntergeſtimmt wird, damit die Groſſen bloß ihr Spiel mit der Nation haben, und es deſto ſicherer in ihren Feſſeln halten kön-

nen; wenn eine Nation von Bigotiſmus, Leichtſinn, Frivolität, Deſpotiſmus, Luxus, ſo viel gelitten hat, wie die franzöſiſche Nation, und die zugleich mit ſich andre Nationen in alle die Uebel ſtürzte: ſo muß ein Menſchenfreund und Philoſoph, ein Patriot und ein biederer Schweizer, dem Volke Glück wünſchen, wenn es dieſe Feſſeln zerbricht, und nach einem männlichen, edlern Charackter aufſtrebt und zur Wiedergeburt ſich anſchickt. Keine Nation war ſo zur Revolution reif wie die Franzöſiſche. Von dem Charakter der alten biedern Franken hatten ſie nichts mehr übrig behalten; von Geſchlecht zu Geſchlecht ſind ſie tiefer geſunken; die ganze Nation gerieth unter die Herrſchaft des abſcheulichſten Deſpotiſmus, und wenn noch hie und da ein Patriot ſeine Stimme erheben wollte, ſo war die Baſtille und die Galeere ſein gewiſſes Schickſal. Kein Namen war den andern Völkern verächtlicher geworden, als der Name eines Franzoſen; wo ſie hinkamen ſah man ihren Kleingeiſt, ihre kriechende Schmeicheley, ihre Speichelleckerey bey den Groſſen, und dies machte ſie allen Nationen verhaßt. Dieſe geringfügige Denkungsart ſchwächte ihren Charakter, und machte ſie zu allen den Ausſchweifungen der Eitelkeit und des Luxus fähig, worinn ſie alle andre Völker übertrafen, denn ihnen mangelte das Gefühl der wahren Ehre und ihrer menſchlichen Würde. Sie waren von Jugend auf gewöhnt, ſich zu biegen und zu ſchmiegen, und ſeinen Charakter von Zufriedenheit zu heucheln, daß ſie auch bey hungrigem Magen und mit dürſtender Kehle Bonmots reden, und alle Welt von ihrer Glückſeligkeit unterhalten konnten. So wird eine ganze Nation verſtimmt, und zu falſchen Menſchen und Gaudieben umgeſchaffen, wenn Tyrannen und und Deſpoten alle natürlichen Aeuſſerungen der menſchlichen Sprache verbannen. „

„Es iſt ein wahrer Frevel gegen die Menſchheit, wenn man durch übertriebene Schilderung von Unglücksfällen alle Arbeiten der neuen Regeneration verwerflich machen will. Wenn man ihr die Kabale und Aufhetzungen der Partheyen anrechnet, alle Thorheiten unſinniger Schwindelköpfe, die ſelbſt von dem gröſſern Theil der franzöſiſchen Nation verabſcheuet werden, wenn man gefliſſentlich die Augen zuſchlieſſet, und die groſſen Zwecke des beſſern Theils nicht ſehen will; — wenn man die ganze Menſchheit bethören will — es ſey alles nur Faktion und Verwirrung. Aber die Welt läßt ſich nicht ſo leicht mehr täuſchen, ſie kennt die Schleichwege erkaufter Seelen, die um ein Dutzend goldner Pfenninge die Lobredner des Teufels würden. Genug, die Geſchichte des 14ten Julius 1789 *) that ihre Wirkung überall; — ſie wirkte wie ein elektriſcher Schlag auf das ganze Univerſum. „ —

So ſprach ein Mann ſchon vor 6 Jahren öffentlich in Bern, und nicht ohne Gefahr ein Opfer ſeiner Freymüthigkeit zu werden. Wie viel beſſer hätte man gehandelt, dieſe Stimme nicht ſo ſchnöde zu verachten und zu verdächtigen. Er war kein bezahlter Lobredner, ſondern ſein eigenes Gefühl forderte ihn zu dieſer Sprache auf.

Jetzt, da Freymüthigkeit zur Nationaltugend wieder erhoben wird, jetzt laſſet uns offene Augen haben: wer es mit dem Vaterland beſſer meyne, — ob der gerade aufrichtige Mann, wenn er auch ſchon oft nicht in abgemeſſenen zierlichen Worten ſpricht, oder ob der ſchlau an ſich haltende, feinredende, verſchlagene Augendiener.

Sonntags den 25ten März n. f. waren aus den beſtimmten Diſtrikten des Bernergebiets die Wahlmänner auf dem Rathhaus der Stadt verſammelt; die aus der Stadt Bern ſind folgende:

Wahlmänner der obern Gemeine.

Bürger Simon, Tuchfabrikant.
— — Nägeli, Negociant.
— — Stuber, Doctor Juris.
— — Kuhn, Profeſſor.
— — Sprüngli, Negociant.
— — Howart, Claviermacher.
— — Bäy, Negociant.
— — Lehmann, Müllermeiſter.
— — Rengger, Doctor Med.
— — Lüthard, Burgerſchreiber.
— — Studer, Metzgermeiſter.
— — Stürler, Werkmeiſter.

*) Die Zerſtörung der Baſtille, und die Entwaffnung der meiſten königl. Truppen.

Digitized by Google

Munizipalbeamte.

Bürger Lüthard, Bürgerſchreiber.
— — Stuber, Doctor Juris.
— — Hortin, Buchdrucker.
— — Hahn, Not.
— — Bizius, Not.

Wahlmänner der untern Gemeinde.

Bürger Bay, Fürſprech.
— — Kummer, Schulmeiſter.
— — Herrmann, Fürſprech.
— — Graffenried, von Bümpliz.
— — Meßmer, Fürſprech.
— — Gfeller, Müller.
— — Lehmann, Schreiber.

Munizipalbeamte.

Bürger Gruber, Fürſprech.
— — Hermann, Fürſprech.
— — Kaſthofer, Sanität Rath-Schreiber.
— — Meßmer, Fürſprech.
— — Heggi, von Muri.

Bitte eines patriotiſchen Bürgers an die Wahlmänner des Kantons Bern.

Für diejenigen, die ſich in ihrem männlichen Alter befinden, wenn eine Revolution in einem Lande vorgeht, oder gemacht wird, iſt ſie faſt immer ein Unglück: es ſey denn Sache, daß daſſelbe Land unter einem grauſamen Drucke ſeufze, wo bereits niemand des Lebens froh ſeyn kann. Jedermann, beſonders Leute mit aufgeklärtem Kopfe, mit arbeitſamem, betriebſamem Geiſt, alle faſt die etwas haben, die in bequemen Umſtänden ſtehen, verlieren von dieſer Bequemlichkeit, verlieren zum Theil die Frucht ihrer vorigen Mühe, und nur die nachfolgende Generation genießt insgemein die Erndte, zu der in der Revolution das Erdreich aufgewühlt, und alle darauf ſtehenden Pflanzen erſchüttert, und in ihren Wurzeln zerriſſen werden.

Im gegenwärtigen Augenblik iſt es alſo Pflicht, die Revolution ſo ſtark möglich zu befördern, um ſo geſchwind möglich auf diejenige Höhe zu gelangen, wo ſie nichts mehr Altes zu zerſtören antrift, und ſtille ſteht, wenn ihr nichts mehr in den Weg gelegt wird, oder ſelbſtſüchtige Leute ſie zu eigennützigen Abſichten mißbrauchen wollen.

Das Letztere iſt nicht beſonders zu fürchten, weil die Annahme der helvetiſchen Conſtitution und die darauf folgende Beſtellung eines mächtigen Direktoriums die Ruhe und Ordnung ſobald herſtellen, ſobald es im Beſitz ſeiner Gewalt ſtehen wird.

In der Wahl, die ihr zu treffen habt, Wahlmänner des Berneriſchen Volks, ſoll hiemit das Erſtere Euere Hauptabſicht ſeyn:

Die Bürger des Staats, den eine Revolution trift, können allemal in drey Klaſſen zertheilt werden:

Erſtlich diejenige, die die Grundſätze der Revolution, oder im gegenwärtigen Fall, die Grundſätze der Freyheit und Gleichheit und der helvetiſchen Conſtitution ſchon zuvor geäußert haben, die ſchon vorher gezeigt und bewieſen haben, daß ſie ſolche ſowohl im Kopf verdäut, als im Herzen getragen haben. Unter dieſen einzig müßt Ihr wählen, Wahlmänner des Kantons Bern, aus dieſen müßt Ihr die proviſoriſche Regierung und die Abgeordnete nach Arau hernehmen. Nur dieſe kennen den Punkt, auf den gearbeitet worden, nur dieſe ſind mit den Grundſätzen vertraut, nach welchen gearbeitet werden muß, nur dieſe beſitzen den Eifer und die Betriebſamkeit, auf dem kürzeſten Weg dazu unaufhaltſam, ungeſtört von alten Vorurtheilen, zu arbeiten.

Eine zweyte Klaſſe beſteht aus wackern, arbeitſamen Leuten, die aber an dieſen politiſchen Unterſuchungen und Verhandlungen wenig Antheil nehmen, und denen jede Regierung gleichgültig war, ſofern ſie dabey Sicherheit ihres Eigenthums fanden, und nach ausgeſtandener Arbeit auch einigen Genuß davon haben konnten. Dieſe Leute ſind ſehr ſchätzbare, vortrefliche Staatsbürger, die zum gemeinen Wohl vieles beytragen, die auch in ruhigen Zeiten einen Theil der Staatsverwaltung vortreflich verſehen; aber in Revolutionszeiten ſind ſie weniger zu Regierungsgeſchäften tauglich, ſie ſind weder mit den neuen Grundſätzen vertraut genug, noch haben ſie den Eifer, durch vorübergehende Unordnung und Zerſtörung auf den Endpunkt der Revolution loszugehen.

Die dritte Klaſſe ſind diejenige, die an der alten Regierung Antheil hatten, oder die ſonſt den ariſtokratiſchen Grundſätzen zugethan ſind,

Digitized by Google

und ihre Anhänglichkeit an dieſelben an den Tag gelegt haben. Unter dieſen ſind Männer, die alle zum Regierungsgeſchäft nöthige Kenntniße, und auch darinn eine ſchäzbare Uebung und Erfahrung beſitzen, deren Erwählung hiemit in andern Zeiten gewiß zum Beſten des gemeinen Weſens gereichen würde. Allein im gegenwärtigen Umſtand wäre ſie zweckwidrig. So unbefangen und aufrichtig auch viele von ihnen ſich auf die Seite der Revolution gewendet haben, ſo treu auch ihr Wille und ihr Eifer dem Beſten des Vaterlandes iſt, ſo iſt doch ihr Geiſt zu ſehr an die alten Formen und Grundſätze der Staatsverwaltung gewöhnt, ihr Ideengang wird allzu unwiderſtehlich durch ſelbige gerichtet und geleitet, als daß ſie bei einer neuen Ordnung der Dinge, wo ſowohl die Geſchäfte als ihre Formen neu, und dem Alten meiſtens wiederſprechend ſind, nicht häufige Anſtöße finden, und zweckmäßig von der Hand weg arbeiten könnten. Vieles muß eingeriſſen und abgeſchaft werden, das ehemals gut war, das es vielleicht an ſich iſt, das aber in das gegenwärtige und zu führende Syſtem nicht paßt; werden ſie dann nicht mit aufrichtiger und wohlgemeynter Ueberzeugung widerſtreben? Bedenklichkeiten finden? Wie ein Greis bei Verſchönerung eines Landſitzes mit Schmerzen diejenigen oft unpaßenden, oft unregelmäßigen, häßlichen Stellen und Zimmer umſchaffen ſieht, wo er als Knabe mit andern Neigungen, tauſend Freuden genoßen hatte.

Allein unter der erſten Klaſſe iſt auch ein Unterſchied zu machen; es befinden ſich unter derſelben aufgeklärte Männer, die ſich immer als gute, wackere Bürger des Staats gezeigt haben, die aber die neuen Grundſätze in ihre Ueberzeugung aufgenommen, theils weil ſie in das Syſtem ihrer wiſſenſchaftlichen Kenntniße paßt, und ſie die Wahrheit ihrer Theorie deſto tiefer fühlten, theils weil ſolche aufgeklärte Männer, unabhängige Begangenſchaften ausüben, wie Kaufleute, Aerzte, Advokaten, Fabrikanten und Handwerker, dadurch ſie ein Gefühl von Selbſtſtändigkeit bekommen, welches ſie in die Länge gegen ausſchließende Regierungsrechte empört. Aus dieſen nehmet Euere Staatsverwalter, Euere Deputirten nach Arau, nicht aus der Zahl derjenigen, die aus Neid, aus unreinem Herzen, aus unlautern Abſichten, aus Müßiggang und Partheigeiſt ſich gegen alle Regierung erklären, welche Ordnung handhaben wollen, und worinn ſie nicht ſitzen: die nur deßwegen die alte Regierung angefeindet haben, welches die erſtern nicht thaten. Wenn Frankreich gleich Anno 1789 oder 1790 die Republik errichtet hätte, wenn es lauter Republikaner zu ſeinen Stellvertrettern von jeher gewählt hätte, ſo wären Ströme von Blut weniger vergoſſen worden, und es genöße ſchon längſt der Ruhe und der glüklichen Wirkung ſeiner Revolution, die es erſt zu genieſſen anfängt.

Berichtigung.

Folgenden Brief erhalten wir ſo eben, und theilen ihn mit Freuden mit:

"Die in dem letzten Blatt der Eidgenößiſchen Nachrichten enthaltene Stelle, daß, wie von andern Gegenden, auch aus dem Krauchthal allarmante Berichte eingeloffen, könnte leicht irrig verſtanden werden, und ich zweifle nicht, Sie werden willig in ihrem nächſten Blatt, einige Worte zu Erläuterung derſelben einrücken. Die vielen, in umliegenden Gegenden erregten Beſorgniſſe, und ausgeſtreute Gerüchte ſind bekannt; einige Unordnungen ſind begangen worden, mehrere waren zu befürchten, daher die Gemeinde Krauchthal in ihrer abgelegenen Lage um ſo viel mehr bekümmert ſeyn mußte, da in den umliegenden Wäldern viele der entlaſſenen Schallenwerker bemerket worden. Allein ich kann und ſoll als immer anweſender Augenzeuge, verſichern, daß die ganze Gemeinde mit Eifer und Erfolg, alles geſucht habe, abzuwenden, was Ruhe, Sicherheit und Einigkeit hätte ſtören können. Ein einziger unbedeutender Vorfall, der aber unangenehme Folgen hätte haben können, wurde gleich durch die zuſammengetretenen Hausväter mit redlichſtem Gemeingeiſt gehoben und ausgemacht; und, als geweſener Amtmann, bezeuge ich mit reinſtem Vergnügen, daß ich in der Gemeinde Krauchthal und in allen übrigen Gemeinden des Amtes Thorberg, in jeder heilſamen Vorkehr, werkthätig bin unterſtützet worden.

Dieſes in ihrem gemeinnützigen Wochenblatt bekannt zu machen, bittet Sie

C. F. Freudenreich, geweſener Amtmann zu Thorberg."

Bern, bey der Buchhandlung neben dem Hotel, wird auf Verlangen auch beſonders gegeben, die Beylage zu dem vor 8tägigen Zeitungsblatt: Es mußte ſo gehen, 1 bz. 12 Stük um 8 bz.

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Rechtſchaffenheit.

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 7ten April 1798.

Nro. XII.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schafhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

An die Leſer der Eidgenößiſchen Nachrichten.

Seit der Zeit, da dieſes Blatt ſeinen Anfang genommen hat, haben ſich die Umſtände im Vaterland unendlich verändert: damit auch unſre Lage mit der Herausgabe dieſes Blatts. Die erſten Verfaſſer ſind abgetreten, und haben 8 Tage vor der Einnahme von Bern, nichs mehr zum Druck geliefert; ein anderer Verfaſſer übernahm inzwiſchen das Geſchäft. Hierzu kommt auch ein Hauptumſtand: die Poſt hatte das Blatt zwar frey zu liefern zugeſagt, aber da der Kanton Bern jetzt nicht mehr ſo zuſammenhängt wie damals, da alle Rückſichten ſich verändert haben, ſo wird es faſt unmöglich, dem erſten Verſprechen getreu zu bleiben, und für den geringen Preis ſo fortzufahren. Damit ſich aber niemand zu beſchweren habe, und wir redlich nach Billigkeit und nach Verhältniß der Umſtände gewiſſenhaft unſre Pflicht erfüllen, und worauf ein jeder vernünftiger Leſer Einſehen haben wird; ſo wollen wir ſo geſchwind möglich den Jahrgang vollſtändig liefern, und 52 halbe Bogen (da auf jede Woche ein halber Bogen verſprochen war) in einem Zeitraum von ein paar Monathen zu Ende bringen; wobey wir Rückſicht haben werden, die in dieſer Zeit erſchienene Ordnungen und Vorſchläge, von der neuen Regierung und der Volksverwaltung ſo zu liefern, daß wir hoffen dürfen, dieſes Tagblatt ſey auch für die Nachkommen noch etwas werth. Es werden alſo manche Wochen 1 und 2 ganze Bogen erſcheinen, welches wir den Leſern, die wir um ihre fernere Gewogenheit bitten, hiermit haben anzeigen wollen.)

Bürger Mengaud, Miniſter der franz. Republik in der Schweiz an die Wahlverſammlung vom Kanton Bern.

Den 7. Germinal (27ten Merz) im erſten Jahr der helvetiſchen Wiedergeburt.

Bürger!

Mit unbeſchreiblichem Vergnügen erſcheine ich im Schooße einer Verſammlung, deren Zuſammenſetzung ein ſicherer Beweis von der Wiedergeburt der Schweizer-Republik iſt.

Alles, was ich von Eueren Verrichtungen vernommen habe, berechtiget mich zu der Hoffnung, daß ihre Vollendung den Wünſchen der franzöſiſchen Republik und ihres Direktoriums, deſſen Wortführer ich die Ehre habe zu ſeyn, gemäß ausfallen werde. Wir begehren nichts anders als Euer Glück; genießet alſo die Freyheit

Digitized by Google

und unverjährbare Rechte der Menſchheit, und wir Franken werden uns deſſen von ganzem Herzen freuen, und Eure Freunde ſeyn und bleiben. Die Heere der Republik ſind nicht gegen Euch gezogen, nur gegen die ewigen Feinde Eurer Rechte, die ſie immer verletzt und mißbraucht haben, und die nur durch die Gewalt ſich zurecht weiſen lieſſen. Ihr habt dieſe Rechte wieder erworben, erhaltet ſie, gebrauchet ſie, und ſobald Eure neuangenommene Verfaſſung wird eingeführt worden ſeyn, ſobald ihre Ausübung jede Gefahr, mit welcher die unverbeſſerlichen Anhänger der Ariſtokratie noch drohen, wird abgewendet haben; ſo werden, ich erkläre es Euch im Namen des Direktoriums, deſſen Befehle ich dazu erhalten, ſo werden, ſage ich, die Truppen der Republik in ihr Vaterland zurückkehren; und nur, wenn durch neue Angriffe Eurer alten Tyrannen, die Ruhe Eures Landes geſtört werden ſollte, würden ſie wieder von den Lorbeeren, auf welchen ſie ruhen, aufſtehen, und auf Eueren Feldern erſcheinen, um Euere Feinde in Staub zu zermalmen.

So, Bürger Helvetiens, ſeyd ruhig und ohne Sorgen! Das Betragen der Ueberwinder der despotiſchen Verſchwörung in Europa wird ihrem Freyheits-Sinne würdig bleiben; zählt auf die Freundſchaft der groſſen Nation, und auf die Gewogenheit des Vollziehungs-Direktoriums, welches mir empfohlen hat, Euch zu wiederholen, daß daſſelbe die Geſammtheit des Schweizerlandes, die Einheit und Unzertheilbarkeit der helvetiſchen Republik, unter einer demokratiſch-repräſentativen Verfaſſung, auf Freyheit und Gleichheit der Rechte gegründet, und einer derſelben gemäſſen Regierungsform, immer und ernſtlich beſchützen werde.

Es lebe die Eine und unzertheilbare Schweizer-Republik!

Mengaud.

Bern: der neu angekommene franzöſiſche Staatsgeſandte Lecarlier, erlies ein Schreiben an die Berner; worinn er unter andern ſagt: die franzöſiſche Regierung wollte ſich, durch den Sieg über die Oligarchen den Weg bahnen, die wahre Freyheit in Helvetien herzuſtellen. Dies ſoll die Frucht des Sieges ſeyn. — „Denn Schweizer, ihr ſollt den freyen Völkern wieder einverleibet werden, und damit dieſes bald geſchehe, ſollen alle proviſoriſche Regierungen unverzüglich aufhören, und einer geſetzmäßigen feſten Regierung Platz machen.

„Der Krieg hat freylich ſeine groſſen Uebel, die davon unzertrennlich ſind, aber ich werde nicht unterlaſſen, euch die Laſt zu erleichtern, und ihr werdet auch gewiß ſelbſt überzeugt ſeyn, daß es der Billigkeit gemäß ſey, die Laſt der Kriegskoſten, auf diejenigen fallen zu laſſen, die ihn herbeygezogen haben.

„Alles was von euch wird gefordert werden, wird auf ausdrücklichen Befehl des General en Chef geſchehen. Wenn im Waffengetümmel unter die Lieblinge des Sieges und der Ehre, ſich ungerathene Kinder eingeſchlichen haben ſollten, ſo kommt — ich will die Sache unterſuchen und euch Recht ſchaffen.

„Rechnet darauf Bürger, daß die franzöſiſche Regierung gerecht handelt; ſo wie ſie großmüthig iſt. Sie ſiehet alle freye Menſchen als Abkömmlinge des nemlichen Vaterlandes an.

Bern, den 9ten Germinal (29ten Merz).

Verzeichniß derjenigen Bürger, welche von der Wahlverſammlung des Cantons Bern, als Regierungsglieder erwählt worden ſind.

Vom 25ten bis 31ten Merz 1798.

Zum Senat:

1. Bürger, Ludwig Bäy, von Bern.
2. — Joh. Ulrich Lüthi, von Langnau.
3. — Benedicht Münger, von Schüpfen.
4. — Joh. Ulrich Zulauff, von Langenthal.

Zum Volksrath:

1. Bürger, Rudolf Graffenried, von Bümpliz.
2. — Rudolf Geiſer, von Roggwyl.
3. — Conrad Pauli, von Guggisberg.
4. — Jakob Oeſch, von Amſoldingen.
5. — Bernh. Friedrich Kuhn, von Bern.
6. — Peter Lüthi, von Rohrbach.
7. — Niklaus Augſpurger, v. Höchſtetten.
8. — Jakob Kaufmann, von Steffisburg.

Zum oberſten Gerichtshof:

Bürger, Albr. Rengger, Med. Doct. v. Brugg.

Suppleant:

Bürger, Sam. Lud. Schnell, D. J. v. Burgdorf.

Digitized by Google

Canton-Gericht:

1. Bürger, Ulrich Obmann, von Wachſeldorn.
2. — Niklaus Joſt, von Langnau.
3. — Durß Freudiger, von Niederbipp.
4. — Niklaus Scherz, von Köniz.
5. — Johann Jakob Gaſſer, vor d. Wald.
6. — Friedrich Lüthard, D. J. von Bern.
7. — Johann Jäggi, von Leuzigen.
8. — Johann Walthart, von Buchſee
9. — Chriſt. Siegenthaler, v. Lützelflüh.
10. — Daniel Hänni, von Toffen.
11. — Ulrich Leuenberger, von Rohrbach.
12. — Chriſtian Mieſcher, v. Walkringen.
13. — Rudolf Sprüngli, von Bern.

Verwaltungs-Kammer:

1. Bürger, David Rudolf Bay, von Bern.
2. — Joh. Jak. Moſer, von Herzogenb.
3. — Fried. Ludw. Fankhauſer, v. Burgd.
4. — Chriſt Pfander, von Belp.
5. — Emanuel Simon, von Bolligen.
6. — Mathys Lüthi, von Lauperswyl.
7. — David Wyß, von Brittnau.
8. — Joſeph Howard, von Wängi.
9. — Ludwig Zeerleder, von Bern.

Suppleanten, der Verwaltungs-Kammer:

1. Bürger, Samuel Witſchi, Not v. Büren.
2. — Daniel Rubeli, von Tſchugg.
3. — Joh. Ryſer, von Morgenthal.
4. — Peter Hartmann, von Nydau.
5. — Daniel Siegenthaler, von Trub.
6. — Chriſtian Baumann, von Bümpliz.
7. — Hieronimus Rieſen, von Balm.
8. — Ulrich Frauchiger, von Eriswyl.
9. — Joh. Ulr. Lüdi, von Kirchberg.

Zuruf an die Wiedergebohrnen Schweizer.

Jede Wiedergeburt iſt ſchmerzhaft. Wo ward jemals etwas erſchaffen, daß nicht Chaos, Stein und Sand, Trümmer und Koth durcheinander lagen! Wer aber freuet ſich nicht wenn das neue Gebäude da ſteſtet; wer dankt nicht dem kühnen, unternehmenden Baumeiſter! Wer ſegnet nicht den Fleiß der Arbeitsleute, wer iſt nicht entzückt über die allmälige ſchöne Anordnung, über die weitere Ausbildung, über die endliche Verzierung und Verſchönerung! Wer bewundert nicht den Menſchengeiſt in Anordnung aller Theile, die edle Harmonie wenn alles neu geordnet da ſtehet; wie ſeelenvoll redet es zum Verſtand und zum Herzen; laut rufend: **Hier iſt ſchaffende Kraft, bildende Weisheit, Gröſſe der Empfindung, geiſtiges Leben; wahre Umbildung, neue Geburt, edle Vereinigung ungleichartiger Dinge! So,** ſo Bürger! — ſehet es an, wenn man neue Staatseinrichtungen macht; wenn die alte roſtigen, morſchen, von Spinnweben angefüllten Staatsgebäude einſinken und abgeriſſen werden! **Muth, Muth, Hoffnung, Hoffnung!** und es wird alles gut gehen!

Rückblik.

Schweizer! das Vaterland war lang ſchon in Gefahr! Nicht erſt ſeit den letzten Wochen als die Kriegsanſtalten zunahmen; nein, ſeit vielen Jahren — war das Vaterland in Gefahr! Was wir jetzt vor Augen ſehen, iſt nur die Folge des lange im ſtillen ſchon um ſich freſſenden Wurms, des Krebſes, der nicht nur die Schweiz, ſondern alle europäiſche Staaten angegriffen hat, und uns in gleiches Verderben ſtürzte, wohin ſchon blühende vortrefliche Länder gerathen ſind. **Wir hatten ein Uebermaas v Witz und fleiſchlichem** Genuß. Eine groſſe Menge von jungen Leuten haben ſich jetzt zu den Triebfedern der kühnſten Entwürfe aufgeworfen; vor ihnen tretenher die Schüler **Voltaires, Rouſſeau's, d'Alembert's, Diderot's, Helvetiu's** u. ſ. w. Und ſo waren vorzüglich Voltairs und Rouſſeaus Werke, in der Schweiz faſt in allen Händen! Was Wunder, wenn die Religionsgefühle ſchwiegen, wenn Zweifelſucht, Egoismus, Eigenliebe, Eigendünkel alle Herzen einnahmen. Durch ſie wurden groſſe Fürſten und Staatsleute, ſo wie die andern Stände, irre gemacht, durch ſie ward der Ueppigkeit und der Geſetzloſigkeit, dem Spott über die wichtigſten Gegen-

Digitized by Google

ſtände Thür und Thore geöſnet; keine Bücher wurden gerne geleſen, als die im haut goût, und mit raffinirtem Witz geſchreiben waren; Ehrlichkeit, Beſcheidenheit im Vortrag, Gutmeynen, Redlichkeit, war keine Empfehlung mehr bey den Schriftſtellern; und dieſe Charakteränderung in Europa müſſen wir als die bewegende Urſache aller Verirrungen des menſchlichen Geiſtes anſehen, unſre Nachkommen ſollen es wiſſen, wenn wir jetzt beſſer werden, daß üppige Künſte, wollüſtige und den Müßiggang befördernde Zeitvertreibe, daß freche Schriften und Bilder, und der Mangel Helvetiſchen Tugenden unſern Staat wie unſern Gemeingeiſt gänzlich verdorben hatten; und daß jetzt eine Zeit kam, wo der Menſchengeiſt wieder aufs neue erwachte, und nach beſſerer Erkenntniß, nach Veredlung, nach Freyheit und Gleichheit, nach Eintracht und Rechtſchafenheit hungerte und dürſtete: daher eine Revolution höchſt nöthig unſerm Denken und Empfinden war! Gott helfe uns zu dieſem Zweck! Amen.

Vermiſchte Nachrichten.

Der General Brüne iſt den 28ſten März, Mittags, gegen 3 Uhr, von Bern verreißt, und des andern Tags in Lauſanne angekommen. General Schauenburg hat nun bey uns ſeinen Aufenthalt genommen. Die im letzten Blatt angekündigte Sendung der Waadtländiſchen Regierung von 4 Bürgern, um die Schriften in Empfang zu nehmen, ſo in hieſigem Staats-Archiv liegen und das Pays-de-Vaud betreffen, hat in ſo weit ihren Erfolg gehabt, daß General Brüne befohlen hat, wenn erſt die franzöſiſchen Commiſſärs die Archive durchgangen haben werden, man nach Lauſanne ausliefern werde, was für ſie intereſſant ſeyn möchte. Hiermit ſind die Abgeſandten wieder verreißt; doch haben ſie noch vor ihrer Abreiſe einige Rechnungen mit dem vormaligen Welſch-Seckelmeiſter Gingins berichtiget, und die Staatscaſſe von dieſer Landſchaft ausgeliefert erhalten.

Die erſte Niederlage der Burgunder bey Murten, im Jahr 1476 geſchah am 16ten Merz, wo die Beſatzung einen Ausfall that, und 2tauſend Feinde auseinander ſprengte oder erſchlug. Von dieſem Datum an muß man es verſtehen, daß ein jährl. Andenken gefeyert wurde, denn die Hauptſchlacht geſchah am 10tauſend Rittertag, im Monath Juny. (Dies zum Beyſatz unſrer letzten Beinhausgeſchichte.)

Dem in Paris angeſtellten Geſchäftsträger der Waadländiſchen Regierung, Friedr. Ceſar La Harpe, der ſo viel gegen die vorige Berner-Staatsverfaſſung drucken laſſen, und ſo geſchäftig in Ausbreitung der Revolution im Pays-de-Vaud geweſen war, ließ die proviſoriſche Regierung von Lauſanne zum Dank eine goldene Medaille prägen, vom Werth von 125 groſſen Thalern. Die Umſchrift trägt das Motto: **das dankbare Welſchland an Fr. C. La Harpe.**

Ueber die vermeynte Verrätherey im Feld.

Einige Uebelgeſinnte oder in Mißmuth gebrachte Bauren der Berner-Landſchaft haben von dem letzten Feldzug eine ungerechte Beſchuldigung gegen die vorige Regierung ausgeſtreut, als wenn man mit Vorſatz, Patronen mit Sägmehl und Sand vermengt, den Truppen ausgetheilt hätte, da dieſes doch gewiß nicht von der höhern Stelle kommt, ſondern von ungetreuen Arbeitern und alſo wahren Betrügern, etwa die vor einigen Jahren im Zeughaus ſchon bey andern Gelegenheiten als ſolche erfunden worden, auch dafür beſtraft wurden; und unwiſſend der ordinirten Vorgeſetzten (die freylich wohl hier nicht die ſchärfſte Nachſuchung müſſen gemacht haben) noch können vorräthig geweſen ſeyn; doch werden nur einige wenige ſolcher Patronen zufälliger Weiſe ſich noch gefunden haben. Gewiß aber iſt es, daß der Effekt des Berner-Pulvers, wo man das Gewehrfeuer wirklich angewandt, wohl geſpürt hat, und der Feind daſſelbe ſehr nachdrücklich empfunden, wie die Beweiſe davon am Tage liegen. Freylich iſt es zu bedauren, daß Betrügereyen ſo gar leicht unter Taglöhnern möglich iſt, und die ihren Lohn auf eine ſchändliche Weiſe gerne höher bringen möchten, weil ſie viel verbrauchen und gemeiniglich dem Trunk ergeben ſind. Das Verbot des Verkaufs von Pulver ins Ausland, hat den Preis ſehr erhöhet, die Nachfrage auch ſtärker gemacht und die Verſuchung zu Beſtechungen waren alſo deſto vielfältiger möglich. Auch können die Milizen ſelbſt, zum Theil durch Betrug des Trüllmeiſters, es gethan haben.

Digitized by Google

So habe ich ebenfalls eine Flintenkugel geſehen, ſo ſtatt ganz Bley, inwendig ein runder Stein war, mit Bley übergoſſen. Wie aufmerkſam ſoll dies alle diejenigen machen, denen ein höheres Amt, die Verwaltung obrigkeitl. Poſten und die Aufſicht über Tagwerker anvertraut iſt!

Die Beſchuldigung der Bauren, wegen dem Davonlaufen mehrerer Officiere, iſt auch übertrieben und meiſtens ganz falſch. Furchtſame giebt es überall, beſonders unter Leuten, die noch kein Pulver gerochen haben; dies kann alſo ganz natürlich geſchehen ſeyn, ohne daß eine Verrätherey, wie die Bauren ſchreyen, dahinter ſtekte. Warum will man doch ſo abſichtlich und handgreiflich die Sachen boshaft machen! Aber waren es denn alſo auch Verräther, die zahlreichen Ausreiſſer bey Neueneck, da Dragoner, Schüzzen, Infanteriſten, u. a. die als das Treffen bey Neueneck angehen ſollte, in der Nacht ſich auf- und davon machten; und woran ſie kein Officier hindern konnte, die auch noch ſo eifrig ihnen Muth und Standhaftigkeit zuſprachen! So ſiehet man alſo deutlich, daß es nichts als Rache iſt, weil immer der Verlierende, beſonders wenn er ſtolz und eigenſinnig iſt, es Verrätherey nennt, wo er nicht ſonſt durchkommen kann. Es war dies auch ehemals bey den Fränkiſchen Armeen ſo; — jezt aber, da ſie erfahrne Krieger haben, hört man immer weniger von Verrätherey reden.

Man ſey an den Feind verkauft geweſen, iſt abermals eine ſolche ſchaamloſe Lüge; ſchon vor 5 und 6 Jahren ſagen ſie, ſey alles ausgemacht worden. O wie unbegreiflich verſtokt muß ein Volk ſeyn, das ſich ſelbſt allein für gerecht und unſchuldig hält, und andern alle Laſten alle Vergehungen aufbürdet; das auch gar nicht einſehen will, daß es Strafe verdient hat, und daß Er, der Herr, ſie „in die Hände der Franken übergeben hat"! Mit wahrer Theilnahme klagt daher ein guter Patriot, als von der neuerlichen fortgeſetzten Beſchuldigung gegen den Städter die Rede war, als würden die Bleßirten im Spital zu Bern nicht gut behandelt:

„Nichts kränkt den wahren Freund des Vaterlandes mehr, als wenn er in den Zeiten allgemeinen Jammers und Elendes, wo Eintracht, gegenſeitiges Zutrauen, wechſelſeitige Verſöhnlichkeit nöthiger als je ſind, um das gemeinſchaftliche Unglück erträglich zu machen, im Gegentheil Mißtrauen, Haß, Erbitterungen und gegenſeitige Beſchuldigungen, womit einer den andern, keiner ſich ſelbſt, anklagen will, überhand nehmen und herrſchen ſieht. „Nicht genug, daß man allgemein in dem Ausgang des Kriegs mit den „Franken die höhere Hand die ihn gerade ſo und „nicht anders leitete, verkennt, und den Finger „Gottes in der unnennbaren Verwirrung, womit er unſere Heere ſchlug, nicht bemerken will, „ſondern vielmehr von Verrätherey, Verkauftſeyn an den Feind u. ſ. w. ſpricht, ohngeacht von alle dem noch nicht das Geringſte hat bewieſen werden können, fährt man jezt nach geendigtem Krieg fort, durch boshafte Verläumdungen, Mißtrauen, Haß und Feindſchaften zu unterhalten und zu verbreiten.

Von dieſer Art ſind die abſcheulichen Gerüchte, welche wegen der allerdings groſſen Sterblichkeit unſerer in hieſigem Krankenhaus der Inſel verpflegten Verwundeten zu Stadt und Land mit der abſcheulichſten Triebſamkeit verbreitet werden. Daraus, daß ſehr wenige Franken, hingegen wirklich viele der Unſrigen ſterben, zieht man die gehäßigſten, und für die Aerzte und Wundärzte, welche unſere Verwundeten in der Inſel beſorgen, beleidigendſten Schlüſſe."

Die weitere Erklärung dieſer Sache beweiſt deutlich: daß die Berner Truppen viel ſtärker bleßirt waren als die fränkiſchen; daß die leztern ſo am ſchwerſten verwundet waren, auf Freyburg gebracht wurden, und nur die in der Nähe von Bern leicht verwundeten in die Inſel kamen, wo hingegen unſre Truppen ſchon lange zuvor ihre Bleßirten hieher ſchikten: daß viele davon wirklich ſchon halb Tod nach Bern kamen; daß ihre Verwundung äuſſerſt vielfältig war, (denn die Schweizer, die ſich wehrten, wehrten ſich recht) wo Kopfwunden, Schuß- und Hiebwunden, Bajonetſtiche zugleich ſich fanden. Viele Kranke wurden von ihren Verwandten beſucht, und brachten ihnen heimlich Nahrungsmittel, die ſie in dieſer Zeit nicht genieſſen ſollten, und wodurch die Geneſung oft unmöglich war, u. ſ. w.

Brief eines Predigers vom Land an d. Verfaſſer der Eidgenöſſiſchen Nachrichten.

„In der Beylage zu Nro. X. der Eidgenöſſiſchen Nachrichten, ſcheint mir mancher Ausdruck zu hart, beſonders zu hart für Zeiten, wo Kummer genug für die gegenwärtigen und bevorſtehende Lebenstage für dieſe und künftige Geſchlechter

Google

auf den Seelen der Staatsbürger liegt. Pag. 50 ſtehet die Stelle: „ welch ſchreckliche Mißbräuche ſind bey den Aemterbeſatzungen vorgegangen, „ ich frage, wie häuffig waren wohl dieſe Mißbräuche? So viele Aemter wurden durchs Loos beſezt, viele an verdienſtvolle, andere an redliche, aber mittelloſe Männer vergeben; zuweilen erhielt freylich auch ein minder würdiger durch hohe Gönner oder Verwandte eine einträgliche Stelle; allein wo in der Welt und wenn geſchah dieß nicht? Nicht einmal unter dem großen Friedrich wurden allemal die verdienteſten hervorgezogen *), wo geſchiehts jezt und wo wird's in künftigen Zeiten geſchehen **).

Was für eine Kluft zwiſchen dem jetzigen Zuſtand der Menſchheit und der Veredlung die zu einer ganz unpartheyiſchen Beſetzung einträglicher Aemter erfordert wird!„

„ Dies ſchreibt ein Staatsbürger, der wenig Vermögen, aber eine zahlreiche Familie hat, und keine einträgliche Stelle bekleidet, der aber auch keine durch Kriechen geſucht, und deſſen Voreltern ſeit bald 200 Jahren keine ſogenannte Gnade von Regierungen genoſſen, der aber die Wahrheit ehret, wenn ſie auch aus der Hölle kommen ſollte. „

„ Bürger! Dieſe Gedanken bitte Ihrem Blatt zu inſeriren, iſts nöthig ſo zahle ich die Inſertionskoſten, erforderlichen Falls mag meinetwegen mein Nahme beygeſetzt werden. „

F. R***. Pfarrer.

Den 26 Merz 1798.

Dieſen Brief rücken wir ein, weil es der Verfaſſer ausdrüklich wünſchte, obgleich es uns lieber geweſen wäre nicht mit einer verſtärkten Antwort, die Sache noch weiter ins Licht zu ſetzen, als ſie ſchon ſcheint. Unſre Antwort war folgende:

P. P.

Die Redakteurs finden Ihre Bemerkungen gut gemeynt, aber nicht richtig. Die Hauptbeſatzungen waren die der 200. Die Wahlen zu Regimentsgliedern, zu Stadt- und Landbeamten, und die in Bern wohnen, wiſſen die Scenen, die um die Bürgerbeſatzung vorgiengen, vor allen andern; ja ſelbſt Regierungsglieder finden den Punkt in dem lezten Beyblatt, richtig und wahr. So etwas hatte kein Land noch geſehen, daß man ohne Bedenken, ſeine Stimme oft 8 und 10 Jahre vorher ſchon verkaufte oder eine andre eintauſchte, wie man eine Waare eintauſcht. Auch die Predigerſtellen ſelbſt? Welche ſaure Gänge koſtete es, bis man erhört wurde? Wie oft (ja 10 und 20 mal aufs Neue) mußte man wieder anhalten, und die poſitivſten Verſprechungen von Patronen lagen auf der Wagſchaale, im Lotterieloos, und Kummer und Demüthigungen waren die Folgen der getäuſchten Hoffnungen. Dieß war faſt in der Regel, und nur in einzelnen Ausnahmen konnte man hervorſtechende Exempel einer beſſern Adminiſtration finden. Der Herr der alles weiß, wird der Richter ſeyn.

Die Stelle kann alſo nicht zurück genommen werden, vielmehr könnte man auffallende Beyſpiele anführen, aber exempla ſunt odioſa.

Voll Hochachtung

D. R. d. Eidgen. Nachr.

Nachſchrift. Damit Sie aber ſehen, daß wir unpartheyiſch und nur wahr ſeyn wollen, ſo wollen wir Ihren Brief und unſere Antwort einem der erſten Stücke der Eidgen. Nachrichten einverleiben, wenn Sie es wünſchen, hierauf belieben Sie nur gefälligſt zu antworten. (Er wollte es, und haben daher dies befolgen wollen.)

In einem zweyten Brief, ſagt gedachter Hr. Pfarrer: „ Es kommt mir übrigens mehr darauf an, wie regiert werde, und wie der Wohlſtand der Regierten beſchaffen ſey, als wie die Regierenden gewählt werden: „ Wir antworten hierauf: Die Moralität, die ſittliche Denkungsart — iſt bey einem jeden Volke die Hauptſache! großer Wohlſtand führt gewöhnlich Troz und Härte mit ſich, die Leute werden körperlich und moraliſch ſchlechter. Sie werden für gute Gefühle gleichgültig. — Jedem Menſchenſchätzer kommt es auf die Denkungsart, auf das Herz an, und nicht auf Reichthum und Glük, wenn er ſich für den Stand einer Nation intereßiren will. Jede gute Regierung ſorgt zuerſt für den moraliſchen Charakter, und

*] Der König litt doch keinen Dienſthandel, keine Patronen-Beſtechungen. Er prüfte die Köpfe ſelbſt, ſo wie er verordnete: Jede Gemeinde ſoll ſich den Prediger wählen, zu dem ſie das meiſte Vertrauen habe!

**] Eben das iſt das Elend der Welt, gegen welches die Revolutionen kämpfen und die ſie hervorbringen, und unaufhörlich werden bekämpfen müſſen, wenn es beſſer mit der Menſchheit werden ſoll, wie doch zu hoffen und zu wünſchen iſt.

giebt das erſte Beyſpiel. Die Erziehung, der Gottesdienſt wird alſo bey uns verbeſſert werden müſſen; und dann kann bey wenigerm ſcheinbaren Reichthum, bey mehr Gleichheit der Glücksgüter, bey geringerm Einkommen, bey mittelmäßigerm Wohlſtand, die geſellſchaftliche Verbindung wohl beſſer beſtehen, anhänglicher, zutraulicher, einträchtiger, neidloſer, zufriedener, menſchlich edler und wahrhaft glücklicher die Leute machen, als wir bey allem dem äuſſern **Wohlſtand des Berner. Kantons**, vorher nicht geſehen haben. Waren die alten Schweizer bey ihrer dürftigen Koſt, bey Einfalt und Treue nicht ſehr glüklich und wahrhaft hochgeſchäzt von aller Welt!

Wir fügen noch bey, wenn ſchon der jetzige Zuſtand der Dinge uns äuſſerſt niederſchlagend ſcheint, obgleich ſo mancher braſer actifer Mann der vorigen Regierung auſſer Wirkung geſezt wird, ſo muß man dies alles nicht nach dem jetzigen Augenblick beurtheilen; denn es iſt unbillig und unvernünftig, bey aufgewühlter Erde, bey erſchüttertem Boden, zu einer Zeit, wo man noch keinen Baumeiſter, noch keinen Arbeiter ſiehet, ſchon Früchte und Blumen zu ſuchen, das gehet nicht ſo geſchwind, jede Revolution bringt erſt convulſiviſche Bewegungen hervor; man hat vorher tauſend Kämpfe zu beſiegen, aber endlich wird die Noth die beſſeren Geſetze geben; ſo wie ſie die Mutter aller Künſte und Erfindungen war. Die Fehler der vorigen Regierung werden uns zur Warnung dienen, das Gute wird aber damit nicht untergehen! man wird es wieder hervorſuchen; und was die Hauptſache iſt: Die Religion und die Sitten werden durch die Angſt, durch die Demüthigung, durch die ſchwere Leiden wieder eine gewiſſe Kraft erhalten, und dadurch allein kann uns geholfen werden. Dies wird der Verfaſſer obigen Briefs (beſonders als ein Geiſtlicher) doch gewiß nicht läugnen, daß uns ſolche Prüfungen nöthig waren!

Haller ſang ſchon vor 60 Jahren von ſeiner Vaterſtadt Bern:

Verderbniß untergräbt den Staat mit ſchneller Macht...
Nein! alſo war es nicht, eh Frankreich uns gekannt *)
Von unſern Laſtern war noch manches ungenannt
Die Pracht und Ueppigkeit hat Armuth weggeſchreckt,
Und Einfalt hielt vor uns manch feines Gift verdeckt.
— — Doch einmal wird die Welt in den Geſchichten leſen,
Wie nah' dem Sittenfall, der Fall des Staats geweſen!

*) Jezt hoffen wir von daher auch unſre Beſſerung, mittel- oder unmittelbar.

Leider warten die Menſchen mit ihren Verbeſſerungen immer zu lange, bis es oft zu ſpät iſt. Es haben viele braſe Männer gewünſcht, und ich ſelbſt war der Meynung, daß wenn die Fehler und eingeſchlichenen Mißbräuche der Regierung abgeſchaft würden, und das Ganze in ſeiner Kraft ſtehen bleibe, wir ein glükliches Volk hätten bleiben können. Aber, da dieſe gutgemeynte Wünſche nicht in Erfüllung gegangen ſind, da der Drang der Zeit, wie ein Waſſerſtrohm ſich über die Staaten ergießt, da man offenbar ſiehet, daß unſre Gedanken nicht der höhern Providenz ihre ſind; da das Beſſere von menſchlichen Händen erſt durch Anſtrengungen, durch ſchwere Jahre der Drangſale eifrig und wahrhaft zu hoffen iſt, und der Geiſt mürbe gemacht werden muß, durch die Stuffen der Erniedrigung, um dann wieder erhöhet zu werden; o ſo unterwerfet euch in Gedult! Denn jeder Widerſtand gereicht euch nur zu deſto größerm Unglück und Leiden.

Unſre neue Staatsverfaſſung;

an die Gemeinden der Stadt und Landſchaft Zürich, hat man ein Schreiben ergehen laſſen, ſo auch andern zur Belehrung dienen kann;

Die Hauptgrundſätze der neuen Schweizer-Staatsverfaſſung ſollen beruhen:

1. 22 Cantone ſollen künftig einen einzigen und unzertheilbaren Staat ausmachen, um durch vereinigte Kräfte das Wohl des gemeinſamen Vaterlands zu ſchützen; und an innrer Stärke und äuſſrer Unabhängigkeit dadurch merklich zu gewinnen.

2. Das geſamte Volk ſoll der einzige höchſte Oberherr dieſes Freyſtaats heiſſen. Seine Verfaſſung kann nur mit Einſtimmung der ganzen Nation abgeändert werden. Zum Voraus aber iſt feſtgeſetzt, daß unſer Land eine Demokratie ſeyn

Digitized by Google

und bleiben müſſe. Die Stellvertreter können nie anders auf Poſten gelangen, als durch die freye Wahl der Männer, die das Volk alljährlich ſelbſt, in ſeinen Urverſammlungen ſich ausſucht.

3. Die natürliche Freyheit des Menſchen wird nur durch die Geſetze um des allgemeinen Beſten willen eingeſchränkt; aber gar keinen Zwang leidet die Gewiſſens- und Preßfreyheit.

4. Die verſchiedenen Richter im Staat, ſind in dieſer neuen Verfaſſung aufs deutlichſte beſtimmt, und keiner ſoll ſein Amt mißbrauchen.

5. Die Betreibung eines gänzlich freyen Handels und Wandels, und aller Gewerbe und Handwerke, ſtehet jedem Staatsbürger von Rechtens wegen gleich zu: Und eben ſo auch das Recht eines Auskaufs der auf liegenden Gründen haftenden Lehen, oder ſogenannten ewigen Beſchwerden und Dienſtbarkeiten.

6. Aber jeder wird ſeine Pflicht erkennen, zu den Abgaben und Laſten der Staatsbedürfniſſe, verhältnißmäßig nach ſeinem Vermögen, mit beyzutragen, u. als ein gebohrner Soldat ſeines Vaterlands, in deſſelben Nöthen, ihm ſeine Dienſte, nach dem Beyſpiel ſeiner tapfern Voreltern, freudig und willig zu weihen.

Wichtig ſind freylich die mannigfaltigen Abänderungen, welche dieſe neue helvetiſche Staatsverfaſſung in unſern Schweizerlanden, und in den bisherigen Einrichtungen deſſelben, nach ſich ziehen muß; aber groß iſt doch der Gedanke einer vollkommenen Vereinigung! Alle bisher bekannten Staatsverfaſſungen haben ihre Gebrechen; auch dieſe neue wird davon nicht frey ſeyn; aber die Mittel, ſie zu verbeſſern, liegen da; das Volk kann und wird ſie gebrauchen.

Mehrere Kantone, haben bereits den wichtigen Schritt gethan. Längeres Zaudern in dieſer Sache wäre für uns gefährlich; und faſt nothwendig würden neue innere Unruhen und Gewalthätigkeiten entſtehen, ſo wie durch dieſelben eine fremde Einmiſchung mit allen ihren furchtbaren Folgen dann unvermeidlich wäre.

Prüfe nun ein jeder, alles nach ſeiner beßten Einſicht, und wähle, wie es freyen Männern geziemt, ohne Menſchenfurcht, ohne Vorurtheil und ohne Leidenſchaft; keiner habe nur ſich, aber jeder das Vaterland und die nahe und fernere Zukunft vor Augen!

Nach dem Entwurf der neuen helvetiſchen Staatsverfaſſung, ſollen auf hundert Perſonen in den Urverſammlungen zwey Wahlmänner ernennt werden. Allein ein ſpäteres Wohlmeynen des General Brune, vom 19. Merz, ſchlägt auf hundert ſtimmfähige an- oder abweſende Bürger einer Gemeinde bloß Einen Wahlmann vor. Und dabey ſoll es nun auch bey uns ſein Bewenden haben. Die ächte Conſtitution iſt die erſte, nicht jene von Baſel angenommene. Folgende Verordnung giebt deshalb Nachricht:

Der Regierungs-Commiſſär bey der Armee der franz. Republik in der Schweiz,

Da ich benachrichtiget worden, daß aus dem Eifer, mit welchem die helvetiſche Conſtitution in mehrern Cantonen iſt angenommen worden, verſchiedene Zweifel über den wahren Inhalt der angenommenen Conſtitutions-Akte entſtehen könnten, weil in einigen Cantonen der erſte Entwurf, ſo in der Schweiz verbreitet, und in franzöſiſcher und deutſcher Sprache gedruckt worden, ohne einige Abänderung angenommen wurde, da man in andern hingegen Abänderungen vornahm;

Da ich bemerkte, daß aus jeder Art von Ungewißheit in einer ſo wichtigen Sache die bedenklichſten Schwierigkeiten entſtehen könnten; und, wenn man nicht durch die geſchwindeſten und wirkſamſten Mittel dieſen begegnete, es ſich auch zutragen könnte, daß in denjenigen Cantonen, welche ihre Annahme noch nicht kund gethan, ſich aus neuen Zwiſtigkeiten neue Abänderungen ereignen möchten, wodurch der Zeitpunkt, in welchem das helvetiſche Volk die Vortheile einer freyen Conſtitution genieſſen ſoll, noch ferner aufgeſchoben würde; da nun auch die Umſtände ſo beſchaffen ſind, daß jeder Aufſchub dem Erfolg der helvetiſchen Verſammlung ſehr nachtheilig ſeyn, und man die conſtitutionsmäßige Organiſation nicht genug beſchleunigen kann;

ſo begehrt der oberſte Befehlshaber der Armee, daß folgende Verordnung gemacht werde:

Art. 1. Die Annahme der helvetiſchen Conſtitution ſoll nur von dem erſten in deutſcher und franzöſiſcher Sprache gedruckten, und in der ganzen Schweiz verbreiteten Entwurf verſtanden werden.

(Die Fortſetzung künftig.)

Art. 2.

Digitized by Google

Beylage zu No. XIII. Nachricht von der Affaire bey Neueneck.

(Merz 1798.)

Den 4ten Merz langte der Unterſchriebene, als Commandant des Poſtens von Neueneck, zwiſchen 4 und 5 Uhr Abends dort an, und fand die daſelbſt poſtierte Mannſchaft, welche aus ein paar Landgerichts-Bataillons beſtuhnd, in nicht geringer Unordnung, theils durch die denſelben Nachmittag geſchehene Ermordung ihres Chefs, des Oberſt Stettlers, theils auch, weil ſie ſchon eine Zeit lang, kein Brodt bekommen, und ſich dafür mit Wein und Brandtwein beholfen hatten, beſonders an dem nemlichen Tag.

Noch den gleichen Abend detachierte ich in das Dorf Neueneck ſelbſt, welches in der Tiefe eines Thals liegt, wodurch die Senſe fließt, die Grenzſcheide zwiſchen Bern und Freyburg ausmacht, und drey Stunden von Bern entfernt iſt:

1. Die Compagnie Freywilliger von Zofingen.

2. Die Compagnie Freywilliger von Bern, 40 Mann ſtark, und

3. Eine Compagnie Landmiliz.

Während er ſelbſt, mit den anweſenden Staabs-Offiziers, in der Entwerfung eines Operations-Plans begriffen war, nach welchem die Poſten von Neueneck, Laupen und Gümminen, folgenden Tag vorwärts rücken und die Franken angreifen ſollten; ſo griffen ſie ſelbſt den 5ten des Morgens zwiſchen 1 und 2 Uhr, mit einem heftigen Haubizenfeuer an, unterſtützt durch die Brigade des General Pijon.

Dieſe paßierten oben und untenher Neueneck durch den Senſenfluß, ſetzten ſich auf die Flanken des Bernerſchen Lagers; zugleich griff eine ſtarke Colonne das Dorf Neueneck ſelbſt an, allwo die oben bemerkten detachierte Compagnien allen möglichen Widerſtand thaten, und die Freywilligen von Zofingen und Bern ſich aufs tapferſte hielten. Dieß konnte aber zu nichts helfen! Da die Franken auf die oben an der Anhöhe poſtierten Bernerſchen Truppen, auf beyden Flanken ein heftiges Feuer machten, ſo geriethen dieſe Truppen nach einer kurzen Gegenwehr in die größte Unordnung, alles retirierte nach den rückwärts gelegenen Waldungen, der große Forſt genannt, wo allen Bemühungen ungeachtet, keine Möglichkeit mehr war, die Leute wieder zu ſammeln, und das Treffen zu erneuern; Artillerie und Bagage nahmen ihren Weg nach Bern.

In dieſer mißlichen Lage behauptete der Unterſchriebene noch allezeit die Hauptſtraſſe nach Bern, kam aber des Morgens um 7 Uhr, mit dem Ueberreſt der Freywilligen von Zofingen und Bern, und etwa hundert andern, in die Gegend der Stadt an; ließ ſogleich Rapport von dem Vorgefallenen machen, und begehrte friſche Mannſchaft, den anrückenden Feind aufhalten zu können. Dieſer Succurs kam auch nach Verlauf zweyer Stunden an; es war das Regiment Thun, und zwey Oberländiſche Scharfſchützen-Compagnien, an

Digitized by Google

welche ſich auch die Hausleuten-Compagnie von Bern anſchloß, zuſammen circa 14 à 15 Hundert Mann; mit dieſen und dreyen wohlbedienten Canonen gieng er nun wieder muthig vorwärts. — Die Franken hatten ſich inzwiſchen bey und in dem großen Wald obenher Niederwangen, ausgedehnt, und feſtgeſetzt; ſobald meine ausgeſchikten Patrouillen dieſe entdekten und ihre Stellung recognoſciert hatten, ſo formierte ich ſogleich eine ſchiefe Schlacht-Ordnungs-Linie, nebſt zwey Corps de Reſerve, griff mit meinem rechten Flügel ihren linken an, überflügelte denſelben, und ſchlug ihn nach einem Stündigen Gefecht in die Flucht; ich ließ ihn durch die Scharfſchützen, und noch durch zwey Compagnien Infanterie verfolgen, machte mit dem übrigen Theil des rechten Flügels eine ganze Schwenkung links, ließ meinen linken Flügel par échelons anrüken, und brachte durch dieſe Bewegungen das Centrum und den rechten Flügel der Franken zwiſchen zwey Feuer; auch dieſer wurde nach einer hartnäckigen Gegenwehr in die Flucht geſchlagen. — Inzwiſchen hatte ihr linker Flügel ſich wieder geſetzt, bey welchem ſich auch ihr rechter rallierte, das Treffen begann von neuem, und war allgemein auf der ganzen Schlachtordnungs-Linie; — die Franken wehrten ſich deſperat, und es war eine Zeitlang zweifelhaft, welche Parthey weichen ſollte, man ſchlug ſich mit dem Gewehr-Kolben ſo gut als mit dem Bajonet, endlich ließ ich die zwey Reſerve-Corps anrücken, dieſe mußten die Franken zugleich rechts und links in die Flanken nehmen, und ſo war der Sieg entſchieden; die Franken zogen ſich zurück, ſetzten ſich aber alle Augenblick wieder; ſo wurden ſie von Zaun zu Zaun, und von Wald zu Wald immer zurückgeſchlagen, bis auf die Höhe obenher Neueneck, wo alle Waldungen gänzlich aufhören.

Dort machten ſie nun ein heftiges Canonen- und Kartätſchenfeuer auf unſre vorrückende Linie, zuvor hatten ſie ſich ihrer Canonen wenig bedient, — das Terrain erlaubte es nicht; ich ließ die meinen auch nur da vorrücken, wo der Widerſtand am heftigſten war, und wo ein paar Schüſſe mit Nutzen konnten angebracht werden.

Sobald unſre Linie auf freyem Feld war, und die Franken in weit größerer Anzahl vor uns ſtunden, — ſo ließ ich auf beyden Flügeln Flanken formieren; (Vide Fig. ┌─┐) um nicht noch überflügelt, und durch ihre Cavallerie in die Flanke genommen zu werden; meine Canonen ließ ich aber da auffahren, wo ſie en Maſſe, und in vierfacher Linie wieder aufmarchiert ſtunden. In dieſer Stellung ſtürmten wir ihres heftigen Canonenfeuers ungeachtet, auf ſie zu, ſchlugen ſie aufs neue in die Flucht, und trieben ſie von allen Höhen hinunter bis ins Thal von Neueneck. Hier wollten ſie ſich wieder ſetzen, es war aber vergebens, ſie mußten wieder durch das Waſſer, und waren gezwungen, auf denen jenſeitigen Anhöhen des Freyburger Gebiets ſich wieder zu rallieren; — und unſre Leute beſezten das Dorf Neueneck.

In dieſem Zeitpunkt, ungefehr um 3 Uhr Nachmittags, bekam ich einen Courier von der Kriegs-Canzley aus Bern, mit dem Befehl, alle Feindſeligkeiten ſogleich einzuſtellen: der General Schauenburg ſeye wirklich in Bern eingerükt, nachdem er in verſchiedenen auf einander folgenden Treffen, die ihm entgegen geſtellte Bernerſche Armee gänzlich zernichtet habe; — ich ſoll alle meine unterhabende Mannſchaft entlaſſen, ſie abdanken und nach Hauſe zurück ſenden.

Digitized by Google

Auf dieſen Befehl hin ſchikte ich ſogleich einen Parlementaire an den franzöſiſ. commandierenden General, und ließ ihm kund thun, daß der Befehl da ſey, daß alle Feindſeligkeiten aufhören ſollen; General Schauenburg ſey wirklich in Bern; welches er ſeinerſeits ſogleich beobachtete, und nicht mehr auf uns feuern ließ — Als ich aber unſern Leuten dieſe traurige Nachricht bekannt machte, geriethen ſie in die gröſte Verzweiflung — ſie glaubten anfänglich, ich ſey ein Verräther, wolle ſie etwann betriegen und verhindern, den ſo theuer erlangten Sieg zu benutzen. Mehr als 50 mal mußte ich ihnen den erhaltenen Befehl vorweiſen und vorleſen; — endlich gelang es mir, ſie nach und nach zu beſänftigen, und ſie zogen traurig und mit beklemmtem Herzen, ein jeder ſeiner Heimath zu; — ich that auch das nemliche in der bangen Ungewißheit wie es meiner Vaterſtadt ergangen ſey. Ich fand aber Perſonen und alles Eigenthum unverlezt; der Großmuth des Ueberwinders Helvetiens wird bis auf unſre ſpäteſten Nachkommen ein ewiges Denkmahl in unſren dankbaren Herzen errichtet bleiben.

Die Zahl der Unſrigen, ſo in dieſen hizigen Gefechten geblieben ſind, iſt mir nicht gänzlich bekannt; zu Neueneck ſelbſt ſind 135 begraben, und gegen 50 Bleßirte nach Bern tranſportiert worden; die Franken erlitten aber einen weit gröſſern Verluſt; ihre Todten lagen haufenweis auf dem Kampfplatz, und über 400 Bleßirte wurden nach Freyburg gebracht, auch lieſſen ſie 18 Canonen auf den Höhen vor Neueneck zurück, die ſie uns zum theil bey dem erſten Angriff in der Nacht abgenommen hatten, in welchem ſie auch einige Gefangene gemacht haben; hingegen in allen folgenden Gefechten am Tage, iſt kein Gefangener gemacht worden. — Die Erbitterung mit der man focht, war zu groß; und da wo man handgemein werden konnte, entſchied das Bajonet oder der Gewehrkolben.

Erſt nachdem alle bernerſche Truppen aus der Gegend von Neueneck ſich entfernt hatten und nach Hauſe gegangen waren, haben die Franken bey einbrechender Nacht Beſitz von dem Dorf genommen, und ſind in der gleichen Nacht, und am folgenden Tag gegen Bern vorgerückt. — Auch haben ſie den nemlichen Tag nicht eher von den Poſten von Laupen und Gümminen Beſitz genommen, als bis dieſelben auf Befehl aus Bern, nach Uebergang der Stadt, von den bernerſchen Truppen ſind verlaſſen worden, die ganz ruhig abgezogen ſind. —

Dies zur Steuer der Wahrheit!

Joh. R. Graffenried v. Bümpliz;

ehmals Oberſt, und General-Quartiermeiſter der bernerſchen Truppen.

Digitized by Google

Vaterländiſche Schriften.

Den Leſern unſrer Eidgenößiſchen Nachrichten wollen wir folgende Bücher, welche in dermaligen Zeiten beſonders nützlich ſeyn können, um einen billigen Preis erlaſſen. Jede Haushaltung kann zur Belehrung und Unterhaltung ſolche ihren Angehörigen mittheilen, damit viele nützliche Beſchäftigungen verſchaffen; und beſonders würde auch den neu gewählten Municipalbeamten und Gerichtsperſonen mancher guter Vorſchlag dadurch vor Augen kommen, manche gute Idee daraus hervorleuchten, daß durch Beherzigung der Wahrheit das Vaterland nicht anders als gewinnen könnte. —

Beſchreibung der Stadt und des Kantons Bern, nebſt vielen nützlichen Nachrichten, 2 Bände, ſonſt um 45 bz., jezt für 3 Monathe, um 30 bz. Das Buch enthält nicht nur wie der Kanton beſchaffen iſt, ſondern auch wie er beſchaffen ſeyn ſollte, und viele gute Anweiſungen zur Verwaltung der Aemter und Verbeſſerung der öffentlichen Anſtalten.

Schweizer Bürger-Journal, 3 Bände, ſonſt 100 bz. für 3 Monathe um 1 Rthlr. Es iſt in dieſem Werk ſo viel Gutes enthalten, was Staatsmännern, Obrigkeiten, Volksvorſtehern, weltlichen und geiſtlichen Beamten Aufmunterung zu ihren Pflichten giebt; was den Nationalwohlſtand, die Sitten, den Handel und Gewerbſtand, das Armenweſen und die Erziehung verbeſſern könnte, daß es ſchade iſt, wenn die herzlich vorgetragenen Wahrheiten nicht praktiſch angewandt und zur Ausführung gebracht werden. Jezt, da man die Vaterlandsübel alle abſchaffen, neue gute Grundſätze aufſtellen will, iſt es ein Buch für jeden denkenden und wohlwollenden Menſchenfreund.

Kleine Schweizer-Chronik, mit Kupf. 20 bz. geb. 24 bz.

Inſtruktion zu einem Geſetzbuch, von der Kayſerinn von Rußland, überſetzt von einem Schweizer. 8 bz.

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Rechtſchaffenheit.

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 14ten April 1798.

Nro. XIII.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

(Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Verordnung von B. Lecarlier, franz. Staatsgeſandten vom Rath der 500 zu Paris.)

Art. 2. Alle Veränderungen zu dieſem Entwurf, ſollen als ungültig angeſehen werden.

Art. 3. Nur zu dem Artickel der Territorial-Eintheilung ſoll hinzugethan werden, daß das Oberland, deſſen Hauptort Thun ſeyn ſoll, einen beſondern Canton ausmache.

Art. 4 Laut der ſchon bekannten Verordnung, werden ſich die Deputirten des geſetzgebenden Corps den 10ten dies (30ten Merz) nach Aarau begeben.

Art. 5. Das geſetzgebende Corps kann die Deliberationen anfangen, wenn eines über die Hälfte der ſchon erwählten Mitglieder beyſammen iſt; es wird die Unabhängigkeit der helvetiſchen Nation, und ſeine, zu Einer und unzertheilbaren, demokratiſchen und repräſentativen Republik, umgebildete Verfaſſung bekannt machen. Nach geſchehener Proklamation wird die Conſtitutions-Akte feyerlich abgeleſen werden.

Art. 6. Sobald das geſetzgebende Corps in Ordnung ſeyn wird, wird es davon den oberſten Befehlshaber der Armee benachrichtigen.

Art. 7. Die Abgeſandten der Cantone, welche in der Folge ihre Annahme der helvetiſchen Conſtitution bekannt gemacht haben, können ſogleich hinzugelaſſen werden, ſobald ſie ihre Erwählung und ihre Vollmachten geſetzmäßig haben anerkennen laſſen.

Art. 8. Der Sitz des geſetzgebenden Corps zu Aarau iſt nur proviſoriſch, und es wird ſeine Sitzungen nach Luzern verlegen können, ſobald dieſer Canton ſeine Annahme der Conſtitution an den Tag gelegt hat.

Alle dieſer Verordnung zuwider laufenden Verkehrungen ſollen ungültig ſeyn.

Bern, den 8ten Germinal (28ten Merz) im 6ten Jahr der Einen und unzertheilbaren franzöſiſchen Republik.

Lecarlier.

Der oberſte Befehlshaber der Armee verordnet, daß dieſe Vorkehrungen nach ihrem ganzen Inhalt ſollen ausgeführt, in beyden Sprachen gedruckt, und aller Orten, wo es nöthig iſt, bekannt gemacht und angeſchlagen werden.

Im General-Quartier zu Bern, den 9ten Germinal (29ten Merz) des 6ten Jahrs der franzöſiſchen Republik.

Schauenburg.

Digitized by Google

Alphabetiſches Verzeichniß der Munizipalitäten oder Kirchſpiele des Cantons Bern, nach ſeiner gegenwärtigen Eintheilung mit Inbegriff der Aemter Erlach, Gottſtatt und Nidau.

1. Aarberg. 2. Aarwangen. 3. Affoltern, im Emmenthal. 4. Affoltern, bey Aarberg. 5. Albligen. 6. Amſoldingen. 7. Arch. 8. Bargen. 9. Bätterkinden. 10. Belp. 11. Bern, obere Gemeind. 12. Bern, unt. Gemeind. 13. Bigſen. 14. Bleyenbach. 15 Blumenſtein. 16 Bolligen. 17 Bremgarten. 18. Brittnau. 19 Buchſee. 20. Bümpliz. 21. Büren. 22. Burgdorf. 23. Bürglen. 24. Cappeln bey Aarberg. 25. Cappelen (Frauen.). 26. Coppigen. 27. Dießbach bey Büren. 28. Dießbach bey Thun. 29. Dürrenroth 30. Eggiwyl. 31. Eriswyl. 32. Erlach. 33. Gampelen. 34. Gerzenſee. 35. Gottſtatt. 36. Graffenried. 37. Guggiſperg. 38 Gurzelen. 39. Hasli, bey Burgdorf. 40. Heimiswyl. 41. Herzogenbuchſee. 42. Hindelbank. 43. Höchſtetten. 44. Huttwyl. 45. Jegenſtorf. 46. Ins. 47. Kallnach. 48. Kirchberg bey Burgdorf. 49. Kirchdorf. 50. Kirchlindach. 51. Köniz. 52. Krauchthal. 53. Langenthal. 54. Langnau. 55 Laupen. 56. Lauperswyl. 57. Lengnau. 58. Ligerz. 59. Limpach. 60. Lotzwyl. 61. Lyß. 62. Lützelflüh. 63. Madiswyl. 64. Melchnau. 65. Meſſen. 66. Mett. 67. Meykirch. 68. Mühliberg. 69. Münſingen. 70. Muri. 71. Neuenegg. 72. Nidau. 73. Niederbipp. 74. Niederwyl. 75. Oberbalm. 76. Oberbipp. 77. Oberburg. 78. Oberwyl bey Büren. 79. Radelfingen. 80. Rapperswyl. 81. Reutigen. 82. Roggwyl. 83. Rohrbach. 84. Röthenbach. 85. Rüderswyl. 86. Rueggiſperg. 87. Ruegſau. 88. Rüthe. 89. Schüpfen. 90. Schwarzenegg. 91. Seeberg. 92. Seedorf. 93. Signau. 94. Siſelen. 95. Steffisburg. 96. Stettlen. 97. Sumiswald. 98. Suz. 99. Täuffelen. 100. Thierachern. 101. Thunſtetten. 102. Thurnen. 103. Trachſelwald. 104. Trub. 105. Tſchangnau. 106. Twann. 107. Vechigen. 108. Vinelz. 109. Urſenbach 110. Utziſtorf. 111. Wahleren. 112. Walkringen. 113. Walperswyl. 114. Walterswyl. 115. Wangen. 116. Wattenwyl. 117. Wengi. 118. Wichtrach. 119. Wohlen. 120. Worb. 121. Wyl. 122. Wynau. 123. Wynigen. 124. Zimmerwald.

Strengelbach, und Vor dem Wald, gehören nach der jetzigen Eintheilung zum Canton Bern, ſind aber in dem Canton Aargäu pfarrgenößig.

Die Munizipalitäten oder Kirchſpiele des Cantons Oberland, vormals Berneriſchen Antheils, ſind in 32 getheilt, und haben ſich in den Urverſammlungen folgende Anzahl von Wahlmännern ergeben:

1. Adelboden (hat 3 Wahlmänner).
2. Aeſchi (hat 4 Wahlmänner).
3. Ablántſchen (hat 1 Wahlmann).
4. Brienz (hat 7 Wahlmänner).
5. Boltigen (hat 3 Wahlmänner).
6. St. Beatenberg (hat 1 Wahlmann).
7. Därſtetten (hat 1 Wahlmann).
8. Diemtigen (hat 3 Wahlmänner).
9. Erlenbach (hat 2 Wahlmänner).
10. Frutigen (hat 7 Wahlmänner).
11. G'ſteig, bey Interl. (hat 9 Wahlmänner).
12. G'ſteig, bey Saanen (hat 1 Wahlmann).
13. Grindelwald (hat 5 Wahlmänner).
14. Habkeren (hat 1 Wahlmann.)
15. Hasli im Weisland (hat 11 Wahlmänner).
16. Hilterfingen (hat 2 Wahlmänner).
17. Lauterbrunnen (hat 2 Wahlmänner).
18. Lauenen (hat 1 Wahlmann).
19. Lengg (hat 4 Wahlmänner).
20. Leißigen (hat 2 Wahlmänner).
21. Oberwyl (hat 2 Wahlmänner).
22. Reichenbach (hat 4 Wahlmänner).
23. Ringgenberg (hat 2 Wahlmänner).
24. Saanen (hat 5 Wahlmänner).
25. Spiez (hat 4 Wahlmänner)
26. St. Steffan (hat 2 Wahlmänner).
27. Sigriswyl (hat 4 Wahlmänner).
28. Scherzligen (hat 1 Wahlmann).
29. Thun (hat 3 Wahlmänner).
30. Unterſeen (hat 2 Wahlmänner).
31. Wimmis (hat 1 Wahlmann).
32. Zweyſimmen (hat 3 Wahlmänner).

Digitized by Google

Die Landgerichte im Kanton Baſel wurden gleich nach ausgeführter Revolution folgendermaſſen durch ein Gutachten der Basler Stadt- und Landbeamten, geordnet:

1. Die bisherigen 16 Landgerichte werden auf 14 eingetheilt, und aus den betreffenden Gemeinden beſetzt.

2. Die Bürger jeder Gemeinde wählen die von ihrem Dorf zu ſtellenden Gerichtsmänner durch das geheime Mehr, nach abgelegtem Eid der Wahlmänner. Bey dieſen Wahlen ſind nicht nur die abgehenden Gerichtsmänner wahlfähig, ſondern wenn ſie bisher als redliche Männer gehandelt haben, ſind ſie wegen ihren Kenntniſſen vorzuziehen.

3. Die Richter jedes Gerichts wählen ihren Vorſteher aus ihrer Mitte und einen Schreiber nach Willkühr. Beyde behalten ihre Stellen ein halbes Jahr; der Letzte hat keine Stimme.

4. Sobald dieſe vom Volk gewählten Richter ſich werden verſammelt haben, hören die Obliegenheiten und Befugniſſe der bisherigen Gerichte auf, und ſämtliche Mitglieder derſelben ſind auf eine ehrenvolle Art entlaſſen.

5. Kleine Schuldſachen und Anforderungen bis auf Pf. 10 entſcheiden die Richter des Kirchſpiels, wobey ſie zum Behuf der Dürftigen monatliche Termine anberaumen werden.

6. Die Gerichte ſprechen wie bisher über Erb und Eigenthum zwiſchen ſtreitenden Partheyen nach Vorſchrift der Landes-Ordnung, mit dem behörigen Abtritte.

7. Die Fürſprech werden aus ihrem Mittel der Kehr nach genommen, und können nicht im Urtheil ſitzen. In allweg iſt jeder Parthey erlaubt ihre Sachen ſelbſt vorzutragen.

8. Der Vorſteher hat keine Stimme, er trägt vor, mehrt die Meynungen ab, und entſcheidet wenn das Urtheil inſteht.

9. Auſſer dem Entſcheid über Mein und Dein, bewilligen die Gerichte, proviſoriſch, was ehemals die Obervögte geſtattet haben.

Sie fertigen Käufe, bewilligen Ganten, Theilungen, Kirchgänge, ordnen Vögte und beſiegeln die Obligationen; das Siegelgeld iſt bis auf Pfund 500 Schilling 10, was darüber iſt Pf. 1.

Den Ganten wohnt ein Gerichtsmann bey und bezieht 2 Pfund Taggeld, er nimmt die Gelübde ab und ſorgt für die Bürgſchaften ſowohl des Verganters, des Gantmeiſters als der Käufer.

Bey freywilligen Ganten wählt der Verganter den Gantmeiſter aus den Beyſitzern des Gerichts, vergleicht ſich mit ihm des Lohns halben gütlich, und beſorgt den Einzug ſelbſt.

Bey Falliments-Ganten beſorgt der Vorſteher des Gerichts, die Gant und den Einzug, und hat 2 Rappen vom Pfund, Rufgeld zu genieſſen, welche der Käufer zahlt, nebſt dem üblichen Taggeld, wogegen er für den Erlöß Bürgſchaft leiſtet.

Bey Bevogtungen überſendet das Gericht den ſchriftlichen Vorſchlag der Gemeinde in die Landſchreiberey, welche das Vogts-Regiſter zu beſorgen hat.

Bey Inventuren wohnt gleichfalls der Gerichtsmann des Dorfs bey, und bezieht ein billiges Taggeld von 1 Pfund 5 Schilling.

10. Alle Gerichte veranſtalten, daß nach den Umſtänden wöchentlich einmal an einem beſtimmten Tag vier Richter nebſt dem Schreiber abwechslungsweiſe zuſammen kommen, um die laufenden Geſchäfte zu beſorgen.

Bey Rechtsſprüchen aber müſſen wenigſtens ſieben Richter ſitzen.

11. Gegenſtände von mehrerer Wichtigkeit werden an den zu wählenden Gerichtshof in Lieſtall, oder die Behörden in Baſel verwieſen.

---

1. Die Polizey in jeder Gemeinde, ſo wie die Erhaltung der Ruhe und Eintracht, iſt das vorzüglichſte Augenmerk der gewählten Volks-Ausſchüſſen: An welche auch alle Beſchlüſſe und Aufträge gerichtet werden ſollen, bis die Munizipalitäten werden beſtimmt und eingerichtet ſeyn.

2. Kleine Vergehen und Entſchädigungen, ſo wie auch proviſoriſche Sicherheits-Maßregeln entſcheiden dieſelben mit Zuziehung der Gerichts-Beyſitzer des Dorfs.

3. Sie können bis auf 12 bz. Buß auflegen.

4. Wichtigere Vorfälle und überhaupt alles was ehemals die Obervögte berichtigten und ausſprachen, muß für das Gericht, in deſſen Bezirk die Gemeinde liegt, gebracht und daſelbſt abgeurtheilt werden.

5. Die Gerichte, welche, wie bey der bürgerlichen Rechtspflege vorgeſchlagen worden, von den Gemeinden neu beſetzt ſeyn werden, ſprechen über Fried und Frevel, beſtimmen die Schadloshaltungen und können bis auf 5 Pfund büſſen.

Digitized by Google

aber keine entehrende Strafe auflegen. Sämtliche Bußen werden bis auf nähere Verfügung beyſammengehalten.

6. Im Urtheil müſſen ſieben Beyſitzer, ſo unpartheyiſch ſind, ſprechen.

Es haben die Gegner der heutigen Veränderungen vorzüglich angeführt, daß die Landleute ihre Rechte nicht ſelbſt beſorgen könnten, und die Unerfahrenheit ſie in große Ungelegenheiten bringen werde; aber da alles in der Welt — wenn es glüklich geführt werden ſoll, Routine iſt, angewöhnte Geſchäfts-Fertigkeit erfordert; ſo werden ſich auch nach und nach die Schwierigkeiten, die ſich jezt finden, wohl heben, und eben die Leute werden ſich eben darum auch beſſer bilden müſſen.

Vermiſchte Nachrichten.

Die Landſchaften, die ſich bey der Annährung der Franken am meiſten zur Revolution neigten, waren die Basler, Zürcher und Toggenburger Bauren; dieſe hatten auch ſchon früher ſtets Klagen geführt. Wir erinnern dies darum, weil das Schreiben der Landſchaft Baſel an die Bürger der Stadt Baſel, gleichſam das Looſungszeichen der Schweizer-Revolution war, mit auſſerordentlichem Nachdruck verfaßt iſt, und faſt allgemein auch im Berner Kanton verbreitet worden. Der Geſchichtſchreiber dieſes Zeitpunkts wird dieſe Bemerkung nicht unwichtig finden.

Montag, den 26ſten März, führte man die Bären von Bern nach Paris. Es waren drey Wagen, mit ſtarken Kiſten, inwendig mit Kupfer beſchlagen, jeder Wagen war mit ſechs Pferdten beſpannt. Die Reiſe gieng über Moudon, Lauſanne; im Welſchlande feyerte man die Ankunft dieſer Thiere. Es waren drey Bären, ein alter und zwey junge; eigentlich nicht von der ſchönſten Race. In dem vormals ſogenannten Bärengraben wurden zwey Freyheitsbäume an die Stelle der vorigen Tannen geſetzt. Da jeder Fremde, der auf Bern kam, dieſen Ort beſuchte, ſo muß dieſe Nachricht hier ſtehen.

Samstags den 7ten Aprill, ſind die hier gewählten Bürger, als Abgeſandte nach Arau verreißt; um zum allgemeinen helvetiſchen Staatsgebäude ihre Stimme zu geben, und die von Frankreich vorgelegte neue Conſtitution in Kraft und Ausübung zu bringen. Noch weigern ſich die kleinen Kantone, beſonders aber die Unterwaldner; ſo wie man allgemein ſpürt, daß im Kanton Luzern und in den katholiſchen Orten die Geiſtlichkeit das Feuer aufſchürt, um innere Zwiſtigkeiten zu erregen, und den Namen Neuerungen verhaßt zu machen. Sie glauben mit dem Untergang ihrer Kirche, gehe auch das Chriſtenthum verlohren: Aber ſchwach iſt dieſe Idee, es muß auf feſtern Stützen ſtehen, als die ihm die Gewalt der Kirche, der Mönche und Prälaten geben. Die wahren Theilnehmer an der Erhaltung der geoffenbarten Religion wiſſen: daß Chriſtus geſagt hat: „Selbſt die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen:„ Er hat alſo gewiß eine ganz andere Kirche gemeynt, als die ſchon ſo oft überwältigte Römiſche Kirche. Sein Reich iſt nicht von dieſer Welt. Es lebt alſo ſeine Religion in den Herzen fort, denn ſie gründet ſich auf Gutes thun, und Gutes wollen.

Er iſt der Hohe Prieſter ſeiner Kirche. Das innere Leben ſchaft er — der nie ſich verwandelt, nie altert, keine Kirchengeſetze macht und abändert; von keiner Revolution alſo nichts leiden kann. Vielmehr werden durch die jetzt allgemein gewordene Kennzeichen der Gerechtigkeit Gottes viele in den Schoos der wahren evangeliſchen-Neuteſtamentlichen Kirche zurück kommen, und bey Chriſto, aber nicht bey Päbſten, Conventen und Concilien seyn und bleiben. Freylich bis die Welt dieſe vortreffliche Stimmung erhält, werden noch ſchreckliche Kämpfe vorgehen. Der wahre Chriſt bereitet ſich dazu vor; er hängt ſich inniger an ſein Heil! und entſagt immer mehr und mehr, und immer duldſamer allem Zeitlichen in Hoffnung des Ewigen.

Zu Brunnen, einem kleinen Ort am Vier-Waldſtädter-See, zum Kanton Schwyz gehörig, wurde kürzlich eine Verſammlung von mehrern Abgeſandten aus Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glaris gehalten. Ihr erſter Entſchluß gieng zwar dahin, ſich den Anforderungen der großen franzöſiſchen Nation mit Gewalt entgegen zu ſetzen, und bey ihrer Urverfaſſung zu bleiben, wobey ſie noch die Abſicht hatten, die andern kleinen Kantone, Appenzell, Thurgäu zum Beytritt einzuladen; man ſiehet aber leicht ein, wie ſchwach ein ſolcher Widerſtand ſeyn müſſe, da es der franzöſiſchen Republik Ernſt iſt, ihren Plan

mit der Schweiz durchzuſetzen. Es heißt ſeitdem auch, daß einige ſchon ſeither ſich eines andern beſonnen, und mit Beytritt-Schreiben an den Obergeneral eingelangt ſeyen. In Luzern ſind wirklich noch nicht fränkiſche Truppen eingerückt.

In einem Theil des vormaligen Berner Oberlandes ſind fränkiſche Truppen-Abtheilungen, und auf die Dörfer verlegt: So daß die Franken jetzt ganz nahe an den Eisgebürgen ſtehen.

Die dießmalige Zurzacher-Meſſe ſoll ungehindert gehalten werden können. General Schauenburg und der Miniſter Mengaud haben nach Zurzach ſchriftliche Verſicherungen geſchikt, daß vor und nach der Meſſe keine fränkiſche Soldaten dahin kommen ſollen.

„Merkwürdig (ſagt Poſſelt) ſind in den letzten Wiener Zeitungen biß zum 17ten Merz, die Nachrichten aus der Schweiz. Laut derſelben haben die Franken ein halb Duzend Hauptſchlachten verlohren, bey Murten, Nydau ꝛc. In der letzten Zeitung vom 17ten Merz, wird zwar die Einnahme, aber auch eine durch Sturm erfolgte blutige Wiedereinnahme von Solothurn erzählt; letztere mit vielem Detail: Sie ſey beſonders durch die Zürcher bewirkt worden, ein Orell habe dabey 13 Wunden erhalten ꝛc. Uebrigens mögen dieſe Nachrichten wirklich aus der Schweiz kommen; denn gerade mit ſolchen plumpen Lügen berückte leider elender Partheygeiſt den edlen Muth und Patriotiſmus des Schweizer Volkes, und vermehrte dadurch die wüthende Verwirrung jener ſchreklichen Tage!„

(Solche ſchrekliche Lügen verbreitete man ehemals auch bey uns von dem Verluſt der Franken in Italien und Deutſchland; man glaubte damit der Sache zu nützen, und hat ihr, ſo wie ſich ſelbſt den Untergang bereitet; Täuſchung und Betrug, thut nicht lange gut.) Bekanntlich ſind die Zürcher Truppen gar nicht ins Gefecht gekommen, ſondern ſind von den Franken eingeſchloſſen worden, wo ſie ſich alle auf Kapitulation ergaben und friedlich heim zogen; ſo wie die herbeygezogenen andern Schweizer-Verbündeten aus den Kantonen ohne einen Schuß zu thun, ein jeder ſeine Heimath ſuchte.

* * *

Der Bürger Peter Ochs von Baſel, der viele Jahre Staatsſchreiber, hernach Burgermeiſter ward, wurde in den letzten Zeiten für die Revolution in der Schweiz eine wichtige Triebfeder; er ward nach Paris berufen, hat ſich dort mit den Abſichten der großen Nation bekannt gemacht; und in ihm fand das franzöſiſche Direktorium den Mann, den es als Schweizer bedurfte, um ſeinen Landsleuten, den Weg der neuen Ordnung der Dinge zu zeigen, und ſelbſt mit ſeinem Beyſpiel voranzutreten. Er war der Erſte Magiſtrat, oder obrigkeitliche Vorgeſetzte, der ſein Amt freywillig niederlegte, mit republikaniſcher Entſchloſſenheit allen Ehrentiteln abſagte, und ſich mit dem Namen Bürger, am meiſten geehrt glaubte. Dieſer in der Geſchichte alſo wichtig bleibende Mann, hat auch, nach allen Nachrichten, die Feder mitgeführt, bey dem Entwurf einer neuen helvetiſchen Staatsverfaſſung, und die er auch dem Kanton Baſel zur Annahme mit aller Thätigkeit empfehlen hat; ſo wie dort auch derſelbe zur Nachahmung für andre, am erſten angenommen worden, obgleich mit einigen Abänderungen, die aber wieder verworfen wurden.

In Luzern iſt nun die Conſtitution auch angenommen worden, ohngeacht des Widerſtands mehrerer Perſonen, deren Anſehen dort ſonſt von groſſem Gewicht war. Unterwalden hat auch eingewilliget; und wie wir bereits angezeigt haben, ebenfalls Uri; Freyburg und Solothurn eben ſo; in Zürich und Schaffhauſen ganz ohne Widerſtand. Nun ſind noch zurück, Zug, Schwyz, Appenzell, Glaris, Toggenburg; die ſich aber nun ohne weitern Aufſchub auch dazu bequemen werden.

Raſſ iſt die Stelle in dem Schreiben der kleinen demokratiſchen Kantone an den General Brüne: „Bürger General! Seyen Sie verſichert, und wir bitten es zu glauben, daß unſere Stände gewiß nie die Waffen gegen die franzöſiſche Republik ergreifen, und eben ſo wenig ſich zu den Feinden derſelben geſellen werden.„

Leider hat die Viehſeuche ſich in unſern Gegenden wirklich eingefunden: Sie iſt faſt immer die Folge des Kriegs: die wenige Ruhe, die das Vieh hat; die veränderte Ställe, die ſchlechtere Wartung, das oft zum transportieren gediente faule Stroh; die Anſteckung des fremden herbeygeführten Viehes; — dies alles trägt dazu bey. Auf der Solothurner-Seite, gegen Biel hinauf, und in den Aemtern Frienisberg und Fraubrunnen verſpürt man die meiſten kranken Thiere. Bern hat eine eigene Commiſſion beordert, dem Fortgang dieſes großen Uebels Schranken zu ſetzen.

Digitized by Google

Ein ſehr intereſſantes **Erziehungs-Inſtitut** errichtet jetzt in Bern B. **Meisner**, ein moraliſch ſchätzbarer Mann, deſſen Leben eben ſo Vorwurfsfrey als ſein Betragen gegen die Menſchen im Umgang gefällig und ohne Prätenſion iſt. Von einem ſolchen Manne, der als Erzieher, **Beſcheidenheit im Vortrag**, **Beſcheidenheit im Wandel**, äuſſert; läßt ſich ſchon viel Gutes erwarten, auch ohne auf den Fleiß und die Anſtrengung Rückſicht zu nehmen, womit er ſeine Studien, als deutſcher Gelehrter, bis in ein reifes Alter fortgeſetzt hat; und im Unterricht der Kinder, vorzüglich jener von anfangendem reifern Alter (von 8 bis 14 Jahren) die beſten Proben unter andern auch in hieſiger Stadt, abgelegt hat. Sein Zweck iſt Knaben vom 6ten Jahre bis in das 10te Jahre mit allen Gegenſtänden bekannt zu machen, die ſich für ihr Alter ſchicken; die aber die wichtigſten ja die Grundlage für das ganze Leben ſind: Kenntniß der Verhältniſſe als Menſch, als Sohn, als Bürger, als Geſchäftsmann; Gefühle für Rechtſchaffenheit zu erwecken; die **Religion** (ja die Religion) als die ganze Stütze der Glückſeligkeit des Menſchen, in junge Herzen zu pflanzen; denn er iſt nicht von jenen, die da glauben, dieſer Gegenſtand müſſe auf das ſpätere Jugendalter verſpart bleiben; Nein, er ſagt in ſeinem Erziehungs-Plan: „Ich bin überzeugt, daß wenn Religion und Tugend im Herzen ſtark und mächtig werden ſollen, um die ihnen oft widerſtrebenden Leidenſchaften im Zaum zu halten, und auf die Handlungen des Menſchen kräftigen Einfluß auszuüben, die Grundſätze derſelben den jungen Gemüthern nicht früh genug eingeflößt werden können. Auch iſt das alles gar nicht ſo dunkel und ſchwer begreiflich, was wir aus der Religion zu unſerm Glück zu wiſſen brauchen, daß es auch Kinder gar wohl faſſen können.„ Aller Unterricht ſoll nicht ſchulmeiſteriſch und in dürrer Methodenform geſchehen, ſondern, als Sokratiſcher Freund der Jugend, wird er, wie an der Hand führend, ſeine Zöglinge mit allem was für ſie wichtig iſt, bekannt machen; er wird eben dadurch ſich ihre Liebe erwerben, er wird ihnen nie Langeweile machen; weil ſie als ſeine Lieblinge ihn fragen dürfen, und er wird ihnen antworten. — Er wird in ihnen die Neugierde und die Aufmerkſamkeit erwecken; und wenn nur einige natürliche Fähigkeiten da ſind, ſolche entwikeln und zur Ausbildung geſchikt machen. Nur 16 **Zöglinge** nimmt er in ſein Haus auf. Weitere Nachricht giebt ein geſchriebener Plan, aus welchem wir nur noch die Aufſchriften bemerken: 1) Religions-Unterricht; 2) Naturgeſchichte; 3) Naturlehre; 4) Kenntniß der Künſte und Handwerke; 5) Erdbeſchreibung; 6) Geſchichte; 7) Sprachlehre, deutſch, franzöſiſch, lateiniſch; 8) Rechnen, Schreiben; 9) Zeichnen u. ſ. w.

Brief aus Bern an einen Freund in Z***.

Bern den 6ten April 1798.

Ich bin von meiner Reiſe glücklich zurück gekommen, und habe groſſe Veränderungen in Bern angetroffen. **Eine ganz neue Welt!** Das Gewühl und der Lermen iſt ſo groß, die Geſtalten, die jetzt herum wandeln, ſind ſo fremd, die bekannten Leute kennt man kaum, ſie ſind ſo entſtellt und verwandelt, daß man ſeinen eigenen Augen nicht traut, und fragt: **Iſt das wirklich oder iſts ein Traum?** Doch wollen wir hoffen, es werde alles noch gut gehen; die Cur war vielen warlich nöthig. Luxus, Stolz und Ueppigkeit hatten ihre Höhe erreicht. Wir ſind jetzt wieder da, wo man anfängt. —

Die ehemaligen Regierungs- oder Standesglieder haben für die Kriegsſteuer von ihrem Vermögen nach der eingegebenen Schatzung, für einmal 3 **Prozent** erlegen müſſen. Wo das baare Geld mangelte, nahm man Silbergeſchirre an Zahlung an.

Alle Häuſer haben Soldaten-Einquartirung, oft 6 bis 12 und mehr Mann. Es giebt reiche Bauren auf dem Land, die 20 und 30 Mann haben. Letzten Dienſtag (3 April) hatte der O. General Schauenburg in Bern die Truppen aus der Nachbarſchaft zuſammengezogen, und ließ ſie militäriſche Uebungen machen; es waren gegen tauſend Mann.

So wie es hieß, daß die bekannte Grabſchrift: **Hier liegt begraben Helvetia** — an einem Freyheitsbaum in Bern ſey angeſchlagen gefunden worden; ſo kann man mit allgemeiner Beyſtimmung nun auch das Gegenſtück dorthin anheften, das eine geſchickte Feder zur Aufmunterung in dieſen trüben Zeiten, zur neuen Belebung des Patriotismus und der Vaterlandsliebe uns geſchenkt hat; hier finden ſie es, wenn ſie es noch nicht kennen.

Digitized by Google

Gegenſtück an die bekannte Grabſchrift Helvetia.

† † †

Hier liegt begraben

Helvetia die ältere

ihres Alters 490 Jahr

gebohren

im Grütli im Jahr 1308.

geſtorben

den 5. Merz 1798.

Ihr Leben

war das Leben eines Roſenſtocks.

lieblich und kraftvoll entfalteten ſich

die Knoſpen groß und klein

und verbreiteten Jahrhunderte lang ſüſſen Geruch.

Da kam die groſſe Gärtnerin

Zeit

mit hohem Ernſt erblickte ſie

den üppigen Wuchs der einen

das langſame Verdorren der andern Zweige

und im Kelch der ſchönſten Roſe.

den Wurm

und mit unerbittlicher Hand

ſchnitt ſie

die Nebenzweige weg

und freute ſich des noch geſunden Hauptſtamms,

und mit ſtarkem Fuß

zertrat ſie den Wurm.

Wanderer,

ſage deinen Söhnen

ſie ſollen einſt kommen und ſchauen

ob nach den Stürmen des Winters

unter einer mildern Sonne

aufgeblüht ſey:

Helvetia die jüngere! —

* * *

In Zeiten der Revolution muß man mit raſchem Schritt mit fortgehen, gar nicht ſtille ſtehen, gar nicht zurückbleiben; helfen retten ſoll man das Vaterland durch Selbſtmitwirken, durch Rath und That. Dies, und nicht das kleinlichte Zurückblicken auf das Verlohrne, kann uns wieder Achtung erwerben, kann uns zu einer wieder auflebenden ſtarken reſpektablen Nation machen. Wenn man nur die Kecken und Furchtloſen wirken läßt; wenn nur die Feuerköpfe voranſtehen ſollen, ohne ihnen mit Zutrauen und einträchtiger Bruderliebe, beyzuſtehen; ſo kann unſer Land lange in hektiſchen Zügen liegen. Alſo friſch ans Werk! Wer wirken kann, der wirke; jeder brafer Schweizer iſt jetzt aufgefordert, mitzuwirken; alle Partheylichkeit, alle Scheelſucht, alle ausſchlieſſende Vorrechte müſſen ja [illegible]n! das giebt uns doppelte, zehnfältige und tauſendfältige groſſe Pflichten, einem jeden insbeſondere, einem jeden wahren Freunde des Vaterlandes! Wer gleiche Rechte genieſſen will, muß gleiche Mühen theilen; gleiches Leiden, gleicher Gewinn! Nach überſtandenen Stürmen genießt man des Sonnenſcheins deſto wonnevoller. — Jetzt verlieren wir alle; Reiche und Arme, tragen Laſten, fühlen Beſchwerden von der Revolution, ein jeder nach Proportion ſeines Standes und Einkommens. Keiner gewinnt in dieſen ſchwülen Tagen. Aber wer wird auf den gegenwärtigen Verluſt ſo genau ſehen, wenn zu hoffen iſt, daß eine beſſere Zukunft dafür lohnt. Erleben wir ſchon nicht alle gute Folgen, und werden wir gleich noch viele ſchwere Schmerzen und Wehen von der Nachgeburt haben; ſo ſey wenigſtens unſer Opfer für die Nachwelt willig hingegeben! Künftige Geſchlechter ſegnen dann die Aſche der Kämpfer, der Dulder, der jetzt im Feuerofen der Revolution ſitzenden Menge von Opfern! Sie ſehen auf die heutigen Tage zurück, vielleicht mit Wehmuth, aber auch mit Erſtaunen und Bewunderung! —

Adieu!

Der vormalige Gerichtsvogt von Entfelden (Daniel Lüſcher) wurde in dem Büchlein, genannt: Denkſchrift über die letzten Begebenheiten in der Berneriſchen Municipalſtadt Arau im Aergäu. (Gedruckt Baſel 1798.) und geſchrieben von Prediger Fiſch in Arau; einiger gewaltſamen Handlungen bezüchtiget, die der Erſtere läugnet. Er fordert uns auf, zur

Digitized by Google

Beleuchtung dieſer Sache, ſeinen Brief unſerm Blatt einzuverleiben, und da die Ehre eines Mannes dabey intereßirt iſt, und bürgerliche Freyheit und Gleichheit ihm das Recht dazu wohl geben, ſich gegen ſolche Zumuthungen vertheidigen zu dürfen, ſo würden wir dies gerne thun, wenn nur nicht ſeine Ausdrücke zu heftig wären. Um dieſen Streit klar einzuſehen, müſſen wir die Leſer auf die Worte obiger Schrift aufmerkſam machen; „ Dieſe Banditenhorde (es waren Bauren mit Prügeln und Hagſtecken) gegen 2tauſend Köpfe ſtark, machte den Vortrab der Berneriſchen Heldenarmee aus, (bey der Einnahme von Arau) und wurde vom Gerichtsvogt von Entfelden angeführt, der mit gezücktem Schwerdt zu Pferdt ſaß, auf ſeinen Befehl fielen die wüthenden Bauren auch über den einen Adjutanten her, ſchlugen mit Prügeln auf ihn zu, riſſen ihm das Schwerdt von der Seite, mißhandelten ihn mit Schlägen, Stöſſen und Hieben, ohne daß der Berneriſche Offizier, unter deſſen Augen alles geſchah, es im geringſten zu hindern ſuchte; er ſoll vielmehr nach beyden Adjutanten Säbelhiebe geführt haben. „

Hiergegen ſagt gedachter B. Lüſcher, es ſey dieſe Stelle grundfalſch; und er wolle hundert, ja wenn es nöthig tauſend Zeugen ſtellen, daß er an dieſem Tage weder auſſerhalb der Stadt Aarau, noch inner den Mauren, weder mit Worten noch Thaten, auch nur irgend jemand zu nahe getreten, oder beleidiget habe: Und zwar auf Begehren werde er es auf unrechthabende Köſten ins klare Licht ſetzen.! „ Sein Brief iſt datirt: Oberenfelden den 9ten Aprill 1798.

Da die Schrift von B. Fiſch im Publiko iſt, ſo weiß gedachter Mann in der That keinen geradern Weg, als auf eben dieſe Weiſe ſeine Klage an Tag zu legen. Es thut uns leid, ſolche Zwiſtigkeiten, jetzt da Eintracht und Frieden überall ſo höchſt nöthig ſind, immer noch ausbrechen zu ſehen, die nothwendig Reizungen zum Zorn und zur Uneinigkeit geben müſſen. Ein beſänftigendes Wort würden wir alſo mit Vergnügen vom Gegenpart einrücken.

Publikation.

Die Verwaltungs-Kammer des Kantons Bern, an die Bürger Mitglieder der ehemaligen Regierung, mit Innbegriff derjenigen, die reſignirt haben.

Infolge der unterm 29ten Merz ergangenen Publikation des Bürgers Rouhiere, Commiſſär-Ordonnateur der fränkiſchen Armee, und ſeither geſchehenen noch dringendern Aeuſſerungen, ſollen zunächſt die Mitglieder der vorigen Regierung, zu Beſtreitung der Koſten für die Lieferungen an die fränkiſche Armee angelegt werden:

Um an Geld und Geldswerth dasjenige zur Hand zu bringen, was das dringendſte Bedürfniß erfordert, werden alle und ein jeder von Euch Bürger aufgefordert, bis Freytag den 6ten Aprill um Mittag, eine vorläufige Contribution von drey vom Hundert von Eurem jetzt beſitzenden Vermögen in Geld oder Geldswerth (als worunter leicht zu realiſirende auswärtige Fonds und Silbergeſchirr begriffen ſind) bey der von uns niedergeſetzten Contributions-Commißion einzuliefern.

Die Verwaltungskammer ermahnt Euch, Bürger, aufs geflißendſte dieſer Aufforderung nachzukommen; Nachläßigkeit oder Vorenthaltung würde von den mißlichſten Folgen für Eure und Eurer Güter Sicherheit begleitet ſeyn.

Moſer, Präſident.

Da die Nachrichten in unſern vorigen Blättern von den Kriegsvorfällen bey Neueneck nicht richtig waren, und der dort kommandierende B. Oberſt Graffenried von Bümpliz, uns darüber Bemerkungen machte, ſo baten wir ihn, gütigſt die Mühe zu übernehmen, etwas zuverläſſiges ſelbſt aufzuſetzen, welches wir mit Freuden unſern Blättern einrücken würden; er that dies mit beſonderer Gefälligkeit, wofür wir, und gewiß das Publikum mit uns, ihm Dank ſagen. (Es folgt die Relation in der Beylage.)

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Rechtſchaffenheit.

Eidgenöſſiſche Nachrichten.

Samſtag den 21ten April 1798.

Nro. XIV.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

Ueberſetzung des Schreibens von dem fränkiſchen Miniſter in Paris, an B. Peter Ochs, bey ſeiner Abreiſe von Paris.

Paris den 1 Ventoſe Jahr 6. (19 Febr. 1798.)

Ich habe, Bürger, Ihren Brief vom 29ten Pluvioſe empfangen, und beſchleunige die Antwort.

Ich habe dem Direktorium das Schreiben vorgelegt, ſo die Repräſentanten des Volks von Baſel an daſſelbe gerichtet, und welches Sie mir eingehändiget haben.

Das Direktorium hat mit einer vollkommenen Zufriedenheit die Ausdrücke der Erkenntlichkeit aufgenommen, welche Ihre Mitbürger der franzöſiſchen Republik ſchuldig zu ſeyn glaubten, indem dieſelbe durch ihr groſſes Beyſpiel, der Urſprung und das Muſter der eigenen Wiedergeburt geworden iſt.

Alles kündiget die völlige Ausführung derſelben an. Solche glückliche Anfänge werden die gänzliche Zuſammenſtimmung der Helvetier zuwegebringen, welche in einer einzigen Familie vereiniget, unter die gleiche Verfaſſung zuſammentreten, und dann durch die Leitung einer einzigen Regierung, ſowohl die ganze Stärke der Unabhängigkeit, als auch alle Vortheile des repräſentativen Syſtems genieſſen werden.

Freylich haben Sie noch verſchiedene Schwierigkeiten zu überwinden, Feinde zu beſchämen, Misvergnügte und Schwache auf den rechten Weg zu bringen. Allein Entſchloſſenheit und Klugheit erreichen frühe ihren Zweck. Dieſe ſind ihre Bürgen. Zur Unterſtützung derſelben, haben Sie auch das beruhigende Verſprechen, das ihnen gegeben worden iſt, gegen alle Verfolgungen geſchützt zu werden, welche den Karakter von Feindſeligkeiten gegen die franzöſiſche Republik dadurch an ſich haben würde, daß ſie gegen diejenigen unter ihnen gerichtet wären, welche ſich nicht fürchten, die Grundſätze der franzöſiſchen Republik öffentlich zu bekennen.

Unter der Zahl der Bemühungen, die jene wohlthätige Wiederherſtellung, von welcher man mit Freuden den glücklichen und nahen Ausgang erblicket, vorbereitet und beſchleuniget haben, wird man die Bemühungen von einigen alten Freunden der Freyheit unterſcheiden, welche zuerſt den Ausdruck des National-Wunſches beförderten. Man wird, Bürger, vorzüglich die Ihrigen unterſcheiden, ihren unermüdeten Eifer und ihren aufgeklärten Muth, welche zum glücklichen Fortgang des erſten Schwungs ihres Vaterlandes nach Freyheit ſo mächtig beygetragen haben,

Q

Digitized by Google

und welche auch die Folgen davon befeſtigen müſſen.

Empfangen Sie, Bürger, da ſie nun Frankreich bald verlaſſen, die aufrichtigſte Zuſicherung meiner Wünſche für die Zukunft, und meiner Glückwünſche zum bereits Vollbrachten. Ihr Aufenthalt in Paris, während welchem alle Republikaner Ihnen Achtung und Zutrauen bezeugten, hat mir nicht allein die Gelegenheit verſchaft, Sie perſönlich kennen zu lernen, ſondern auch den Wunſch und die Hoffnung Sie bald hier wieder zu ſehen, bey mir erregt. Allein Ihre Mitbürger verlangen nach Ihnen. Ich bedaure in dieſem Zeitpunkt Ihre Abreiſe nicht, denn ich bin verſichert, daß niemand mehr als Sie fähig iſt, ihre Mitbürger ſchleunig und mit feſten Schritten, zu dem ſo erwünſchten Ziele zu leiten, wohin Eifer und wahrer Ruhm dieſelben rufen. Gruß und Bruderliebe.

Ch. Max. Talleyrand.

An den Stand Baſel brachte B. Ochs folgendes Schreiben mit:

Bürger!

Von dem Vollziehungs-Direktorium habe ich den Auftrag erhalten, ihnen die Freude zu bezeugen welche daſſelbe bey der Nachricht derjenigen glücklichen Veränderungen empfunden, welche allein durch die Kraft der Baſeliſchen Patrioten, ohne auswärtige Einmiſchung, und ohne die mindeſte Störung der öffentlichen Ruhe bey Euch bewirkt worden

Was der Muth ſo Ehrenvoll angefangen, wird die Weisheit ohne Zweifel befeſtigen, und auch dieſes Beyſpiel wird für die Völker nicht verlohren gehen.

Seyd überzeugt, Bürger, daß die franzöſiſche Regierung, die mit ſo vieler Theilnahme dieſen erſten Schwung eures Patriotismus beobachtet, bey allen Vortheilen welche denſelben folgen werden, ſich glücklich fühlet; daß es dieſelben zum voraus in einer vollkommen repräſentativen Verfaſſung erblickt, ſo wie in der nicht zu berechnenden Stärke, welche Euch die Vereinigung aller Helvetier unter eine einzige Regierung, zuſichert. Seyd beſonders überzeugt, daß ihre wohlwollende Freundſchaft Euch auf immer zugeſichert iſt. Gruß und Bruderliebe.

Unterſchrieben: Ch. Max. Talleyrand.

Sollen die Schweizer den Fremden das Bürgerrecht geben?

Dieſe Frage kommt jezt aufs Neue in Anregung, da die neue Conſtitution ſagt:

„Der Fremde kann Bürger werden, wenn er zwanzig Jahr lang nach einander in der Schweiz gewohnt, wenn er ſich nüzlich gemacht hat.„

Dieſer Satz ſcheint ſo vernünftig als den Zeitumſtänden angemeſſen zu ſeyn; auch macht er die Erlangung des Bürgerrechts gar noch nicht ſo leicht, da zwanzig Jahre Probzeit erfordert werden: daß die Widerſprecher in der That keinen Ausweg haben, wenn ſie auch nur politiſch-klug handeln wollen.

Zwanzig Jahre! welch ein langer Erfahrungstermin! Hat einer dieſe Probe ausgehalten, ſo iſt er durch die Angewöhnung ſchon ein Schweizer geworden; er iſt naturaliſirt! Er hat ſich gleichſam verwandelt, und den Geiſt der Nation in ſich geſogen; er hat ſich mit dem Clima, mit der Regierungsform, mit den Menſchen eigentlich amalgamirt, er iſt mehr einheimiſches als ausländiſches Produkt! Seine Geſinnungen und Neigungen haben eine andere Richtung erhalten, als die er von ſeinem vaterländiſchen Hauſe brachte. Der Schwabe iſt nach 20 Jahren in der Schweiz kein eigentlicher Schwabe mehr; der Preuße, kein Fürſtendiener mehr. Um ſo leichter gehet dieſe Verwandlung von ſtatten, wenn man jung in ein ſolches fremdes Land kömt.

Warlich es iſt nicht zu fürchten, daß die Bevölkerung mit Fremden unter ſolchen Bedingungen zu ſehr anwachſe; daß man Warnungen ausſtellen muß, daß man ſagen ſoll: wir bedürfen gar keiner Fremden! daß unſre Erdfläche zu klein, zu unfruchtbar ſey, als daß wir die Einwohner ſich vermehren laſſen ſollen.

Wer 20 Jahre im Lande gelebt, und dieſem Lande ſeine beſte Jugendkraft gewidmet hat, als nützlicher Menſch, iſt kein Fremdling, kein wegzuſcheuchendes Individuum mehr! Es iſt Pflicht, es iſt nichts mehr als Pflicht, den Mann zu ſchüzen, der ſeinen vaterländiſchen Boden verlaſſen hat, und uns ſeine Kenntniſſe, ſeinen Biederſinn vermacht; ſeine Kräfte unſern Kräften zuſezt; ſie mit den unſrigen gleichſam in einen gemeinſchaftlichen Wirkungskreis gebracht hat.

Bettler, Fabrikarbeiter, armes hergezogenes-

Digitized by Google

Geſindel, kann man natürlicher Weiſe nicht mit dem edlern Theil der Fremden vermengen! dieſe ſoll und muß man nicht in die gleiche Korporationsclaſſe ſetzen. Und eben hier haben die Regierungen in der Schweiz bisher gefehlt, daß ſie alle Fremde unter einen Rang brachten! Nichts iſt härter, nichts iſt für das Ehrgefühl beleidigender, als dieſe Geſetze!

Landſaſſen, die blos von ſpeculierenden Kaufleuten zu ihrem Dienſt ins Land gezogen worden, können nicht als Bürger angeſehen werden, wenn ſie nicht Erſparniße gemacht, wenn ſie nach 20 Jahren noch Taglöhner, noch Bettler ſind!

Landſaſſen, die blos Herrenknechte und Kammerdiener waren, dem Land alſo keine reale Vortheile gebracht, ſollten auch nicht Anſpruch auf das Bürgerrecht machen dürfen.

Ein ſolches Bevölkerungs-Syſtem wäre freylich der Ruin des Landes: Man ſammelte ſich ſtatt guter fremder Zöglinge, einen Schwarm von Taugenichtſen, von Sklavendienern, von Calfaktern und Landesverheereren!

Gegen eine ſolche Bevölkerung erhebe ſeine Stimme jeder wahre Schweizer-Patriot! —

Ueberhaupt wird ein nicht gar zu allgemein aufkommender Handelsgeiſt — (der früh als ſpäter die Nationen ſtürzt, Luxus und Ueppigkeit auf der einen Seite, Armuth und Sklaverey auf der andern, herbeyziehet) unſerm Lande gewiß vortheilhafter ſeyn, als das bischen Glanz und Reichthum, womit Wenige prahlen, und Viele dafür leiden. Eine Ackerbauende Nation, eine die Landwirthſchaft liebende Nation, dieſe ſoll die Schweiz ihrer natürlichen Lage nach haben. Dieſe wird auch ſodann der einwandernden Fremden nicht gar viele bedürfen; ſo wie ſich auch die Fremden nur dahin ziehen, wo ſie ein zum Aufwand und zum Verbrauch geneigtes Volk ſehen. So war es ſeit den letzten 40 Jahren, wo mehr Fremde nach der Schweiz kamen, als vorher in ein paar Jahrhunderten nicht!

Es iſt alſo eine gute Warnung, wenn man ſagt: man ſoll nicht durch Monopolien, durch keine groſſe Geld-und Handelsſpeculationen die Fremden ins Land ziehen; denn dieſe verderben den Nahrungsſtand; die Handwerker gehen betteln, wenn die Fabriken alles im Groſſen betreiben. So wurden zum Beyſpiel die ſchöne Gerbereyen im Land faſt alle ruinirt, weil reiche Herrn damit Wucher trieben, und der Privatmann in ſeinen Arbeiten geſtört wurde; der ſonſt ſein gutes Brod fand, aber mit den Fabriken zulezt in die Armuth verſank. —

Verhütet ihr, edle Mitbürger, den all um ſich greifenden Wuchergeiſt — o, ſo kann der gemeine Mann wieder aufkommen; er wird ſich vor den Fremden wenig zu fürchten haben, wenn nur ſelbſt im Land noch arbeitſame Bürger genug ſind, die den Nahrungsſtand empor heben können. Aber ich fürchte, er ſey ſchon hie und da ſo geſunken, daß man wirklich genöthiget iſt, zu den Fremden ſeine Zuflucht zu nehmen. Eine Zeitlang wird man alſo mit den Bürgerrechten etwas freygebiger ſeyn müſſen, um den Nacheifer, den Thätigkeitstrieb wieder zu beſeelen!

Wenn die fremden Kriegsdienſte aufhören, ſo wird auch manches fremdes Weibsbild weniger ins Land gezogen; hingegen die Einheimiſchen deſto beſſer an Mann kommen, wenn ſie nur auch arbeitſamer, geſitteter erzogen werden.

Ueberhaupt erwarten wir das Heil unſrer Wiedergeburt von einer beſſern Denkungsart, von mehr Fleiß und Arbeitsliebe, von Eingezogenheit und Sparſamkeit. Der Krieg nimmt uns weg, was uns üppig und hochmüthig machte, er wird uns alſo auch zwingen eine andere Lebensordnung einzuführen.

Die Fremden haben dann auch nicht ſo viel freyen Spielraum, wenn wir weniger Geld haben, und ſelbſt Hand ans Werk legen. Nur da häufen ſich die fremden Arbeiter, wo man zu bequem iſt, zu wenig ſelbſt thut, wo es an einheimiſchen brauchbaren und willigen Händen mangelt. Vielmehr werden dann manche hieländiſche Fremde in ihre Heimath zurückkehren, oder eine andere Gegend ſuchen, wenn ſie ſehen, daß ſie entbehrlich, ja ganz überflüßig ſind.

Seyd alſo ruhig, Bürger! — wenn ihr mit Luſt eure Geſchäfte anfanget, wenn eure Söhne ſelbſt etwas gelernt haben, dann werden ſie der fremden Anhäufung am beſten in Weg treten. Nicht Geſetze, nicht Verfolgung kann dies ſo gut bewirken. Es muß euer eigenes Werk, euer eigener Trieb, eure eigene gute bürgerliche Aufführung ſeyn, die dem Fremden den Vorrang abſpannt, und ihn auf ſeinen vaterländiſchen Boden zurücktreten heißt. —

Digitized by Google

Die Perſonen, die im Welſchland wohnen wollen, werden dies vorläufig der Verwaltungskammer anzeigen.

Der Arreſt auf die Zinsſchriften iſt ebenfalls zernichtet; doch kann man nur mit Bewilligung eben gedachter Verwaltungs-Kammer ſeine Zinſe beziehen oder an andre übertragen. Eben ſo ſollen auch alle arreſtirt geweſene Waaren unverzüglich ausgeliefert werden.

Geiſſeln nach Frankreich abgeführt, und Kontributions-Anlage.

Bern, am 10. April, Dienſtag Abends gegen 5 Uhr, ward die Stadt mit einer Nachricht angefüllt, die viele erſchreckte. Es wurden vormalige Berner-Regierungsglieder, zum hieſigen Stadtcommandanten berufen, und nach einer kurzen Unterredung, in 2 Kutſchen als Geiſel nach Hünigen und Strasburg abgeführt. Es waren Schultheiß **Mülinen**, Rathsherr **Erlach**, **Dießbach**, **Tſcharner**, **Wurſtemberger**, **Manuel**. Landvogt **Wattenwyl** von Vivis, Caſtlan **Brunner**. In der Nacht ward B. **Dießbach** von Frienisberg abgeholt. Mitwochs darauf, um Mittag, folgte ihnen nach: B. Venner **Fiſcher**. Nach einer gedruckten Anzeige ſollen noch dazu kommen: B. **Wattenwyl** v. Belp, **Bonſtetten** von Neus; womit dann die Zahl v. 12 Regierungsglieder vollſtändig iſt, die als Garant der von Bern zu fordernden 6 Millionen Kontribution, angeſehen werden ſollen. —

Eben ſo wurden von Solothurn abgeführt: Stadtmajor **Grimm**, Hauptm. **Roll**, Rathshr. **Brunner**, **Beſenwald**, **Settier**, **Aerecker**, Landvogt **Surbek**, Pet. **Glutz**.

Von 5 Kantonen ſollen fünfzehn Millionen franz. Livres, oder 10 Millionen Schweizerfranken, Kontribution erhoben werden. Daran zahlt:

Der Kanton **Bern**, 6 Millionen. **Freyburg** 2 Millionen. **Solothurn** 2 Millionen. **Luzern** 2 Millionen. **Zürich** 3 Millionen.

Ferner ſollen die Klöſter St. **Urban**, **Einſiedlen** und zu **Luzern** eine Millionen geben. Eindſiedlen ſoll daran 500 tauſend Livres zahlen.

Die vormaligen Glieder der Regierung ſollen überall für dieſe Summen haften, ſie von ihrem Eigenthum erlegen, u. dafür verantwortlich ſeyn.

Unter den Regierungsgliedern werden auch verſtanden, die Familien, welche zur Zeit des ausgebrochenen Kriegs keine Stellen mehr bekleidet, und diejenigen, welche zu den Patrizier gehören, oder ein ausſchlieſſendes Recht zu Stellen der Regierung hatten: dieſe aber ſollen um die Hälfte niedriger angelegt werden. — Was man in den öffentlichen Kaſſen gefunden hat, kann nicht zu dieſer Kontribution gerechnet werden, und wird als erobertes Gut angeſehen.

Eben ſo, was aus den Magazinen, Kornhäuſern zum Nutzen der Armee gebraucht worden.

Auch die auswärts angelegten Gelder, die man allgemeine Fonds nennt, können dabey nicht in Anſchlag kommen.

Immer ſtehet einer für den andern, für die Zahlung der 15 Millionen; ſo daß der Aermere nach Proportion ſeines Vermögens giebt; auch ſoll auf die Vortheile Rückſicht genommen werden, wer mehr oder weniger vom Staat genoſſen hat, und gröſſern Gewinn von ſeiner Stelle hat ziehen können.

Nach einer zweyten gedruckten Erklärung des franz. Staatscommiſſärs vom 8ten April, ſoll von der Kriegsſteuer bezahlt werden, was Bürger und Landleute an die Armee liefern. Es heißt: „Die Unterhaltungskoſten der Armee werden von dem Ertrag der Kriegsſteuer bezahlt; der Eigenthümer, welcher Lieferungen macht, ſoll genau dafür den Betrag erhalten. Und wenn man den Zuſtand, der in verſchiedenen Kantonen ſich befindlichen Lebensmittel zu wiſſen begehrt hat; und ein Verzeichniß davon verfertigen laſſen; ſo iſt es nicht geſchehen in der Abſicht, euch Bürger, des nöthigen Vorraths zu berauben, ſondern nur deswegen, daß man nicht genöthiget ſey, ſie durch die verderblichſten Requiſitionen (auf deutſch: militäriſche Nachſuchung und Herausſchaffung) erheben zu laſſen; und nicht ſolche Masregeln zu ergreifen, die, wenn ſie ſchnell geſchehen müſſen, allemal höchſt verderblich dem Lande ſind.„

Anlehn von 1200,000 Livres de France.

Zu wo möglicher Bezahlung der, von dem franz. Commiſſaire Cit. Lecarlier unterm 19ten Germinal an 6me (8ten April letzhin) ausgeſchriebenen Contribution, und bey dem gänzlichen Unvermögen ſelbiger mit baarem Geld zu

Digitized by Google

begegnen, wann nicht von jedermänniglich der ſich in der Lage dazu befindet, durch Vorſtreckung, aller vorhandenen Baarſchaft Hülfe geleiſtet wird:

1) Eröffnen Ends unterzeichnete, als von einer groſſen Anzahl ihrer Mitbürgern hiezu ſchriftlich bevollmächtiget, in kürzeſt möglicher Friſt, ein Anlehn von wenigſtens zwölfmal hundert tauſend franz. Pfunden, unter Verſchreibung und Verpfändung ihres ſämtlichen beweglichen und unbeweglichen Vermögens; aller für einen und einer für alle.

2) Unter einem jährlichen Zins von fünf für Einhundert, halbjährlich in einem der folgenden Handelshäuſern zu beziehen.

3) Die Obligationen werden nach Verfluß von vier Jahren, auf ſechs monatliche gegenſeitige Abkündung hin, wieder abgelöſet werden.

4) Bey der Uebernahme ſowohl als bey Ruckbezahlung der geliehenen Summen wird der Louisd'or à 24 Livres, und der Laubthaler à 6 Livres, und übrige Geldſorten nach hieſiger Schatzung, berechnet werden.

5) Das Verzeichniß der verſchriebenen Schuldner, und mehrere Erläuterungen, ſind bey folgenden Handelshäuſern, die die Unterwerfungen annehmen werden, zu vernehmen:

In Bern,
- Bürger, Zeerleder, und Compag.
- — Ernſt, Schmid, u. Comp.
- — Ziegler, jünger, u. Comp.
- — Marcuart, Benther, und Comp.

In Baſel, Wittib Burkhard und Sohn.

Bern, den 15. April 1798.

Carl Friedrich Steiger.
Franz Rudolf Lerber.
Emanuel Philipp Fellenberg.
Franz Ludwig Tſcharner.
Committirte.

Die Verwaltungs-Kammer in Bern, läßt 4 Abgeordnete das Land bereiſen, um alle öffentliche Gebäude und obrigkeitlichen Güter in Schatzung und neue Verwaltung zu bringen; auch ſollen die ehemaligen Landvögtl. Schlöſſer und Zubehörden verpachtet, oder wo es thunlich und vortheilhaft iſt, dem Meiſtbietenden überlaſſen werden. Es ſollen National-Schaffner dieſe Verwaltung übernehmen.

Aarauer hohe Verſammlung.

Den 12ten April war in Aarau, die erſte Zuſammenkunft der Abgeſandten vom groſſen Rath der Schweizer-Republik.

Ihr erſtes war: die Anerkennung der von Frankreich vorgelegten Helvetiſchen neuen Conſtitution. Ein Volksfeſt machte dieſe Feyerlichkeit lebhaft.

Der B. Ochs von Baſel, ward zum Präſident vom Rath ernannt; B. Kuhn von Bern, Präſident im Volksrath.

Zugegen waren die Geſandte von Bern, Zürich, Baſel, Freyburg, Schaffhauſen, Luzern, Aergäu, Solothurn, Oberland, Leemann. Höchſt merkwürdig iſt die Wahl, die der Kanton Schaffhauſen traf, da er den berühmten Schweizer-Geſchichtſchreiber Müller, zu ſeinem Abgeordneten nach Aarau beſtimmt.

Appenzeller und die aus dem Freyamt, ſandten auch einige Perſonen nach Aarau, um ſich zu berathen, was ſie thun ſollen. Wer wird da lange noch fragen wollen, da es ſchon entſchieden iſt! Für die Freyämter meynt man werde Zug der Hauptort; andre wollen aber lieber das Kloſter Muri zu ihrem Sitz.

Der bekannte Freyheitsheld Bodmer von Steffa, am Zürichſee, über den ſchon das Schwerdt gezückt ward, als er vor einigen Jahren ſeinen Landsleuten Freyheit und Menſchenrechte predigte; wurde nun in den groſſen Rath nach Aarau gewählt. Neben ihm ſtehet der bekannte eifrige Republikaner, Doktor Uſteri.

In Aarau wurden diejenigen Bürger, ſo in den letzten Unruhen gegen die Stadt Parthey genommen und die Waffen gegen ſie getragen haben, mit dem Verluſt des Burgerrechts geſtraft.

Der Kayſerl. General Hotze, der im Schweizerkrieg für ſein Vaterland ſtreiten wollte, und ſchon bis Herzogenbuchſee gekommen war, als die Franken in Bern einrükten; hat ſich wieder zurück in das Oeſtreichiſche begeben.

Sonntag den 15. April ſind 16hundert Mann franz. Truppen in Genf eingerückt, und die

Digitized by Google

Vereinigung der Stadt mit der groſſen fränkiſchen Republik (ſo man ſchon lange erwartet hat;) iſt nun erfolgt. Genf wird wahrſcheinlich die Hauptſtadt vom Departement des Montblanc werden. Man hat die Soldaten nicht in Bürgershäuſer, ſondern gerade in Caſernen verlegt; ja bey hoher Strafe ſoll kein Soldat ohne Bewilligung der Bewohner in Partikularhäuſer gehen, ſo daß das Publikum gar keine Ungelegenheiten empfindet, oder wie es immer bey Soldaten-Einquartirungen geſchiehet, daß die Gemüther der Menſchen, ſpäter oder langſamer beſänftiget werden, weil der innere Zwang noch mehr als der äuſſere, manchen Menſchen entſetzt. In andern Städten würde man gerne Kontributionen bezahlt haben, wenn der Hausvater in ſeinem Eigenthum ſich Ruhe und Unabhängigkeit damit hätte erkaufen können, denn viele wurden in ihren häusl. Einrichtungen geſtört, andere verlieſſen ganz ihren Heerd. Beſonders in ſolchen Zeiten der Bedrängniſſe hat ſo mancher, keine andre Zuflucht als ſeine ſtille Wohnung, und wenn er auch hier keine Ruhe findet, ſo wird der Unmuth deſto gewaltſamer aufgereizt. Es haben ſich zwar die fränkiſchen Truppen meiſtentheils gut gegen ihre Hauswirthe betragen, aber da ſtets Abwechslung von allen Arten von Leuten ſich einfindet, ſo iſt man nie vor dem Druck ſicher.

Die Waadtländiſche Regierung läßt jetzt alle vormalige Landvögtl. Wohnungen und die dazu gehörigen Güter ſchätzen; man wird ſolche ſodann in Pacht geben, und einige gerade zu verkaufen, wo nicht Gültbriefe verfertiget werden können.

Die Zölle gehen dort wie zuvor; es ſind Wegſtöcke aufgeſtellt, grün angeſtrichen mit der Aufſchrift: Bureau de Peages du Canton Leemann. Man rechnet, das mit Hülfe dieſer Einnahme und dem Verkauf von öffentlichen Gebäuden, das gemeine Weſen die Kriegskoſten hinlänglich herausbringen werde.

Es iſt ein falſches Gerücht, als würden die Einwohner im Waadtlande ihres Kriegsvorraths entblößt; man hat blos verdächtige Leute entwafnet.

Kriegsgefangene werden losgegeben.

Am 12. April publicirte man eine Verordnung des General Schauenburg, worinn es heißt: Daß von nun an alle Kriegsgefangene (des Kanton Bern) freygelaſſen werden ſollen; und daß bereits an alle Plätze, wo ſich dergl. befinden, der Befehl ergangen, dieſe Leute ruhig heimziehen zu laſſen.

Krieg mit den kleinen Kantonen.

Da die Prieſter und einige andre hartnäckige Köpfe in dortigen Gegenden der Nothwendigkeit nicht nachgeben wollen, um ſich mit dem allgemeinen Schweizer-Corps zu vereinigen, damit die neue Konſtitution ſchleunig und ohne weiteres Blutvergieſſen zu Stande kommen könne; ſo hat der O. General Schauenburg verordnet, daß mit den Kantonen Schweiz, Zug, Uri, Glaris, Appenzell, Unterwalden (unter dem Wald) eben ſo wie mit den Gegenden bey St. Gallen und Sargans, keine Gemeinſchaft weiter gehalten werde, und Handel und Wandel dorthin eingeſtellt ſeyn ſoll; keine Waaren und Güter dürfen hin und hergehen; keine Lebensmittel dahin gebracht werden, ſo wie keine einheimiſche Reiſende aus jenen Landen den übrigen Schweizerboden betreten ſollen. Wer nach dem 20. April gegen dieſe Verordnung handelt, wird angehalten und beſtraft; und wenn es nöthig, ſoll mit militäriſcher Gewalt die Sperrung jener Lande angelegt werden.

(Dieſe Verordnung ergieng aus dem Hauptquartier zu Bern den 13. April.)

Brief eines Freundes aus einem benachbarten Kanton, den 13. April 1798.

„Dank Ihnen, lieber Freund, für Ihren letzten Brief. Er gab mir, ich geſtehe es, wieder einigen Muth; ich fühle die Richtigkeit deſſen, was Sie ſagen, und betrachte überhaupt unſere Revolution aus dem nemlichen Geſichtspunkt wie Sie; aber bey allem dem giebt es Augenblicke, wo mich mein Muth und meine Hofnung verläßt, und mich nichts beruhigen kann, als der Gedanke: eine weiſe Vorſehung leitet es ſo, und am Ende wird es doch gut gehen. Ich ſehe ſo ſchändliche Auftritte, ſo viele ganz verſtockte Menſchen, die durchaus nicht ſehen und nicht hören wollen; ich ſehe Menſchen ſich emporheben, denen ich gar nichts zutraue als Befriedigung

ihrer Leidenſchaften mit Vorbeygehung aller edlern Zwecke; ich erblicke noch ſo viele Gefahren aller Art, die wir zu überſtehen haben, daß ich mich ſcheue, in die Zukunft zu ſehen (ſo weit wir Menſchen es nach Wahrſcheinlichkeiten vermögen) und lieber nur von einem Tag auf den andern lebe. Was ich wirken kann, das thue ich, denn freylich zurück gehen können wir, und mögen wir zum Theil auch nicht; ſtille ſtehen geht nicht an, und alſo immer vorwärts zum Ziele. Was geſchehen oder kommen ſoll, kommt doch, und durch Zaudern machen wir das Uebel ärger.

In unſerm Kanton iſt es jetzt ſo ziemlich ruhig; unſere Wahlen ſind faſt ganz beendiget; wenn es jezt nur gut kömmt, und die Erwartungen von der National-Verſammlung befriediget werden. Sonſt fürchte ich, ein noch glimmender Funke möchte zur hellen Flamme auflodern. Ein gewiſſer Dumpfſinn, eine Art Niedergeſchlagenheit herrſchet bey vielen Menſchen. Mögen ſie auf eine gute Art aufgeweckt werden, ſonſt gehet es ſchlimm.

In unſerer Nachbarſchaft, im Thurgäu, Toggenburg, Appenzell 2c. ſiehet es deſto ſchlimmer aus. Ein Bürgerkrieg ſcheint nahe, und ſchon ſind blutige Auftritte vorgegangen, rechtſchaffene Leute getödtet und andere ſehr mishandelt worden. Die Spannung iſt am höchſten. Appenzell, Toggenburg und ein Theil des Thurgäues wollen nichts von der franz. Konſtitution wiſſen; einige Gemeinden, die ſie ſchon angenommen hatten, haben ſie gezwungen, ſie wieder abzuſchwören; die erwählten Deputirten nicht abreiſen laſſen; kurz, es giebt in jenen Ländern eine Parthey, die von Neuerungen durchaus nichts wiſſen und alle andern mit Gewalt zwingen will, es mit ihr zu halten. Man ſagt, mehrere tauſend Mann werden einen Streifzug durchs Land machen; aber ſchon ſind aus dem untern Thurgäu Truppen in das obere gerükt, um dieſen Plan zu vereitlen. Wie es kommen wird, muß ſich zeigen. Zu wünſchen wäre allerdings, daß jene Leute dem Geſetz der Nothwendigkeit auf eine vernünftige Art nachgeben, um für ſich und uns grösseres Unglück zu vermeiden. »

Zur Nationalkokarde wurde in Aarau von der anweſenden allgemeinen National-Verſammlung die Farben: roth, ſtrohgelb und grün gewählt; zufällig trift es ſich, daß dies die Farbe des ehemaligen Koſtüme vom auſſern Stand der Stadt Bern iſt.

Am 16. April wurden 5 Direktoren, oder allgemeine Oberrichter und Gewalthaber, gewählt. Ihre Namen werden wir künftige Woche genau anzeigen.

So eben erfahren wir noch die Namen unſrer Schweizer-Direktoren: Es ſind: Glayre von Romainmotier, wohnhaft zu Lauſanne; Bay von Bern; Oberlin von Solothurn; Le Grand von Baſel; Pfeiffer von Luzern.

Freyheit. Gleichheit. Rechtſchaffenheit.

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 28ten April 1798.

Nro. XV.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

Frankreich und die Schweiz.

Das franzöſiſ. Direktorium hat bey den in Frankreich geſchehenen neuen Wahlen zu Volksrepräſentanten, ſeinen Widerwillen gegen die offenbar ſchlechtere Subjekte an Tag gelegt; und der Nation vorgeſteut, daß es keine Blutregierung, kein Schreckensſyſtem, keine Güillotinen-Mörderey mehr geben ſoll; und da Leute gewählt worden, die zu den wüthendſten Revolutionärs gehören, die ohne Sittlichkeit, ohne Ehrgefühl, ohne Bürgertugend ſind; ſo ſagt das Direktorium: „Schon ſiehet man auf den Liſten der Wahlmänner Leute eingetragen, die in den revolutionären Jahrbüchern ſchändlich berühmt ſind; die durch ihre Drohungen und ihre nicht einmal mehr verſteckten Projekte, den Bürgern einen ſolchen Schrecken einjagen, daß ihnen der Gedanke kommt, ihr Vermögen zu veräuſſern, Haus und Güter zu verlaſſen, um ins Ausland zu wandern.„ Aber beruhiget euch, Bürger! die Regierung wacht! Sie kennt die Feinde, die ſich neuerdings emporheben wollen; doch ihr Komplott wird zerſtört werden. Die Regierung, durch die Mitwirkung treuer und reiner Republikaner (in allen Ländern) übernimmt im Angeſicht des Himmels (o wie herzerhebend daß dieſer Glaube erwacht!) gegen die ganze Nation (gegen alle mit der groſſen Republik vereinigten und verbündeten Republikaner aller Länder; — und o Gott ſegne das Werk!) übernimmt im Angeſicht des Himmels, die feyerliche Verpflichtung: den Boden der Republik von allen Räubern zu ſäubern; ſie zu vertilgen, ſie mögen ſich finden wo ſie wollen, und wo ihre Parthey exiſtieren möchte! „

Dieſes ewigdenkwürdige Manifeſt iſt vom 29. Merz aus Paris datirt: und in ganz Frankreich bekannt gemacht worden, auch an allen Thüren, wo Wahlverſammlungen gehalten werden, angeſchlagen worden.

Dieſe erfreulich Nachricht gehet uns jetzt ſehr genau an, da wir ſo innigſt mit der franz. Republik zuſammenhangen, und unſer Heil und unſre Wiedergeburt, unſre politiſche und moraliſche Exiſtenz von daher erwarten!

Wenn man lieſt, wie auch in der Schweiz viele Gemeinden die Leidenſchaften haben walten laſſen, als ſie ihre Glieder zur neuen Conſtitution wählten; wie viele Intriquen hie und dort geſpielt wurden; und wie mit Wehmuth mancher brafe Patriot dieſem verwirrten Geſchäfte zuſah; der wird es innigſt bedauren, und

R

Digitized by Google

er wird überzeugt, daß der Gemeingeiſt, (das Gefühl für das Gemeinbeſte) in einer mißlichen Lage liegt; und daß groſſe Beyſpiele nöthig ſind, um ihm wieder Leben und Thatkraft zu geben.

Luzerner-Geiſtlichkeit.

Ein Freund und auch ein Prediger aus dem Entlibuch, Kanton Luzern, meldet uns, daß nicht eigentlich die Geiſtlichkeit im Luzerner-Kanton, die Uneinigkeiten ſtiftete; da in der That viele aufgeklärte würdige Geiſtliche dort ſich finden, die nicht mit der alten Polemik kommen, wenn von Religion die Rede iſt; die den Gang der Vorſehung in den Weltbegebenheiten zu betrachten im Stande ſind, und Gefühl und Einſicht haben. Daß es aber nicht auch ſchwachköpfige Eiferer für den alten Sauerteig unter ihnen gebe, läugnet unſer Correſpondent nicht. Sie ſind aber nicht diejenigen, ſo an der Spitze ſtehen; ſondern nur ein kleines fanatiſches Häufchen um ſich haben, bey welchem ſie Brod und neuen Kredit erwerben möchten, deſſen ſie aber durch Müßiggang und Unwiſſenheit nie würdig waren.

Mit Freuden theilen wir als eine Merkwürdigkeit hier ſeine Erklärung über den Stand der beſſer Denkenden mit; ſeine Worte an den Herausgeber dieſes Blattes, ſind:

„Hören Sie, mein Bürger! Eben die Prieſter unſers Kantons ſind es, und vorzüglich die Seelſorger, deren patriotiſcher Eifer man die einſtimmige Annahme der neuen helvetiſchen Conſtitution ſowohl als die Eintracht und Ruhe von Innen zu danken hat, die jetzt faſt allenthalben um uns her ſo wohlthuend weht.„

„Eben die Seelſorger waren es, die bey der letzten Urverſammlung von der Kanzel herab die neue Conſtitution an der Seite der Volksrepräſentanten vorgeleſen haben; jede Schwierigkeit zu ebnen, jede Dunkelheit durch Erläuterungen und verſinnlichende Beyſpiele zu heben trachteten; — die dem Volke beſonders die Unſchädlichkeit des 6ten Artickels, und die ſo göttlich ſchöne Tugend, religiöſer Duldſamkeit, wodurch allein eine freye Gottesverehrung möglich werden kann, tief, recht tief ans Herz legten. „ So weit der Verf.

Daß in Unterwalden und den übrigen kleinen Kantonen aber dieſer Geiſt der Mäßigung herrſche, wird niemand behaupten. Und daher kann es kommen, daß man die ſehr allgemein verbreitete Sage — die katholiſche Geiſtlichkeit ſtifte gegen die Revolution auf — auch von dem Kanton Luzern verſtanden hatte; ſo man aber mit Einſchränkung verſtehen muß, und wir hiermit zu berichtigen nicht unterlaſſen wollten. Der Irrthum kommt auch vermuthlich daher, weil der biſchöffliche Siz in Luzern die Fanatiker in den kleinen Kantonen nicht im Zaum halten konnte, und man daher falſch auf ſeine Mitwirkung ſchloß; wogegen aber der biſchöffliche Commiſſar ſich jetzt öffentlich als unſchuldig erklärt hat, vielmehr ſein Mißfallen an allen Revolten bezeugt.

Berichtigung.

Mit wahrem Bedauren hat der Verfaſſer des Aufſatzes: Sollen die Schweizer den Fremden das Bürgerrecht geben? vernommen, daß einige redliche und rechtſchaffene Bewohner unſers Kantons ihn darum übel angeſehen haben, weil von Fabrikarbeitern darinn die Rede, auf eine in der That angreifende Art, iſt; aber wer nur ein wenig ohne Vorurtheil lieſt, wird einſehen, daß damit gar nicht diejenigen ehrbaren, fleißigen, bidern Männer gemennt ſind, die zwar auch für Fabriken arbeiten, aber nicht zu dem groſſen Haufen gezählt werden können, die ſie wohl ſelbſt als ihrer unwürdig anſehen; der Verfaſſer wollte nemlich ſagen: „ daß den Fabrikarbeitern, ſo wie den Kammerdienern und Herrenknechten nur dann das Bürgerrecht zu ertheilen ſey, wenn ſie dem Staat wirklich nützlich geworden. „ Es giebt aber die Menge Leute unter dieſen Ständen, wie es jedermann weiß, die in ihrem Alter oder wenn ſie Kinder haben, dem Staat zur Laſt fallen, weil ſie unordentlich gelebt, ſchlecht erzogen ſind, und an kein Erſparniß gedacht; der edlere Theil hat überall eine Ausnahme zu fordern von Rechtswegen, und in den Augen aller Vernünftigen.

Das Bürgerrecht ſoll man geben, allen wohlverdienten Arbeitern, wenn ſie ſchon nie zu einem eigentlichen Vermögen gelangen, und ſtets im Schweis ihres Angeſichts ihr Brod gewinnen; dieſe und alle brafe Hausväter, und die ſo ihnen nachſtreben als emſige Bürger, dieſe muß man durch Ehre und Vorzüge aufmuntern. Es iſt eine groſſe Pflicht für das Vaterland! denn

Digitized by Google

eben dieſe arbeitende Hände machen den Staat durch ihren Fleiß und durch ihre Rechtſchaffenheit reich; und ſie kann kein Land entbehren; ſie ſind ihm, was die emſige Bienen in ihrer kleinen Republik ſind.

Der Schatz von Bern.

Mittwoch den 12. April und Donnerſtag den 13. April ſind von Bern mehrere Wagen mit Geld beladen, nach Frankreich abgefahren; ſie führen beynahe 100 Küſten, jede Küſte ſtark mit Eiſen beſchlagen; darinn iſt der Schatz v. Bern enthalten. Die eigentliche Summe weiß man nicht; doch giebt ein öffentliches Blatt an: daß bey Abdankung der alten Regierung, etwa den 3ten Merz, der baare Vorrath nahe an 8 Millionen Pfund betragen habe; wozu einige Nebenkaſſen nicht gerechnet waren, die jetzt damit geleert worden ſind. Allerdings iſt es bemerkenswürdig, wie reich der Kanton Bern an baarem Gelde war; daß der Staat keine Schulden hatte, daß er vielmehr den benachbarten Fürſten oft ausgeholfen; viele Millionen in Frankreich verlohren worden, und groſſe Summen in Deutſchland, Holland und England ausſtehen. Dabey hatte der Staat viel bauen laſſen; alle Pfarr- und Beamtenhäuſer im beſten Stand erhalten; ſeit 7 Jahren mehrentheils Truppen beſoldet; und ſchwere Verlüſte am Korn- und Salzhandel *) erlitten, u. ſ. w. Niemand wird leugnen, daß die einfache Buchhaltung, die mit wenigen Umſtänden ausgeübte Rechnungsführung, ſo wie die wirkliche kluge ökonomiſche Vertheilung der Staatsgefälle, einen groſſen Antheil an den gewonnenen Ueberſchüſſen gehabt haben. So wie es auch bekannt iſt, daß ein groſſes Erſparniß ſchon aus dem vorigen Jahrhundert kommt. Der Staat war auch an ſich ſelbſt reich, denn das Land wurde vortrefflich angebaut, alles galt einen hohen Preis; die Nachbarſchaft v. Frankreich war zum Abſatz einheimiſcher Produkte und Fabrikwaren gut gelegen; reiche Familien haben ſich nach der Schweiz verheyrathet; ſo wie überhaupt die reformirten Staaten reicher ſind als die Katholiſchen.

Dadurch wurde der National-Reichthum vermehrt; der Verbrauch war anſehnlich, und doch Oekonomie dabey; die Induſtrie hatte einen freyen Spielraum, der Geiſt fand in ſich ſelbſt Reſource, die einem bigotten Volke fehlen: dadurch iſt der Staat geſtiegen, er iſt aber auch dadurch gefallen! und wie menſchlich iſt es: qu'on s'aveugle par la proſperité! Ueberdies hatten die Berner einen der ſchönſten Landſtriche von der Schweiz; 10 Stunden in die Länge, und 5, 10 und 15 Stunden in die Breite. Die Reichthümer concentrirten ſich in der Hauptſtadt. — Ein Staat, der ſeit faſt 300 Jahren keinen eigentlichen Feind in ſeinen Landen geſehen, keine fremde Macht zu bekriegen hatte; der vielmehr den Ruf für ſich fand, daß er klug und mit Sachkenntniß regiere — dieſer konnte blühen, hoch empor wachſen.

Reichthümer mußten ſich ſammlen, jeder fleißige Privatmann konnte es thun; denn hier war ein allgemein ſich fühlender Wohlſtand; wie ſollte der eigentliche Staatskörper nicht haben groſſe Kräfte ſammeln können, er, der neben ſich ein Volk von Kraft und kühler Vernunft hatte. Man muß alles nach der Wahrheit ſagen: Viele Aemter hatten ſehr geringe Beſoldungen; und vom Staats-Einkommen ſind wenige Privatleute reich geworden. Ich habe einmal eine Liſte geſehen, worauf die jährliche fixirte Einnahmen der öffentlichen Dienſte und der Beamten (ich meyne nicht Landvögte und Landſchreiber) verzeichnet waren; und ich bin erſtaunt, wie gering auch ſehr mühſame Poſten belohnt wurden! Kein brauchbarer Handelsbedienter würde oft dafür in Bern gedient haben! Ob dieſe Oekonomie oder Sparſamkeit ein Nutzen für das allgemeine Beſte war, laſſe ich ununterſucht. *) Auch ſelbſt wichtige obere Aemter hatten von ihren

*) Mit dem Salzhandel hat der Staat freylich gewonnen, aber auch oft verlohren. Die Vorſchüſſe die man in der Fremde machen mußte, waren ſtets gefährlich. Daß aber die Zölle etwas auſſerordentliches müſſen abgeworfen haben, kann man auch nur daraus ſchlieſſen, daß allein im Welſchland über hundert tauſend Pfund jährlich einzezogen wurden.

*) Sogar im Felde zeigte man dieſe Sparſamkeit. In der Relation vom Rückzug bey Lengnau kommt die Stelle vor: „Auf Oekonomie wurde ſehr viel „gehalten, zum Beyſpiel: der Generalſtaab beſtand aus 1 General, 3 Adjutanten und 1 Se„kretär, welche 5 Perſonen zuſammen nicht mehr „als in toto drey Reitpferde hielten.„

Digitized by Google

müheſamen Sitzungen einen ſo geringen Tax, über den ich erſtaunte. Man ſollte allerdings dem Publikum öffentlich darthun, wie genau in ordinären Fällen man mit dem Staats-Einkommen zu Werke gieng! Wenn man den Schatz, die Korn- und Salzhäuſer, die Pulvermagazine, das Zeughaus, die öffentlichen Fonds, rechnet, die der Staat als Eigenthum zu adminiſtriren hatte; ſo muß nur für dieſe Artikel eine ſtarke Summe herauskommen.

Folgende Proklamationen ſind in Arau von unſern geſetzgebenden Räthen dieſer Tagen publiziert worden:

Die geſetzgebenden Räthe der einen und untheilbaren helvet. Republik, an das helvetiſche Volk. Bürger! Die von euch gewählten Geſetzgeber haben nunmehr durch eine feyerliche Handlung den erſten ſo lange gewünſchten Schritt auf ihrer künftigen Laufbahn gethan. Sie haben die Unabhängigkeit der einen und untheilbaren helvetiſchen Republik und ihre demokratiſche repreſentative Verfaſſung unter den lauteſten Zurufungen der Freude erklärt, und die von euch angenommene Conſtitution öffentlich proklamiert. Dieſer wichtige Tag belebt unſre Hoffnungen, zerſtreut unſre Beſorgniſſe und iſt uns das ſichere Pfand unſers künftigen Glücks, deſſen wir gewiß ſind, wenn Ihr, Mitbürger, durch euer Betragen unſre Bemühungen unterſtützet. Laſſet jenen, der allgemeinen Ruhe ſo gefährlichen Geiſt des Mißvergnügens nicht in eure Herzen einſchleichen, den übelgeſinnte Menſchen aus eigennützigen Abſichten bey euch erwecken möchten. Vergeſſet nie, daß Freyheit ohne Achtung für die Geſetze, ohne Gehorſam für die conſtituirten Gewalten, in Zügelloſigkeit und Anarchie ausartet. Suchet endlich Mitbürger! die in den erſten Augenblicken des Ueberganges aus einem ehevorigen Zuſtande in einen beſſern, unvermeidliche Unvollkommenheit der politiſchen Einrichtungen durch Geſinnungen der Eintracht und Bruderliebe zu erſetzen. Ihr werdet die Verläumder der Freyheit, die niederträchtigen Sclaven der Ariſtokratie durch dieſes Betragen beſchämen. Ihr werdet diejenigen Theile Helvetiens mit uns verbinden, die ſich noch nicht an uns angeſchloſſen haben, wenn ihr durch euer Beyſpiel überzeugt, daß nur die innigſte Vereinigung aller, uns Sicherheit und Glück gewähren kann. Ihr werdet den glücklichen Zeitpunkt beſchleunigen, wo die geſammte helvetiſche Nation in der ganzen Kraft ihrer Tugend, der Welt das ſchöne Beyſpiel eines Volkes geben wird, das eine einzige Familie ausmacht.

Arau den 12. April.

unterſchrieben: Präſident des Senats, Peter Ochs. Sekretärs, Uſteri, Pfyffer, J. Muret. Präſid. des groſſen Raths, Kuhn. Secretärs, Secretan, Zimmermann.

Die geſetzgeb. Räthe der einen und untheilbaren Republik, an die Bewohner des Cantons Luzern.

Bürger! Nachdem wir vernommen, daß unter der Maske des Patriotismus verkappte Ariſtokraten und Aufwiegler aller Art, euere der Freyheit und Gleichheit ſonſt geweihte Herzen, aufs neue wieder zu verführen, und euch in unabſehbares Unglück zu ſtürzen ſuchen, ſo ermahnen wir euch brüderlich, dieſen gefährlichen Menſchen für immer euere Ohren zu ſchlieſſen. Die Lage in welcher gegenwärtig unſer Vaterland ſich befindet, die Umſchaffung unſerer ehmals getheilten kraftloſen Staaten in eine einzige untheilbare Republik, erfordern von allen Bürgern den ſtrengſten Gehorſam gegen die Geſetze, und die gröſte Liebe zur Ruhe und Einigkeit, ohne welche wir alle höchſt unglücklich ſeyn werden. Bürger! laßt euch alſo nicht verführen gegen eine Konſtitution zu handeln, die ihr ſo feyerlich beſchworen, werdet nicht meineydig in den erſten Tagen eines Schwurs, den ihr mit uns zum Wohl des Vaterlands geſchworen habt. Die Conſtitution ſichert euch ja alles, was der Bürger, der Chriſt, zu ſeinem Glück braucht, ſie ſichert euch euere Religion, an welcher ja nichts geändert werden ſoll, ſie giebt euch die gröſte Sicherheit für euere Perſon, für euer Eigenthum, kurz ihr genieſſet durch ſie alle Rechte im vollſten Maas, welche der Menſch und Bürger zu ſeinem Glück nur fodern kann. Seyd alſo ruhig, traut nicht den gefährlichen Eingebungen böſer Menſchen, die euch nur zum Opfer ihres Eigennutzes machen wollen. Und ihr Verführer des Volks! welchen Namen ihr auch tragt, unter welcher Maske ihr das Gift in die Herzen guter Bürger ſtreut, nehmt euch in Acht vor dem mächtigen Arm der Gerechtigkeit. Man wird euch ſuchen in allen Ecken, bis man euch hat, und ſtrafen wo man

Digitized by Google

euch findet. Das freye helvetiſche Volk duldet keine Verräther in ſeinem Schoos, keine Aufrührer neben ſich. Der Baum der Freyheit, welchen wir zum Ziel unſeres Glücks geſteckt haben, ſoll unverwelkt blühen, und wer ſich an ihm vergreift, als ein Verräther des Vaterlandes beſtraft werden.

Arau den 14. April.

unterſchrieben: Präſident des Senats, Peter Ochs. Secretairs: Uſteri, Pfeifer, J. Muret. Präſident des groſſen Raths, Kuhn. Secretairs: Secretan, Zimmermann.

Auch folgende zwey merkwürdige Schreiben müſſen wir mittheilen:

Schreiben der Prieſter der Abtey Engelberg an B. Mengaud, Geſchäftsträger der franz Republik in der Schweiz.

Engelberg den 1. April.

Bürger Miniſter!

Wir machen es uns zu einer ſehr angenehmen Pflicht, Ihnen beyliegende Akte zu überſenden, wodurch wir das Volk des Engelbergthals in ſeine Souverainitätsrechte wieder einſetzen, ohne daß wir hierzu verbunden geweſen, oder durch wen es immer ſeyn möchte, gezwungen worden wären. Wir ſchmeicheln uns, daß Sie in dieſem Schritte die Reinigkeit unſrer Geſinnungen, und das ausgezeichnete Verlangen uns beſtändig der Freundſchaft der franzöſiſchen Republik würdig zu machen, erkennen werden. Wir hoffen, Bürger Miniſter! Sie werden unſere Geſinnungen dem Direktorium der groſſen Nation aufs Beſte darſtellen, und ſich verwenden, um uns in die Fortſetzung ſeiner Freundſchaft und Wohlgewogenheit zu empfehlen.

Gruß und Hochachtung. unterzeichnet

Leodegarius, Abt. Maurus Müller Prior.

Antwort des B. Mengaud auf obiges Schreiben. Arau den 24. Germinal.

Bürger Prieſter!

Mit Vergnügen habe ich Ihren Brief vom 1. April alten Styls geleſen, worin Sie das Volk des Engelbergerthals in ſeine Souverainitätsrechte wieder eingeſetzt haben. Ich gebe meinen Beyfall zu der ſehr natürlichen Wiederherſtellung aus den alten gewaltthätigen Eingriffen, welche ewig den unverjährbaren Rechten der Natur, und dem Genuſſe zuwider laufen, wozu die Menſchen ohne Unterſchied beſtimmt ſind. Dieſe Anerkennung eines geheiligten und unwandelbaren Grundſatzes iſt ohne Zweifel Ihrerſeits von einem hohen Werth, und in dieſer Betrachtung, Bürger Prieſter! ſind Sie empfehlbar; allein machen ſie ſich noch empfehlungswürdiger, und geben Sie noch ein anders Beyſpiel. Warten Sie nicht bis die Philoſophie anrückt, um Sie aus den Zufluchtsörtern der Faulheit und Unnützlichkeit zu verjagen. Verlaſſen Sie die Livrey des Aberglaubens, treten Sie in die Geſellſchaft zurück, und laſſen Sie da die Tugenden in gröſter Anzahl glänzen, um dadurch diejenigen Ihrer Jahre in Vergeſſenheit zu bringen, welche Sie der mönchiſchen Nichtigkeit gewidmet haben. Gruß und Bruderliebe

unterzeichnet J. Mengaud.

Die Retirade bey Lengnau und Solothurn.

B. König, Mahler, der als Artilleriehauptmann unter den Berner Truppen angeſtellt war; ließ kürzlich eine Schrift in Druck gehen, die dieſen noch unbeſchriebenen Angriff der Franken, beſchreibt. Er ſagt: den 28ſten Hornung, früh, marſchierten die Berner von Wiedlisbach nach Solothurn; hier blieb ein Theil, der andre rückte gegen Lengnau vor. Am 1ſten März wurden die Solothurner Vorpoſten oben in den Bergen angegriffen und zurück gejagt; in der Nacht vom erſten auf den 2ten März, ſtuhnd man in Furcht und Hoffnung, aber gegen 5 Uhr Morgens brach der Lermi los: Die Franken griffen bey Lengnau an, es war ein fürchterliches Getös von Geſchütz, Lermſchlagen und Sturmlaufen; alles was ſich in der Gegend befand, eilte dem Feind entgegen; aber ſchon bey der Annäherung gegen das Dorf, fand man eine Menge flüchtig gewordener Soldaten, jammernde Hausräter, ſchreyende Weiber und Kinder; Bleßirte und Getödete. Ganze Compagnien Dragoner eilten davon: Die Artillerie hatte ihre Offizier und Munition verlohren ꝛc. Am Abend vor dieſem Angriff hatten ſich die franzöſiſchen Vorpoſten zurückgezogen, aber ihre Jäger hatten gegen Morgen ſchon das ganze Dorf eingeſchloſſen; die Berner Batterien wurden überrumpelt, die Kanonen erobert, die Artilleriſten gefangen oder in die Flucht gejagt. Der Oberſt ſelbſt ward bleßirt und gefangen. Viele

Digitized by Google

Leute ſtarben auf dem Schlachtfeld. Die Franken hatten ſchon überall die Anhöhen beſezt und wo Berner Hülfsvölker hinkamen, da hieß es, die Franken ſeyen ſchon durch. Plan und Zuſammenhang war bey den Berner Truppen gar nicht anzutreffen; alles war leicht in Unordnung zu bringen, und in der größten Verwirrung kamen die flüchtigen Schweizer vor den Thoren von Solothurn an. Hier wollten ſie ſich zwar wieder zum Vorrücken ſammeln, man rief ſchon Vorwärts! Aber es kam bald andre Ordre; Solothurn wollte es nicht riskieren, und ſchloß alſo lieber eine Kapitulation. Ueberall waren die fränkiſchen Jäger in den Gebüſchen und an den Anhöhen zu ſpüren. Um halb Eilf Vormittags, rückten ſchon die Franken in Solothurn ein; und die zerſtreuten Berner eilten gegen Herzogenbuchſee hin; die franzöſiſchen Huſaren ſtreiften ſchon hinter ihnen her, und weit im Land herum. B. König ſagt: „Die übel angebrachten Diſpoſitionen geſchahen aus Mangel militäriſcher Kenntniſſe, niemand war da, der die erforderlichen Wiſſenſchaften anders als oberflächlich kannte.— Viele andre fehlten aus Schwachheit und ungleicher Denkungsart.„

Was aber mir bey dieſem ganzen Krieg am ſonderbarſten vorkommt, iſt die Sicherheit oder die Selbſtbethörung da die meiſten höhern Perſonen, auch die beſt unterrichteten bis auf die letzte Stunde ſagten: **Es giebt keinen Krieg.**—Daher mögen auch ſo viele Nachläßigkeiten und unbegreifliche Fehler kommen, die man überall an der Stellung und Anordnung der Truppen zeigte; und eben dies iſt eine der Urſachen, warum das Volk über Verrätherey ſchrie; da es nichts als Selbſt-Sicherheit und groſe Anmaßung war: der Feind werde nicht kommen, nicht ſelbſt angreifen. So meldet uns auch B. König in ſeiner Relation von Lengnau: daß wenige Stunden vorher als der Angriff der Franken bey Lengnau geſchah, noch die General-Ordre von Arberg durch einen Expreſſen aus dem Hauptquartier ankam: „Daß nichts zu befürchten ſey, weil neuerdings in Peterlingen am Frieden gearbeitet werde.„ Eben ſo ſah ich Briefe aus dem Feld geſchrieben, die immer noch auch davon redeten, man ſoll ruhig ſeyn, es gebe gewiß keinen Krieg. Leute, die aber der Sache beſſer nachdachten, ſagten mit Furcht und Ueberzeugung: Nach allen dieſen Anſtalten, giebt es gewiß Krieg! Wie verſchieden die Ahndungen ſind!

Luzerner Kanton.

So gerne wir uns wollten belehren laſſen, daß es daſelbſt unter dem Volk beſſer ausſehe, als wir in einem der vorigen Blätter anzeigten, ſo iſt doch nach den neueſten Nachrichten der Beweis am Tag, daß der Geiſt der Verblendung und der Hartnäckigkeit, der blos für ſich, nicht für das allgemeine Beſte des Vaterlandes ſo thätig wirkt, auch im Luzerniſchen die ſchrecklichſte Verwirrung anrichtet; und Blut flieſſen wird! welches durch vernünftiges, zeitiges Nachgeben dem Gemeinbeſten hätte geſpart werden können! Denn dieſer Widerſtand, ſo ſchön er iſt, wenn noch National-Eintracht, noch feſter Glaube an die allgemeine unwandelbare Güte der wirklichen Verfaſſungen, (woran aber viele zweifelten) bey allen Schweizern ihn erzeugt hätte; ſo thöricht iſt es, wenn man neben ſich alte Verbündete, mächtigere Nachbaren ſiehet, die dem neuen Geiſt der Zeit ihre Opfer mit Ergebenheit und Standhaftigkeit bringen; die mit brüderlichem Wohlmeynen auch die noch zurückgebliebenen Freunde in ihren Schoos zu ſammlen ſuchen; und durch alle gütige Mittel es gethan haben, ohne etwas damit auszurichten. Soll es Strafe ſeyn, daß dieſe Verſtockung ſo überhand genommen hat, ſoll etwa der mächtigen Kleriſey ihr letzter Zahn noch ausgebrochen werden? Will ſie ihre ſchnelle Beſſerung für etwas gelten machen, wenn das Volk ſchon tief in Irrthum geführt war?

Ein Schreiben in einem öffentlichen Blatt, das von einem Bürger der Stadt Luzern geſchrieben zu ſeyn ſcheint, und ſchon vom 11ten April datiert iſt, muß zur Geſchichte der Zeit noch hier ſtehen: Nachdem unſer Landvolk die Konſtitution angenommen und ſeine Repräſentanten nach Arau geſchikt hat, beträgt es ſich noch immer ſo, als wenn es nichts von allem dieſem gethan hätte. So gewiß es iſt, daß jede Begünſtigung, die wir unſern widerſpenſtigen Nachbarkantonen angedeihen lieſſen, von den Franzoſen, denen wir ja nichts als Ohnmacht entgegen zu ſetzen hätten, als heimliches Manövre angeſehen würde: mit ſo vielem Unſinne begehren unſre Landbürger, daß wir eine größere Quantität Früchte an die Nachbarſtände

Digitized by Google

abgeben. Wie muthwillig würden nicht dieſe werden, wenn ſie ſich auf einmal ſo im Ueberfluſſe erblikten, da jetzt ſchon Anarchie die unwiſſenden Köpfe überwirrt! Sie ſetzen ſich in jeder Rückſicht auf den Vertheidigungsfuß; ſie machen Verſchanzungen, welche halbe Wälder koſten: man gebe ihnen nur überflüßiges Brod, und ſie werden hie klug. Allein wir Städter laſſen uns nicht irre machen. Zwar wurden in eben dieſem Augenblick auch die Kanonen auf die Landſchaft gefordert, in der Abſicht die Franzoſen abzutreiben, woferne ſie einen Fuß auf unſern Boden ſetzen wollten. Allein unſere Regierung und wir Stadtbürger alle haben einmüthig beſchloſſen, weder Kanonen noch Früchte verabfolgen zu laſſen, und eher unter dem Schutte unſers Zeughauſes zu Grunde zu gehen, als die Dummheitsſünde unſrer fanatiſchen und inkonſequenten Bauern zu theilen. Dieſer unſer Entſchluß ſoll an die franz. Behörden gebracht werden; „ — es iſt klar, daß der papiſtiſche und mönchiſche Sauerteig alles ſäuert, und wie mir geſtern ein Augenzeuge ſagte: die Bauern im Luzernergebiet ſpielen wieder mit ihren mirakulöſen Erſcheinungen, mit geweyhten Thränentüchern und Heiligen-Lappen, wie vor hundert und zweyhundert Jahren.

Verzeichniß, der den 12ten Aprill 1798 in Aarau zuſammengetretenen Repräſentanten der Einen und unzertheilbaren helvetiſchen Republik.

Senatoren.

Argäu, Bürger Dolder zu Wildegg, J. R. Meyer, Vater von Aarau, alt-Landweibel Lauper von Oberburg, Joſeph Baucher von Niederlenz.

Baſel, B. Peter Ochs, Joh. Jäslin, J. Burtorf, frank, alle von Baſel, Wilhelm Hoch von Lieſtall.

Bern, B. Lud. Bäy von Bern, J. Ulr. Lüthy von Langnau, Bendicht Münger von Schüpfen, Ulr. Zulauf von Langenthal.

Freyburg, George Badoux de Romont, malade, Abram Fornerod d'Avenche, Tobie Barras de Praroman, Louis de Vevay d'Estavayer le Lac.

Leman, Jules Muret de Morges, Louis Frossard de Moudon, abs. Urbin Laflechere de Nyon, Jean Jac. Bertholet de Corseaux, abs.

Luzern, B. Joſeph Peter Genhard von Sempach, Alphons Pfyffer von Luzern, Heinrich Krauer von Rothenburg, Joſeph Burckard von Meerenſchwand.

Oberland, B. Samuel Joneli von Boltigen, frank, Joh. Bergen von Oberhasle, Joh. Schneider von Frutigen, Joh. Karlen von Erlenbach.

Schafhauſen, B. J. C. Ziegler, J. Heinr. Keller von Schafhauſen, Bernhard Müller von Thayngen, Martin Stamm von Schleitheim.

Solothurn, B. Joſ. Schwaller, Joſ. Lüthy, Xavier Zeltner von Solothurn, Joh. Brunner von Balſtall.

Zürich, B. J. Bodmer von Stäfa, Paul Uſteri, Heinrich Rahn von Zürich, Heinrich Stapfer von Horgen.

Groſſer Rath.

Aargäu, Bürger C. F. Zimmermann von Brugg, Suter M. D. von Zofingen, Sam. Ackermann von Hentſchiken, Herzig, Sohn, von Effgen, Melchior Lüſcher von Entfelden, Jac. Hemmler von Aarau, Franz Aerni von Aarburg, Gottlieb Spengler von Lenzburg.

Baſel, B. J. Jac. Erlach, Wilhelm Haas, Bernhard Huber, Michael Giſendörfer von Baſel, Heinrich Hug von Siſſach, Joh. Gyſi von Lieſtall, Joh. Schwab von Brattelen, Joh. Schneider von Bubendorf.

Bern, B. Rud. Graffenried von Bümpliz, Rudolf Geiſer von Roggweil, Leonhard Pauli von Guggiſperg, abs. Jac. Oeſch von Amſeldingen, Bernh. Fried. Kuhn von Bern, Peter Lüthi von Leerbach, Nikl. Augsburger von Höchſtetten, Jac. Kaufmann von Steffisburg.

Freyburg, B. Charles Thorin de Villardsousmont, Benjamin Jomini de Payerne, Tobie Carmintran de Fribourg, Rod. Mart. Gapany de Mariens, Claude Broye de Muriot de la Moliere, Jaques Gegnoz de Bulle Nicolas, Bottolin de Rue, Daniel Betrey de Payerne, abs.

Leman, B. Francois Millet de Chavornez, Louis Deloës d'Aigle, abs. Benj. Grivel d'Aubonne, L. Secretan de Lausanne, J. L. Panchaud de Moudon, Louis Bourgeois de St. Saphorin. J. Sam. Maulaz, H. Carrard de Fiez.

Luzern, B. Joh. Wyder von Hildisrieden, Karl Mart. Herzog von Münſter, Andreas Zihl,

Digitized by Google

mann von Marbach, Ludwig Hartmann von Luzern, Joſ Hecht von Williſau, Ant. Kilchmann von Ettisweil, Joh. Bucher von Buttisholz, Joſ. Elmlinger von Reiden.
Oberland, B. Karl Koch von Thun, Chriſt. Michel von Bonigen, Chriſt. Matti von Saanen, J Fiſcher von Brienz, Chriſt. Bircher von Adelboden, Chriſt. Sterchi von Unterſeen, Joh. Rubin von Reichenbach, Chriſt. Moor von St. Stephan.
Schafhauſen, B. Joh. Wildberger von Neukirch, Heinrich Keller von Unterhallau, Joh. Kaſp. Stockar, Joh. Deggeler von Schafhauſen, Jac. Neukan von Unterhallau, Philipp Ehrmann von Neukirch, Hans Jac. Heddinger von Willhingen, Kaſpar Keller von Sibingen.
Solothurn, B. Joſ. Hammer von Olten, Joſ. Troſch von Seken, Stephan Schlupp von Rennigkofen, Joſ. Arb von Neuendorf, Peter Joſ Zeltner, abs. Benedikt Kulli von Sollothurn, Joſ Kartier von Olten, Urs Gyſiger von Selzach.
Zürich, B. Joh. Kaſp. Billeter von Stäfa, abs. Joh. Kaſpar Uhlmann von Feuerthalen, Heinrich Rellſtab von Langnau, Joh. Kaſp. Näf von Hauſen, Joh. Rud. Hegg von Ellikon, Joh. Conr. Eſcher von Zürich, Heinr. Fierz von Küßnach, Joh. Rud. Egg von Ryken.

Statthalter des Kantons Bern:
Bürger J. Anton Tillier, geweſ. Oberſt.
Erſter Staats-Sekretär:
Bürger Stek, von Aarburg, von Bern.

Anzeige.

Bey der Buchhandlung der Typographiſchen Societät neben dem Hotel, iſt fertig geworden: Projekt einer Conſtitution für den Canton Bern, von Carl Ludwig Haller, geweſ. Rathsexſpectant; geheftet 7 Batzen, das Dutzend 60 Batzen. Dieſe Arbeit iſt im Hornung und Märzmonat abgefaßt worden, als es noch hieß: daß jeder Kanton ſich eine demokratiſche repräſentative Verfaſſung ſelbſt machen ſolle. Es iſt alſo ein litterariſcher Verſuch oder wiſſenſchaftliches Werk, das eigentlich in die Geſchichte unſrer Tage gehört. Prüfende Kenner werden das Verdienſt der Vollſtändigkeit, der Ordnung und Einheit, und eine durchgängige Simplicität erkennen. Sie theilt jedem jetzt in dieſem Fach arbeitenden Manne manche neue Ideen und Anordnungen mit, die dem Vaterlande nützlich ſeyn könnten; und ſowohl in der Helvetiſchen als in andern Conſtitutionen bisher fehlen; dieſe Schrift iſt alſo in mancher Rückſicht merkwürdig und brauchbar, auch vielleicht als Beytrag für die Entwerfung der weitern Ausbildung unſrer Geſetze nach der Helvetiſchen Conſtitution.

In Arau verkauft ſolche der Buchbinder Wanger: So wie die Buchhandlungen in Zürich, Winterthur, Baſel, St. Gallen. Zu Schafhauſen, Wüſcher der Jüngere.

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Rechtſchaffenheit.

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 5ten May 1798.

Nro. XVI.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

Lauſanne.

Hier im Pays = de = Vaud genieſſen wir jetzt beynahe ſchon der Früchte einer neuen Wiedergeburt. Wir hoffen alles und fürchten nichts.

Man dankt ſchon alle Truppen ab, die für die dringende Gefahr angeworben waren. Ein jeder kehrt mit Freuden an ſeinen Ort zurück; die Landarbeit gehet an, und der Muth zu neuen Pflanzungen wird erwachen, wenn man Sicherheit jetzt von allen Seiten um ſich hat. Einen kleinen Haufen von Freywilligen wird man im Dienſte behalten; er darf aber nicht über 4hundert Mann ſtark ſeyn.

Es waren 5tauſend wadtländiſche Truppen unter dem Gewehr, als der General Brüne gegen Bern anrükte. Wahrſcheinlich kam das falſche Gerücht als würden die Einwohner des Welſchlandes entwafnet, daher, daß man die Leute in ihre Heimath zurückſandte. Aber die Regierung giebt drey Gründe an, warum dies geſchiehet; einmal: weil jetzt alles im Lande ruhig iſt; zweytens, weil die mehreſten ihren Ackerbau beſorgen müſſen; drittens, weil das Geld fehlt, eine ſtehende Armee zu unterhalten.

Im ganzen Lande iſt der Weinhandel wieder frey gegeben; auch fremde Weine können eingeführt werden, doch nur in Bouteillen und Krügen.

Eine patriotiſche Geſellſchaft von Landleuten hat ſich vereinigt, alle Sonntage Nachmittags ſich zu verſammeln; die wichtigſten neuen Zeitſchriften und Verordnungen abzuleſen, und in den Geſetzen der neuen Conſtitution ſich unterrichten zu laſſen. —

Aarau.

Am 15 April traten General Schauenburg und der Regierungs=Commiſſar Lecarlier, in die Verſammlung zu Arau, und beyde hielten ſehr aufmunternde Reden. Man wird dieſe Reden drucken laſſen.

Der erſte Zuruf des geſetzgebenden Raths an die Einwohner Helveziens liefern wir hier:

Bürger!

Die von euch gewählten Geſetzgeber haben nunmehr durch eine feyerliche Handlung den erſten ſo lange gewünſchten Schritt auf ihrer künftigen Laufbahn gethan. Sie haben die Unabhängigkeit der einen und untheilbaren Helvetiſchen Republik und ihre demokratiſche repräſentative Verfaſſung unter den lauteſten Zurufungen der Freude erklärt, und die von euch ange-

Digitized by Google

nommene Conſtitution öffentlich proklamirt. Dieſer wichtige Tag belebt unſre Hofnungen, zerſtreut unſre Beſorgniſſe, und iſt uns das ſichere Pfand unſers künftigen Glücks, deſſen wir gewiß ſind, wenn ihr Mitbürger durch euer Betragen unſre Bemühungen unterſtützet.

Laſſet jenen, der allgemeinen Ruhe ſo gefährlichen Geiſt des Mißvergnügens nicht in euere Herzen einſchleichen, den übelgeſinnte Menſchen aus eigennützigen Abſichten bey euch erwecken möchten. Vergeſſet nie, daß Freyheit ohne Achtung für die Geſetze, ohne Gehorſam für die conſtituirten Gewalten, in Zügelloſigkeit und Anarchie ausartet. Suchet endlich Mitbürger! die in den erſten Augenblicken des Ueberganges aus einem ehevorigen Zuſtande in einen beſſern, unvermeidliche Unvollkommenheit der politiſchen Einrichtungen durch Geſinnungen der Eintracht und Bruderliebe zu erſetzen. Ihr werdet die Verläumder der Freyheit, die niederträchtigen Sclaven der Ariſtokratie durch dieſes Betragen beſchämen. Ihr werdet diejenigen Theile Helvetiens an uns verbinden, die ſich noch nicht an uns angeſchloſſen haben, wenn ihr durch euer Beyſpiel überzeugt, daß nur die innigſte Vereinigung aller uns Sicherheit und Glück gewähren kann. Ihr werdet den glücklichen Zeitpunkt beſchleunigen, wo die geſammte Helvetiſche Nation in der ganzen Kraft ihrer Tugend, der Welt das ſchöne Beyſpiel eines Volkes geben wird, das eine einzige Familie ausmacht.

Aarau, den 12 April 1798.
unterſchrieben:

Präſident des Senats:	Präſident des Gr. Raths:
Peter Ochs.	Kuhn.
Sekretairs:	Sekretairs:
Uſteri,	Secretan,
Pfyffer,	Zimmermann.
J. Muret.	

Kleine Kantone.

Nun läßt die helvetiſche Regierung ſo zu Aarau verſammelt iſt, auch einen Aufruf an die noch zurück gebliebenen Kantone ergehen, das Thurgau hat ſich beruhiget; St. Gallen erſcheint wirklich im Rath; hingegen beharren noch Unterwalden nid dem Wald, Uri, Zug, Schwyz, die Appenzeller und Glarner in ihrer Weigerung. Die Glarner haben ſich nicht geſcheut einmüthig die neue helvetiſche Conſtitution zu verwerfen. Die Appenzeller bieten auch allem auf; und ihr Widerſtand gränzt an Verzweiflung. —

Inzwiſchen erließ man abermals eine Aufforderung an dieſe alten Schweizer-Demokraten; Sie iſt folgende:

Der Regierungs-Commiſſair bey dem fränkiſchen Heere in der Schweiz, an die Bewohner der Cantone Schweiz, Zug, Uri, Glarus, Unterwalden unter dem Wald, an die Bewohner der Stadt und Landſchaft St. Gallen, ſo wie auch an die Diſtrikte, die den neuen Canton von Sargans ausmachen ſollen.

„Bürger! Ich habe euern Abgeordneten den ausdrücklichen Willen des fränkiſchen Direktorii zu erkennen gegeben, ſie werden euch denſelben mittheilen; ihm widerſtreben zu wollen, wäre der Klugheit entgegen gehandelt; euer Wohl, euere Ruhe erfordern die innigſte Vereinigung mit den übrigen Theilen der Schweiz; der geſellſchaftliche Vertrag, der euch an dieſelben anſchlieſſen ſoll, iſt euerer Lage angemeſſen; ſollte er auch hin und wieder einiger Berichtigungen bedörfen, ſo wird der neue geſetzgebende Körper dieſelben vornehmen. Bürger! man hat euch gegen die neue Schweizer-Verfaſſung einzunehmen, man hat ſie euch mit den häßlichſten Farben zu ſchildern geſucht; Menſchen, die ihrem Privatintereſſe das Glück und die Ruhe ihres Vaterlandes aufopfern wollen, haben euch geſagt, dieſe Verfaſſung benehme euch euere Freyheit, ſchränke euern Handel und euere Viehzucht ein, überlade euch mit öffentlichen Abgaben, und zerſtöre die Gewiſſensfreyheit. Ich will euch mit Wahrheit und Offenherzigkeit über alle dieſe Punkten belehren.

„Die Souverainität bleibt immer in den Händen des Volks, weil die Wahlmänner, welche die öffentlichen Beamten ernennen, durch daſſelbe gewählt werden müſſen. Dieſe Regierungsform, indem ſie dennoch demokratiſch bleiben wird, hat übrigens unter andern den Vortheil Unordnungen und Zügelloſigkeiten zu verhindern. Die neue Conſtitution, weit entfernt euern Handel und euere Viehzucht einzuſchränken, wird euch neue Anſprüche auf Frankreichs Freundſchaft geben, und euch mit der groſſen Republik neue Handlungsquellen eröffnen; die Abgaben

Digitized by Google

werden nicht im Verhältniß mit den öffentlichen Beamten, die ihr zu ernennen habt, und die aus dem allgemeinen Schatz bezahlt werden, ſondern nach euerer Lage und euern Hülfsquellen erhoben werden. Da die Conſtitution ausdrücklich die Gewiſſensfreyheit feſtſetzt, ſo iſt jeder Zuſatz in dieſem Betreff überflüßig.

„Ich glaube nun die Haupteinwürfe gegen die neue Schweizer-Verfaſſung auf eine Art beantwortet zu haben, die mich hoffen läßt, ihr werdet durch ihre Annahme euch die unzähligen Uebel erſparen, die im entgegengeſetzten Falle euch bedrohen, und eine längere Weigerung euch ohnfehlbar zuziehen wird.

Lecarlier.

„Der Obergeneral in der Schweiz befiehlt, daß gegenwärtige Kundmachung in obigen Orten und Cantonen überall angeſchlagen und verkündigt werde.

Im Hauptquartier zu Bern, den 22 Germinal im 6ten Jahr.

Schauenburg.

In dem Schreiben der Stadt Luzern an die kleinen Kantone, worinn dieſe zur Ergebung in das neue Bündniß, und zur klugen Mitwirkung das Gemeinbeſte mit befördern zu helfen, kommt folgende Stelle vor:

„Euer Muth, den ihr an Tag legt, zeugt von Eurer Seelenkraft, aber der Gegenſtand, wohin er gerichtet iſt, iſt ſehr übel verſtanden. Ihr ſollt den Muth haben, Euch in die Umſtände fügen zu können, und dem Beyſpiel der übrigen Cantonen zu folgen, die allen ihren alten Gewohnheiten, Rechten, und eigenem Privatintereße entſagten, um dadurch allgemeine Glückſeligkeit zu befördern. Oder wollt ihr wohl die einzigen ſeyn, die ſich weigern, dem Vaterland ein Opfer zu bringen? Aber bedenket dann wohl, wohin Euch ein ſo unüberlegter Widerſtand, wohin er die geſammte Schweiz bringen würde. Glaubt ihr wohl, daß ihr allein, ohne Lebensmittel, ohne Kriegsvorrath, ohne Kenntniß der heutigen Kriegskunſt im Stande ſeyn werdet, die kriegsgeübten Franken, die ganz Europa beſiegten, vor Euch weichen zu machen? Vor ihnen werden auch Euere Berge Euch nicht ſichern; denn ſie erſtiegen eben ſo hohe Berge in dem Savoiſchen, Piemonteſiſchen, und Tirolergebiete. Hoffet auch nicht auf Wunderwerke, denn das ſind abgenutzte Kunſtgriffe, durch die man Euch zu betrügen trachtet. Rom und Solothurn hofften auch auf einen wunderthätigen Beyſtand: aber wurden ihre Hoffnungen erfüllt? Unterdeſſen aber würdet ihr das Innere der Schweiz der Gefahr ausſetzen, mit franzöſiſchen Truppen überſchwemmt zu werden, die dann unſere Lebensmittel aufzehren, und uns mit Euch unglücklich machen würden. Dem ungeachtet müſſet ihr endlich doch die Verfaſſung annehmen, gegen die ihr Euch jetzt ſträubet. Bedenket mithin alles reiflich, fragt Euere Gewiſſen, ob ächt verſtandene Grundſätze der Religion Euch erlauben das Leben und den Wohlſtand ſo vieler Menſchen auf das Spiel zu ſetzen. Sie wird Euch über alles anklagen und richten. Wir ſtehen aber noch in der unbezweifelten Hoffnung, daß Ihr unſere wohlgemeinte vertraute brüderliche Vorſtellungen erwägen, und der Stimme der Vernunft Gehör geben werdet. Auf jeden andern Fall aber machen wir Euch für alle Folgen verantwortlich, die aus einem fernern Widerſtand, oder aus Gewaltthätigkeiten, die ihr gegen unſere Vorkehrungen verüben würdet, entſtehen werden.„

Die geſetzgebende Räthe zu Aarau, an die noch nicht mit ihnen vereinten Kantone.

Bürger und Freunde!

Mit wahrer Betrübniß und beklemmtem Herzen haben wir ſchon mehrere mal in unſrer Verſammlung den traurigen Ton der Klage aus euern Alpen vernommen; der Klage über den Verluſt euerer Freyheit, welchen die Annahme einer neuen Conſtitution, die wir eben beſchworen, nach ſich ziehen würde.

Dieſes bewegt uns hier in Aarau zum Glück Helvetiens verſammelte Brüder, die wir euch mit ganzer Seele zugethan ſind, ein Wort der Liebe — der reinſten Bruderliebe, wie Schweizer nur empfinden können, die ſeit mehreren Jahrhunderten an ein einziges Vaterland geknüpft ſind, zu euch zu ſprechen. Hört, Brüder, auf die Stimme der Liebe und Freundſchaft, verſchmähet nicht die neuen Bande der Einigkeit, die wir euch freundſchaftlich anbieten; die Natur und der Väter Treue hat uns zu einem Volk beſtimmt.

Digitized by Google

Brüder! was wollt ihr? was beginnt ihr? wollt ihr euch trennen von alten Eidsgenoſſen, die ſeit 400 Jahren ſich in jeder Gefahr beygeſtanden; und wo war, und iſt die Gefahr der Trennung gröſſer als jetzt?

Wollt ihr die Alpen, die Thäler, dieſe ſtillen Zeugen unſrer Eintracht, zu Zeugen des Zweyſpalts, des Brudermords umſchaffen? ſollen Einigkeit und Tugend nun fremd in Helvetien ſeyn?

O wie würde es bluten, das Herz unſerer drey Väter im Grütli, wenn ſie mit eigenen Augen jetzt ſehen, mit eigenen Ohren jetzt hören würden, wie ihre Söhne ſich entzweyen, ſich ſelbſt entzweyen über Freyheit, über die heilige Freyheit, für welche ſie allein lebten?

Wie würde es bluten das Herz des frommen Klaus, wenn er die Kinder jener Väter welche er einſt ſo glücklich vereinigte, gegen einander im Streit ſehen würde — im Streit — und für was?

Meynt ihr, Brüder, wir ſeyen etwa nicht mehr frey durch die Annahme der neuen Conſtitution? wer könnte euch ums Himmilswillen ſo irre führen?

Dieſe Conſtitution macht uns ja alle gleich, ſetzt uns alle unter den Schutz von Geſetzen, die wir uns ſelbſt geben, und darinn beſteht doch das Weſen jeder Freyheit.

Brüder, bedenkt doch recht, was ihr thut; frage doch jeder ſein eigen Herz, ob wir je noch ſo frey geweſen ſind, wie wir es durch dieſe Conſtitution nun werden?

Wir wiſſen alle, wie und worinn euere Freyheit beſtanden; wir loben auch ſelbſt den Eifer, mit welchem ihr ſie vertheidigen wollt, wenn man ſie antaſten würde; allein wir wiſſen auch, daß, wenn ihr eine andere vertheidigen wollt, als die iſt, welche wir nun beſchworen, ihr nicht nur euch, eure Weiber und Kinder, ſondern euer ganzes Vaterland ins Unglück ſtürzet.

Hingegen, welch ſchöner, herrlicher Gewinn wartet auf euch, auf uns alle, wenn ihr gemeinſchaftlich mit uns den ſchönen Pfad der neuen Freyheit betretet, welche der Himmel uns jetzt ſchenkt! In einen einzigen Staat vereint, hat unſer Vaterland mehr Kraft im Innern, und mehr Widerſtand gegen jeden Feind, der ſeine Freyheit antaſten ſollte.

Greifet der Hand des Schickſals nicht vor, die uns bisdahin ſo väterlich geleitet, und glaubet mit uns, daß eine einzige Republik unendlich mehr innere Kraft, als ſo viel zerſtückelte Kantone habe.

Das alte Gebäude unſrer Verfaſſung iſt ſchon lang baufällig geweſen; nun iſt es geſtürzt, geſtürzt durch die Allmacht einer ſchönern Freyheit, als die war, welche es nur ſo kümmerlich zuſammen hielt.

Kommt, Brüder, kommt, helfet uns brüderlich den neuen Bau vollenden; ſchlagt Hand in Hand mit uns zum Wohl des theuern Vaterlands, und ſeyd verſichert, daß die Stifter unſerer erſten Freyheit im Grütli, hätten ſie damals ſchon den reifen Verſtand unſers Jahrhunderts gehabt, gewiß dieſe neue Conſtitution, und keine andere beſchworen hätten, beſonders wenn, wie jetzt, von dieſem Schwur das Heil des Vaterlands abhieng.

Laßt euch, Brüder, nicht bethören, nicht verführen von falſchen Gerüchten und Vorſpiegelungen, als wenn ihr die Koſten der neuen Konſtitution nicht ertragen könntet. Ganz Helvetien ſteht zuſammen; alle ſtehen für einen, und einer für alle; wir haben alle nur eine Staatskaße, und wie könnte es alſo uns noch fehlen?

Laßt euch noch weniger verführen zu glauben, als wenn dieſe Conſtitution der Religion, dem Glauben unſrer Väter nachtheilig ſey. Die Religion bleibt unangetaſtet, und Gott iſt überall Gott.

Bey dieſem unſerm Gott, der unſre Väter ſo oft in Gefahren beſchützte, der unſer Vaterland ſo lange vor Unglück bewahret hat, beſchwören wir euch theuer und heilig: kommt in unſern Schoos, Brüder; eilt in unſre Arme; Herz an Herz, Mund an Mund, ſchwören wir dann den ſchönen, feyerlichen Schwur aufs neue, der Schwur eines einzigen, ungetheilten freyen Volks: „Keinen Herrn, als ſich ſelbſt, keine andere Macht anzuerkennen, als die Geſetze, welche wir zu unſerm Glück uns ſelbſt geben.„

Arau den 19ten April 1798.

Der Präſident des Senats: Peter Ochs.
Uſteri, Sekretär.

Der Präſident des groſſen Raths: Kuhn.
Zimmermann, Secretär.

Digitized by Google

Unterwalden.

Wir erhalten unter dem 14ten April folgenden Brief:

Einer meiner Coreſpondenten, um mir einen Begriff zu geben, wie man das Volk irre zu leiten ſucht, ſchreibt mir ein Bruchſtück der Rede, die ein Geiſtlicher in dem kleinen Kanton Unterwalden an ſeine Mitbürger hielt. Ich theile es Ihnen mit, und füge die Bitte hinzu, es bekannt zu machen. Man kann in dieſem wichtigen Zeitpunkt nicht ſaumſelig ſeyn, man muß im Gegentheil das Volk aufklären, und ihm zeigen, wie ſchlechtdenkende Menſchen es irre führen wollen. Hier das Bruchſtück:

Geliebte Zuhörer in Chriſto! als Gott die Welt erſchaffen hatte fand er alles was er gemacht hatte, ſehr gut, und doch iſt alles Unterthan. Unterthan ſind dem Menſchen die Thiere. Abhängig von den Elementen iſt das Pflanzenreich. Es grünet nicht der Baum ſo nicht milde Luft im Frühling weht, und reifen nicht Achren, Aepfel noch Trauben, wenn nicht die liebe Sonne fein warm ſcheint; und dieſe ſo mächtig ſie auch ſeyn mag, iſt, pflichtig dem Winde welcher Regenwolken zuſamenjagt, und der Himmelsfakel Strahlen ſchwächt. Der Mond, ſo lieblich er auch die Welt überblikt, wer ein unſcheinbarer Klos wollte die Sonne ihr Licht nicht auf ihn werfen. Das wildeſte Waſſer, ſo ſtark es auch tobt, und ſo hoch es auch geht, iſt Unterthan der kalten Winterluft, die es zuſamenneiſet. Das Waſſer löſcht das Feuer und das Feuer trocknet das Waſſer hinweg.

Die unterirdiſchen Feuer zerreiſſen Berge und ſaugen Meere auf, im Schmelzofen verglaſet ſich der Stein und die Menſchen, dieſe überſtolzen Geſchöpfe hängen ab von Hunger und Durſt, von Froſt und der Hitze, vom Schlaf und der Verdauung; der Bliz erſchlägt, das Meer verſchlingt, die Erde frißt ſie im Erdbeben, ſintemahl nun kein Etwas ſein eigner Herr iſt, ſo iſt frey ſeyn wollen ein toller abgeſchmackter Gedanke Freyheit iſt die Loſung der Feinde göttlicher Ordnung Frey ſoll der Menſch ſeyn! Frey! als ob der geworfene Stein, durch ſich ſelbſt in die Hand des Werfenden zurückkehren könne. Freyheit! möchte wiſſen, wer das Wort erfunden hat. Freyheit! an welchem Tage ſchuf Gott die? und hat er Sie nicht erſchaffen, woher kam ſie denn? Wer iſt frey? Ihr meine geliebten Zuhörer? Ey ja wären nicht euere Begierden, der heilige Vater? Gott iſt über ihn, die Geiſtlichen? ja hätten ſie nicht ihre Regel! Verſuchts einmahl euch in die Luft zu ſchwingen, es werden euch eure Körper befehlen, ſolches zu unterlaſſen; Müht euch einmahl, in fremden Sprachen zu reden, künftige Dinge vorher zu ſagen; es wird euch euer Unvermögen gebieten, ſolches nicht zu thun; und ſo meine geliebten Zuhörer und nicht anders iſts mit allen Menſchen; hütet euch alſo wohl die uns angebotene Conſtitution anzunehmen, ſie wird uns um Religion und unſere Verfaſſung bringen, und iſt des Teufels Werk indem ſie uns frey machen will, und Freyheit wie ich euch gezeigt habe, gegen Gottes Einrichtung ſtreitet.

Aus Baſel den 21. April. Morgens um 8 Uhr iſt unſer Legrand nach Arau verreißt. Nicht nur paradirten ihm die Freykompagnie, ſondern die Pikerer aus den Quartieren der Stadt, denen ſich ungefehr 50 bewaffnete Schülerknaben anſchloſſen: die übrigen Schüler unter der Aufſicht ihrer Lehrer ſtuhnden auch am Reihen ihrer bewaffneten Brüder, und alle dieſe Jünglinge ſchrien ihrem ſo innig geliebten väterlichen Freund ein rührendes jubelndes Lebewohl zu, als er bey ihnen vorbeyfuhr. Wir alle hörtens mit Ehrfurcht; denn das muß gewiß ein guter Mann ſeyn, der die Jugend liebt, und der von ihr ſo herzlich geliebt, und geehrt wird. Nicht genug konnten unſre Jungen uns erzählen, wie Legrand, der thätigſte Verbeſſerer unſers Gymnaſiums, geſtern bey ſeinem Abſchiedsbeſuche in der Schule, auf das zärtlichſte und rührendſte ihnen gute Lehren gegeben, ſie geſegnet, ſie ſeines liebevollen Andenkens verſichert, und wie er, die Lehrer und alle Schüler, Thränen ſüſſer Wehmuth bey dieſem Abſchiede vergoſſen haben. Helvetia freue dich! dein Legrand liebt die Kinder, und eine ſeiner erſten und angelegenſten Sorgen wird ſeyn, daß ſie gut erzogen werden. – Der Kanonendonner, welcher Legrands Abreiſe dem Volk verkündigte, ward aus der Feſtung Hüningen, mit freundſchaftlicher Theilnahme erwiedert. Ein Theil der Berneriſchen Kriegsgef. ſind geſtern hierdurch nach Hauſe gereist.

Helvetiſcher Biderſinn.

B. David von Baſel, ehemal Unteroffizier unter einem franz. Schweizerregiment, trat nach deſſelben Auflöſung bey der franz. Republik in Dienſte, und die während des ganzen Kriegs von ihm abgelegten Proben von Geſchicklichkeit und Tapferkeit erwarben ihm eine Hauptmannsſtelle bey einer Grenadier-Compagnie. Er rückte ſeit der Beſitznehmung des ehemaligen ſchweizeriſchen Theus des Biſtums Baſel mit ſeiner Compagnie in Biel ein. Da die Feindſeligkeiten gegen die Cantone Bern, Freyburg und Solothurn den Anfang nahmen, wurde die Brigade, in welcher er diente auch zum Anzuge gegen die Schweizer beordert. Allein B. David von den edelſten Gefühlen des Biederſinns, der Schweizertreu und Rechtſchaffenheit beſeelt, weigerte ſich gegen Schweizer, ſeine Brüder und Bundesverwandte zu fechten. Er machte hierüber ſeinem Generale dringende Vorſtellungen, und erklärte ſich lieber ſeine Stelle nieder zu legen, als gegen ſeine Miteidsgenoſſen zu fechten. Der General, ein edler und großmüthiger Mann, ſchätzte und ehrte die Geſinnungen des braſen Schweizers, und erlaubte ihm mit ſeiner Compagnie von dem Kriegsſchauplatz wegzubleiben. Groß iſt der Mann, der bey der Gefahr ſein Brod darüber zu verlieren, wenn er die Pflicht der Treu und Biederkeit nicht verſäumen will, der Stimme ſeines Gewiſſens folgt, wie B. David. Aber nicht weniger groß iſt der Mann, der die gewiſſenhaften Verbindlichkeiten eines andern ehrt, auch dann wo er die Gewalt hätte ihn zum Unrecht zu zwingen, oder ihm ſein Brod zu nehmen, und dieſe Gröſſe bewies der franz. General.

Bern Kanton.

Die Dorfgemeind Uebeſchi (im ehemaligen Landgericht Seftigen) Kantons Bern, wurde von einer nichtswürdigen Dirne bey dem kommandirenden General Jordis angeklagt, ſich eidlich verbunden zu haben, die dort kantonierenden franz Truppen auf den 21. April mit Gift hinzurichten.

Dreiſtigkeit und Umſtändlichkeit bey der Anzeige veranlaßten eine militäriſche Unterſuchung des Hauſes, in welchem 7 Pf. Gift zur Ausführung des Komplots ſich finden ſollten, und die Aufhebung einer Anzahl Hausväter, die nach Thun geführt und dort mit der Angeberin ins Verhör genommen worden ſind. Allein, bald von der Falſchheit dieſer abſcheulichen Anklage überzeuget, ließ General Jordis mit einer menſchenfreundlichen Anrede die Gefangenen ſogleich nach Hauſe kehren: die niederträchtige Verläumderinn wurde in Verhaft genommen, um militariſch beurtheilt zu werden. Rache gegen einen Anſäßigen in dem Dorf verleitete dieſen weiblichen Satan zu einer Beſchuldigung, welche Schrecken und Entſetzen über alle Einwohner brachte. Der Gerechtigkeit liebende General geſtattet der Gemeinde Uebeſchi dieſe Begebenheit in die öffentlichen Blätter einrücken zu laſſen; um allen böſen Zulagen vorzubeugen, die ihre Ehre kränken könnten. Für dieſe Gunſt und beſonders für die bewieſene Rechtswohlthat bezeuget dieſelbe auch hier ihren ehrerbietigen wärmſten Dank dem franz. General.

Preßfreyheit.

In Zürich wurde zwar die Preßfreyheit anerkannt (weil es die neue franz. Geſandtſchaft ausdrücklich in ihren Proklamationen forderte) aber um den Effekt möglichſt zu ſchwächen, ſetzte man ſogleich eine Cenſur-Commißion nieder, die alſo über die Zuläßigkeit oder Unzuläßigkeit, was gedruckt werden ſoll, abſpricht! Schweizer, wenn ihr etwas wollt, ſo thut es ganz oder laßt es lieber beym Alten; ſpielt nicht mit Worten, habt Reſpekt für die Heiligkeit der feſtgeſetzten Ordnung; trauet euren Mitbürgern etwas zu; ſchränkt ſie nicht ſchon beym erſten heiligſten Geſetz der Menſchenfreyheit ein! Wie kann ein Mann frey, zwanglos ſchreiben, wenn er weiß, bevor er es der Preße überliefert, ſoll er eine Partikular-Stimmenmehrheit darüber einholen? Das Publikum, die Nation iſt unſer groſſer Richter, über Wahrheiten des Denkens und Empfindens! die Geiſtesfrüchte eines neu auflebenden ſich ſtark fühlenden Volks, gehören gerade zu für das ſämtliche denkende Publikum.

Ich habe in meinem Leben viel drucken laſſen, und weiß wie ganz anders man ſchreibt, wenn man erſt ſich die Erlaubniß holen ſoll, was man ſagen darf; wie viele Ideen wegfallen, wenn man ſich ſeine Cenſoren in Gedanken vor-

Digitized by Google

ſtellt; wie es ſchon den Geiſt lähmt, gleichſam beym Gebähren die Kräfte paralyſirt. Hingegen welch ein Reiz für jeden gefühlvollen Mann, der ſich ſeiner guten Sache bewußt iſt, und geradezu, vor das ganze Publikum treten kann, es zum entſcheidenden Stimmengeber auffordern kann; ihm ſeine theuerſten, freygebohrnen, im Enthuſiasmus für Wahrheiten erzeugten Lieblingskinder ſeiner Schöpfungkraft hin in Schoos wirft, ihm (dem groſſen Publikum) die Sorge dafür überläßt, damit nach Wohlgefallen zu ſchalten, zu verſtoſſen oder zu begünſtigen. Was dieſem oder jenem Cenſor nicht Saame iſt, nicht Ideen giebt, kann es bey der Menge von Leſern werden — es ſind oft koſtbare Keime, die erſtiken, wenn ſie nicht das Licht ſehen, nicht allgemein werden.

In ältern Zeiten war in der Schweiz keine Bücher-Cenſur. (Erſt die Jeſuiten brachten ſie in den kathol. Staaten auf) Würden die Reformatoren ſo haben ſchreiben dürfen, wenn ſie erſt ihre geiſtliche Obern darüber hätten berathen oder ſie willkührlich urtheilen laſſen ſollen? Wäre in Deutſchland ein Luther entſtanden, wenn er nicht Preſſfreyheit gehabt hätte? Unſre Alten gaben den Buchhändlern und Buchdruckern die allgemeine Regel: Nichts gegen den Staat, nichts gegen die guten Sitten, nichts gegen die Religion drucken zu laſſen; und man war dabey ruhig. Auch kann man nicht ſagen, daß es ſchlechter gieng, als in den neuern Zeiten. Wo wurden die ſchrecklichſten Schriften erzeugt, als eben da, wo die Cenſur recht ihre Kraft üben wollte, aber es doch nicht konnte! Hingegen in einem Lande, wo man dem Bürger, den Buchhändlern und Autoren etwas ihrer Diſcretion überläßt, da kann man immer eins gegen zehn wetten, ſie werden keine Schleichwege gebrauchen, ſie werden ſich ihrer Freyheit nicht ſelbſt durch den Mißbrauch berauben wollen: Und um ein freyer Verleger zu bleiben, wird er eher zu ſtreng gegen ſich ſelbſt, als zu leichtſinnig ſeyn; doch waren die ältern Buchhändler und Buchdrucker meiſtens Männer von Ehre — und nur ſolchen ſollte man Buchdrucker-Preßen erlauben!

Lauſanne.

Schon zweymal hatte Ludwig Reymund im Namen eines Klubbs, die Aufſtellung des Bildniſſes von Wilhelm Tell und andere Freyheitszeichen, in der Laurenzkirche von der Regierung begehrt; und zwar geſchah es mit ſolchem Eifer, als wenn das Heil des Volks davon abhänge! Würdig aber, und als Beyſpiel wahrer Vernunft, mißbilligte ſchon die vorige proviſoriſche Regierung und jetzt auch die Verwaltungskammer, dieſes Anſuchen, und beſtehet darauf, daß nicht profane Gegenſtände mit Gegenſtänden der Religion verwechſelt werden ſollen. Ein Volk, das die Gefühle des Anſtändigen, des Sanften und Guten, ſo aus der Religion flieſſen, verliert, gehet einer groſſen Verwilderung der ſchwärzeſten Nacht entgegen.

Schön und muſterhaft iſt ebenfalls die neue Aeuſſerung der Regenten des Waadtlandes, daß ſie keinen Groll gegen diejenigen behalten wollen, die in der Zeit der Revolution es mit Bern hielten; und daß Vergebung allen zugeſagt iſt, die aufrichtig der neuen Ordnung der Dinge anhangen; die ihre Reue durch eine feyerliche Leiſtung des Bürger-Eides an Tag legen; und weder wörtlich noch ſchriftlich, weder heimlich noch öffentlich neue Uneinigkeiten ſtiften oder Machinationen anzettlen wollen. Sogar ſind junge Leute aus dem Pays-de-Vaud, die unter den Berner-Truppen dienten und auf dem Sammelplatz zu Kalnach waren, zurück nach Hauſe gezogen, und mit der Berner-Uniform erſchienen, ohne daß es ihnen zu einem höhern Verbrechen angerechnet worden, als ſie dafür zu warnen, und ihnen zu befehlen: daß ſie unverzüglich dieſe Kleidung ablegen ſollen, damit Ruhe

Selbſt noch heut zu Tag in vielen deutſchen Fürſtenſtaaten iſt keine Bücher-Cenſur. Aber wie kürzlich ein Berner ſchrieb: die Republiken ſind immer ein wenig mißtrauiſch, ja argwöhniſch! Den Namen des Verfaſſers, oder wenigſtens des Verlegers der Schrift, dem Buch beyſetzen, iſt alles, was man billigerweiſe fordern kann. Wenn dann darüber ein Wort zu ſprechen iſt, ſo findet ſich der Mann; und gewiß wird ſich jeder hüten, falſch und grundloſe oder ſittenverderbliche Aufſätze drucken zu laſſen, wenn er mit ſeinem Namen dazu ſtehen ſolle.

Digitized by Google

und Zutrauen nicht mehr geſtört werde. Es ſoll alles Geſchehene vergeſſen ſeyn, nur die Hoffnung aber hege man, ſie werden dieſe Großmuth mit Dank und aufrichtigem Herzen erkennen.

Man kann überhaupt nicht anders, als mit wahrem Großgefühl, mit innigſter Verehrung die Schritte dieſer würdigen Männer beobachten, die dem Welſchlande gewiß ſeinen vorzüglichen Rang unter den beſtgeordneten Staaten der neuen Umſchaffung, anweiſen.

Als der Pfarrer Bugnion bey Einführung der neuen Regierung die feyerliche Rede im Münſter zu Lauſanne hielt, wo die Glieder der neuen Volkswahl verſammelt waren, da ſagte er unter andern ſchönen herrlichen gottverehrenden Worten: „Und ihr alle meine werthen Brüder, ihr auch liebet dieſe heilige Religion, die ich ſo glücklich bin unter euch zu verkündigen. Ja, wenn ich hätte denken ſollen, daß man ihr zu nahe treten wollte, glaubet ihr wohl, daß meine von Schmerz hingeſunkene Seele ein Wort der Freude und des Troſt zu euch hätte ſprechen können? Nein, zurück würde ich mich gezogen haben in die tiefſte Einöde, um mich ganz meinem höchſten Trauergefühl zu überlaſſen; ich würde zu Gott geflehet haben, meine Seele wegzunehmen, die er mir gegeben hat; ich würde nicht aufhören können, mit ſchluchzendem Munde zu rufen: Mein Gott, höre, denn ich vergehe in meinen Thrähnen, weil man dein heiliges Geſetz verlaſſen hat! So und viel anders ſchönes ſprach dieſer Mann. Er ſey geſegnet! O wie wohl thut es der Seele, ſolche Gefühle der Ehrfurcht für das heiligſte des Menſchen in einer neuen Klarheit zu erblicken!

Erinnerung.

Wir bitten die Perſonen, ſo bisher noch nichts an den Eidgenößiſchen Nachrichten bezahlt haben, ſolches jetzt zu thun; da der geringe Betrag von 25 bz. niemand beſchwerlich fallen kann, und dies uns wegen der Ordnung, zu beziehen nöthig iſt, da die meiſten andern Leſer ſonſt gleich bezahlt haben. —

Anzeige.

Die Proviſoriſche Munizipalität zu Langenthal hat aus obwaltenden Gründen den daſigen Jahrmarkt, ſo auf den 22ten dies Monats fällt, für diesmal aufgehoben. (Obgleich ſolche Nachrichten nicht eigentlich in unſer Blatt gehören, ſo machen wir doch diesmal eine Ausnahme.)

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Rechtſchaffenheit

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 12ten May 1798.

Nro. XVII.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

Helvetiſche Republik.

Aarau den 21ten April. Nachdem nun die Wahlen, durch welche das Direktorium ernennt wurde, glücklich geendet ſind, ſo wird dieſes, es nicht mehr anſtehen laſſen, jene Gewalt, welche die Conſtitution in ſeine Hände legt, in Ausübung zu bringen. Es wurden verſchiedene Vorträge gemacht, welche dahin Bezug hatten; einer derſelben zwekte dahin, daß man das Ceremoniel, welches bey der feyerlichen Einſetzung des Direktoriums Statt haben ſollte, feſtſetze; ein anderer, daß man für dieſes Feſt ein proviſoriſches Coſtum beſtimme. Ueber dieſen Vortrag waren einige Glieder betroffen; auch wurde er gleich verworfen, und durch einen andern erſetzt, welcher einem Ausſchuß von 5 Gliedern zur Unterſuchung übertragen worden; dieſer letzte Antrag verlangt, daß man einen Entwurf über das definite Coſtum der Geſetzgeber vorlege.

Eine Deputation von Langenthal begehrte, daß man einen Diſtrikt beſtimmen möchte, von welchem Langenthal der Hauptort ſeyn ſollte; dieſe Maasregel wurde auf das allgemeine angewendet, und einer Commißion aufgetragen die Eintheilung des Cantons von Bern in Diſtrikte zu beſorgen, und von ihrer Arbeit in möglich kürzeſter Zeit Bericht zu erſtatten; indem dieſe Eintheilung das Mittel iſt, wordurch die Gerechtigkeitspflege in Gang, und gehörige Ordnung in die verſchiedene Verwaltungstheile gebracht wird.

Da die Conſtitution Kraft des Art. 106 dem Senat das Recht ertheilt Abänderngen derſelben in Vorſchlag zu bringen, ſo hat er dahin angetragen, daß der Art. 39, welcher den Exdirektoren auf ihre ganze Lebenszeit Sitz im Senat einräumt, abgeändert werde. Anfänglich glaubte man, daß der Senat erſt nach einem Umlauf von 5 Jahren Abänderungen in Vorſchlag zu bringen befugt ſey; Bürger Secretan hingegen ware der Meinung, daß gegenwärtig ſchon Abänderungen können vorgeſchlagen, aber erſt nach Ablauf der 5 Jahren, und nach erneuertem Vortrag angenommen werden. Die Verſammlung tritt dieſer Meinung bey, und übergiebt den Vortrag des Senats einer Commißion zur Unterſuchung.

Die Organiſierung des Büreau iſt nun auch decretirt. Es wird aus zwey Vorſtehern, einem Kanzler, und zwey Secretarien, nemlich einem welſchen, und einem deutſchen beſtehn. Die drey erſten Stellen können nur mit Gliedern der Verſammlung beſetzt werden.

Digitized by Google

Geſetzgebende Räthe.

Samſtags den 21. hat ſich der groſſe Rath zum erſten mal in einen geheimen Ausſchuß gebildet. Nach wieder eröffneter Verſammlung erſtattete die Verwaltungskammer zu Arau einen Bericht, daß ſie auf ergangene Gerüchte hin, eine groſſe Anzahl Truppen aus den rebelliſchen Cantonen die ihre alte Verfaſſung behalten wollen, im Anmarſch gegen Arau ſeyen, um die geſetzgebenden Räthe auseinander zu ſprengen, ſie in der Nacht einige Truppen aufgeſtellt und auch verſchiedene Emiſſarien ausgeſendt habe, um ſich von der Wahrheit der Sache zu überzeugen. Man habe zwar noch keine beſtimte Nachricht; die geſetzgebenden Räthe können aber ruhig ſeyn, indem man nur auf den Leichnamen der Bürger von Arau und des Aargäus bis zu ihnen kommen werde. Dieſe patriotiſche Aeuſſerung wurde beklatſcht, und ihrer ſoll ehrenvolle Meldung im Protokoll geſchehen.

Am 22ten wurde einer Commiſſion der Auftrag ertheilt, von allen Nationalgütern eine genaue Kenntniß einzuziehen, und einen Plan zur Verwaltung und Verbeſſerung derſelben zu entwerfen. Die Glieder dieſer Commiſſion ſind: Bürger Kuhn, Carrard, Erlacher, Hartmann, Graffenried.

Am 23. wurde der groſſe Rath von dem Direktorio aufgefordert, über die Finanzen, die Mittel eine Nationalkaſſe zu bilden, und die Beſoldung der öffentl. Beamten zu berathſchlagen. Noch vielen vorläufig geäurſſerten Gedanken wurde den Bürgern Carrard, Hartmann und Koch aufgetragen, hierüber in der gleichen Sitzung ein Gutachten zu hinterbringen. Ihre Gedanken wurden von dem groſſen Rath angenommen und in Folge derſelben erkennt: daß alle vormaligen Staatsgüter der Cantone als Helvetiſche Nationalgüter erklärt ſeyen, daß die Helvetiſche Republik auch ihre Schulden übernehme und daß in Folge deſſen alle Cantonsverwaltungen das vorräthige Geld einſenden ſollen.

Gleichen Tags erſtattete auch die Commiſſion über die Diſtriktseintheilung ihren Rapport, derſelbe gieng dahin: 1) daß man darüber, wegen den Localumſtänden und der Verſchiedenheit der Bevölkerung keine Generalgrundſätze feſtſetzen könne; 2) daß es nicht ſo dringend ſey, dieſe proviſoriſchen Diſtrikte einzuführen, indem die untern Gerichte einſtweilen in ihren Funktionen fortfahren können. 3) daß es mithin beſſer ſey zu warten bis die Eintheilung der Cantone ſelbſt genau beſtimmt ſeyn wird 4) daß man indeſſen nichts deſto weniger Unterſtatthalter für gewiſſe Bezirke ernennen könne, und daß endlich 5) diejenigen Cantone, welche dieſe Diſtrikte ſogleich wünſchen, in ihrem Begehren angehört werden ſollen. Dieſer Rapport wurde angenommen, mit dem Zuſatz, daß eine Commiſſion, von den Deputirten jeden Cantons über die vorhandenen Localeintheilungen Erkundigung einziehen, und davon dem Direktorio Bekanntſchaft geben ſolle.

Gleichen Tags wurde auch die Amtskleidung der Volksrepräſentanten und Direktoren beſtimmt: die Mitglieder des groſſen Raths ſollen ein blaues Kleid mit einer kleinen goldenen Broderie auf dem Kragen, gelbe Weſte, blaue Beinkleider, rothe Eſcharpe und einen runden aufgeſtürzten Hut mit grünem Straus tragen. Die des Senats gleich, ausgenommen eine grüne Eſcharpe und rothen Straus. Die Direktoren purpurfarbenes Kleid und Beinkleider, gelbes Gilet, runden aufgeſtürzten Hut, dreyfarbigen Straus und gleiche Eſcharpe nebſt einem groſſen Sabel, und die Oberrichter ſchwarzes Kleid, weiſſe Eſcharpe und einen Degen mit dreyfarbiger Dragonne.

Auf eine Bottſchaft des Direktorii, iſt einer Commiſſion von 12 Gliedern aus den verſchiedenen Cantonen, die Frage zur Unterſuchung übergeben worden, wo das Direktorium ſich einſtweilen verſammeln, und wo der endliche Sitz der Regierung ſeyn ſolle.

Der Vorſchlag wegen einem Siegel für die Helvetiſche Republik, wobey man Helvetien mit einer geflügelten Frau vorſtellen wollte, wurde neuerdings zur Unterſuchung geſandt, dabey aber zum voraus erkennt, daß das Bildniß des Wilhelm Tell darinn Platz finden ſolle.

Den 25. April bat der Canton Zürich um eine Unterſtützung von 150000 Pfund zum Unterhalt der alldort eingerückten franz. Armee. Einer Commiſſion zugeſendt, welche die Funktionen des Direktorii und die der geſetzgebenden Räthe deutlich von einander ſöndern ſolle.

Das Direktorium hatte einen ſchönen Beweis ſeiner Achtung für wahre Freyheit und die Rechte der Volksrepräſentanten gegeben, indem es den

groſſen Rath aufgefordert, durch ein Geſetz die innere Organiſation des Direktorii zu beſtimmen. Dieſer wichtige Gegenſtand hätte zwar, wenn er alles umfaſſen ſollte, eine weitläufige Arbeit erfordert. Indeſſen wurde von nun an erkennt: daß der Präſident alle zwey Monate umwechſeln, daß er das Siegel haben, daß das Loos den Rang zwiſchen den Direktoren beſtimmen, daß das Direktorium nicht anders deliberiren könne, es ſeyen dann wenigſtens vier Glieder zugegen, und daß endlich jedes Mitglied das Recht habe ſeine Meynung, wenn ſie nicht angenommen wird, in das Protokoll ſchreiben zu laſſen. Verſchiedene in den nemlichen Gegenſtand einſchlagende Fragen, als z. E. über die Art der Communikation der Dekrete an das Direktorium, den Grad der Verwandtſchaft mit den Direktoren, um von den von ihm zu ernennenden Stellen ausgeſchloſſen zu ſeyn u. ſ. w., wurden nachher an beſondere Commißionen verwieſen.

Das Direktorium kündigte durch eine Botſchaft an, daß der proteſtantiſche Theil von Toggenburg und St. Gallen die Conſtitution angenommen habe, der katholiſche aber ſich deſſen noch immer weigere. Eine Commißion ſoll unterſuchen, ob es nicht angemeſſen ſey, proviſoriſch eine andere Stadt als St. Gallen zum Hauptort dieſes Cantons zu erwählen.

Auf eine Einladung des Direktorii ſoll auch eine Commißion von 11 Mitgliedern ſich mit näherer Entwicklung der Geſetze über das Miniſterium, ihre Pflichten, Sekretärs u. ſ. w. beſchäftigen.

Auf einen Anzug des Deputirten Suter wurde erkennt: daß von nun an in allen öffentl. Akten blos der Titel Bürger gebraucht werden ſolle. Die Partikularen unter ſich können, der bürgerl. Freyheit gemäß, ſich untereinander Bürger nennen oder alle diejenigen Freundſchafts- Liebes- oder Ehrentitel geben, die ihnen belieben. Denn es wäre in der That eine unerträgliche Tiranney, ſie auch in dieſen vertraulichen, die Regierung nichts angehenden, Aeuſſerungen ihres Sprachgebrauchs hindern zu wollen. Zudem würde es ſchwer ſeyn dafür hinreichende Vollziehungsmittel ausfindig zu machen.

Helvetiſches Vollziehungs-Direktorium.

Auſſer dem ſchon angezeigten Statthalter des Cantons Bern hat das Vollziehungs-Direktorium noch zu Statthaltern ernennt: für den Canton Zürich, Bürger Kaſpar Pfenninger von Stäfa; für Luzern, B. Vinc. Rüttimann, geweſenes Mitglied des kleinen Raths; für Fryburg, B. Degliſe, Arzt; für Baſel, Bürger Lizentiat Schmid; für Solothurn, B. Xavier Zeltner; für das Oberland, Bürger Sam. Joneli von Boltigen, geweſener Landsvenner und Mitglied des Senats; für den Canton Aargäu, Pfarrer Fehr von Brugg, welcher zu dieſem End aus dem geiſtlichen Stand getreten; für Schaffhauſen, den Burger Stephan Maurer, geweſenes Mitglied des kleinen Raths; für Leman, B. Polier, Grand-Juge; für Baden, B. Honegger, geweſener Schultheiß zu Bremgarten. Auch ſind bereits die zwey wichtigſten Miniſterſtellen beſetzt worden, nemlich zu einem Polizey- und Juſtizminiſter, Bürger Bernh. Meyer von Schauenſee, von Luzern; und zu einem Finanzminiſter, Bürger J. Jakob Thurneiſen von Baſel.

Canton Bern.

Der proviſoriſch decretirten Eintheilung des Cantons Bern in Diſtrikte zufolge, hat die Verwaltungskammer deſſelben folgende Proklamation an ihre Mitbürger erlaſſen:

Durch ein Schreiben des Helvetiſchen groſſen Raths zu Aarau, vom 21ten dies, befindet ſich die Verwaltungskammer des Kantons Bern wirklich in den Stand geſetzt, ihren lieben Mitbürgern eine Wohlthat der geſetzgebenden Gewalt vorzulegen, nemlich die proviſoriſche, hienach abgedruckte Eintheilung des Cantons Bern in fünfzehn Diſtrikte, durch welche der mehr oder weniger unterbrochene Gang der Gerechtigkeitspflege wieder hergeſtellt wird. Zu dem End ſind bereits auf künftigen Montag die Wahlmänner zuſammenberufen, um zu der Wahl der Diſtriktsgerichte zu ſchreiten, welche, ſobald ſie erwählt ſeyn werden, ihre Amtsverrichtungen antreten ſollen.

Indem Wir dieſes dem Canton Bern bekannt machen, ſollen Wir, infolg von dem groſſen Rath erhaltenen Auftrags, zugleich anzeigen,

Digitized by Google

daß die gegenwärtige Eintheilung in fünfzehn Diſtrikte bloß proviſoriſch ſeye, da die eigentliche und bleibende Eintheilung Helvetiens, die ſich auf Bevölkerung, Lage und übrige Lokalverhältniße beziehen ſoll, eine weit ausſehende und Zeiterfordernde Arbeit iſt, die den geſetzgebenden Räthen bey der groſſen Ueberhäufung dringender Geſchäfte dermahl unmöglich fällt; daß aber indeſſen eine einſtweilige Abtheilung in Diſtrikte, zu Handhabung der Ordnung und Gerechtigkeit unumgänglich und dringendes Bedürfniß ſeye.

Die geſetzgebenden Räthe und die Verwaltungskammer erwarten demnach, daß die Bewohner des Cantons Bern ſich nicht an allfälligen Unbequemlichkeiten ſtoſſen werden, die vielleicht aus der nachſtehenden Eintheilung für die eint oder andern Ortſchaften entſtehen möchten, weil die gegenwärtige ſchlechterdings nothwendige, ſobald immer möglich, einer beſſern und vollſtändig berechneten Plaz machen wird.

Gegenwärtige Verordnung ſoll zu Jedermanns Verhalt von Kanzeln verleſen, und an den gewohnten Orten angeſchlagen werden.

Geben den 25ten April 1798.

Proviſoriſche Diſtrikts-Eintheilung des Cantons Bern.

1) Bern.

1. Bern, Hauptort. 2. Bümpliz. 3. Muri. 4. Bechigen. 5. Stettlen. 6. Bolligen.

2) Schwarzenburg.

1. Schwarzenburg, Hauptort. 2. Guggiſperg. 3. Albligen.

3) Landgericht Seftigen; obere Theil.

1. Reutigen. 2. Amſoldingen, Hauptort. 3. Thierachern. 4. Blumenſtein. 5. Gurzelen. 6. Kirchdorf.

4) Untere Theil.

1. Gerzenſee. 2. Wattenwyl. 3. Thurnen, Hauptort. 4. Rüeggiſperg. 5. Zimmerwald. 6. Belp.

5) Landgricht Zollikofen.

1. Aarberg. 2. Lyß. 3. Affoltern. 4. Wengi. 5. Rapperswyl. 6. Jegenſtorf. 7. Buchſee. 8. Bremgarten. 9. Kirchlindach. 10. Wohlen. 11. Radelſingen. 12. Seedorf. 13. Schüpfen, Hauptort. 14. Meykirch.

6) Seeland.

1. Gampelen. 2. Erlach, Hauptort. 3. Vinelz. 4. Ligerz. 5. Twann. 6. Suz. 7. Walperswyl. 8. Kappelen bey Aarberg. 9. Bargen. 10. Kallnach. 11. Siſelen. 12. Täufſelen. 13. Jns.

7) Büren.

1. Nidau. 2. Bürglen. 3. Gottſtatt. 4. Dießbach. 5. Oberwyl. 6. Meſſen, die Berniſchen Ortſchaften. 7. Limpach. 8. Rüthe. 9. Lenzigen und Arch. 10. Büren, Hauptort. 11. Mett.

8) Burgdorf.

1. Fraubrunnen. 2. Bätterkinden. 3 Utziſterf. 4 Kilchberg. 5. Wynigen. 6. Heimiswyl. 7. Oberburg. 8. Hasli. 9. Krauchthal. 10. Hindelbank. 11. Burgdorf, Hauptort.

9) Wangen.

1. Koppigen. 2. Wangen, Hauptort. 3. Oberbipp. 4. Niederbipp, Wietlisbach und Attiswyl. 5. Thunſtetten. 6. Herzogenbuchſee. 7. Seeberg.

10) Langenthal.

1. Rohrbach. 2. Urſenbach. 3. Madiswyl. 4. Lozwyl. 5. Langenthal, Hauptort. 6. Bleyenbach. 7. Aarwangen. 8. Wynau. 9. Niederwyl. 10. Brittnau. 11. Melchnau. 12. Roggwyl.

11) Nieder-Emmenthal.

1. Huttwyl. 2. Eriswyl. 3. Dürrenroth. 4. Affoltern. 5. Walterswyl. 6. Ruegſau. 7. Sumiswald, Hauptort. 8. Trachſelwald. 9. Lützelflüh.

12) Ober-Emmenthal.

1. Rüederswyl. 2. Lauperswyl. 3. Signau. 4. Röthenbach. 5. Eggenwyl. 6. Schangnau. 7. Trub und Lauperswyl-Viertel. 8. Langnau, Hauptort.

13) Steffisburg.

1. Schwarzenegg. 2. Steffisburg, Hauptort. 3. Dießbach. 4. Wichtrach.

14) Höchſtetten.

1. Münſigen. 2. Wyl. 3. Worb. 4. Walkringen. 5. Biglen. 6. Höchſtetten, Hauptort.

15) Laupen.

1. Köniz. 2. Oberbalm. 3. Neuenegg. 4. Laupen, Hauptort. 5. Frauenkappelen. 6. Mühliberg. 7. Ferenbalm.

Digitized by Google

Arau den 27. April.

Der Obergeneral der fränkiſchen Armee in Helvetien, an die Bewohner der Kantone, welche der helvetiſchen Mehrheit noch nicht beygetreten ſind.

Bürger!

Ich hätte glauben ſollen, daß mein freundſchaftliches friedliches Benehmen, daß meine Sorgfalt euch aus der Blindheit zu reiſſen, in der euch unverſöhnliche Feinde der Freyheit gefangen halten, euch endlich einmal von der fränkiſchen Großmuth überzeugen würden. Mit welchem Schmerzen habe ich daher nicht vernehmen müſſen, daß eine Handvoll Fanatiker ſich habe beygehen laſſen, ſich dem Truppenmarſch der groſſen Nation entgegen zu ſetzen! aber mit der Schnelligkeit des Blitzes hat auch die Strafe dieſes verwegene Unternehmen ereilt; die Rebellen liegen im Staube.

Einige von ihnen ſind in unſere Hände gerathen — Ich war Herr ihres Schickſals; aber ferne war von mir die Empfindung der Rache. Nur in der Schlacht iſt der Franke fürchterlich; der Sieg macht ihn wieder zum Menſchenfreunde; der Freyheit wurden ſie wieder zurückgeſtellt, dieſe unglücklichen Schlachtopfer der Unwiſſenheit und des Aberglaubens. — Sie werden zu euch zurückkehren, und euch ſagen, wie ſie ſeyen behandelt worden.

Sie wurden bey den vornehmſten Behörden Helveticns vorgelaſſen; überall haben ſie nur die Stimme des Friedens und der Brüderlichkeit vernommen. Mit welchem Vorwande können denn heutzutage ſich noch die Apoſtel des Fanatismus und des Aufruhrs brüſten?

Die überlegenſte Mehrheit der helvetiſchen Nation hat die Konſtitution angenommen; ihre Geſetzgeber beſchäftigen ſich unaufhörlich mit den Mitteln, ſie in Thätigkeit zu verſetzen. Das Vollziehungs-Direktorium iſt eingeſetzt — Ehrfurcht und allgemeines Zutrauen haben es umrungen, ſeine Stütze iſt die fränkiſche Regierung, und Vollmacht iſt ihm gegeben über Truppen zu ſchalten, welche ganz Europa beſiegt haben. Was vermöchte wohl ſo groſſen Vorkehren die Minderzahl unmächtiger Aufrührer entgegen zu ſetzen?

Bürger, höret endlich einmal die Stimme der Vernunft! vereinigt euch unter die Fahne der helvetiſchen Konſtitution! kehret zurück in den Schoos einer Brüderfamilie, die die Arme nach euch ausſtreckt! Euer Eigenthum, euere Religion ſollen unangetaſtet bleiben; die Duldung iſt die erſte Tugend eines freyen Volkes.

Wenn ihr aber in euerer Blindheit verharret, wenn ihr nur auf die Lügenſtimme des Fanatismus zu achten fortfahret, ſo ſtürzet ihr euch nothwendigerweiſe in einen Abgrund von Uebeln. Aber erzittern ſollen ſie die Urheber euerer Blindheit, die ſtirnloſen Heuchler, die ſelbſt an die Märchen nicht glauben, die ſie euch vorſchwatzen — Eine exemplariſche Strafe wartet auf ſie.

Auf der einen Seite Friede und Glück — auf der andere Seite Krieg und alle Quaalen, die ihn begleiten! Wählet! noch habt ihr Zeit dazu. Wählet, aber — geſchwind!

Arau den 27. April 1798.

Schauenburg.

Canton Leman.

Nachdem die Verwaltungskammer alles in Erwägung gezogen, was auf die Erhaltung der Geſundheit einigen Bezug im allgemeinen haben kann, ſo hat ſie beſchloſſen, daß allen Unterbeamten, Agenten, und Aufſehungsausſchüſſen die Nachricht ertheilt werde, daß alle jene Verordnungen, welche ehedem von dem Geſundheitsrath zu Bern ſind erlaſſen worden, proviſoriſch ſollen beybehalten und befolgt werden.

Die Vorſteher der in Lauſanne errichteten Armenſchule haben nach dem Verhältniß ihrer Mitteln, und dem Zwek ihrer Errichtung gemäß einmüthig beſchloſſen: der Unterhalt zweyer Wayſen, von zwey durch Feuersbrunſt in Mollens verunglückten armen Familien, auf ſich zu nehmen, und ſelben während der ganzen Zeit des Unterrichts zu beſtreiten. Die Verwaltungskammer dekretirte die ehrenvolle Meldung dieſer Handlung, und Aufnahme derſelben in das Bulletin.

Da ſich der Bürger Emanuel Develey durch ſeine zum Druck gegebenen Werke bekannt gemacht, durch ſeine Vorleſungen aber, und Talente allgemeine Achtung auch in dem Auslande erworben hat, ſo hat die Verwaltungskammer denſelben als Ehren-Profeſſor der Mathematik

Digitized by Google

in die Akademie zu Lauſanne ernennt. Dieſe Ernennung hat ihren erſten Grund in der Sorge, und Anſtrengung, welche die Verwaltungskammer auf öffentliche Erziehung verwendet; denn da ſie erwogen, daß Mathematik hauptſächlich jene Wiſſenſchaft iſt, welche den menſchlichen Verſtand entwikelt und ſchärft, auch daß ſie den richtigſten Maasſtab für das Erkenntniß-Vermögen des Menſchen darbietet, ſo beſtrebt ſich dieſe Verwaltungskammer aus allen ihren Kräften ihren Mitbürgern Neigung, Luſt und Liebe zu dieſer Wiſſenſchaft einzuflöſſen.

Zu gleicher Zeit hat die Verwaltungskammer allen Ehren-Profeſſoren Sitz, und Berathſchlagungsſtimmrecht in der Akademie zuerkannt.

Möchten doch auch die Verwaltungen der deutſchen Cantonen der helvetiſchen Republik ein Augenmerk auf Mathematik richten, und in Betrachtung ziehen, daß dieſe Wiſſenſchaft den Verſtand, die edelſte Seelenkraft des Menſchen, entwickelt, emporhebt, ſchärft und vervollkommnet; daß ſie alſo für die öffentliche Erziehung ganz und gar keine Nebenſache, ſondern die weſentlichſte Hauptſache iſt. Nur Mathematik liefert eine fortlaufende Kette ſolcher Sätzen oder Wahrheiten, welche bis zur Evidenz, das heißt, bis zu dem Grad von Deutlichkeit, ſo ſtrenge auch ohne alle Erfahrung erwieſen werden, daß es keine Möglichkeit mehr iſt, ſelbe zu bezweifeln. Wahrheiten, welche ſeit dem ſie ſind gefunden worden, unabgeändert Wahrheiten verblieben ſind. Kann ſich wohl eine andere Wiſſenſchaft rühmen, daß alle ihre Sätze beſtändige, unwandelbare Wahrheiten waren? Entſchieden, und von allen aufgeklärten Männern einſtimmig anerkennt iſt der Nutzen der Mathematik für die Erziehung und Bildung der Jünglinge, welche inskünftig die Laufbahne von Geſetzgebern, Staats- und Geſchäftsmännern betreten ſollen. Sie iſt das weſentlichſte, erſte Mittel den einen Zwek der Conſtitution: Aufklärung, zu erreichen. Bey der jezigen Ordnung der Dingen wird man mehr als jemahl fühlen, daß Geſchäfte vorkommen können, welche ohne mathematiſche Kenntniße gar nicht ausführbar, und alſo dem, welcher jene über ſich nehmen will, unentbehrlich ſind. Es iſt alſo ein Bedürfniß für den Staat, daß das Studium der Mathematik betrieben, und mit Eifer betrieben werde.

Nachdem die Verwaltungskammer in Ueberlegung genommen: 1) daß das nemliche Geſetz, welches jedem Bürger die Wahl läßt, ſich in der bürgerlichen Geſellſchaft einen Stand zu wählen, ihm auch das Recht zuſichern müſſe, denſelben wieder verlaſſen zu können, wenn es ſein Vortheil erfordert 2) Daß das Miniſterium des Gottesdienſtes in der reformirten Kirche ein Stand iſt, in welchen man nur aus freyem Willen tritt. 3). Daß die Prüfungen und Proben, welchen ſich ein jeder Candidat unterwerfen muß, nichts anders ſind, als das Mittel, wodurch er ſich zur Ausübung der Pflichten dieſes Standes fähig und würdig erweist, ſo faßt ſie folgenden Beſchluß: Jeder Burger, welcher in das Miniſterium der reformirten Kirche getreten, wird frey erklärt, ſeinem geiſtlichen Beruf entſagen, und einen andern nach Gefallen wählen zu können; wenn er ſeine Ausſtreichung aus der Liſte der Geiſtlichen des Cantons Leman wird begehrt haben.

Die Verwaltungs-Kammer iſt unterrichtet, daß verſchiedene, vorher verbotene, Münzen und Geldſorten ſich einſchleichen und verbreiten: in Betrachtung nun, daß alle dieſe Münzen einen viel geringern innern Gehalt haben, als diejenigen, ſo unter dem Namen Bernermünzen bekannt ſind, und dennoch auf dem gleichen Fuß curſiren; in Betrachtung, daß aus dieſem Mißbrauch ein wahrer Verluſt für den Partikular und den Staat entſteht; in Betrachtung, daß, bis die geſetzgebende Gewalt das weiſe Syſtem eines einzigen Münzfuſſes für die Schweiz angenommen haben wird, der denn alle beſondere Geldſorten der Cantone aufheben, u der Schweiz eine einzige Münze verſchaffen wird, es weder möglich noch ſchicklich iſt, eine Zirkulation von Geldſorten zu erlauben, die dem lemaniſchen Canton beſchwerlich werd n muß; erkennt:

1. Von heute ſollen alle goldene, ſilberne und Scheidemünzen mit dem Bernerſtempel, die von Frankreich mit dem neuen Stempel, und diejenige fremde Münzen, deren Würdigung durch vorherige Verordnungen feſtgeſetzt war, und die proviſoriſch in Kraft verbleiben ſollen, — die einzigen ſeyn, welche im Canton freyen Curs haben ſollen, ſie ſollen einzig in den öffentlichen Caſſen angenommen werden, und niemand ſoll ſich weigern können, ſie in Bezahlung anzunehmen.

Digitized by Google

2. Die obgedachten franzöſiſche Gold- und Silberſorten ſind:

die ſogenannte Louisd'or, neue Duplonen, ſollen gelten, 160 Batzen.
die ſogenannte neuen Thaler, Laubthaler, Federthaler, 40 —
die fünf Livres Thaler, 33 —
die ſogenannte Ecus de trois Livres, kleine Thaler, Zwanzger, 20 —
die Zehenbäzler, 30 Sols Stücke, 10 —
die Fünfbäzler, 15 Sols Stücke, 5 —

3. Alle andere Geldſorten, als die obengenannte, ſind verboten; niemand iſt ſchuldig ſie anzunehmen, und diejenige, welche unternehmen würden ſie in Zirkulation zu bringen, ſollen, nebſt der Confiſcation, mit einer Buſſe von zehnmal dem Werth der vorgelegten Geldſorte geſtraft werden.

3. Um denen Einwohnern des Cantons Zeit zu laſſen, dieſe verbotenen Geldſorten abzuſtoſſen, ſoll der vorherige Strafartickel, nur vom 15. May nächſtkünftig an, in Kraft und Vollziehung geſetzt werden. Bis dahin ſoll von dieſen verbotenen Münzen nicht mehr als drey vom Hundert einer Zahlung gegeben oder angenommen werden können.

Nachdem die Verwaltungs-Kammer ſich die verſchiedenen Ordnungen über die Ein- und Ausfuhr des Weins hat vorlegen laſſen und erwogen, daß der lemaniſche Canton mehr Wein erzeugt als er verbraucht, und daß dieſer wichtige Theil ſeiner Produkte bis jetzt die vornehmſte Quelle ſeines Wohlſtands ausgemacht hat.

Daß alle Einſchränkung des Handels und Gewerbs der Begüterung der Partikularen, dem Landbau und dem Wohlſtand des Staats nothwendig ſchade, da das letztere unter einer guten Regierung nun die Summe und das Reſultat der Staatsbürger iſt, ſo hat ſie erkennt, was folget:

1. Von heutigem Dato an, ſollen die Weine frey und ungehindert aus dem lemaniſchen Canton ausgeführt werden können.

2. Alle fremde Weine, von allen Orten und Ländern, ſollen in Bouteillen oder Flaſchen ꝛc. frey dörfen eingeführt werden, hingegen iſt ihre Einfuhr in Fäſſern und Bohlern gänzlich verboten, unter Strafe der Confiſkation des ganzen Gefäſſes, davon die Hälfte dem Staat, die andere dem Zollcommis, der die Arreſtation gemacht haben wird, zufallen ſoll.

3. Alle vorhergehende, gegenwärtigem Dekret zuwiderlaufende Ordnungen ſind aufgehoben.

Die Verwaltungskammer hat die aufgeſtellten waadtländiſchen Truppen abgedankt, bis auf 400 Mann, welche vorläufig beygehalten werden. Wir haben dafür drey Beweggründe gehabt, ſagt ſie in ihrer Proklamation: die Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe, die dringenden Bedürfniße des Landbaues, und der Mangel an Geld.

Die Pfarreyen im Welſchland werden wie bis hiehin beſetzt: nemlich die Klaſſe macht einen Vorſchlag, und die Verwaltungskammer beſtätigt ihn. So ſind unterm 11ten April die Pfarreyen La Tour de Peyl und die zwey Stellen zu Lutry beſetz worden.

Die Verwaltungskammer hat erkennt: daß keine ſogenannte Chorzettel oder Diſpenſationen der Verkündigung ſollen ertheilt werden.

Die Verwaltungs-Kammer hat das Dekret vom 29. Augſtmonat 1794, wodurch denen Fremden verboten wurde, Güter anzukaufen, aufgehoben; doch ſoll kein Fremder kaufen können, ohne zuvor dafür vor der Verwaltungs-Kammer ſich geſtellt, und ihre Genehmigung erhalten zu haben.

Appenzell.

Auf einmal haben die Prieſter ihr Betragen geändert. Izt ſprechen ſie dem Volk zu, daß es nachgeben ſoll. Izt finden ſie, daß in der helvetiſchen Conſtitution, welche ſie ſpöttiſch mit dem Titel: das Büchlein belegten, der Leiter und das einzige Mittel liege, wodurch ſie das Gewitter, welches ſich mit jedem Tage über ihren Häuptern dichter zuſammenzog, von ſich ableiten können; wirklich hat ſchon der Canton Appenzell ſeinen Wunſch, ſich an die Conſtitution anzuſchlieſſen, laut geäuſſert und ausgeſprochen. Wie fürchterlich mächtig muß der Einfluß der Prieſter auf das Volk ſeyn! da ſie ſelbes ſo leicht, nach ihrer Willkühr von einem

Digitized by Google

Ende auf das entgegengeſetzte führen können; in kurzer Zeit wird die ganze Schweiz nur ein Ganzes ausmachen, und wir werden der Freude genieſſen jene Bürger als Brüder zu umarmen, welche auf eine kleine Weile irre geleitet worden.

Genf.

Bürger Desportes, ehemaliger Reſident in Genf, nun aber Commiſſaire der franzöſiſchen Regierung, ſchreibt dem Vollziehungs-Direktorium, die letzten Ereigniße in Genf betreffend, folgenden Brief:

Bürger Direktoren!

Genf iſt in der Fülle der Freude und des Glücks. Geſtern, Abends um 6 Uhr, wurde ſeine Vereinigung mit der franz. Republik durch eine auſſerordentliche Commißion einſtimmig ausgeruffen; nachdem der ſouveraine Rath, welcher ſich in der Früh verſammelt hatte, ſolche beſchloſſen. Eine feyerliche Deputation, vor welcher ein Schwarm von Bürgern einhergieng, und die Luft mit dem Jubelgeſchrey anfüllte: Es lebe die groſſe Nation! Es lebe das Vollziehungs-Directorium! kam, mir dieſen Entſchluß anzukünden. In ihrem Namen hab ich den Wunſch des Genfervolks angenommen. Die abſcheulichſten Intriguen, die ſchwärzeſten Komplote wurden geſchmiedet, um die Verſammlung des ſouverainen Raths zu hintertreiben. Die Horde der Anarchiſten wollte die Hoffnung des Volks vereitlen; ſie wollte nicht zugeben, daß die der Commißion anvertraute Gewalt, auf einige Zeit verlängert würde. Allein die Genfer-Patrioten trotzten der Läſterungen, und Dolchen ihrer Tyrannen; von 3197 Stimmen waren 2204 für dieſe Verlängerung; 33 Stimmenzettel wurden als ungültig erklärt. Da nun nach dieſem Vorgang der Wille des Volks der Commißion nicht mehr zweifelhaft ſeyn konnte, ſo zauderte ſie keinen Augenblik mehr ſeinem ſehnlichen Verlangen zu entſprechen. So gar heute noch wird ihr Ausſchuß die Unterhandlungen in Betreff des Vereinigungstraktats mit mir einleiten. Nachdem der ſouveraine Rath auseinander gegangen, habe ich dem ausdrücklichen Begehren der Genferbürger zufolge eine bewafnete Macht von ungefehr 1200 Mann unter Commando des Generals Girard in die Stadt einrücken laſſen; dieſe war kräftig genug die Wuth der Räuber im Zaum zu halten, welche Frankreichs Freunde zu morden droheten. Die Hälfte dieſer Macht wird dieſen Morgen noch in ihre Cantonierungen, in Carouge, und Ferney zurückkehren; die übrigen bleiben in den Kaſernen zu Genf: dieſes iſt der Wunſch des Genfervolks, und nur auf mein gegebenes Ehrenwort, daß ich die Sieger vom Rhein in ihrer Mitte behalten wolle, haben die Freunde Frankreichs die dreyfarbigte Cocarde aufgeſteckt.

Ich will Ihnen, Bürger Direktoren, nichts von dem Freudengefühl melden, mit welchem unſere braven Vaterlands-Vertheidiger von ihren neuen Mitbürgern ſind aufgenommen worden; allen ihren Bedürfniſſen kam man zuvor; jeder machte ſich ein Feſt daraus ihnen Freudengenüße zu verſchaffen: von allen Seiten hörte man nichts, als Geſänge erſchallen, welche das Andenken der groſſen Thaten der franz. Helden erneuerten. Die Bande der uralten Bruderſchaft ſchienen alle Herzen zu vereinigen. Ein ſo ſchmeichelhafte Aufnahme, ein ſo aufrichtige Anhänglichkeit beweißt Ihnen, Bürger Direktoren! daß der Genferaſt würdig iſt in den Büſchel der groſſen Republik eingetragen zu werden.

Bey der Buchhandlung der Typographiſchen Societät neben dem Hotel, iſt zu haben: Schmidts Geſchichte der Deutſchen, 15 Bände, neue Original-Ausgabe, gr. 8. Wien. — — Dieſe Geſchichte der Deutſchen enthält auch umſtändlich die Geſchichte der Schweitzer, weil das Kayſerliche Haus und die deutſchen Grafen hier zu Lande alle Staatseinrichtungen getroffen, und ſelbſt lange die Oberherrſchaft geführt haben. Die Schreibart iſt flieſſend, hiſtoriſch getreu ohne Künſteleyen und ohne Spott und Bitterkeit. Wer das Werk lieſt, bekommt zwar hie und da Erinnerung, daß der Verfaſſer ein Katholik war, aber ſelbſt gegen ſeine Kirche iſt er freymüthig bis zum auſſerordentlichen. Das Werk koſtet im Ladenpreiß L. 37. 10 ſ. wird jetzo à L. 27 erlaſſen.

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Rechtſchaffenheit

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 19ten May 1798.

Nro. XVIII.

Bern, im Typographiſchen Verlage.
Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

Helvetiſche Republik.

In der Sitzung vom 26. April wurde ein Schreiben von der Gemeinde von Betterlingen vorgeleſen, welches zu lebhaften Erörterungen Anlaß gabe. Es kündigt eine Proklamation an, welche von der Verwaltungs-Kammer des Cantons Freyburg iſt erlaſſen worden, kraft welcher dieſe Kammer allen Mitbürgern dieſes Cantons gebietet ſich in allen ihren Angelegenheiten nur an Sie zu wenden, und in keinem Falle an andere Gewalten.

Koch. Dieſe Proklamation iſt ein Meiſterſtück der Ariſtokratie. Sie wirft ſehr geſchickt die heiligſten Rechte von Freyheit und Gleichheit zu Boden. Ich verlange, daß dieſe Proklamation unterſucht und nicht nur zernichtet werde, ſondern daß auch ihre Verfaſſer zur Strafe gezogen werden.

Huber. Dieſe Verwaltungskammer hat ſich das Recht angemaſſet, Geſetze zu geben, und einen Eingriff in die Conſtitution gewagt. Ich begehre, daß die Verſammlung ihr Mißfallen darüber bezeuge, und die Sache an das Direktorium verweiſe.

Ein Mitglied. Die Gewalten der beyden Räthen ſind compromitirt worden; der Vorgang gehet alſo ſie an.

Der Präſident. Wir können das unterdrückte Volk nicht zurückweiſen, wir müſſen es anhören.

Huber. Die Klage an das Direktorium verweiſen, heißt nicht das Volk zurückweiſen, welches ſelbe führt; es wird vielmehr zu jener Quelle geleitet, bey welcher es ſeine Beſchwerde hätte einlegen ſollen.

Carrard. Es iſt ein Beſchluß genommen worden, welcher die Conſtitution verletzt. Er muß alſo ungültig erklärt, und das übrige an das Direktorium verwieſen werden.

Geſetzgebende Räthe.

Die Commißion, welcher man aufgetragen hat, die Art in Vorſchlag zu bringen, auf welcher man die Wahl des Hauptorts vornehmen ſoll, erſtatte den 27ten April folgenden Bericht.

Sie iſt der Meinung, daß Arau zum Hauptort nicht geſchikt ſey. Es ſind Archive, ein Zeughaus, eine Bibliothek nothwendig, man muß den Gliedern des Vollziehungs-Direktoriums, jenen der beyden Räthen, den Miniſtern, dem oberſten Gerichtshof, und auswärtigen Agenten Wohnungen anweiſen; Arau hat keine hierzu ſchickliche Gebände. Arau liegt auf den Gränzen, welche Lange mehrere Beſchwerlichkeiten nach ſich ziehet. Die Commißion hält dafür, daß man bey der Wahl des Hauptorts, welche

Digitized by Google

ſoll vorgenommen werden, auf die Local-Umſtände, und auf Erleichterung der Communikation für die ganze Republik Rückſicht nehmen müſſe; ſie bringt alſo die Städte Luzern, Bern und Zürich in Vorſchlag. Jedoch ſoll jedes Mitglied das Recht haben, eine Stadt vorzuſchlagen. In der erſten Wahl ſoll jene Stadt ausgeſchloſſen werden, welche die wenigſten Stimmen hat; und ſo fort, bis eine die abſolute Mehrheit der Stimmen erhält.

Ein Mitglied ſpricht gegen dieſen Bericht. Es iſt der Meinung, daß von Arau aus die Communikation für alle Theile der Republik am leichteſten iſt, und daß ſich dieſe Stadt neue Gebäude aufzuführen erboten hat. Uebrigens mußten die Schweizer ſich nur um das beſtreben, was einfach iſt, und bedenken, daß ſie einzig wegen dem Wohl des Vaterlands, nicht um ſich zu ergötzen, verſammelt ſind. Es iſt auch nur das Wohl des Vaterlands, auf welches eure Commiſſion ihr Augenmerk richtete, erwiederte der Berichtableger; denn die Städte, welche ſie euch vorſchlägt, ſind ſchon mit Gebäuden verſehen, und fordern alſo keine neue Koſten.

Ein Mitglied. Jene Luft iſt die geſundeſte, wo man den beſten Patriotismus einathmet. Arau verdient alſo den Vorzug. Ich wenigſtens finde an den vorgeſchlagenen Städten kein Behagen. Ich fürchte, die Ariſtokratie, Prieſterſchaft, und das ſchöne Geſchlecht möchten eines, wie das andere, auf unſere Arbeiten gefährlichen Einfluß haben; ich bin zwar gar kein Feind von dem letzten, allein die Vaterlandsliebe empfiehlt mir Mißtrauen gegen ſelbes. Ich ſtimme alſo für Arau, wo man auf keine von dieſen gefährlichen Klippen ſtoſſen wird.

Den 28. April. Haas, widerſezt ſich dem Entwurf der Commiſſion. Man ſchützt den Mangel an Raum vor, und doch ſtehen noch mehrere geräumige Gebäude leer. Uebrigens kann man die Anzahl der Cantonen, und alſo jene der Repreſentanten herabſetzen. Ich kann nicht begreiffen, wie ſich Paläſte, Schauſpiele, der Luxus, und das Verderbniß der groſſen Städten mit uns vertrage. Ich ſehe nicht ein, zu was uns eine zahlreiche Wache gut wäre, eine Wache, welche anſtatt der Republik zum Muſter von Zucht zu dienen, im Genuß von Vergnügen ſich bald in Weichlinge auflöſen würde. Was bedarf eine Wache herrlicher Caſernen? Im Sommer ſey ein Laager; Baraken im Winter ihr Aufenthalt. Unſer ſicherſte Wache iſt unſer reines Gewiſſen, und das allgemeine Wohl. Ich ſtimme für Arau.

Koch. Dieſe Gefühle ſind nur einer eingebildeten Welt angemeſſen; all unſer gutes Gewiſſen würde einen Einfall der kleinen Cantonen nicht von Arau abgehalten haben, wenn die franz. Bayonette denſelben nicht vereitelt hätten. Uebrigens iſt es dem durch Arbeit entkräfteten Geiſt, willkommen, wenn er ſich durch einige Erholungen wieder ermuntern kann. Geſellſchaft iſt für Menſchen ein Bedürfniß; und gewiß würde man von jenen Deputirten, welche Familie haben, zu viel fordern, wenn man verlangte, daß ſie dem natürlichen Trieb bey derſelben zu wohnen, aus dem Grunde entſagen ſollen, weil ihr Aufenthaltsort nicht Raum genug hat.

Herzig. Das allgemeine Wohl, und nicht unſere Bequemlichkeiten, muß unſere Berathſchlagungen leiten; laßt uns einfach ſeyn, und jeder Mitbürger wird es mit uns ſeyn. Unſer Zwek ſoll ſeyn eine ſolche Stadt als Hauptort zu wählen, welche dem Mittelpunkt der Republik am nächſten liegt, welche die Communikation am meiſten erleichtert, und welche für die ſchwarzen Komplote der Ariſtokratie, und des Fanatismus unzugänglich iſt. Ich gebe Arau meine Stimme.

Sutter. Bevor ich meine Stimme gebe, begehre ich, daß die Verſammlung entſcheide, ob wir einen Beſchluß über dieſen Gegenſtand abfaſſen können, bevor die Deputirten aller Cantonen hier verſammelt ſind .... Weil die Verſammlung ſich hierüber nicht erklärt, ſo ſcheint ſie mein Begehren zu bejahen; ich ſetze demnach fort: Euere Commiſſion glaubt, daß in Arau wenige oder gar keine litterariſche Quellen anzutreffen ſind. Es ſcheint mir nicht nothwendig, daß ein ſo groſſer Ueberfluß davon vorhanden ſey. Man muß das nöthige haben, und Bürger Huber nimmt es auf ſich, uns darmit zu verſehen. In Rückſicht auf die Laage des Orts iſt es ganz gewiß, daß Arau ſehr angenehm iſt. Hier liegt das reizenſte Thal vor uns, dort erheben ſich Berge, in einiger Entfernung breiten ſich die ſchönſten Ebenen aus, Weinberge und Matten umgeben uns; der majeſtätiſche Aarfluß ergötzt unſere Augen, und befeuchtet

jene ſo herrlich. Die Stadt ſelbſt beſtehet aus artigen Häuſern, ein Bach durchſchneidet ſie, und erhebt ihre Annehmlichkeit noch mehr. Man ſagt, es ſey Mangel an Platz! und doch ſind gegenwärtig mehr als 60 Appartamens zu verlehnen. Die Stadt macht ſich anheiſchig neue Gebäude aufzuführen; ſie öffnet auch alle öffentliche Gebäude. Sie läßt wirklich eine Menge nöthiger Reparationen vornehmen. — Bürger Secretan erklärte jenen Ort für den vorzüglichſten, in welchem die Geſichtszüge der Innwohner am ungekünſtelſten den Patriotismus des Herzens verkündigten. Nun denn Bürger! welche Stadt in der Schweiz kann mehr wahre Patrioten aufweiſen, als Arau? — ihr antwortet nichts. Dieſes Stillſchweigen ſpricht zu Gunſten der Stadt Arau. Welcher Canton auſſer dem Lemaniſchen, hat die ſchweizeriſche Revolution günſtiger aufgenommen? hat nicht die Ariſtokratie die Innwohner von Arau verfolgt? mußten ſie nicht ihren Herd verlaſſen, und eine geraume Zeit alles Ungemach des Schickſaals ertragen? Ich hoffe nicht, daß man mir die Ungeſelligkeit der Arauer jetzt in dem Zeitpunkt vorwerfe, wo jeder von uns ihre verbindlichen Höflichkeitsbezeugungen, und ihr Beſtreben unſern Wünſchen zuvorkommen anpreißt. Und welche Stadt wollte man endlich der Stadt Arau vorziehen? Bern, wo wir auseinander zerſtreut, von Ariſtokraten umgeben, den meineidigſten Verführungen, den niedrigen Schmeicheleyen, und jenem Sittenverderbniß ausgeſetzt wären, welches uns bald durch die Anzüglichkeit des Vergnügens Geſchmack für Ariſtokratie einhauchen würde. Zu Arau hingegen ſind wir näher beyſammen, mehr vereint, und durch den täglichen Umgang ſchlieſſen ſich unſere Herzen näher an einander. Ein täglicher Verkehr, welcher zu Arau unter uns ſtatt hat, nährt die Freundſchaft beſſer. Ein frugales Mahl ſchmelzt unſere Abſichten und Mittel zuſammen, und es kann euch nicht unbekannt ſeyn, daß bey einem Feſte von Freuden ſchon oft die klügſten Beſchlüſſe ſind entworfen worden. Wenn ich an Bern denke, ſo ſtößt mich eine neue Klippe zurück; die Frauenzimmer ſind dieſe Klippe. Jeder, welcher die Revolutionen durchgedacht hat, wird mir beyſtimmen müſſen, daß die Frauenzimmer allzeit die gefährlichſten und künſtlichſten Feinde derſelben waren. Euere Commißion findet, daß, da Arau auf den Gränzen liegt, dieſe Stadt jedem jählingen Ueberfall ausgeſetzt iſt. Allein Bern und Solothurn ſind nicht durch jählinge Ueberfälle eingenommen worden. Wenn wir die Franzoſen zu Feinden haben, ſo ſind Luzern und Zürich, ſogar unſere Berge ohne Unterſchied ausgeſetzt. Wenn wir ſie hingegen zu Freunden haben, ſo haben wir gar keinen Anfall und kein Volk zu fürchten. Ich ſtimme alſo für Arau, weil ich hier in der Mitte jener Patrioten leben werde, welche erklärt haben, daß die Rebellen nicht bis zu uns dringen werden, auſſer ſie brechen ſich über ihre entſeelten Körper einen Weg. Was ich bisher geſagt habe, faſſe ich kürzlich alſo zuſammen. Zu Zürich iſt die Ariſtokratie zu fürchten, zu Luzern die Geiſtlichkeit, und zu Bern die Weiber.

Koch verlangt, daß der Bericht gedruckt werde; und Sutter will, daß Arau darinn begriffen ſey. Es wird angenommen. Die Frage wird ajournirt.

Senat.

Sitzung vom 28. April.

Der groſſe Rath überſchickt dem Senat eine Proklamation, welche dahin abzwekt, den Irrthum jener zu zerſtreuen, welche ſich einbilden, daß das Kriegsgeſtürm alle vorigen Schuldverſchreibungen und Lehnabgaben aufgehoben habe.

Lüti und Krauer unterſtützen dieſelbe; allein ſie wünſchten, daß zu gleicher Zeit die häßlichen Privilegien abgeſchaft würden, durch welche in ihren Cantonen der Weinverkauf iſt kleinen eingeſchränkt, und nur den Bürgern der ehemaligen Hauptſtädten geſtattet iſt.

La Flechere. Ich kann die vorgeſchlagene Proklamation nicht gutheiſſen. Die Worte: Freyheit und Gleichheit werden vor der ganzen Nation nur unbedeutende Töne ſeyn, wenn die Revolution ihr nicht ein beſſeres Schickſaal zuſichert, und nicht Mittel darbietet, ſich von dieſen lächerlichen Lehnpflichten loszumachen, welche die heiligſten Grundpfeiler unſerer Conſtitution, nemlich die Freyheit und Gleichheit untergraben. Laßt uns alſo den groſſen Rath einladen, daß er ſich ohne Aufſchub mit dieſer wichtigen Frage beſchäftige, eine Loskaufungsart feſtſetze, und jene veraltete Geſetze in Betreff des Weinverkaufs zernichte, welche dieſen für

u

Digitized by Google

unſere Republik ſo intereſſanten Zweig von Induſtrie lähmen.

Fornerod, Badoux und Betholet ſtimmen zu Gunſten der Proklamation, allein ſie machen dabey das Verſprechen, daß dem Wunſche der Nation ohne Verzug durch ſolche Geſetze ſoll entſprochen werden, welche die Weiſe beſtimmen, wie die Lehnrechte können abgeſchaft werden.

Muret. Der Beſchluß befaßt, und vermengt zwey Gegenſtände, welche gar nicht von der nemlichen Natur ſind, und auf welche ſich nicht die nemlichen Grundſätze anwenden laſſen. Die Partikularſchulden und Lehngaben; nebſt dem iſt der Beſchluß ſo abgefaßt, daß er die Loskaufung von den Lehnpflichten in Zweifel zu ziehen ſcheint, obwohl ſie in der Conſtitution ausdrücklich vorbehalten iſt.

Helvetien.

Die Oberrheiniſche Zeitung liefert folgenden, für jeden gutgeſinnten Bürger ſehr intereſſanten Aufſatz:

Baſel den 4. May. Was würden unſere Mitbürger, was würden unſere Nachbarn, deren Aufmerkſamkeit auf Helvetien ſo vorzüglich gerichtet iſt, denken, und ſagen, wenn in unſerm Lande alles zu den Beſchuldigungen, welche in dem Pariſiſchen Tagblate, Ami de Loix genannt, in deſſelben No. 979 und 984. über den B. Direktor Legrand mit ſo vieler Heftigkeit ausgeſtoſſen wird, ſtillſchweigen würde, und niemand es wagen dürfte, dem unpartheyiſchen Publikum öffentlich zu ſagen, daß dieſer Mann auf das Schwärzeſte verleumdet ward? Wenn ich ſage, Legrand iſt verleumdet worden, ſo ſage ich nicht, daß B. Laharpe es iſt, der ihn verleumdete. Nein Laharpe mag geſchrieben haben, ſo wie er berichtet ward, aber man hat ihm über den patriotiſchen Legrand nichts als Unwahrheiten berichtet. Laharpe beſchuldiget Legrand, daß er mit den übrigen basliſchen und ſchweizeriſchen Ariſtokraten, dem B. Ochs die Erlangung der Direktorwürde verſperrt habe. Schon dieſe Behauptung hat folgende weſentliche Präſumption wider ſich, daß eine ſolche Kabale an einem Ort nicht möglich geweſen wäre, wo ein franzöſiſcher Commiſſär, ein franz. General und der Geſchäftsträger der franz. Republik ſich befand. Würden dieſe etwa nicht frühzeitig genug einen ſolchen Plan entdeckt, und würden ſie dann dazu geſchwiegen haben? — Zudem war Legrand nicht in Arau, ſondern er war ernſtlich geſinnt in der Republik als Privatmann zu leben, und nur das allgemeine Zutrauen, nicht allein der geſetzgebenden Räthe, ſondern eines ſehr groſſen Theils Helvetiens, konnte ihn bewegen den Ruf des Vaterlandes anzunehmen. — Wie hätte irgend jemand es wagen dürfen, zu behaupten B. Ochs habe das Zutrauen des franz. Direktoriums unwiederbringlich verlohren, an einem Ort, wo es demſelben ſo leicht geweſen wäre, durch die franz. Behörden, auf der Stelle das Gegentheil zu beweiſen? Und iſt es auch nur der entfernteſte Grad von Wahrſcheinlichkeit, daß Männer, von denen B. Laharpe ſelbſt ſagt: ſie ſeyen mit den hölliſchen Machinationen der Oligarchie unbekannt, kühn genug geweſen wären, einen einzigen Mann ins Direktorium zu erwählen, den die in Arau ſich befindenden franz. Behörden, als einem heimlichen Ariſtokraten zu mißtrauen Urſache gehabt hätten? Kennte B. Laharpe die Stimmung der ehemaligen Olygarchen gegen den B. Legrand, ſo wäre es unmöglich geweſen, daß er die Ausſchlieſſung des B. Ochs von der Direktorwürde, einem Einverſtändniße der Ariſtokraten mit B. Legrand hätte Schuld geben können. Bürger Ochs weiß ſelbſt am beſten, welchen anhaltenden Kampf bey allen Anläſſen Legrand, ſeit dem Revolutionskrieg mit den Gliedern der vorigen Regierung hatte; wie ſehr er deßwegen gehaßt, wie ſehr vielmahl lächerlich gemacht, und heimlich verfolgt ward. Wie übel angebracht ſind alſo die Beſchuldigungen, er ſey im Einverſtändniße mit den Mitverbrechern der Coalition, mit den Freunden Oeſtreichs, mit den Söldlingen Englands, mit denen, die an der Verrätherey bey dem Brükenkopfe Antheil genommen haben! Man muß der Wahrheit Zeugniß geben, die Coalition hat in Baſel keine Theilhaber, und England keine Söldlinge gehabt. Vorurtheile, kleinlichtes Privatintreſſe, und Mangel an derjenigen Cultur, welche mit dem Zeitalter hätte fortſchreiten können, dies hat viele ſonſt ehrliche Männer verleitet an der Sache der Freyheit nicht denjenigen warmen Antheil zu nehmen, den ein gröſſerer Grad von Aufklärung ſo willig genommen hat. Und die Furcht, daß ein noch nicht genug vorbereitetes Volk ſeine Freyheit zur Ausſchweifung

Digitized by Google

und Geſetzloſigkeit mißbrauchen möchte; oder daß einige ehrgeizige Männer von den wahreſten Grundſätzen, eine ſchlimme Anwendung zur Befriedigung ihres Ehrgeizes und ihrer Haabſucht machen möchten, hat ſelbſt manchen Freund der Freyheit und Gleichheit abgehalten, ſich unerſchrocken für die Rechte des Volks in und auſſer dem Senate zu erklären. Aber das war nichts Legrands Fehler. Er kannte den Werth der Freyheit, er ehrte die Gleichheit der Rechte, er predigte, empfahl ſie, und beſtritt durch mächtige Beredſamkeit kühn alle Kunſtgriffe der deſpotiſchen Oligarchen. Er wars, der jene mit Recht von Frankreich gerügte nachläßige Unterſuchung der Geſchichte beym Brückenkopfe, ſo wie noch ein paar Rathsglieder, mißbilligte; er wars der den B. Viſcher in ſeiner Motion, den Landbürgern die Freyheit wieder zu geben, am kräftigſten unterſtützte; er wars, der jenen unglücklichen Eidſchwur, zu dem man nach Arau im Ende des Dezembers 1797 eingeladen war, aufs nachdrücklichſte verhinderte, und dadurch ſeinen Mitbürgern einen Meineid erſparte: er war endlich der erſte der das basliſche Volk für frey erklarte, und die Gleichheit der politiſchen Rechte für daſſelbe geltend machte. Einige wichtige franz. Geſchäftsmänner ſowohl aus dem diplomatiſchen als aus dem militariſchen Fache können dieſes bezeugen. Auch der Vorwurf, daß er 6 Wochen lang die Annahme der Conſtitution verhindert habe, trift ihn nicht. Es iſt eine gewiſſe Sache; bis in dem Augenblicke, da B. Ochs in der basliſchen Nationalverſammlung, nämlich den 6 Hornung, ſagte: daß der Entwurf einer helvetiſchen Conſtitution nur zum Theil ihn zum Verfaſſer habe, und daß das franzöſiſche Direktorium es zur unabänderlichen Bedingung mache, ſie anzunehmen; bis auf dieſe Zeit, ſage ich, hielt ſie jedermann für den unmaßgeblichen Entwurf eines Gelehrten, den man prüfen und daraus nach Maaßgabe der Lokalität, des Karakters der Einwohner, der phyſiſchen und politiſchen Lage, das Beſte und Anwendbarſte erwählen, das was weniger zu paſſen ſchiene modifizieren, und allfällige Lücken ausfüllen dürfte. Selbſt die Erklärung des General Brüne machten hierzu Hoffnung. Und hat man je etwas von einer offiziellen Aufforderung von Seite des franz. Miniſters gehört, dieſe Annahme zu beſchleunigen? Waren alle dieſe proviſoriſchen Anſtalten, mit denen ſich die National-Verſammlung beſchäftigte nicht vielmehr nothwendig, um eine Anarchie in dem Canton Baſel zu verhüten? Iſt es tadelnswürdig, wenn nicht Legrand allein, ſondern noch mehrere reſpektable Männer verſuchten, Bern, Luzern, Zürich, Schafhauſen und das Thurgäu von der Nothwendigkeit der Annahme der Conſtitution zu überzeugen? B. Laharpe kennt unmöglich die Stimmung des gemeinen Volks, wenn er glaubt, alle übrigen Cantone hätten auf Baſels Autorität hin, ohne ein Wort einzuwenden, die Conſtitution angenommen, ſobald ſie hier wäre angenommen worden. Unbekannt wie es ſcheint iſt ihm, daß Baſel ſchon ſeit der Reformation einigen katholiſchen Cantons ein Dorn in den Augen war, und daß dieſe es zu verſchiedenen Zeiten geäuſſert hatten. Unbekannt ſcheint es ihm zu ſeyn, daß Zürich und Bern ſich durch den Schritt, welchen Baſel gethan ſo ſehr entrüſteten, daß ihre Ariſtokraten, nicht nur jeden Basler, ſondern jeden ihrer eignen Mitbürger, der ſich in Baſel aufhielt, auf die Proſcriptionsliſte ſetzten. Hätte man B. Laharpe dieſes alles gemeldet, ſo hätte er nie die unſtatthafte Behauptung gewagt, daß die Largſamkeit Baſels in Annehmung der Conſtitution, Schuld an den traurigen Auftritten in der Schweiz geweſen ſey. Oder hat die Erfahrung nicht das Gegentheil bewieſen? Die mächtigſten Cantone ſind unter franz. Gewalt; Zürich, Luzern, Schafhauſen und das Thurgäu nehmen die Conſtitution an, und was macht das für Wirkung auf die kleinen ohnmächtigen Cantone, die weder Geld noch Kriegsbedürfniſſe, noch Proviant haben? Sie koaliſiren ſich, bekriegen die übrigen Schweizer, und trotzen ſogar Frankreichs Macht. Warum dieſes? Weil ſie ſich vor der möglichen diktatoriſchen Gewalt des helvetiſchen Direktoriums fürchten; weil ſie bey ihrer mangelhaften Conſtitution freyer zu ſeyn glauben; weil ſie es mit den Grundſätzen wahrer Freyheit nicht verträgſam finden, ſich auch von dem beſten und gutmüthigſten Freund, Geſetze aufdringen laſſen zu müſſen. Wie? wenn in Vorausſetzung dergleichen Schwierigkeiten nicht Legrand allein, ſondern andere wackere Männer nöthig gefunden hätten, einige Modifikationen zu wagen? Ich will die gemachten Modifikationen nicht rechtfertigen; es iſt möglich, daß ſie fehlerhaft ſind:

Digitized by Google

aber das laßt ſich zu ihrer Entſchuldigung ſagen, daß die Schweiz nicht ſo viele vorzügliche Männer hat, wie Frankreich, um allzuoft mit den Regierungsſtellen abzuändern, ſo ſehr als es in der Idee republikaniſcher Freyheit und Gleichheit liegt: daß in dieſer Abſicht ein Geſetz in Frankreich gut und nothwendig iſt, das an einem andern Ort, wo die Umſtände nicht gleich ſind, höchſt nachtheilig werden kann. — Eben auch darum wartete man in Baſel bis B. Ochs von Paris wieder zurück war, um ihm jeden Zweifel gegen einen Entwurf zu ſagen, den man für ſein Werk hielt, und ſich mit ihm zu berathen, wie derſelbe zu modifizieren ſeyn möchte, daß er für das Freyheitsgefühl vieler Schweizer weniger anſtößig wäre. Hätte nun B. Ochs mit einemmale alle Hoffnung in dem Conſtitutionskomite abgeſchnitten, daß an dieſem Entwurf etwas abgeändert werden dürfte; wäre deswegen von dem franz. Miniſter ein Machtwort eingelaufen — es hätte zwar wehe thun müſſen — wohlverſtanden, nicht den Ariſtokraten, denn dieſe freuen ſich daß Legrand verleumdet wird, und die Freyheitsfreunde mit ihnen in eine Reihe geſetzt werden, — ſo hätte man dennoch damals ſchon und früher unbedingt ſeinen Entwurf wie er iſt, angenommen, weil man keine andere Wahl gehabt hätte. Kanonen, Schwerdter und Bayonette können den freyſten Mann zwingen, zu allem Ja zu ſagen, aber ſie können ihn nie zwingen überzeugt zu ſeyn, daß das Glück der Freyheit darinn beſtehe, von einem andern gezwungen zu werden etwas anzunehmen, das gegen die weſentlichſten Begriffe von Freyheit läuft. — Ich laſſe mir meinen Glauben nicht nehmen, und dieſer beſteht darinn: „die franzöſiſche groſſe Nation iſt zu edelmüthig, als daß ſie den Schweizern nicht eben den hohen Grad von Freyheit gönnen ſollte, den ſie ſelbſt hat: und nur übelgeſinnte Schweizer können die Abſicht haben dieſe Freyheit ſo viel möglich einzuſchränken: unter denen mag wohl die Ariſtokratenbrut ſich befinden, aber nicht B. Legrand, welcher der rechtſchaffenſte und aufgeklarteſte Demokrat iſt. B. Laharpe hat ſeinen zweyten Aufſatz gegen B. Legrand unterzeichnet; auch ich will meinen Namen nennen, wenn es jemand fodert, ungeacht derſelbe ſehr unbedeutend iſt, und die Wahrheit die ich vertheidige, keiner äuſſern Autorität bedarf.

Nachſtehende zwey Stellen ſind von einem Bürger zum einrücken eingeſandt worden:

Sehr ungleich dachten von jeher die Menſchen über die Ungleichheit der Stände und der Herkunft; — der gegenwärtige Zeitpunkt giebt uns noch mehr Anlaß darüber nachzudenken. Viele ſchätzen nichts als den Geſchlechtsnamen, die Verwandtſchaft, und die Abſtammung von Bürgern. Die Einwohner der Städte glauben allein Verſtand und Klugheit zu beſitzen, von den Landleuten urtheilen viele verächtlich: Sie führen über die Bauren allerley ſchimpfliche Sprüchlein im Munde, und weiſſagen daher von der neuen Einrichtung nichts als Elend. Die Landleute brauchen das Vergeltungsrecht, ſie halten hingegen die Städter gröſtentheils für Müßiggänger, für Wollüſtlinge und eigennützige Leute. Dieſe gegenſeitige ſtrenge Beurtheilung und Abneigung war bisher dem Land ſehr ſchädlich und gefährlich, und muß es beſonders jetzt ſeyn, da man gemeinſchaftlich an einer neuen Staatsverfaſſung arbeitet, und das Beſte des gemeinſchaftlichen Vaterlands ſuchen ſollte. Möchte doch die geſunde Vernunft, die Erfahrung, und die Achtung für Religion und Rechtſchaffenheit alle Stände bewahren, daß ſie unpartheyiſch und ohne Leidenſchaft ſich gegenſeitig beurtheilen; — und nicht alle entgelten zu laſſen, wenn ſchlechte Leute, ſchlecht handlen, und Vielen anzurechnen iſt: Möchten unſre Schweizer eben ſo billig gegen andere ſeyn, als ſie wünſchen, daß man es gegen ſie ſey. Wer zweifelt, daran daß zu allen Zeiten, in unſern Städten, im Privatleben und in Aemtern Männer von Einſicht, Rechtſchaffenheit und Gemeinſinn waren, und viele treffliche Anſtalt und Vorſchläge beförderten, ſo wie es andere gab, die ſich auf ihren vornehmen Urſprung viel zu gute thaten, andere verachteten, wenn ſie nicht ihresgleichen waren; viele hatten ſogar Eckel an den Wiſſenſchaften, weil ſie glaubten, für die Beförderung zu Ehrenſtellen ſeyen ſolche entbehrlich. Geizhälſe gab es in Anzahl. Nicht allein Bauren ſondern auch Amtleute; ja leider ſelbſt Prediger, Leh-

rer der Religion, die ſo viel von Menſchenliebe reden, fanden vor einigen Jahren den hohen Preis des Getreides noch zu niedrig, und wollten ihr Korn immer nicht verkaufen, weil ſie gern noch mehr gezogen hätten, wodurch natürlich die Theurung ſehr vermehrt wurde. — Geiz und Kargheit, leichtſinniges Schuldenmachen und Verſchwendung, Lermen und Völlerey bey groſſen Mahlzeiten waren gewiß bey den Städtern und Bauren häufig genug anzutreffen; und die Verdorbenheit der Sitten brachte auch dieſe Haushaltungs-Zerrüttung mit ſich, neben einer angetrauten Frau noch eine oder mehrere Beyſchläfferinnen zu halten; dieſes Laſter war gleichſam nationaliſirt! Freylich ſind auch unſre Landbewohner keine unſchuldige arkadiſche Schäfer, keine reine Söhne der Natur, denn Eigennutz, Betrug, Dieberereyen, Unkeuſchheit, Saufen und Schlägereyen ſind ganz ordinäre Dinge bey ihnen. — Aber doch findet man viele Landbewohner, die ſo gut als die Städter geſunden Menſchenverſtand, Wohlthätigkeit und wahre Gottesfurcht durch ihre Reden und Handlungen an den Tag legen; und wir ſollten alſo das Gute überall aufſuchen, wo es zu finden iſt, und nicht Abſtammung und Reichthum, nicht Land oder Stadt zur Gränzſcheide machen, wo Weisheit und Thorheit zu Hauſe ſind; bey Schätzung des Werths eines Menſchen kommt es nicht auf den Ort an. Denn ſehr ſchön iſt, was eine deutſche Frau ſchreibt: „Drangt nicht oft aus herrlichem Boden ſich ein giftiger Schlamm; und aus ungepflegter dürrer Heide keimen wohlriechende Kräuter, und hauchen umher ſüſſe Gerüche. Auf der hohen unverwelklichen Tanne wächst ungenießbare Frucht, und an ihrem Fuß ſteht der kleine Strauch und trägt labende Erdbeere!

O daß jeder von nun an das ſeine zur allgemeinen Verbeſſerung der Sitten beytragen würde; da doch gewiß der Verfall derſelben, die Haupturſache des Verfalls der Staaten iſt, und ein verdorbenes Volk, bey keiner Regierungsform wahrhaft glücklich ſeyn kann; wenn ſchon wie man rühmte von uns, äuſſerlicher Wohlſtand ſichtbar iſt. — Berner! ſchränkt das Bedürfniß ein! Seyd in euch ſelber ſtark, und pflanzt in eure Söhne ein unbelebend Mark! Laßt Schwierigkeiten nie den Muth zur That zerſtören, laßt Glut der Wolluſt nicht die Nerven euch verzehren! Du ſollſt kein Engel ſeyn, doch minder noch ein Thier! Auf Tugend ziele nur mit deiner Wißbegier! die Quell' von tauſend Schmerzen! Verabſcheue Eigennutz, das Gift, den Tod der Herzen; der Freyheit und der Ruh.

Beyſpiel einer ausgezeichneten Bruderliebe.

Im Nro. XIV. dieſes Blatts war ein Anlehn von 1200,000 franzöſiſchen Livres zur Bezahlung der von den Franken geforderten Contribution angekündigt, welche die vorige Regierung zu bezahlen hat. Obſchon die Bedinge dieſes Anlehns ſehr billig und vortheilhaft ſind, iſt doch wenig Geld zuſammengebracht worden. Ganz iſt ſich eigentlich nicht darüber zu wundern. Vorige Woche brachte jemand in ein beträchtliches hieſiges Büreau, die Summe von fünfhundert Louisd'or, die zu dieſem Anlehn beſtimmt waren; der Bürger, welcher dieſe Summe vorſtreckt, ſagte er, er begehre keinen Zins dafür, will daß man ſie behalte, ſo lange es nöthig ſeyn wird, und ſein Name ſoll unbekannt ſeyn; dieſe That iſt einzeln in ihrer Art, und wer ſollte nicht jenen edeln Menſchenfreund als einen wahren Patriot anerkennen! Es wäre allerdings zu wünſchen, mehrere bemittelte Bürger würden dies ſchöne Beyſpiel nachahmen! die Contribution von 6 Millionen ward von den Franken auf 4 herabgeſetzt; und da dieſe, wegen Mangel an baarem Geld auch nicht können bezahlt werden, ſo fordert die groſſe Nation jetzt nur 6 vom Hundert für die Glieder der vorigen Regierung; und 3 vom Hundert von allen Bürgern, deren Familien Antheil an derſelben gehabt.

Aargäu.

Die Verwaltungskammer vom Aargäu hatte durch ein Dekret den Juden das Hauſiren verboten; dieſes giebt Anlaß zu langen und ſchönen Debatten über die Rechte der Menſchheit; endlich ſagt B. Huber: Wenn ein Menſch iſt, der die Religion nicht für Pfaffenkunſt hält,

Digitized by Google

inſofern ſie nicht Moral und Gottesverehrung enthält, ſo bin ich's; wenn ein Menſch iſt, der nicht um Religionsmeynungen willen einen Unterſcheid macht, ſo bin wieder ichs; aber ein Menſch, der nicht mit mir iſſet, nicht mit mir trinket, der mir ſeine Tochter nicht zur Ehe giebt, deſſen Sohn die meine nicht zur Ehe nimmt, der kann nicht mein Mitbürger ſeyn u. ſ. w., ich trage alſo darauf an, daß ſobald die Juden thun, was andere Menſchen thun, ſobald ſie thun, was die Conſtitution von ihnen fordert, ſo ſollen ſie auch Bürger ſeyn! — Lebhaftes Beifallklatſchen. Einer Commiſſion wird aufgetragen, wie die Juden können zu Bürgern gemacht werden?

Bey der Buchhandlung der Typographiſchen Societät neben dem Hotel, iſt zu haben:

Des Abts Condillacts Unterricht in den höhern Wiſſenſchaften, für den Prinzen von Parma, mit Kupf.; aus dem franzöſiſchen überſetzt, 4 Bände. Der erſte Band enthält: 1) die Philoſophie der Sprache; der 2te Band: die Kunſt zu ſchreiben, oder wie man ſeine Gedanken entwickelt, deutlich und in logiſcher Ordnung darſtellt; der 3te Band: die Vorübungen der Philoſophie und der Naturlehre; der 4te Band: Anweiſung die Geſchichte der Welt vernünftig zu betrachten, und Nutzen aus der Lektüre hiſtoriſcher Werke zu ziehen, welche von Mabli hinzugefügt worden.

Dieſes für jeden jungen Menſchen gewiß lehrreiche Buch, liegt ſeit einiger Zeit in einer unverdienten Vergeſſenheit. Wir haben eine groſſe Anzahl davon vorräthig, und erlaſſen es in dem ſehr niedrigen Preiſſe à 45 bz.

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Rechtſchaffenheit

Eidgenößiſche Nachrichten.

Samſtag den 26ten May 1798.

Nro. XIX.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

Helvetiſche Republik.
Geſetzgebende Räthe.
Groſſer Rath.

Sitzung vom 4ten May. Drey Deputirte von Zug erſcheinen; ſie führen den Artickel 18 der Conſtitution zu ihren Gunſten an, und begehren, daß die Stadt Zug zum Hauptort ihres Cantons ernennt werde. Es wäre zu fürchten, ſagten ſie, daß, wenn man den Jnwohnern von Zug dieſes Begehren abſchlagen würde, ſie ſich nicht ſo willig, und aufrichtig in eine Regierungsform ſchicken mögen, welche ſie aus der Liſte der Schweizer-Cantonen auslöſchte, und in einen andern verſetzte. Die Unterſuchung dieſes Begehrens wurde auf das Ende der Sitzung verſchoben, deren Gegenſtand die Zuſammenſchmelzung der kleinen Cantonen war.

Die Commißion, welche den Auftrag hatte einen Entwurf über die Organiſirung der Wache, für die Räthe und das Direktorium zu machen, ließt ihren Bericht vor.

Secretan. Die Arbeit der Commißion dünkt mich nicht ausgeführt zu ſeyn; ſie ſagt kein Wort von der allgemeinen Miliz.

Deloes. Die Botſchaft des Direktoriums fordert nichts weiter, als daß der 92te Artickel der Conſtitution ſoll in Ausübung gebracht werden; ſie durfte alſo ihre Arbeit nicht über dieſe Gränzen ausdehnen.

Secretan. Dieſe Rechtfertigung befriediget mich.

Deloes. Es iſt keine Rechtfertigung vonnöthen.

Secretan. Unterbrechen Sie mich nicht. Sie ſagen, daß eine Botſchaft des Direktoriums der Commißion Gränzen abgeſteckt habe. Aber das Direktorium ſolle eine ſo weit ausſehende Sache nicht zerſtückelt in Vorſchlag bringen. Druck des Berichts und Aufſchub.

Eine Botſchaft des Direktoriums giebt Nachricht von einem Gährungskeime, der ſich in dem Canton Leman wegen den Lehnrechten ſpühren läßt; das Volk erwartet mit äuſſerſter Ungeduld von dem Druck derſelben befreyet zu werden. Das Direktorium ladet den Rath ein, dieſen Gegenſtand ohne Aufſchub in Berathſchlagung zu nehmen, und den Bürger Monod anzuhören, welchen die Verwaltungskammer wegen dieſem intereſſanten Geſchäfte nach Arau geſchickt hat. Die Bürger Monod und Olivier von Cran treten in den Saal, und erhalten die Ehre der Sitzung beyzuwohnen.

Digitized by Google

Deloes. Es iſt doch in der That auffallend, daß das Direktorium, ſeit dem es um die Anwendung der Grundſätzen der Conſtitution zu thun iſt, uns allzeit zuvorkommt, ſonder Zweifel liegen Intriganten im Hinterhalt, welche auf jede Gelegenheit lauren, das unter der Aſche glimmende Feuer anzufachen; falſche Patrioten laufen umher, welche dem leichtgläubigen Volk zurufen: Man hat uns viele, ſchöne Verſprechungen gemacht, allein man erfüllt keine; aber auch ich muß zur Steuer der Wahrheit ſagen: das Volk leidet noch. Mehrere hart drückende Rechte liegen noch zentnerſchwer auf der nützlichſten Volksklaſſe. Ein Haufe von Lehnabgaben, welche die Freyheit des Burgers verletzen und bezogen werden, iſt noch vorhanden. Alle dieſe Ungerechtigkeiten müſſen zernichtet werden. Geſetzgeber! laßt uns endlich den geheiligten Grundſätzen unſerer Conſtitution huldigen; laßt uns das Volk von ſeinen Beſchwerden befreyen, und eilen, die perſonelle Lehnrechte ohne alle Entſchädigung abzuſchaffen.

Carrard. Wir haben die Freyheit der helvetiſchen Republik ausgerufen, aber jene der Individuen iſt noch nicht verkündigt worden. In einigen Cantonen ſeufzt der Ackerbau noch unter dem Joch der Zinsbarkeit, in andern iſt er an Frohndienſte gefeſſelt; nicht bloß in dem Canton Leman läßt ſich das Geſchrey des Volks hören; es erhebt ſich in allen Ecken der Schweiz. Bürger Repreſentanten! der Baum der Lehngerechtigkeit kann an der Seite des Baumes der Freyheit nicht ſtehn. Das Beil treffe ohne Schonung den erſten. Höret die Stimme des Volks, wenn es von euch Gerechtigkeit fordert. Zertrümmert der Reihe nach dieſe barbariſchen Rechte durch euere Beſchlüſſe.

Die Erörterung wird geſchloſſen. Die Verſammlung dekretirte einmüthig, und unter den lebhafteſten Freudenergieſſungen, daß alle perſönliche Lehnrechte ohne alle Entſchädigung ſollen abgethan ſeyn. Die Commiſſion wurde eingeladen ihren Bericht auch über die andern Lehnrechte, ſo viel als möglich, zu beſchleunigen.

Nachdem die Verſammlung dieſes wichtige Dekret gegeben hatte, hörte ſie den Innhalt der Sendung des Bürgers Monod an. Dieſer ſagte: der Beſchluß, welchen die Verwaltungskammer von Lauſanne genommen, und durch welchen ſie die Bezahlung aller Lehngaben proviſoriſch verordnet; der ſpöttiſche Ton, in welchem einige ehmalige Gnädige Herren von der helvetiſchen Staatsumwälzung ſprechen; nun Bürger! ſprechen ſie mit erkünſteltem Wohlwollen zu dem Volk, wir müſſen euch Glück wünſchen. Ohne Zweifel bezahlt ihr jetzt keine Zehnden und Zinſe mehr.

Dieſes ſind, ſage ich die Urſachen, welche auf das lemaniſche Volk wirken. 32 Gemeinden haben ſich vereiniget; und das Aufbrauſen, welches von nicht langer Dauer war, hatte nur die Folge, daß ſie ſich weigerten ihre Schrift dem Unterbeamten zu Neus anzuvertrauen; einem ſonſt populairen, allgemein geliebten Mann, welcher das ganze Vertrauen des Volks beſitzt. Itzt, ſetzte Monod hinzu, ſind die Gemüther wieder ein wenig ruhig. Aber das Dekret, welches ihr in dieſem Augenblik gegeben habt, wird das Murren gänzlich ſtillen. Das Volk wird ſehen, das Volk wird wiſſen, daß ihr ſein Wohl nicht aus dem Geſicht verlieret.

Detrey. Bürger Geſetzgeber! ich will euch einen ſchönen Anlaß an die Hand geben, einen neuen Zweig in die Bürgerkrone der Freyburgiſchen Verwaltungskammer einzuflechten; ſehet hier dieſes Stück, welches ihren Stempel trägt; es iſt ein 42 Kreutzer Stück, mit der Umſchrift: Sarine und Broye. Ich bin in der That verlegen über den Vorſchlag, den ich euch, Bürger! machen ſoll. — Vielleicht wäre es nicht unſchicklich, wenn wir einen Allianztraktat mit dem ſouverainen Canton Freyburg abſchlieſſen würden, indem er Geldquellen beſitzt, welche wir vergebens ſuchen; denn, Gott weiß, wann wir werden Geld ſchlagen können.

Carmentan. Es iſt auſſer Zweifel, daß dieſe Kammer ſtrafbar iſt; allein zu der Zeit, als ſie dieſe Münze prägte, war ſie mit aller Vollmacht verſehen.

Huber. Das Vergehen iſt abſcheulich. Man muß es dem Direktorium hinterbringen, daß man die nöthigen Unterſuchungen aufnehme. Dieſer Vorſchlag wurde angenommen.

Senat.

Sitzung vom 4ten May. Der Senat beſchäftigt ſich mit dem Beſchluß des groſſen Raths, welcher Arau zum Hauptort der Republik beſtimmt.

Digitized by Google

Lüti iſt der Meynung, man ſolle vor allem ſich erkundigen, ob die Munizipalität von Arau die nöthigen Gebäude auf ihre Koſten will ausführen laſſen. Zäslin und La Flechere widerſetzen ſich; durch dieſes, ſagen ſie, würden wir uns verbindlich machen, unſern Siz für immer in Arau zu laſſen, oder die Stadt in der Folge zu entſchädigen.

Ochs. Man verwickelt die Frage, und führt ſie auf den Punkt, daß ſie der Cabale und Intriguen ausgeſetzt iſt. Nach dem Innhalt des Berichts, welchen die Commißion des groſſen Raths erſtattet, und nach den Aeuſſerungen einiger Mitglieder zu urtheilen, ſollte man glauben, es ſey wirklich darum zu thun, die Hauptſtadt der Schweiz unwiderruflich zu beſtimmen und zu erklären, daß dieſelbe die Hauptſtadt der ganzen Welt ſeyn ſoll. Man will ein Zeughaus, und wir haben keine Waffen; man will ein Gebäude für ein Schazamt, und wir haben kein Geld. Man ſpricht uns von Archiven, als wenn wir im Begriff ſtünden mit allen Mächten der Erde Verträge abzuſchlieſſen. Man will Appartemens für die Deputirte, als wenn ſie nach morgenländiſcher Sitte geräumige Palläſte bewohnen wollten. Wir müſſen eingezogen anfangen. Unſere Lage, unſere Finanzen, das Beyſpiel, welches wir unſern Mitbürgern ſchuldig ſind, alles empfiehlt uns das, was einfach iſt. Ich gebe meine Stimme für Arau.

La Flechere. Wenn jemand berechtigt wäre Anſprüche zu machen, ſo wären es die Deputirten von dem Canton Leman; denn ſelbſt die Conſtitution ſpricht der Stadt Loſanne den Vorzug zu. Allein, da wir ſehen, daß dieſe Stadt dem Mittelpunkt nicht nahe genug anliegt, ſo bringen wir ein Opfer, aber wir bringen es nur der Stadt Arau. Man ſchreitet zum ſtimmen; Arau erhält 27 gegen 9. Das Dekret des groſſen Raths in Betreff der perſönlichen Lehnrechten wird ſanktionirt.

Der Senat verwirft die ganze Eintheilung des Cantons Zürich in Diſtrikte. Er beſtätiget den Beſchluß, welcher der Regierung den Salzhandel ausſchließlich zuſpricht.

Sitzung vom 5ten May. Das Direktorium macht den Rath auf die Nothwendigkeit, Friedensrichter aufzuſtellen, aufmerkſam. Mehrere Mitglieder ertheilen dieſer heilſamen Einrichtung ihr Lob. An eine Commißion verwieſen.

Durch eine andere Botſchaft ladet das Direktorium den Rath ein, die Amtskleidungen der Cantons-Gewalten in Erwägung zu nehmen. An eine Commißion gewieſen.

Die Vogtey Mendris ware der ciſalpiniſchen Republik einverleibt. Durch ein Schreiben äuſſert ſie heute den Wunſch mit der helvetiſchen Republik vereiniget zu werden. Jahrhunderte hindurch, ſagen ſie, haben wir mit euch die Knechtſchaft ertragen, wir wollen auch an euerer Freyheit Theil haben.

Zimmermann. Dieſes gehört an das Direktorium.

Secretan. Ich widerſetze mich. Die Frage: ob Mendris mit der helvetiſchen Republik ſoll vereint werden, muß ausſchließlich von dem geſetzgebenden Körper entſchieden werden. Nur die Auswahl der Mitteln dieſe Wiedervereinigung zu bewirken ſchlägt in das Fach des Direktoriums ein.

Huber ſprach, indem er die Conſtitution aufſchlug: warum ſollten wir über das ein Dekret abfaſſen, was die Conſtitution deutlich beſtimmt? ſie ſelbſt räumt der Vogtey Mendris unter den Gemeinden der Republik einen Plaz ein. Dem Direktorium liegt es alſo ob die Mittel anzuwenden, welche es in handen hat, die Wiedervereinigung zu beveſtigen. Angenommen.

Bürger Reymondin von Pully erſcheint in der Verſammlung. Er übergiebt eine Bittſchrift im Namen von 19 Individuen, aus dem Canton Leman, welche, wie er, im Jahr 1791 Opfer waren der berneriſ. Oligarchie, und ihrer Anhänglichkeit an die Sache der Freyheit. Er entwirft ein Gemälde ihrer Leiden. Ihr Loos waren vielfältige Verhaftungen, grauſame Unterſuchungen, Einkerkerungen, Landsverweiſungen, Verfolgungen aller Art. Einige ſind dem Schmerzen unterlegen, andere ſchlepten ihr trauriges Leben in der Fremde umher. Andere mußten in der ſchönſten Blüthe ihres Alters in Feſſeln ſchmachten. Ohne Zweifel iſt man dieſen Freyheits-Märtyrer Entſchädigung ſchuldig. Den Geſetzgebern eines freyen Volks komt es zu, jene Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen, welche eine Regierung durch ihren Druck ausgeübt hat. Der Bürger Reymondin erhält die Ehre der Sitzung beyzuwohnen. Die Bittſchrift wird einer Commißion übergeben, welche im allgemeinen den Gegenſtand die Entſchädigungen betreffend behandeln ſoll, welche man jenen ſchuldig iſt, die das Opfer ihrer Anhänglichkeit an die Sache der Freyheit waren. Da die Com-

Digitized by Google

mißion ernannt werden ſollte, waren mehrere Mitglieder, welche es ſich verbathen von derſelben zu ſeyn; denn da ſie ſelbſt von der Ariſtokratie verfolgt worden, ſo waren ſie zu gewiſſenhaft ein Gutachten abzufaſſen. Endlich wurden Hemmeler, Detrey, Grivel, Carrard, Cartier, Deggeler und Oeſch zu dieſer Commißion gewählt.

Empfehlung von Gellerts Moral.

Kein Buch wüßte ich, das zur Bildung eines guten Bürgers ſchicklicher wäre, als dieſes. Ich thue es hier mit den Worten, wie ich es im Bürger-Journal ſchon gethan habe. Ein gutes Buch bleibt ewig ein gutes Buch.

An junge Schweizer und Schweizerinnen.

Liebe, edle Jünglinge und Töchter!

Kann euch ein Geſchenk wie dieſes erfreuen, ſo keimt in euch eine ſeltene edle Frucht, ſie heißt: Patriotiſche Tugend. Auf euch, ihr junge Geſchlechter, ruhet die Hoffnung und die Ehre des Vaterlandes! aus den alten verwachſenen Knoſpen kann kein ſchlanker edler Zweig werden, und wenn die Jugend nicht hört, ſo verhallet ſelbſt Gottes Stimme in der Wüſte. — Alle Moralen von Anbeginn der Welt bis auf dieſe Stunde, und wenn die Worte mit Engelszungen geſprochen, und mit einem Feuergriffel geſchrieben wären, vertönen und erlöſchen bey Menſchen, die von früher Jugend an den Weg der beſcheidenen Weisheit verlieſſen, und an dem lebenden Beyſpiel der alten ein Geſetz und eine Lehre annahmen, das alle wahre Vernunft zu Boden wirft, und den Geiſt der Nation gefangen hält, in den Feſſeln allmächtiger Vorurtheile und überwiegender Eitelkeit! Könnte ich euch ſtolz auf euren Geiſt machen, ihr Schweizer, ſo ſolltet ihr noch heute einſehen und empfinden, welch ein elendes, kriechendes, ſclaviſches Ding der Menſch iſt, wenn er mit dem Schlendrian der Zeit fortläuft, alles mitmacht, was die Mode herbeyführt, der nie ſelbſt denkt, ſondern immer Schalksnarren und Prahlhanſe für ſich denken läßt; die ſich weiſe glauben, weil ſie gut ſchwatzen können, und die ihren eitlen Geiſt allen ihren Leſern mittheilen. Darum verderbt es den ſoliden Charakter, wenn unſere Jugend mit den heutigen Modeſchriftſtellern ſo vertraut wird, daß ſie kein ernſthaftes Buch mehr leſen kann, und ſie in ihrer ehrlichen Schweizerſprache ſagen: „Es macht mir lange Zeit„ Beſcheidene Bürgertugenden lernt man aber bey unſern hochgeprieſenen Weiſen nicht, und zu den Schöngeiſtern geht doch alle Welt in die Schule, und wenn jemals eine Seuche landzerſtörend war, ſo iſt es dieſe, die den Geiſt tödtet, den Körper erſchlaffet, und alle wahre und ſtarke natürliche Gefühle aus einer Nation vertilgt, alſo ſie zu groſſen und ſchönen Handlungen unfähig macht.

O ihr Schweizer-Männer und Frauen, ihr Söhne und Töchter, Gott ſetzte euch in eine ſo ſchöne Weltgegend, wo ihr ſeine Gröſſe und Güte in den erhabenſten Bildern bewundern und verehren ſollet; und ihr könnt euch an den eitlen, ſchwachen, kindiſchen Spielwerken des Romanenwitzes ſo vergeſſen, könnt an den geſchmackloſeſten Winterfrüchten der Scribler und Büchermacher ſo Gefallen finden, daß ihr weder die ſchöne Natur mehr fühlet, noch euer eigen Herz kennet? Erhabener als alle Bücher rufen euch eure Alpen zu: Menſchen, ihr ſeyd gröſſer, vortreflicher als wir, allein durch euren Geiſt! Aber gebrauchet ihr ihn nicht, dieſen Geiſt, denket ihr, handelt ihr nicht durch euch ſelbſt, ſeyd ihr bloß Leſer, ſo iſt auch kein Wurm ſo klein, er iſt edler in ſeiner Art, als ihr in der eurigen.

Millionen Vorurtheile, Irrthümer, Thorheiten, Täuſchungen, lagen von jeher ſchwer auf der Menſchheit. Dies iſt das Erdreich, wo ſolche ſchädliche und giftige Gewächſe neben den Guten aufblühen; Unkraut kommt von ſelbſt hervor, die edle Frucht will gepflegt und gewartet ſeyn. So auch die Tugend, ſie will ſorgfältig geſucht ſeyn. Viele tauſend Menſchen ſchwanken ewig zwiſchen Vorſatz und Wollen; ſie wünſchten das Gute, aber da ſie nicht Wärme genug in ihrem Herzen haben, ſo kommt nichts zu Stande, und ſie fallen oft noch tiefer, als ſie waren, da ſie angefangen haben ſich dafür zu bemühen. Sie wiſſen ihre Leidenſchaften nicht zu temperiren, daher erſterben alle ihre Vorſätze, und kein noch ſo guter Wegführer, kein noch ſo herzlicher und eifriger Zuruf kann ſie retten; und wie groß iſt die Anzahl der Menſchen, die ſogar nicht einmal Neigung, ja gar kein Bedürfniß fühlen, beſſer zu werden! — O ihr edle Jünglinge und edle Jungfrauen, bitten muß man euch, daß ihr nicht auf die lebenden

Digitized by Google

Beyſpiele ſehet, die um euch ſind, damit ihr nicht irre werdet an der Wahrheit; denn leider iſt unſer Geſchlecht ſo gefallen, daß wir durch innere Ueberzeugung, alſo durch gröſſere Anſtrengung, durch vermehrte Aufmerkſamkeit auf uns ſelbſt, durch mühſames Nachdenken (Reflektion) alſo durch einen ſtärkern Kampf der Tugend, dahin gelangen müſſen, wohin uns vormals unſer Gefühl von der Elterl. Liebe geleitet, und von der patriotiſchen Landsmänniſchen Tugend aufgemuntert, gleichſam von ſelbſt führte; — und wo dieſes National-Exempel faſt ganz fehlt, da ſteht es um den Staat nicht am beſten, er ſchwankt ſichtbar an der lezten Gränze ſeines Glückes, und wie ein leichtſinniger Bube wird er mit einer tüchtigen Lektion ſeine Unbeſonnenheit bald büſſen müſſen.*) Nur durch ein Wunderwerk hält ſich ſo ein Volk noch aufgerichtet, denn die Fundamente oder Grundpfeiler: Treue, Mäßigkeit, Zucht, Wanken, und ſind von der Liſt, vom Betrug, von der Wolluſt untergraben und ausgetilgt. Groſſe Unglücksfälle und ſchwere Drangſalen müſſen kommen, um ein weichliches, verzogenes, eitles, und moraliſch und körperlich geſchwächtes Volk wieder heraufzuſtimmen, zum Gefühl der wahren Ehre und der edlen Menſchenwürde. Sein Sittenverfall und ſein Elend muß die Welt lehren, wohin das Laſter und wohin die Tugend führt. Der Luxus fängt an, unter uns ſolche Zerſtörungen anzurichten, daß wir hoffentlich bald gezwungen ſeyn werden, aufzumerken. So wie die Elemente ſich reinigen durch die Gewalt des Blitzes, ſo muß der Geiſt wieder geſpannt, und das Herz und das Gewiſſen erſchüttert werden, durch den Schlag des Schickſals. Wer klug iſt, wartet nicht den äuſſerlichen Zeitpunkt ab, ſondern geht lieber einige Schritte zurück, um die Pfade wieder zu finden, die ſeine thörichten Zeitgenoſſen verlaſſen haben. Auf euch, ihr Jünglinge und Mädchen, ſetze ich dieſe Hoffnung, die ihr noch nicht in allen Ketten der ſinnlichen Luſt verſtrickt ſeyd, ihr könnet unendlich leichter Euch retten; eure jugendliche Schaam hat euch noch nicht zu ſchändlichen Knechten der Wolluſt werden laſſen; die Weisheit und euer eigen Herz fordert euch auf, die holde ſchweizerliche Einfalt und Güte wieder lieb zu gewinnen, die eure Nation vor ſo vielen Völkern der Welt erhoben hat, und welche ein groſſer Theil eurer Mitbürger und Mitbürgerinnen verlaſſen haben, weil ſie ſich ſelbſt nicht zu ſchätzen wiſſen, und der langen Gewohnheit ihre beſſeren Gefühle und Ueberzeugungen zum Raub geben müſſen.

*) Iſt jezt ſchon erfolgt: der Verfaſſer ſchrieb dies im Jahr 1791.

(Die Typogr. Societät in Bern beſizt, noch eine Anzahl von Gellerts moral. Vorleſungen, die ſie jezt zur Aufmunterung um die Hälfte des ſonſtigen Preiſes, à 14 bz. erläßt.

Die Bienen Republik.

Die Bienen können uns ein Beyſpiel ſeyn, wie eine gute Republik beſchaffen ſeyn müſſe. Dieſe merkwürdige Thiere haben ganz dem Inſtinkt (den natürlichen Trieb), ihre Geſchäfte und ihre Lebensordnung nach dem feinſt gedachteſten Plan zu verrichten. Ich will die Haupttheile ihres Lebens hier erzählen:

Jeder Bienenſtock iſt aus drey Ständen zuſammen geſezt. Sie alle aber können nicht ohne einander leben; alle arbeiten ſich in die Hände. Die ſogenannte Bienen-Königinn iſt die Mutter aller; — ſie iſt gleichſam das geſezgebende Korps; die Verwalterinn aller Staatsgeſchäfte; die Nährerin und Pflegerin aller untergeordneten Arbeitsbienen und die Statthalterinn guter Ordnung. Sie beſiehlt, wenn ein Bienenſchwarm ausziehen ſoll; wo er arbeiten ſoll; wo er Honig ſammlen, und die Blumenflur bereiſen ſoll: Wenn dieſe oberſte Vorſteherin, dieſe unermüdete Freundinn und Beyſteherinn fehlt, ſo geräth der ganze Bienenkorb in Unordnung; wenn ſie davon eilt, ſo fliegen ihr alle andere Bienen nach; ſie iſt ihr Beyſpiel, ihr lebendes Geſetz; nach ihrem Wunſche richten ſich viele Tauſende mit der gröſten Bereitwilligkeit. Daher nennt man dieſe Pflegerinn ihrer Untergebenen: Die Bienenmutter — neben ihr kann kein anderes Geſetze und Anordnung geben; denn da es Kinder ihrer eigenen Zeugung ſind, ſo iſt die Zuneigung deſto feſter und unwandelbarer. Ein menſchliches Geſchöpf kann einer gröſſern

Anhänglichkeit gegen ſeine liebſten Eltern fähig ſeyn, als es die Bienen gegen ihre Bienenmutter an Tag legen. Sie warten ihr alle auf, ſie erzeigen ihr alle Ehrerbietung, ſie begleiten ſie unaufhörlich; ſie liebkoſen ſie, ſie folgen ihr in allen Gefahren nach. Dieſe Bienenmutter nenne ich die Seele des Bienenſtaats; ſo ſollte auch die Staatsverfaſſung der Menſchen ihre Bienenmutter und ihre Gehülfen haben. Stirbt die Bienenmutter, ſo hört alles Leben in der Bienengeſellſchaft auf; ſo auch: wenn die bürgerliche obere Anhänglichkeit aufhört, ſo geräth alles in Verwilderung, das Vaterland ſtehet in Gefahr. So gieng es der Schweiz: ſo gieng es andern Staaten. Denn ſo wie die Bienenköniginn ihre Macht nur zum Beßen ihrer Untergebenen, die ihre Kinder ſind, anwendet, ſo ſoll auch eine gute Obrigkeit ihre Gewalt nur zum Wohl und Nutzen der Republik anwenden. Kein Bienenheer ziehet von ſeinem Stok fort, wenn nicht eine Bienenmutter voran gehet; ihr folgen aber alle nach, wenn ſie ihren Wohnort verläßt. Wenn man eine Bienenmutter erhaſcht, ſo kann man damit den ganzen Zug der Bienkolonie veranſtalten. Keines verläßt das andere. Dieſes ſchöne republikaniſche Völklein kann uns ein Antrieb ſeyn, eben ſo mit Einigkeit und Ergebenheit dem Staat zu nützen, und dadurch den Wohlſtand und die allgemeine Volksglückſeligkeit zu befördern. Keiner müſſe blos für ſich arbeiten, ſondern jeder für alle, und alle für jeden, willig das Seinige beytragen, damit es uns allen wohlgehe.

Religions-Vereinigung.

Der jetzige Zeitpunkt ſcheint der lang umſonſt verſuchten Religionsvereinigung unter Proteſtanten und Katholiken ſo günſtig zu ſeyn, wie noch keiner war. Die politiſchen Meynungen flieſſen auch auf die Duldung andrer Glaubensgenoſſen ein; ein Geiſt der allgemeinen Brüderſchaft und Gleichheit fängt an überall ſich ſpüren zu laſſen; und durch keine Bewegung, durch keine andere Macht, weder durch Fürſtendiener noch Republikaner alten Styls, hätte je dieſe groſſe Veränderung in der Denkungsart bewürkt werden können, als es jetzt durch die Umwandlung der Staatsverfaſſungen gleichſam als Mitfolge geſchehen wird. Das feindſelige und ausſchlieſſende Recht der verſchiedenen Kirchen geſetzt, hat ſchon faſt überall ſeine Kraft verlohren; mächtige geiſtliche Herrn haben ſich zum Abdanken bereit gemacht, ihre Güter ſind theils eingezogen worden, theils in die Kriegskontributionen gefallen; die reichen und armen Klöſter ſehen ihre Auflöſung als Gewißheit an, und ſie machen zu Geld, was ſie an unbeweglichen Gütern und Herrſchaften beſitzen. Die Furcht treibt ſie ſchon fort, ehe noch ihre Stunde der Auflöſung gekommen iſt. Ich habe auf einer kürzlich gethanen Reiſe überall gehört und auch geſehen, wie die katholiſche Geiſtlichkeit den Sturz der Kirche ſelbſt ſchon fühlt, und ſich ſo gut möglich, in Sicherheit ſetzt, um nicht unter den Ruinen begraben zu werden. Es iſt alſo keine Kleinigkeit, wenn man durch die franz. Revolution dieſen merkwürdigen Zeitpunkt ſo nahe herbeygeführt ſiehet, was beynah kein Menſch vor 10 Jahren noch geglaubt hätte, daß das Ende der Kleriſey und der bald darauf zu hoffenden Religions-Vereinigung, ſo nahe wäre. Freylich ſind groſſe Vorbereitungen dazu geſchehen. Erſtens durch die Aufhebung des mächtigen deſpotiſchen Jeſuiterordens, der alle Gewalt der Reiche in ſeinen Händen hatte; zweytens durch Kayſer Joſephs Beyſpiel, da er den groſſen Gedanken faßte: Seine Unterthanen nach dem Beyſpiel proteſtantiſcher Fürſten zu regieren, und den Geiſtlichen keinen Einfluß in die Staatsverhältniße zu geſtatten; den Müßiggang reicher Mönche mit Verachtung, und mit Einſchränkung ihrer angemaßten und theils erſchlichenen Rechte, ſtrafte. Da Er, (der groſſe Kayſer) auch eine Menge von Klöſtern und Abteyen aufhob, und den Pabſt in Wien wie einen Privatmann empfieng; ihn zwar ehrte, aber nicht als den gröſten Heiligen auf Erden, der die Macht hätte Sünden und Länder nach willkühr zu vergeben.

Nach ſolchen groſſen Ereigniſſen, konnte die franz. Revolution überall ſchnellere Fortſchritte machen. Und man kann davon nicht reden, ohne darauf zurückzukommen: daß die Revolution in Europa durch den Fortgang des Lichts, durch die von Menſchen begangene weltliche und geiſtliche Begwaltigungen, herbeygeführt worden ſey!

Vermehrte Einſichten, ſind beſſer als Wohlſtand.

Das iſt der neue Hauptſatz der helvetiſchen Staatsverfaſſung: Les lumières ſont préférables à l'opulence. Da aber das Wort Aufklärung einen groſſen Mißbrauch ſchon verurſachet hat, indem man alle Neuerungen von Schwindelköpfen auch darunter rechnete; ſo kann man ſtatt illuminés oder lumières kein ſchicklicheres Deutſches Wort finden, um das wirklich gute der vermehrten Einſichten zu bezeichnen, als Geiſtesbildung: die ſich auf die Sittlichkeit, auf den höhern Grad von Einſichten in die Verhältniße des menſchlichen Lebens beziehen ſoll.

In dieſem Verſtande iſt es wahr, daß Wahrheit mehr werth iſt als Gold und Wohlſtand: Bildung des Herzens höher zu ehren, als Bildung des Beutels und Verſchönerung der Häuſer und Wohnzimmer; daß vermehrte gute Geſinnungen gegen ſeine Mitmenſchen auch bey mittelmäßigem Wohlſtand unendlich vorzuziehen ſey, dem Prahlen um Vorrang und Herrſcherrechte; daß aber auch ein ganz armes Volk kein gebildetes Volk werden könne, und ein in träger Unthätigkeit dahin wandelndes Geſchlecht überhaupt moraliſch und politiſch das allerſchlechteſte auf dem Erdboden zu nennen ſey!

Alſo nicht üppiger Wohlſtand, ſoll unſere neue Staatsmaxime ſeyn, worauf wir die Glückſeligkeit des Volks gründen ſollen. Bern hatte bisher zum Kennzeichen einer guten Regierung, ſeinen groſſen Wohlſtand gelten gemacht. Man hat aber geſehen, wie geſchwind ein ſolcher Staat fällt und tiefer als andere ſinkt, wenn Zeiten der Prüfung kommen. Reichthum iſt nicht Stärke; äuſſerlicher Wohlſtand iſt nicht auch innerlicher Wohlſtand. Vielmehr wird der leztere durch den erſtern an ſeinem edlen Wachsthum aufgehalten; alle andere Gefühle als die des Eigennutzes werden geſchwächt und verdrängt. Der Berner-Wohlſtand war äuſſerlich ſichtbar, er bleibt auch in ſeinem Verfall noch lehrreich, denn man fühlt, wie glücklich die Menſchen wären, wenn ſie bey äuſſerlichem Glücke auch Beſcheidenheit, nachbarliche Einigkeit, gleich mäßige Geſinnungen, und den edlen Charackter der biedern Altvordern zu erhalten gewußt hätten! Der Staat blühete, viele Einwohner ſammelten Reichthümer; einzle Dürftige wurden nicht ohne Hülfe gelaſſen; aber neben bey zogen in groſſen Haufen und mit Gewalt voran: Ueppigkeit, Wucher, Theurung, Mißtrauen, Gewalt gegen andere und das Vordringen des gröſſern Hauffens. Die Geiſtesvorzüge nehmen eher ab als zu; nur das Geld ward geehrt und machte den Mann zum Beherrſcher; für die Erziehung ward man zwar nicht ganz gleichgültig, aber man ſah eher darauf, den Kindern äuſſerliche als innerliche Vollkommenheiten zu verſchaffen: Tanzen, Muſik, Sprachen, und bey dem weiblichen Geſchlecht eine alt-franz. Koketterie und affektirte Zärtlichkeit, ohne Wärme und Herzlichkeit, ohne Religioſität und Arbeitſamkeit, kamen als Früchte des Wohlſtandes reichlich hervor, auch in den kleinen Landſtädten, ſogar auf Dörfern. Eine ſtumpfe Härte des Charakters der Männer, die Prätenſionen der Weiber, ihre groſſe Gemächlichkeit und Trieb zum Genuß, die ſeltener gewordene Umgänglichkeit, Familiarität und Bruderliebe, damit alſo auch der Freyheit und Gleichheit, machten eine Wiedergeburt überall wünſchenswürdig. Und ſo hoffen wir eine menſchlichere Denkungsart, mildere ſanftere Sitten, und vielleicht auch eine für andre Nationen genießbarere Nation zu werden, die ſich nicht allein für ausſchlieſſend frey hält, ſondern die auch andre neben ſich Gerechtigkeit wiederfahren läßt, alle Menſchen als Brüder einer groſſen Familie zu ſchützen weiß. Dieſe vermehrten Einſichten können uns alſo beſſer behagen und unſre Kinder glücklicher machen, als der ſo hochgerühmte Wohlſtand, auf den man allein allen Preis ſetzte. Und ſo wiederhole ich: Les lumières ſont préférables à l'opulence.

Bericht über die Feuersbrunſt zu Jns.

Es war in der Nacht vom 7ten auf den 8ten dieſes Monats nach 10 Uhr, als Feuer aufgieng im Hauſe eines Küfers, mit Namen Sigmund Jenni. Seine Unvorſichtigkeit wird für die wahrſcheinlichſte Urſache des Brands gehalten, indem er betrunken mit einer Lampe in den Stall gieng, um darinn zu übernachten. Er ward das erſte Opfer ſeiner Unbeſonnenheit, und ſein von unten herauf bis an die Mitte der Schenkel ganz zu Aſche verbrannter Leichnam

Digitized by Google

wurd. im Stalle, die Lampe neben ſich gefunden.

Die unglaublich ſchnelle Verbreitung des Feuers wurde theils von einem ſtarken Winde, der einige Zeit darauf umſchlug, und in veränderter Richtung noch andern Quartieren das Feuer brachte, theils von der Dürre der Strohdächer, dem Mangel an Waſſer in dieſem Dorfe, und andern Umſtänden ungemein begünſtiget. Innerhalb einer Stunde waren 26 Häuſer im unrettbaren Brande, und mit genauer Noth konnte der untere Theil des Dorfes der Wuth des Feuers entzogen werden. Der gröſte Theil der Einwohner hat nichts als das Leben davon gebracht, und 53 Haushaltungen, haltend 247 Perſonen, ſind ihrer Wohnungen beraubt. Auſſer dem Küfer kamen drey Kinder um, von denen zwey ſchon gerettet, ſich, ihre Eltern zu ſuchen, in der Beſtürzung in fremde Häuſer verlieſen, welche gleich darauf über ihnen zuſammenſtürzten. 97 Stück groſſes und kleines Vieh verbrannten, und der ganze Schaden beläuft ſich, laut Schatzung, auf 51000 Bernkronen.

Herzzerreiſſend und gräßlich war der Anblick, wohin man nur ſein Auge wandte. Da wälzte ſich in Wirbeln unaufhaltſam ein Feuermeer: von ihm in einer Entfernung von 20 — 30 Schritten angezündet brannten hier Bäume wie Mordfackeln, und mußten, daß ihr Feuer nicht um ſich greife, mit Sprizen gelöſcht werden. Dort trug der Wind flammende Strohbüſcheln ſchwebend über eine Stunde weit. Ueber der Gegend leuchtete der Himmel vom dampfenden Rauche geröthet. Von einer ſelbſt Eiſen ſchmelzenden Stärke des Brandes glühte der Boden, über welchen noch die folgende Nacht hie und da Flammen ellenhoch aufhüpften. Das Krachen einfallender Häuſer, das Gekreiſche der Angſt, das Geheul des Jammers, der Lärm des Sturmläutens, das Rollen der Feuerſprizen, das Geſchrey der Elenden, die ſich zu retten ſuchten, oder herumliefen, ihre Lieben zu retten, die ſich durchkreuzende Befehle, kurz, alles vereinigte ſich zu einem betäubenden und erſchütternden Wirrwar. Vereinzelt lagerten ſich einige unter Bäumen zu ihrem ärmlichen davongebrachten Hausgeräthe, ſtarrten mit thränenloſem Auge und gerungenen Händen in das Feuer, das ihr alles verzehrte, und brüteten über dem verzweifelnden Gedanken, durch die Schrecken einer Nacht die Ihrigen vielleicht im Feuer umgekommen, ſich ſelbſt tief verarmt zu wiſſen — Andere rannten ohne Beſinnung ſchon verzweifelt herum, während den übrigen nur der Anblick ſchon faſt das Herz zerſprengte — Wer mag alle die Auftritte des Entſetzens ſchildern?

(die Fortſetzung im folgenden Stück)

Beat Rud. Tſcharners Hiſtori der Stadt Bern, 2 Theile, 1765. wovon wir noch wenige Exemplare beſitzen, iſt um 27 bz. in der Typogr. Geſellſchaft zu haben.

Dieſes, obgleich alte Buch, kann doch noch nicht für entbehrlich angeſehen werden, da wir nichts neueres und beſſeres über die Vaterlandsgeſchichte haben; wenn man Müllers Schweizerhiſtorie ausnimt, welche aber noch gar zu weit zurück iſt. Dieſe Arbeit des B. Tſcharners gehet bis 1630. — — Es enthält auch alle Bündniße und Burgerrechte; alle merkwürdige Schlachten; Käufe und Eroberungen. Er hat dabey die Chronik des Juſtingers, Ulrichs, Wagners, Benedikts, Tſchachtlans, Schillings, Stubers, Wattenwyls zum Grund gelegt.

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Rechtſchaffenheit.

Eidgenöſſiſche Nachrichten.

Samſtag den 2ten Brachmonat 1798.

Nro. XX.

Bern, im Typographiſchen Verlage.

Auch zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Balſtall und Burgdorf.

Helvetiſche Republik. (Arau).

Sitzung. vom 12. May, Nachmittags um 4 Uhr.

Das Direktorium ladet beyde Räthe ein, ihm die Reſolution mitzutheilen, welche der Großrath in Betreff der Eintheilung der noch nicht vereinigten Cantone getroffen; ſo wie die Verfügung, welche darüber der Senat gefaßt; ſo auch dieſen Beſchluß dem franz. Commiſſair und dem General zuzuſenden. — Deloes findet, dies ſey nicht die rechte Form der Mittheilung; der Großrath ſoll nicht mit dem Direktorium korreſpondiren: er findet die Form von der äuſſerſten Wichtigkeit, und will eine Commiſſion von 3 Gliedern, welche bis Montags den 14ten rapportiren ſoll. Sekretan: wenn es um ein Geſetz zu thun iſt, ſo weiß ich wohl, daß dies nicht die Form iſt, aber da es nur um die Mittheilung eines Papiers zu thun iſt, ſo glaube ich, das Direktorium hätte ſich nur an das Bureau halten ſollen. Er will es alſo bewilligen. Koch findet, wenn über ein Prinzip zu debattiren ſey, ſo ſey die Sache wichtig, wenn der Gegenſtand es ſchon nicht ſey. Jeder Bürger Helvetiens, glaube er, könne einen Auszug des Protokolls begehren, um ſo mehr das Direktorium; aber es ſoll vom Bureau verlangt werden. Aus dem Grunde, weil jedem das Protokoll offen ſey, und von hier aus keine unmittelbare Correſpondenz mit dem Direktorium Platz habe, ſondern von dem Senat die Beſchlüſſe gefodert werden müſſen, — begehrt er die Tagesordnung. — Carrard findet Correſpondenz mit dem Direktorium durch die Conſtitution nicht unterſagt; wenn künftig hierüber ein Geſetz gemacht wird, ſo wird es ein organiſches Geſetz ſeyn. Deloes beharret auf ſeiner Meynung: er fürchtet, dieſe Art Correſpondenz könnte Zweytracht zwiſchen den Räthen verurſachen, und will daher Tagesordnung. Carmintram findet hierin etwas ſeltſames und unangenehmes. Es ſcheint ihm, das Direktorium verlange zu wiſſen, was es ſchon weiß. Warum das? Das geſetzgebende Corps hat dem Direktorium blos Geſetze mitzutheilen. Carrard: die Botſchaft des Direktoriums werde ſehr übel ausgelegt, darum müſſe er folgendes bemerken. B. Lecarlier habe unterm 15 Flor. (4 May) ein Arreté abgefaßt, und dem General Schauenburg zugeſchickt, die neue Eintheilung der kleinen Cantone betreffend; dieſes Arreté ſey auf einen Beſchluß des Großraths hin gemacht worden, von dem man damals nicht vermuthete, daß er in dem Senate verworfen würde, und ſey

Digitized by Google

nun unter der Auswahl des Generals: da nun aus dem Arreté ſelbſt ſich zeige, daß es der Wille des geſetzgebenden Körpers ſey, den man für das ganze Land in Vollziehung ſetzen will, ſo fordere das Direktorium die Beſchlüſſe von beyden Räthen, um dem Commiſſair und dem General zu zeigen, daß dies nicht der Wille des geſetzgebenden Körpers ſey. — Anderwert findet, man trete in zu viele Weitläuftigkeiten ein, anſtatt deſſen müſſe man das Direktorium in Stand ſetzen, den Commiſſair und den General von dem Beſchluß der geſetzgebenden Räthen zu unterrichten: Er ſchlägt dem zufolge vor, die Botſchaft des Direktoriums ſamt dem Auszug des Verbalprozeßes dem Senat zuzuſchicken, und ihn einzuladen, dies auch ſeinerſeits zu thun, und alles dem Direktorium zu übermachen. Angenommen. Eine 2te Botſchaft des Direktoriums berichtet: die öffentlichen Kaſſen in Solothurn ſeyen von dem franz. Commiſſair **Barbier** unter das Siegel genommen worden, ein gleiches ſey vor einigen Tagen in Luzern geſchehen; der ſchon lange bey den franz. Behörden gemachten Vorſtellungen müde, habe ſich das Direktorium genöthigt geſehen, zu kräftigern Maasregeln ſeine Zuflucht zu nehmen: es habe demnach durch ſeine Statthalter das Nationalſiegel auf alle öffentl. Kaßen in Freyburg, Solothurn, Zürich, Bern und Luzern legen laſſen, und hiervon den Commiſſair und die Commandanten der Orte, wo dies geſchehen, zu benachrichtigen befohlen. Zugleich hat es einen Kurier an ſeinen Miniſter in Paris abgeſchickt, um ihn von dieſer Maasregel zu unterrichten, und dem B. Miniſter Mengaud, den BB. Rapinat und Schauenburg dieſe Verfügung angezeigt. Lebhaftes Beyfallklatſchen und Bravorufen. **Wyder** liest eine Proklamation der Verwaltungskammer von Luzern ab, welche allen, die nicht Tavernenrechte haben, das Wirthen unterſagt; er wünſcht Beſtätigung derſelben. **Koch** ſagt: der Rath ſey ſchon von dem Direktorium eingeladen worden, ſich wegen den Zünften und Innungen ꝛc. zu beſchäftigen; er will daher dies an jene Commiſſion weiſen: die Proklamation will er nicht genehmigen, weil eine von einer konſtituirten Gewalt gemachten Erkanntniß keiner Genehmigung bedarf; der geſetzgebende Körper hat nur im vorkommenden Falle das Recht zu annulliren. **Haas** begehrt die Tagesordnung. Angenommen. Ein Mitglied aus dem Canton Appenzell wünſcht Auskunft über die Lage des Cantons. Der Theil vor der Sitter habe 6 durch die Wahlverſammlung erwählte Deputirte hieher geſchickt. Dies habe Landmann **Weiter** mit B. **Lecarlier** ausgemacht; ſie hätten alle 2 Deputirte ſchicken können, aber um keine Uneinigkeiten zu ſtiften, hätten ſie nicht gewollt; nun ſeyen ſie ſchon einige Zeit hier, ohne ihren Landsleuten etwas gewiſſes berichten zu können; ſie möchten alſo wiſſen, wie es mit ihrem Canton gehen werde, und ob die übrigen 6 Deputirte kommen ſollen ꝛc. **Eſcher** glaubt, da man wiſſe, daß die BB. **Rapinat** und **Schauenburg** Verfügungen über dieſen Canton treffen, ſo könne man keine Auskunft geben, bis die Nachricht hierüber eingetroffen ſey. Er verlangt Vertagung. Das Mitglied von Appenzell ſagt: „Ich erſuche euch allerſeits uns Auskunft und Rath zu geben; wir müſſen nach Hauſe ſchreiben, ſonſt könnte es dazu kommen, daß wir nicht mehr heim dürften. Wir haben die Conſtitution angenommen; damals ſprach man von keiner andern Eintheilung, ſondern man ſagte uns, wenn die Schweizer dieſe Conſtitution angenommen haben, ſo ſollen ſie dies allein machen können, und müſſen nicht weder den General **Schauenburg**, noch **Rapinat**, noch irgend einen Potentaten weiters fragen. **Secretan** verlangt, daß über die Vertagung geſtimmt werde. Angenommen.

Schreiben des Bürgers Rapinat an das helvetiſche Direktorium.

Bern den 25. Floreal. Ich muß Ihnen, Bürger Direktoren! zu wiſſen thun, daß ich feſt entſchloſſen bin, den Befehlen der franz. Regierung Achtung zu verſchaffen. Sie müſſen als Wahrheit annehmen, daß Sie kein Recht haben, den Maaßregeln, welche dieſe Regierung vorſchreibt, Hinderniße entgegen zu ſetzen. Ihre Gewalt iſt auf die Verwaltung der helvetiſchen Republik eingeſchränkt, und kann ſich nicht weiter erſtrecken. Das Recht kann Ihnen nicht vorenthalten ſeyn, weder ſolche Verfügungen Gegenanſtalten zu treffen, welche dem Wohl der Schweiz nachtheilig ſeyn dürften. Seyen Sie verſichert, ich werde den wahren Zuſtand der Dinge der franz. Regierung vor Augen zu le-

Digitized by Google

gen wiſſen, damit ſie in Stand geſetzt werde, bey dieſer delikaten Lage darüber abzuſprechen, in welcher ich es nicht könnte. Dieſen Grundſätzen zufolge habe ich die Siegel erbrechen laſſen, welche ihre Commiſſion zu Bern auf die Kaſſen, und andere öffentliche Einrichtungen gelegt hatte, weil die Kaſſen franz. Eigenthum ſind. Es wird Ihnen ſonder Zweifel von ſelbſt einleuchten, daß es unſchicklich iſt, daß man ſich erlaubt hat, die Kraft der Siegel zu hemmen, welche der B. Rouhiere ſchon aufgedruckt hatte, und zwar den Befehlen und Inſtruktion der franz. Regierung, und meiner beſondern Einladung gemäß. Ich habe auch ſo eben einen Beſchluß genommen, welche alle ohne Unterlaß ſich erregende Hinderniſſe heben wird.

Bürger Direkteren! Nachdem Sie das Bekenntniß ihrer Anhänglichkeit an die franz. Republik, und der Unterwerfung an die Grundſätze ihrer Regierung von ſich gegeben haben, habe ich volles Zutrauen, das Sie in Zukunft zu keinen Verfügungen mehr ſchreiten werden, welche den Geſinnungen der franz. Regierung entgegenſtreben, und daß Sie ſich begnügen werden, den Weg der Vorſtellungen einzuſchlagen, welcher allein Ihnen offen ſeyn kann.

Sie ſollten ſchon zur Genüge von der Gerechtigkeit überzeugt ſeyn, welche die franz. Regierung in ihren Handlungen leitet, um zu glauben, daß ſie jene Verfügungen mildern werde, deren Folgen nachtheilig ſeyn könnten für das Wohl der helvet. Regierung, derer getreuer Verbundeter, und Beſchützer ſie ſeyn will. Republikaniſcher Gruß

Unterſchrieben. Rapinat.

Antwort des Direktoriums auf den Brief des B. Rapinas.

B. Kommiſſär! Sie ſagen in Ihrem Schreiben vom 25. Floreal, unſere Vollmachten ſeyen auf die Verwaltung der helvet. Republik beſchränkt, und könne nicht weiter gehen. B. Kommiſſär! von der Konſtitution haben wir dieſe Vollmachten erhalten, ſie iſt allein berechtigt, uns unſern Wirkungskreis vorzuzeichnen; dem helvet. geſetzgebenden Körper allein kommt es zu, uns von derſelben Gränze zu ſprechen. Das Vollziehungsdirektorium Frankreichs hat uns unſere Conſtitution gegeben; Ihre Verrichtungen binden Sie an das Heer, welches ſein Blut vergießt, um dieſelbe einzuführen; wir erinnern Sie, daß es unter Ihre Pflicht gehört, das Werk und den Willen der Regierung, die uns ſchützet, in uns zu ehren. Oder wenn derſelben Gedanke iſt, uns herabzuſetzen und auf die Verrichtungen einer Verwaltungs-Kammer einzuſchränken, ſo erſuchen wir ſie, uns ihre Gewalten, die uns gänzlich unbekannt ſind, vorzuweiſen. Bis dahin halten wir uns nicht nur für berechtigt, ſondern ſogar für verpflichtet, uns, ſo weit unſere Kräfte reichen, allen willkührlichen und unterdrückenden Schritten zu widerſetzen, welche die Wirkung der vorherigen Proklamationen und der neuen Feſtſetzungen mit dem franz. Direktorium zernichten; und in Gemäßheit dieſer Grundſätze proteſtiren wir feyerlich gegen die Erbrechung der Inſiegel, die wir auf National-Eigenthum gelegt haben, und gegen die auf ihre Befehle geſchehene Wegnehmung derſelben, und appelliren von dieſer ausſchweifenden Gewalt an die Großmuth und Gerechtigkeit der franz. Nation und ihrer Regierung. Erlauben Sie, B. Commiſſär! daß wir unſere Antworten auf einen andern in Ihrem Schreiben enthaltenen Punkt für einen andern Brief aufſparen.

Nachdem die Antwort des Direktoriums abgeleſen worden, hielt B. Huber von Baſel folgende Rede:

„Als geſtern der Brief des franz. Commiſſärs vom 25 Flor., welchen das helvet. Direktorium den Geſetzgebern mitgetheilt in unſerm groſſen Rathe verleſen wurde, ſo erfolgte Stille des Grabes in der Verſammlung. Es war eine Wirkung des Erſtaunens und Unwillens. Ein einziges Mitglied begehrte das Wort und verlangte den Druck und die Einrückung in das offizielle Blatt des Raths. Ohne Zweifel glaubte daſſelbe, die bloſſe Bekanntmachung dieſes Briefes werde hinreichend ſeyn, um der ganzen Nation die Empfindung mitzutheilen, welche deſſen Anhörung bey ſeinen Stellvertretern bewirket hatte. Auch ich habe Erſtaunen und Unwillen mit euch getheilt. Ich habe die letzte Empfindung zu unterdrücken getrachtet, um über den Inhalt des Briefes ruhig nachdenken zu können. Aber je mehr ich nachgedacht habe, je weniger hat meine Verwunderung nachgelaſſen.

Digitized by Google

Mein Erſtaunen dauert noch. Wenn in dem Schreiben vorgebracht wird, unſere Regierung habe keine andere Gewalt als die Republik zu verwalten, ſo habe ich mir gerne vorgeſtellt, man verwechsle den Ausdruck Verwaltung mit dem Worte Regierung. Wenn man zu der nemlichen Regierung ſagte, ſie ſolle ſich blos auf Vorſtellungen beſchränken, ſo ſagte ich zu mir ſelbſt, man will wohl dadurch nur zu verſtehen geben, daß auf Beſchlüſſe der Regierung der groſſen Nation es ſchicklich ſey zuerſt Vorſtellungen zu machen, wie es zwiſchen unabhängen Regierungen, die in gutem Vernehmen ſtehen, gebräuchlich iſt. Wenn man unſerm Vollziehungsdirektorium die Lehre giebt, es ſey dem Grundſatz der franz. Regierung unterworfen, ſo habe ich dieſen Zuſpruch für einen Wortſchwall angeſehen. Denn welches ſind die Grundſätze der franz. Regierung? Es ſind die Grundſätze der Freyheit und Gleichheit, die Unabhängigkeit und Souverainität der Völker, die Einheit und Unzertheilbarkeit der Staaten, der repräſentativen demokratiſchen Verfaſſung als der vorzüglichſten. Aber wir können es uns nicht verhehlen, der Inhalt ſowohl als der Ton und die Ausdrücke des Schreibens ſind ſo beſchaffen, daß ſie der helvet. Nation Beſorgniße zu erwecken und den gerechten Verdacht erregen müſſen, man führe Eingriffe in ihre Unabhängigkeit im Schilde. Ferne ſey von uns der Gedanke, das franz. Direktorium hege ſolche Geſinnungen. Das kann niemals ſeyn. Es wäre ganz den Grundſätzen und der Verfaſſung der groſſen Nation zuwider, zuwider ihrem Vortheile, zuwider den Abſichten ſeiner Regierung. Wie? Die Glieder dieſer Regierung, die ſeit der Morgenröthe der Revolution, die unverſöhnlichſten Feinde der Tyranney und Anarchie geweſen? die eifrigſten Beförderer der Republik, die unerſchütterlichſten Stützen der auf die wahren Rechte der Menſchen gegründeten Verfaſſung vom Jahre 1795; Sie, welche vor ganz Europa, in Gegenwart aller Heere der gegen ſie koaliſirten Monarchen, die Unabhängigkeit der Völker erklärten? Sie, welche die tapfern Vertheidiger der Freyheit über den Jura und die Alpen geſandt, um uns dem Joche der ariſtokrat. Tyrannen zu entziehen? Sie, die, um unſere Vereinigung und Unabhängigkeit zu beſchleunigen, uns zum Vereinigungspunkte eine Verfaſſung an die Hand gegeben, welche ungeachtet einiger Unvollkommenheiten alle Grundſätze der Freyheit und Gleichheit, der Einheit der Nation und der repräſentativen Demokratie enthält, die wir einmüthig angenommen und beſchworen haben? Wie, ſage ich, dieſe Retter ihres Vaterlandes, dieſe Helden der Menſchheit könnten auch nur den Schatten eines Gedankens haben, der unſerer Unabhängigkeit zu nahe treten würde? Die Verausſetzung eines Eingriffs in dieſelbe wäre ſowohl dem Zwecke als der Würde unſrer Sendung durchaus zuwider. Was wären dann die Schweitzer? Es giebt nur 3 Grade, unter welche wir zu ſetzen ſind. Entweder ſind wir ein Theil einer freyen Nation, oder wir ſind Unterthanen, oder wir bilden ſelbſt *ein* freyes unabhängiges Volk. — Welcher Republik ſind wir denn einverleibt? Sklaven ſollen und wollen wir noch weniger ſeyn! Vor Monaten erſt haben wir unſre Feſſeln zerbrochen. Dank dem edelmüthigen Beyſtand des groſſen Volkes! die helvet. Nation hat ihre Souveränität wieder erworben. Das Volk hat ſie in ſeinen Urverſammlungen ausgeübt, indem es die neue Verfaſſung angenommen, ſeine Gewalt uns übertragen und uns hieher geſandt, um ſeine Stelle zu vertreten. Was war hier unſre erſte Handlung? war es nicht die feyerliche Erklärung der Unabhängigkeit der helvet. Nation? Wer waren die nächſten Zeugen dieſer Handlung? waren es nicht unſere Brüder und Beſchützer die Franken? Und die erſte Stimme, die ſich hier im Tempel des Vaterlandes erhob, war es nicht die einhellige Stimme des wärmſten und aufrichtigſten Dankes gegen unſre Befreyer? Ich verlange demnach, B. Repräſentanten, daß ihr den Beſchluß faſſet, das helvet. Direktorium einzuladen, eine offene und freundſchaftliche Erläuterung über die beſorglichen Ausdrücke, welche der Brief des franz. Commiſſärs enthält, zu begehren. Die Antwort kann nicht anders als unſrer Erwartung gemäß, das heißt, beruhigend ausfallen. Wäre das Gegentheil möglich? Dann — ja! dann — ſehet, Bürger! dieſen Ring — auf ihm iſt der Denkſpruch eingegraben: **Frey leben oder ſterben!** Dieſer Ring iſt von meinem Finger nicht gekommen, ſeit dem Jahre 1789. Seit dem Zeitpunkte, in welchem der ſchöne Denkſpruch der Wahlſpruch aller guten Franken wurde. Dieſer Wahlſpruch iſt eben ſo wenig von dieſer Zeit an, ein Augenblik aus euern

Digitized by Google

Herzen gewichen. Das bin ich überzeugt. Wohlan denn, Brüder! Liebe theure Brüder! hört noch ein Wort, ein Wort aus meinem Herzen geſprochen! Sollte es ja geſchehen, daß Gewalt einen Eingriff in unſere Unabhängigkeit wagte; ſollte es geſchehen können, daß Uebermacht unſre Freyheit hemmte? Dann — wenn ich den Vorſitz unter euch hätte, würde ich abmehren. Sterben wir? ja oder nein! Ich, ich ſtimmte dann zum Tod fürs Vaterland! Es lebe die Freyheit und Unabhängigkeit der helvet. Nation! Ueberleben müſſe ſie von uns keiner! —

Eintracht, durch ein Beyſpiel gelehrt.

Ein alter Mann war auf das Todtbett gekommen, und die Sorge für ſeine Kinder machte ihm die letzten Momente ſehr bitter. Als er ſie um ſich her verſammelt ſah, ſo verſuchte er noch ein Mittel, ſie zum Nachdenken zu bringen.

Er ließ einen Bündel dünner Stäbe herbey bringen, und befahl den Jünglingen zu verſuchen, ob ſie mit aller ihrer Stärke dieſen Bündel zerbrechen könnten. Sie verſuchten es alle, aber vergebens. — Löſt nun die Stäbe, — ſprach er, — und zerbrecht ſie einzeln! — auch den Schwächſten von ihnen war dies ein Spielwerk.

Laßt dieſes Sinnbild wirkſam ſeyn. Nehmt als mein letztes Vermächtniß die Lehre an: daß Eintracht, eure Sicherheit und Stärke iſt. Trennung aber, Schwäche und Untergang verurſacht.

Da umarmten ſich gerührt die Brüder, und ſchwuren dem ſterbenden Vater Gewährung ſeines Wunſches.

Brand von Ins.

(Fortſetzung.)

Feuerſpritzen kamen von Neuenburg und andern Orten. Der franz. Commandant von Neuenſtadt kam eiligſt und half ſelbſt mit löſchen. Ein Engländer, der eben auch da war, ſah einen Mann im bloſſen Hemde; er riß alſo ſeinen eigenen Rok vom Leibe, und gab ihn dem Unglücklichen nebſt einer Louisd'or. Viele benachbarte Orte haben ſogleich Brandſteuren geſandt; auch Kleider, und nahmen mit Bereitwilligkeit die Verarmten auf. Neuenburg ſandte 3 Wagen voll Kleider. Doch iſt leider das Elend ſo groß, der verarmte Zuſtand des Dorfes ſchon ohne das bekannt, daß es lange bedarf, bis wieder blühende Familien da empor kommen können.

Wallis.

Am 16. May fiel eine lebhafte Aktion zwiſchen den Walliſern und den Franken vor. Der Erfolg davon war, daß die Hauptſtadt im Wallis (Sitten) mit Sturm von den Franken eingenommen worden, und 6 Stunden lang geplündert wurde. Die Stadt ſoll beynahe verbrandt ſeyn; das Walliſer Volk zog ſich in die entlegenſten Berge, und nun ziehen noch mehrere franz. Truppen in dieſes Land, und beſetzen alle Päſſe nach Italien; es ſind auch durch Bern den 20. und 21. May mehrere Truppenkorps, die aus dem Elſaß kamen, dahin gezogen. Man rechnet gegen 10tauſend Mann, die ſich dort und in der Gegend vom obern Pays-de-Vaud befinden.

Aarau.

Nun fehlt nur noch Graubünden, und die ganze Schweiz hat die neue helvet. Conſtitution angenommen. Man redet auch ſtark davon, daß Conſtanz, Biel, Neuenburg ebenfalls zur Schweizer-Republik gehören ſollen.

Von den Abgaben.

Man ſtehet faſt überall in dem Wahn, es werden nun keine Abgaben mehr ſeyn. Aber man irrt ſich, oder man will die Wahrheit der Sache verdächtig machen. Wo iſt jemals eine neue Staatseinrichtung geſchehen, wo der Theilnehmer, der Einwohner nicht mit Steuren, nicht Leib und Gut mit opfern mußte? Wie viele groſſe Abgaben hatten unſre Schweizer Vorfahren, als ſie ihre republikeniſche Ordnung einrichteten? Mußten ſie nicht oft ihr ganzes Vermögen daran ſetzen? Wenn es in Krieg gieng, forderte man allemal das Gemeinweſen auf, mit allem was es beſaß, dem Staat zu Hülfe zu kommen. Nur auf dieſem Wege, und mit ſolchen groſſen Aufopferungen konnte ein Kanton vor dem andern, reich und angeſehen werden. Bern hat in ſeinen Jahrbüchern höchſt merkwürdige Vorfälle, da großmüthige Männer, mit ihrem Privatvermögen den Staat bereicherten, und ihm unter die Arme grifen. Ob dieſe edle

Digitized by Google

Denkungsart in den heutigen Zeiten und bey dem faſt überall in Verfall gerathenen und verdorbenen Gemeingeiſt unter uns und jezt auch möglich ſey, wird ſich bald zeigen.

Statt daß man zu den neuen mannigfaltigen Staats-Ausgaben, die ſich mit jedem Tage häufen, etwas an freywilligen Beyſteuren opfern wollte, hört man im Gegentheil überall laut reden: der Bauer- und Güterbeſitzer ſey von Abgaben frey. Das iſt falſch geurtheilt, und der Gemeinſache ſchädlich. Kein Staat kann beſtehen, wo nicht eine Verwaltung iſt; dieſe Verwaltung ſorgt für Ordnung und Ruhe, für Geſeze und Rechte: die Verwaltung ſorgt für das Mein und Dein, für die Sicherheit des Eigenthums und der Perſonen; dieſe Verwaltung erhält die Verbindung mit den auswärtigen Nationen und ſchützt die damit verbundenen Verträge. Die Verwaltung ſiehet auf mich und dich, auf dein Haus wie auf dein Vieh — daß es dir unangetaſtet bleibe. Die erſte Pflicht jeder guten Regierung iſt alſo die ſchleunige und unpartheyiſche Rechtspflege. Haſt du das mit der Revolution gewonnen, guter Schweitzer; o ſo danke Gott; du haſt groß gewonnen!

Wenn mannbare gutgewählte Männer deine Richter ſind; wenn ſie mit Geduld und Liebe mit ſich reden laſſen; wenn ſie ihr Ohr dem Gedrängten offen halten; wenn der Liſtige und verſchlagene Chikaneur dich nicht plagen darf, o ſo haſt du gewonnen!

Abgaben müſſen ſeyn; aber ſie müſſen billig vertheilt ſeyn; der Reiche muß mehr zahlen als bisher; der Arme muß milder behandelt werden. Es muß mehr Egalität, eine mehr proportionirte Landesſteuer ſeyn. Oft haben die Reicheſten gerade am wenigſten bezahlt; Klöſter und Gutsherrn ſogen das Fett vom Land in ſich, und gaben dem Dürftigen nur ihre Plagen zurück. Selbſt die Obrigkeit konnte gegen dieſe alten Mißbräuche und eingewurzelten Bedruckungen nichts ausrichten; weil die reichen Gewalthaber im Beſitz von alten Pergamentenen Lehenbriefen waren, gegen welche man kein anderes Urtheil ſprechen konnte! Aber die Zeit, die alles reifet, alles alternd, alles auflöſend macht; hat auch jezt ihre ewigen Rechte bewieſen. Sie läßt durch die Franken, die in ihrem Lande gleiche Mißbräuche, gleiche Gewaltthaten zu rächen hatten, auch in andern Ländern ſolche zernichten und aufheben. Geſegnet ſey der Tag, der uns von ſolchen verjährten Uebeln endlich losbindet!

Willig wollen wir, jeder nach ſeinem Vermögen beytragen, um die jetzigen Koſten der Wiedergeburt aufzutreiben. Die gegenwärtige Generation opfert: die folgenden alle, genieſſen es. Es iſt Capital angelegt, für die Zeit und Nachwelt!

Folgendes iſt uns zum Einrücken eingeſandt worden:

Das helvet. Direktorium findet in der Zürcher-Zeitung und in dem ſchweizeriſchen Republikaner die Erwähnung einer entwürdigenden Anſchuldigung. Es erklärt, daß gehoben vom Gefühle ſeiner eigenen Achtung, und ganz hingegeben ſeiner Pflicht für das Vaterland, es ſich mit keinem Intereſſe befaſſen kann, das ihm blos individuel iſt. Von ſeinen Bemühungen ſich des öffentlichen Zutrauens würdig zu machen, erwartet es die Schadloshaltung für die vorübergehende Ungerechtigkeit des Ausſpruches eines Einzelnen, den früh oder ſpät, die ihm entgegengeſtellte Mäßigung wieder gewinnen wird.

Der Regierungs Statthalter des Cantons Oberland, an die Bürger dieſes Cantons.

Allen bisherigen Pulver-Verkäufern wird hierdurch die Weiſung ertheilt, daß ſie ſich für den fernern Ankauf dieſes Bedürfniſſes bey dem Bürger Zehender in Bern, der ihnen ſolches hiebevor geliefert, gegen Bezahlung anmelden können.

Bern.

Eine uns alle ſehr erfreuliche Nachricht hörten wir hier, daß B. Stapfer, (Profeſſor am Inſtitut, wirklich aber ſeit 10 Wochen in Paris) von der helvet. Republik zum Miniſter der Wiſſenſchaften ſey erwählt worden. Eine beſſere Wahl hätte gewiß nicht getroffen werden können, denn Humanität, wahre eifrige Vaterlandsliebe, Schätzung jeder Art von Verdienſte, Wohlwollen gegen die Menſchen ſeine Brüder; ein ſanfter umgänglicher Charakter; ausgebreitete Kenntniße faſt in allen Wiſſenſchaften und Sprachen; dies ſind die Eigenſchaften eines Mannes, den auch Schreiber dieſes, nach vieljährigen Proben, als einen vortreflichen

Menſchenfreund erfunden hat: und der daher ganz aus Ueberzeugung der helvet. Nation Glück zu dieſer Eroberung wünſcht!

Helvetien. (Zehend-Abgabe.)

In der Sitzung des groſſen Raths vom 22. Man fand man ſich ſehr beſchäftiget durch die in Bewegung gebrachte Abſchaffung des kleinen u. groſſen Zehnden. — Die meiſten Stimmen waren für die Aufhebung; die Hauptgründe wurden daher genommen, daß der Bauer oder der Landmann bisher gegen den Städter zuviel Abgaben bezahlt habe; daß der letztere à proportion nichts bezahle, und der Erſtere alles; nemlich die Staatshaushaltung, Pfarreyen, Beamtungen unterhalte; daß hingegen die Kaufleute viel zu gering angelegt ſeyen; daß man alſo auf die Handlungsartickel und auf die Einfuhr Steuren legen ſoll ſoviel man wolle; u. ſ. w. Es iſt hier viel Gutes geſagt worden; aber hat ſich denn der Bauer und ſein Gutsherr ſeine Früchte vom Städter taxiren laſſen? mußte er ihm nicht bezahlen was er wollte? Wer machte ihm den Preis? Wer aß theurers Brod als der Städter? Richtete ſich der Bauer nicht nach dem Austrag ſeiner Feldarbeiten, um die Forderung dagegen an uns zu machen? Und iſt der Bauer nicht glücklicher daran als der Städter wenn Theurung und Mißwachs einfällt? Wenn die Kriegsübel den auswärtigen Handel unterbrechen, behält der Bauer noch ſeinen Nahrungszweig, und er wird ihm ſogar dann noch ergiebiger, wenn nur nicht der Feind ſelbſt ins Land fällt, denn dann iſt er freylich übel daran! Auch das iſt gewiß, daß mit Erhebung des Zehenden vielerley Gefährden getrieben worden; daß der Pfarrer und Amtmann, der für ſich Zehenden beziehet, nur Unannehmlichkeiten davon hat, wenn er genau ſeyn will; daß es alſo mißlich für Privatperſonen iſt, ſich ſo bezahlt zu machen. Mancher neu anfangender Ackerbauer ſollte auch nicht ſogleich mit den Zehenden heimgeſucht werden, bevor er den Gewinn und Lohn ſeiner aufgewandten Koſten der Verbeſſerungen gezogen hätte, oder man ſollte ihm billige Rechnung dafür halten: auch ſollte man mit den Zehenden die Gemeind-Armen unterſtützen, damit die Wohlhabenden nicht ſo ſehr von Armenſteuern geplagt würden! Eben ſo war das Schulweſen viel zu dürftig bisher beſorgt, und hatte vom Zehenden einen ſchlechten Gewinn. — Auch mir iſt der Bauernſtand höchſt ehrwürdig. Ihm alte Laſten und Lehnsgebräuche abzunehmen, die nur in der Schwelger und der Praſſer Fleiſchſack fallen, iſt vortreflich, ja iſt einer totalen Revolution wohl werth! — Aber lehret auch den Landmann etwas auf die Erziehung ſeiner Kinder verwenden; lehret ihn menſchlicher denken; milder gegen die Armen handlen; lehret ihn ein freyer Bürger eines durch Tugend u. Rechtſchaffenheit blühenden Staates zu ſeyn! Zeigt ihm, daß er, wenn der Städter fällt, — mitfalle! —

Nachſchrift zu der Nachricht von Ins.

Bey dem Brand haben ſich als groſmüthige Geber ausgezeichnet, die Nachbaren von Neuenburg und St. Blaiſe; wie auch die Dörfer Siſelen. Von letzterm Ort kamen 2 Bauren, jeder mit hundert groſſen Thalern an. Das kleine Städtchen Kudrefin gab 3hundert Mäs Früchte aller Art. Neuenſtadt ſandte ein Schiff mit allerley Kleidung und Hausgeräth und 14 Louis-d'ors. Neuenburg aber vorzüglich konnte der Wohlthaten nicht genug ſenden; ſie überhäuften die Unglücklichen mit allen möglichen Verſteuren, an Kleidung, Betten, Werkzeugen, Tüchern. Aber es braucht viel um 437 Perſonen mit Inbegriff der Kinder, die ſo zu ſagen von Haus und Hof gekommen, wieder in eine erträgliche Lage zu ſetzen! Das ſoll alſo Aufmunterung für uns ſeyn. Ein groſmüthiger Nachbar bleibt immer eines der größten Vorzüge eines geſitteten Landes.

Kantons Bern: Neue Einrichtung und Beamte.

Die Stadt Bern hat zum Unterſtatthalter Carl Ludwig Studer; zum Gerichtspräſidenten Gottl. Tillmann; zum Gerichtſchreiber Ludwig Henzi.

Schwarzenburg: Unterſtatthalter Joſ. Beyeler; zum Gerichtspräſidenten Hans Zbinden; zum Gerichtſchreiber J. Nicol. Fiſcher.

Digitized by Google

Seftigen obere Theil: Unterſtatthalter Joh. Meyer zu Kirchdorf; zum Gerichtspräſidenten Hans Zbinden zu Kalchſtetten; zum Gerichtſchreiber Joh. Rud. Dufresne zu Kirchdorf.

Eben ſo ſind für Seftigen untere Theil; für Zollikofen, Seeland, Büren, Burgdorf, Wangen, Langenthal, Nieder-Emmenthal, Ober-Emmenthal, Steffisburg, Höchſtetten, Laupen, die Statthalter, Gerichtspräſidenten und Gerichſchreiber gewählt. Das beſondere Verzeichniß koſtet 2 kr.

Den 14. May wurden abermals 4 Wagen mit Geld aus dem Schatz abgeführt.

Kleine Kantone.

Gen. Schauenburg hat den kl. Kantonen in der Capitulation keine andere Bedingung vorgeſchrieben, als daß ſie ſollten die neue Conſtitution annehmen, Deputirte nach Arau ſchicken, und einen mit einverleibten Theil der helvet. Republik ausmachen. Sobald dieſes geſchehen wäre, wolle er die Truppen zurückziehen. Da aber bemerkt wurde, daß die groſſe Zahl der Kantone bey der Verwaltung allzugroſſe Koſten nach ſich ziehe, ſo hat Gen. Schauenburg mit dem fränk. Geſandten Rapinat eine andere Eintheilung der Nat. Verſammlung in Arau zugeſchickt, nach welcher in der helvet. Republik nur zwölf Kantone, unter dem Namen von Departementern, ſeyn, und zwar die im Kriege geſtandenen kleinen Kantone folgende 3 Departementer ausmachen ſollten: 1) Canton oder Departement der Waldſtädte, Hauptort Schwyz, wozu Uri, Schwyz, Unterwald ob und nid dem Kernwald, Zug mit Engelberg und Gerſau; 2) Canton von der Linth, Hauptort Glarus, wozu Glarus, Sargans, Werdenberg, Gambs, Sax, der obere Theil von Toggenburg, Gaſter, die March Rapperswyl mit den Höfen; 3) Canton von Sentes, Hauptort St. Gallen, wozu Appenzell, das Rheinthal bis zum Schloſſe Blatten, die Stadt St. Gallen, die alte Landſchaft des ehmaligen Abts, das Toggenburg bis zum Hummelwald ꝛc. gehörten. Dieſe Eintheilung iſt der helvet. National-Verſamlung zu Aarau, mit einigen von den BB. Eſcher und Haas vorgeſchlagenen Verbeſſerungen, vorgelegt worden, und es ſoll ehेſtens, auf dringende Einladung des Generals, beſchloſſen werden.

Es ſind in einigen der letzten Blätter manche ſchwere Druckfehler ſtehen geblieben, die dem Herausgeber Mühe machen. Es würde jetzt zu ſpät ſeyn, ſolche verbeſſern zu wollen. Künftig ſoll genauer darauf geſehen werden. Einige kann ich doch nicht unbemerkt laſſen. S. 137. unten: ſtatt äuſſerlichen Zeitpunkt, ſoll heiſſen äuſſerſten. Seite 131 unten ſtatt unbelebend Mark: lies neubelebend Mark! — Eben daſelbſt oben iſt der ganze Satz falſch geſetzt. Es ſollte heiſſen:

Du ſollſt kein Engel ſeyn, doch minder noch ein Thier.
Auf Tugend ziele nur mit deiner Wißbegier.
Verabſcheu Eigennutz, die Quell von tauſend Schmerzen!

Gleichheit.

Freyheit. Gerechtigkeit.

Neue Berner-Zeitung.

Nro. I.

Dienſtags den 5ten Brachmonat. 1798.

Bey den nun Gottlob vorübergegangenen Stürmen athmen wir in Helvetien wieder etwas freyer und ruhiger. Wenn ſich unſre Nation ferner ſo gut beträgt, wie es jezt überall den Anſchein hat, ſo können wir in Bälde das glückliche Land der Freyheit ſeyn, und wir werden unſre Retter lobpreiſen. Sollten aber Ruheſtörer, Aufwiegler, Mißvergnügte, den Gang der nun in ſeinem guten Gleiſe gehenden Revolution hemmen, oder auf gefährliche und nun verlaſſene Prinzipien zurückführen wollen; ſo ſehen wir nichts als Unglück, nichts als Verheerung, nichts als neue und zerſtörende Uebel vor uns. Der wahre Patriot, der wahre Vaterlandsfreund hilft alſo eher dazu, befördert eher den Gang der Revolution, weil dies der einzige gute Weg iſt, der uns alle vereiniget, uns allen das Wohlgefallen der groſſen Nation — die uns in Schutz nimmt, verſchaffen wird!

In dieſem Geiſte ſollen dieſe Blätter geſchrieben ſeyn. Fern ſey von uns der Nachtgedanke: es ſoll alles wieder anders werden. Nein, ſo Gott will — ſoll alles jezt gut gehen.

Schön iſt daher, wenn es in der Publikation, von dem Regierungs-Statthalter des Cantons Bern heißt:

„Das Wohl der helvet. Republik, das Glück ihrer Bürger hängt von der innigſten Vereinigung aller ihrer Theile in ein einiges untheilbares Ganzes ab. Ein jeder erfülle die Pflichten des guten Bürgers, ein jeder hüte ſich vor dem Alles verderbenden Geiſt der Unruhe und der Verläumdung, als vor unſern gefährlichſten Feinden; ſo wird das groſſe Werk mit ſchnellen und ſichern Schritten ſeiner Vollendung entgegen gehen, und wir werden ein glückliches Volk ſeyn, das ſich ruhig auf den beſondern Schutz der Vorſehung verlaſſen darf.„

Bern.

B. Stapfer, Pfarrer auf der Nydek, kündiget durch ſein gedrucktes Blatt eine Republikaniſche Schule an, die er errichten will; worinn junge Leute mit den wahren Grundſätzen einer freyen Staatsverfaſſung bekannt gemacht werden ſollen, worinn ſie die Stimmung zu ächten Schweizern, zu wiedergebohrnen Menſchen, erhalten ſollen. Denn noch herrſchen bey jung und alt groſſe Vorurtheile; noch ſind die üppigen, die lüſternen, die nur nach Vorrang ſtrebenden Leidenſchaften unter uns herrſchend; die Kunſt, ſich ſelbſt zu verläugnen, und die Triebe dem Vaterlande etwas willig aufzuopfern, ſind noch zu ſchwach, noch zu einſeitig, noch zu unvollkommen. Das Feld aber iſt da, es kann und muß angeſäet werden. B. Stapfer verlangt 25 Jünglinge, ohne Unterſchied der Religion. Aus allen Kantonen wird er ſie alſo mit Freuden aufnehmen. Das Nähere kann man durch Briefe mit ihm berichtigen. So wie der gedruckte Plan alles deutlich darlegt.

— Wie glücklich, wenn eine Anzahl gutgebildeter Jünglinge einſt das Vaterland zu ſeinen Vorſtehern und Stellvertretern findet!

Nach der bereits den 24. May, erſchienenen Verordnung, iſt die Tortur abgeſchaft.

Den 27. April, laut geſchehener Ankündigung, iſt zwiſchen der Republik Frankreich und den Abgeſandten des Berner Cantons in Paris ein Vertrag abgeſchloſſen worden; nach welchem ſchon vom 1. May an, weder von den alten Regierungsgliedern eine neue Contribution, noch im ganzen Kanton militäriſche Requiſitionen [illegible]

Digitized by Google

Mann das Leben koſtete. Ihren Verluſt geben die Franzoſen auf 150 an; doch ſeyen von einem ganzen Bataillon alle Soldaten, ohne Ausnahme, bleſſirt worden. Am 18. rückte der Obriſt Monferrat nach Leuk vor. Am 19ten erließ er folgende Proklamation: „Ich ſandte euch Worte des Friedens, und ihr hörtet mich nicht. Ihr zwanget mich das Schwerdt zu ergreifen, und ihr ſeyd zu Grunde gerichtet. Aber, ihr Bewohner des Ober-Wallis, ungeachtet der Rechte des Siegers, will ich noch Nachſicht gegen euch haben u. ſ. w., unter folgender Bedingung: 1) Euere Waffen ſendet ihr nach Sitten. 2) Ihr werdet die Urheber des Kriegs ausliefern. 3) Ihr werdet in allen Zehnden und Gemeinden den Baum der Freyheit wieder aufrichten, den ihr auf eine ſo ſchändliche Art umgeſtürzt habt. 4) Werdet ihr euch den Rechten des Krieges unterziehen, die jedoch von der Großmuth der Sieger werden gemildert werden.„

Arau.

Folgendes Schreiben des Miniſters Mengaud verdient eine Stelle in allen helvet. Blättern.

An das Schweizer-Direktorium in Arau:

„Arau, 24. Floreal, 6 Jahr der fränk. Republik (13 May.) Bürger Direktoren, ich habe das Schreiben erhalten, durch welches Sie mir anzeigen, daß Sie zur Stillung der allgemeinen Unruhe unumgänglich nothwendig erachtet haben, Ihr Siegel auf die öffentlichen Kaſſen, an die Seite des von den fränkiſchen Commiſſarien aufgedrückten ſetzen zu laſſen. Ich danke Ihnen für dieſe Mittheilung. Dieſe ſeüe Maasregel, B. Direktoren, iſt um ſo weiſer, als ſie gewiß verſchiedene fränk. Agenten abſchrecken wird, die ſich willkührliche und bedrückende Handlungen erlaubten, welche die Beyſtimmung der fränkiſchen Regierung nicht erhalten können. Es iſt Zeit, B. Direktoren, daß Sie ſich kräftig gegen diejenigen erklären, welche unter dem Vorwand, an Ihrer Freyheit zu arbeiten, den Namen des fränkiſchen Direktoriums mißbrauchen, um ihre Raubereyen damit zu bemänteln, oder zu rechtfertigen. Ich werde meinerſeits die Regierung ebenfalls von dieſer Ihrer Maasnahme unterrichten. Gruß und Brüderſchaft.

J. Mengaud.

Baſel hat dem fränk. Geſchäftsträger Mengaud, als eine Erkenntlichkeit für die vielfältig geleiſteten Dienſte, einen Wagen und Pferde nach Arau geſandt. Mengaud hat in einem gedruckten Schreiben dieſe Verw. Kammer erſucht, beydes zum Beſten der Armen und Dürftigen zu verkaufen, einerſeits, weil er bey dem geringen Gehalte, das er zieht, genöthigt geweſen iſt, Schulden zu machen, für deren Abbezahlung er ſorgen muß, und daher keine Pferde erhalten kann; anderſeits, um der Verläumdung, die ihn verfolgt, nicht eine neue Nahrung zu geben rc.

B. Haas berichtet der Verſammlung, daß er vom Gen. Schauenburg, den er auf ſeiner Reiſe geſprochen, erfahren habe, daß das Kloſter Einſiedeln werde zerſtört, und nur die Gebäude zum Ackerbau und der Landökonomie werden ſtehen gelaſſen werden, damit auf ſolche Art keine Spur dieſes alten Sitzes des Aberglaubens und Pfaffenthums übrig bleibe.

Eine Adreſſe der Geſellſchaft der Volksfreunde in Bern, ladet die Verſammlung ein, den Schweizertruppen die in ſardiniſchen Dienſten ſind, den ausdrücklichen Befehl zuzuſchiken, nicht wider die piemont. Patrioten, welche frey werden wollen, zu ſtreiten. Das wäre eines Republikaners unwürdig, ſagt ſie. Die Schweizertruppen könnten ſich dadurch das Unglück zuziehen, welches der Leibwache in Paris wiederfahren iſt. Sie verlangt auch, daß mit der neuen helvet. Republik eine neue Zeitrechnung angefangen werde.

Nun geht es auch an die Zünfte und Innungen. Man dringt auf ihre Aufhebung, als der Freyheit und dem Gewerbsfleiß zuwider. Eine Kommiſſion beſchäftigt ſich mit dem Berichte darüber.

Die Grafſchaft Baden iſt in vier Diſtrikte, Zurzach, Baden, Bremgarten und Muri abgetheilt, und das Direktorium hat eine Verwaltungskammer daſelbſt ernannt.

In Betreff der Amtskleidung für die Ortsobrigkeiten wurde erkennt: daß dieſelben nur ein gewöhnliches beliebiges Kleid mit einer Schärpe tragen ſollen.

Hartmann von Luzern bemerkt, daß die Klöſter ihre Güter und Häuſer um ein Spottgeld verkaufen. Auf ſeinen Antrag wurden ſogleich alle den Klöſtern, Capiteln und Abteyen gehörige Güter in Beſchlag genommen.

Digitized by Google

Verſchiedene Perſonen zeigen an, daß die alte Regierung noch viele Anhänger habe, vorzüglich unter den Geiſtlichen; und daß noch die alte Gebetsformel für die vorige Regierung, die Eidgenoßſchaft und alle ihre zugewandte Orte beybehalten werde. Auf Graffenrieds Antrag ward eine Commißion niedergeſetzt, um eine neue Gebetsformel und einen Eid, den die Pfarrer ſchwören ſollen, zu entwerfen.

Auf ein Begehren des fränk. Commiſſär Rapinat ergeht von dem Direktorio der Befehl an die Regierungsſtatthalter: alle Wappen, Schilde und andere Ueberbleibſel der alten Regierungen wegzuſchaffen.

Das Direktorium hat allen Handelsleuten ihre Gedanken und Wünſche gefodert, um einen vortheilhaften Handelstraktat mit der franz. und ciſalpiniſchen Republik abzufaſſen.

Deutſchland und Frankreich.

I.

Da uns dieſe beyden benachbarten groſſen Staaten ſehr nahe liegen, da ihr Schickſal gleichſam das unſrige geworden iſt, weil ſie immer in die Schweiz den gröſten Einfluß haben werden; ſo müſſen wir künftig unſern Leſern auch das Neueſte von dorther mittheilen; denn wir ſind jezt nicht mehr blos eingeſchränkte Schweizer-Bürger, ſondern Republikaner, die Freyheit und Gleichheit mit andern Völkern theilen. Was wir alſo von daher erfahren oder in den öffentlichen Blättern als wichtig bemerken, ſoll in unſerer Zeitung Plaz finden, dadurch wird ſie ein Gemälde der neueſten Weltbegebenheiten liefern, inſofern es nur einigermaſſen auf uns Beziehung hat. Wir wollen auch aus dem Beyſpiel anderer Nationen lernen, unſre Revolution glücklicher auszubilden und zu vollenden; auch uns vor den Klippen zu hüten, wo andere geſcheitert haben.

Der Raſtadter Friedens-Congreß hat noch immer ein ſehr trauriges Anſehen. Ein Reiſender, der kürzlich durch dieſe Stadt kam, ſagt, daß es gar keinen Anſchein zu einem guten Ausgang habe; es herrſcht dort eine groſſe Stille; die Ungewißheit der bevorſtehenden Entſcheidung macht alle Theilnehmer (ausgenommen die Franken) kleinmüthig; und man hört dort eben ſo wenig neues, als wenn man in China wäre.

Strasburg den 21ten May.

II.

Vorgeſtern hat die hieſige Munizipalität den Beſchluß des Direktoriums, wegen Feſthaltung und allgemeiner Befolgung des republikaniſchen Kalenders, mit groſſer Feyerlichkeit bey Trompetenſchall publicirt. In Gefolg deſſelben ſoll nun vom alten Kalender für alle Geſchäfte keine Rede mehr ſeyn. Die Markttäge müſſen alle in der ganzen Republik, auf feſtgeſezte Dekadentäge gehalten werden, ſie mögen auf einen Tag des alten Kalenders fallen, auf welchen ſie wollen. Auch den Jugend- und Schullehrern, ſo wie den Kirchenvorſtehern iſt der Beſchluß, zugeſchikt worden, um ſich pünktlich darnach zu richten. — Eben ſo ſcharf wird nun auch auf die allgemeine Einführung der neuen Maaße und Gewichte gedrungen. Es kommt freylich manchen Bürger ſauer an, einen andern Kalender, und andere Maaße und Gewichte zu lernen. Man war ſo lange der alten gewohnt. Geht es aber nicht ſo bey jedem neuen Geſchäfte? Muß man es nicht erſt lernen? Da es aber allgemein, nach dem Urtheile aller aufgeklärter Männer in ganz Europa, anerkannt iſt, daß die neuen Maaße und Gewichte, einen groſſen Vorzug vor den alten haben, ſo wird ſich ein wakerer Republikaner die Mühe nicht ſauer werden laſſen, ſich mit ihnen bekannt zu machen, und alle dagegen ſtreitende verjährten Vorurtheile ablegen.

Dieſe Zeitung erſcheint als Fortſetzung der Eidgenößiſchen Nachrichten, aber nach einem andern Plan und mit Aufnahme mehrerer ausländiſchen Artikel, um den Leſern mehr Mannigfaltigkeit zu geben. Sie erſcheint wöchentlich 2 mal, Dienſtags und Freytags. Man rückt auch Anzeigen, Publikationen ein; die man an die Verlagshandlung der Typographiſchen Geſellſchaft in Bern addreßirt: Für einen nicht groſſen Artikel wird 10 bz. für einen etwas ſtärkern, 15 bz bezahlt; die man ſogleich franko beylegt.
Zu finden bey den Löbl. Poſtämtern: Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Luzern, Solothurn. Eben ſo auf der Poſt zu Lenzburg, Wiedlisbach, Zofingen, Ballſtall und Burgdorf.

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Gerech[illegible]gkeit.

Neue Berner-Zeitung.

Nro. II.

Freytags den 8ten Brachmonat. 1798.

Schweiz.

Auf die Anzeige eines Mitgliedes des groſſen Raths, daß die Verwaltungs-Kammer des Kantons Zürich, durch eine Verordnung vom 24ten April, in Rückſicht der gegenwärtigen wichtigen Umſtände, einſtweilen auf unbeſtimmte Zeit den Rechtstrieb eingeſtellt habe; verordnete der Rath, daß dieſe Verfügung, weil ſie conſtitutionswidrig ſey, aufgehoben werde.

(Contribution.) Es ſoll eine Contribution von 570,000 Livres, an gangbaren Geldſorten, aus den Abteyen und Klöſteren erhoben werden, wie folgt:

Abtey St. Gallen	Liv.	200000.
Wettingen	„	100000.
Mury	„	60000.
Altenryf Kanton Fryburg	„	50000.
Engelberg	„	60000.
Karthaus Valaiſant	„	100000.
		570000.

Dieſe Summe ſoll zu zwey gleichen Theilen in zwey Dekaden dem Diviſions-Zahlmeiſter der Armee in Zürich bezahlt werden, der Scheine dafür ausſtellen, und dem Commiſſar. Ordonnateur en Chef einen Einlieferungs-Rodel (Bordereau de Reception) eingeben wird. Derſelbe hat den Auftrag, über die Contribution die Aufſicht zu haben und ſie zu beſchleunigen. Wenn am Ende der erſten Dekade der erſte halbe Theil nicht bezahlt iſt, werden Truppen in dieſe Abteyen gelegt. Auſſer der Nahrung ſollen dann dem Officier, von was für Rang er immer ſeyn mag, täglich von den genannten Abteyen 3 Livr. und jedem Volontär zu Pferd 30 Sous bezahlt werden, und zwar ohne von der obbeſtimmten Contribution etwas abzuziehen, und die Garniſon ihnen bis zur gänzlichen Abtragung der Contribution zur Laſt bleiben.

Schwäbiſche Reichsſtädte. Dieſe ſind ihrer Verwandlung ſehr nahe; denn immer nehmen die Klagen zu, das Gemeinweſen iſt im höchſten Verfall; groſſe Schuldenlaſten drücken die Mehreſten; die Abgaben ſind ungeheuer groß; alles wirkt gegen einander und durch einander: die ſogenannte Magiſtraten haben ſchon allen Zutrauen verlohren; und ſind in koſtſpieligen Prozeſſen verwickelt. Und doch hatten dieſe ſtolzen Regenten noch die Kühnheit nach Raſtadt zu berichten: „daß ſie um Beybehaltung der Reichsſtädtiſchen Verfaſſung bitten, weil man ſich dabey mehr oder weniger glücklich fühle.“ Oh, weh! Ganz anders aber ſpricht das Publikum, ganz anders die Bürgerſchaft. —

Die Reichsſtadt Eßlingen hat ihrer Obrigkeit förmlich den Gehorſam aufgeſagt. Dagegen hat nun der Kayſer gewaltſame Masregeln ergriffen; Ulm wird auch nur noch von dem [illegible] Militär im Zaum gehalten, u. ſ. w. Der Tag der Entſcheidung aber rückt immer näher. Bajonette ſchrecken zwar, aber die Furcht geht vorüber, die Revolution iſt alſo nur aufgetag[illegible]. Die Waysenhäuſer, Spitäler in den Reichsſtädten ſehen erbärmlich aus. Kein Thier möchte ſich dort gefallen, wenn es nicht von höchſt cr[illegible]pulenſer Natur iſt.

Eine Bemerkung hat kürzlich ein Reiſender [illegible] der aus Schwaben kam, [illegible] gemacht: Die Zölle [illegible] und Weggelder ſind ungemein hoch im Würtembergiſchen — faſt ſteigt es [illegible] um Preis wie wenn man erſt Straſſen baute. Alle 2 und 3 Stunden kommen Schlagbäume und Wegzöllner; und wo ſonſt 1 und 2 kr. zu bezahlen waren, fordert [illegible]

man jezt 3 und 6 bz. Auf einem kurzen Weg von etwa 16 Stunden hatte der Reiſende über 3 Gulden Chauſſee-Gelder ausgelegt. Hingegen aber im Marggräfiſchen, und im Kayſerlich-Vorderöſtreich, ſo wie den ganzen Weg von Straßburg nach Baſel auf der deutſchen Seite über Offenburg, Freyburg, wo man 24 Stunden auf wirklich guten Straſſen fährt, hatte der Reiſende keinen Heller Weggeld zu bezahlen!

Frankreich.

Dieſes groſſe Land ſtehet jezt in ſicherer Ruhe. Die Lebensmittel ſind in einem höchſt billigen Preiſe. In Straßburg kaufte vor 10 Tagen ein Reiſender ein paar Schuhe, für 34 bz. die beſten koſten nicht über 38 bz. Brod und Wein ſind von vorzüglicher Güte, und wohlfeiler als in keiner Gegend von Deutſchland. Bey allem dieſen iſt die Stockung der Geſchäfte durch den Krieg allgemein fühlbar.

Im Münſter zu Straßburg wird jezt alle Decadi eine franz. und deutſche Rede gehalten. Die Municipalität und der militäriſche Staat ſind dabey gegenwärtig. Eine vortreffliche Kriegsmuſik ertönt, und belebt und begeiſtert alle Zuhörer. Der Redner, wozu ein jeder Bürger das Recht hat, handelt vom Zweck der bürgerlichen Geſellſchaft, von den Kennzeichen der wahren Freyheit, von den Mißbräuchen der alten Regierungen, von der Deſpotengewalt u. ſ. w. Nachdem der franz. Redner abtritt, kommt die Reihe an einen deutſchen Redner. Die lezte franz. Rede ward von einem Officier de ſanté gehalten und mit groſſem Beyfall angehört.

Die Reformirten und Lutheraner können ihren Gottesdienſt, wie zuvor halten. Nur die katholiſchen Kirchen ſind geſchloſſen.

Eine Merkwürdigkeit von Straßburg iſt jezt auch der Telegraph, der die Nachrichten von Raſtadt nach Paris in Zeit von 30 Minuten bringt. Er iſt auf dem Münſter errichtet.

Am 10. dies wird das Feſt der Erkenntlichkeit gefeyert. Es iſt dem dankbaren Andenken der alten und neuen Menſchenbeglücker, der Stifter der Republik, den Repräſentanten, deren Muth und Tugend ſie gerettet hat, und der Armee, welche ihr Blut für ihre Gründung und Befeſtigung verſprizt hat, gewidmet. Daher fordert der Miniſter die Verwaltung auf, dieſes Feſt mit Intereſſe zu feyern.

Es darf kein Gut mehr nach altem Maas verkauft und verſchrieben werden. Welcher Notar es thut, wird geſtraft.

Die hieſigen Bierſchenken haben anſtatt Märzbier, auf ihre Schilde ſchreiben müſſen: Germinalbier.

Nun werden die Klagen über die verderbten Wege in Frankreich aufhören. Ueberall werden ſie gemacht, und in unſerer Gegend haben ſich mehrere Gemeinden ohnentgeldlich aus Liebe zum allgemeinen Beſten, dazu verſtanden, die Straſſen zu überführen. Nächſtens werden die Bürger von Straßburg ein Gleiches thun.

In Frankreich bauet man jezt vorzüglich die afrikaniſche Kartoffeln. Sie ſind groß, weiß und violetblau geflekelt, haben einen ſehr guten Geſchmak, und tragen reichlich.

Preiſe der Lebensmittel in Paris.

Das Pfund Fleiſch koſtet gegenwärtig daſelbſt 2 bz. und 10 kr.; das Pf. Butter (Anken) 5 bis 6 bz. Das Dutzend Eyer 4 bz. Das Pf. Brod ½ bz. Ein Huhn 6 bis 7 bz. Der Zentner Waizen gilt durch die ganze Republik zwiſchen 65 bis 70 bz. — Der Taglöhner alſo, der täglich ſeine 10 bz. verdient, kann ſich recht wohl damit nähren; es ſey denn, daß er den Kaffee zu ſeinem Bedürfniße macht, welcher freylich auch 20 bz. wie hier, das Pf. koſtet. —

Rußland. Es iſt eine Kriegserklärung vom Kayſer von Rußland erſchienen, worinn er anzeigt, daß er Befehl gegeben habe 22 Linienſchiffe und 250 Galeeren auslaufen zu laſſen, um gegen die franz. Regierung Gewalt mit Gewalt abzutreiben, weil der Kayſer glaubt, er müſſe die Freyheit der Handlung zur See ſchützen, indem die Franken erklärt haben, wenn Schiffe mit engliſchen Waaren durch den Sund gelaſſen würden, dies als eine Feindſeligkeit und förmliche Kriegserklärung gegen die groſſe Nation anzuſehen ſey. Schon lange ſah man voraus, daß die Aufnahme der franz. Emigranten in Rußland den Bruch mit dieſer Macht nach ſich ziehen werde!

Schreiben aus Baſel.

„Seitdem der Krieg mit den kleinen Kantonen geendigt iſt, herrſcht Ruhe in der Schweiz, und man hat Urſache zu hoffen, daß ſie von Dauer ſeyn werde. Die kriegeriſchen Anſtalten haben

Digitized by Google

ſeyn noch nicht ganz aufgeh[illegible] Gen. Schauenburg, der noch immer ſein Hauptquartier in Zürich hat, fährt fort, dieſe Stadt zu beveſtigen, und in guten Vertheidigungsſtand ſetzen zu laſſen, wahrſcheinlich aus Vorſicht, wenn je wieder Uebelgeſinnte einen Aufſtand in den kleinen Kantonen anzetteln ſollten. Andere aber kombiniren dieſe Maßregel mit dem Marſche mehrerer Truppen nach Bregenz und ins Rheinthal, und meynen dieſe Anſtalten ſeyen denjenigen entgegengeſezt, welche Oeſtreich in Tyrol und Oberſchwaben treffen ſoll. Es beſtätigt ſich, daß Truppen aus der Schweiz nach Italien aufbrechen, und daß die Neuankommenden ſämtlich obige Beſtimmung erhalten. „

Ein gutdenkender katholiſcher Prieſter hat ſich einer Liſt bedient, um die Einwohner ſeines Kirchſprengels, welche fürchterlich tobten, zur Annahme der neuen Konſtitution zu bewegen. Das Marienbild, welches beſonders verehrt war, verſchwand plötzlich zur Nachtzeit aus der Kirche. Den beſorgten Bauren wurde geſagt, Maria ſey in den Himmel geſtiegen, um für die jetzigen kritiſchen Zeitläufte Inſtruktion zu holen. In der dritten Nacht kam das Bild wieder. Wie frohe war die Menge, als ſie dieſes verehrte Bild wieder auf dem vorigen Fußgeſtell erblikte. Aber, ſiehe da, es war mit einer ſehr ſchönen dreyfarbigen Kokarde geziert. Das war alſo die Antwort vom Himmel. Die Konſtitution wurde nun einmüthig angenommen.

Obgleich die helvet. National-Verſammlung beſchloſſen hat in Arau zu bleiben, ſo glaubt man doch, daß eheſtens der enge Raum dort und die täglich ſich häufende Menge von Geſandtſchaften die Verlegung abſolut heiſchen werde.

Baſel hat zur Wache der Gewalthaber in Arau 300 Mann Infanterie und 30 Reiter zu liefern.

Weiber-Revolution.

Daß es auch unter dieſem Geſchlechte eine Revolution abſetzen werde, war längſt voraus zu ſehen, und auch zu wünſchen; — denn wo war mehr Uneinigkeit, mehr innerlicher Krieg als in den Hausweſen der meiſten Ehen? daß eben dieſes auch zur Revolution im Groſſen mehr als man glaubt, beygetragen habe, iſt unwiderleglich. Wären mehr glückliche Ehen, ſo wäre mehr Freundſchaft und ſanftes Gefühl in der Welt; die wilden zerſtörenden Leidenſchaften finden nur da ihre Nahrung, wo Unfrieden, Mißvergnügen und Druck herrſcht!

Ein witziger Kopf machte kürzlich die Motion man ſollte für die Weiber ein neues Geſetz ſchaffen; denn ihr Ton lautet ungefehr ſo: „Es iſt Tyranney, daß Männer unſre Hausherrn, unſre Meiſter, ja das Oberhaupt ſeyn wollen. Die Ehegeſetzformel: Und er ſoll dein Herr ſeyn„ müſſe abgeändert werden. „

Es ſey dies zwar ſchon lange bey den Leuten vom bon ton geſchehen; nach ihnen aber verlangen es jetzt auch die Bürgerweiber. Endlich wird man bald nicht mehr wiſſen, wer Koch oder Keller im Hauſe iſt. Sollte der Senat einer neuen bildenden Republik nicht vorzüglich Rückſicht auf den Sittenverfall der Weiber nehmen? Ich glaube, daß es höchſt nöthig wäre! zwar wird die Noth der Zeit ſie etwas erfahren lernen, und ſie in die Schule nehmen; aber es iſt zu fürchten, daß der ungebildete ſchief gedrechſelte Kopf ſo mancher Weiber und Jungfern aus unſerm Zeitalter, unfähig ſey, ohne eine förmliche neue Ehe-Geſetzordnung ihre Pflichten kennen zu lernen.

Oſtende.

Abermals haben die Truppen der groſſen Republik einen Sieg errungen, der dem allgemeinen Zutrauen entſpricht, und alle brafe Republikaner, die auf die Feſtigkeit der neuen Regierung ſich verlaſſen, auch für die Zukunft beruhigen kann. Hoffet doch nichts mehr — ihr Royaliſten und Deſpotenknechte! Fühlet ihr denn, nach ſo tauſendfältigen entſcheidenden Schlägen noch immer nicht, daß eure Stunde geſchlagen hat, der ihr nicht mehr entrennen könnet! ſehet ihr nicht die mit unzähligen Lorbeeren umwundenen Helden der fränkiſchen Nation, die Schreken ihrer Feinde — und der guten Republikaner ſicherſte Hoffnung! „In Ihre Hände legte der Herr der Herrſchaaren den Sieg! „ In ihre Hände übergiebt Er ihre Feinde. „

Am 30. Flor., 19 May, Vormittags erſchien eine Flotte vor Oſtende und bombardirte die Stadt ſehr hitzig. Von dem Feuer der Flotte geſchützt, ſetzten ihre Landungstruppen ungefehr 4000 Mann ans Land. Der Feind forderte den Platz innerhalb einer halben Stunde zur Uebergabe

auf; die Beſatzung beſtand nur aus 300 Mann; aber der brave Commandant ertheilte zur Antwort: Ihr werdet den Poſten, deſſen Vertheidigung mir aufgetragen iſt, nicht eher bekommen, bis meine Beſatzung und ich unter ſeinen Ruinen liegen. Am 20. May, bey Tagesanbruch, marſchirten v. Brügge nicht mehr als 400 Mann gegen die Engländer; der Angriff geſchah mit wunderbarem Muth und Unerſchrockenheit; die Tapferkeit der Republikaner wuchs im Verhältniß der Anzahl ihrer Feinde; und nach zweyſtündigem Gefecht, ſtreckten die völlig geſchlagenen Engelländer das Gewehr. Die Truppen, welche gelandet hatten, waren nach der Ausſage der Kriegsgefangenen ſelbſt der Kern der Engl. Armee; ſie waren ausgeleſen worden, als die Tauglichſten zu einer ſo gewagten Unternehmung, und es befanden ſich unter ihnen 4 Compagnien von der Leibgarde und das ganze Regiment des Prinzen von Wallis.

Waadtland.

Glaire (jetzt Direktor der Nationalverſammlung zu Arau) hielt zu Lauſanne in der Hauptkirche, vor der Waadtländiſchen Verſammlung eine Rede, worinn er ſagte: „Andre Völker haben durch ihre Revolution die heftigſten Erſchütterungen erfahren; die entſetzlichſte Verwirrung und die gänzliche Verwüſtung ihrer Städte und Länder erlitten; Blutgerüſte, Meuchelmörde, waren tägliche Auftritte vor ihren Augen; wir aber haben nichts von dieſem geſehen. Böſewichter, die nur nach Mord und Raub ſchnauben, wollten zwar ſich auch bey uns ſpüren laſſen, unter dem heiligen Namen der Freyheit und Gleichheit wollten ſie das Eigenthum der Perſonen antaſten; aber ewiger Ruhm der Waadtländiſchen neuen Regierung! ſie hat uns geſchützt, ſie hat die teufliſchen Bemühungen vereitelt, und der Verwilderung der Sitten den mächtigen Arm der Geſetze und Ordnung entgegen gehalten. Es war aber die höchſte Zeit, daß die Revolution ſich endigte, ſonſt würden auch wir die ſchrecklichſten Auftritte geſehen haben.„

Kurze Anzeigen.

B. Profeſſor Ith hat die Stelle eines Miniſters der innern Geſchäfte ausgeſchlagen; ſolche wurde dem B. Dokt. Rengger übertragen.

Den Juden ſoll in der Schweiz keine Perſonalſteuer oder Abgabe die ſie als Juden beſonders zu entrichten hatten, ferner gefordert werden.

Die Römiſche Republik hat an die Helvetiſche Republik ein freundſchaftliches Schreiben erlaſſen, und um gutes republikaniſches Einverſtändniß erſucht.

Güter der kathol. Kleriſey, die in der Schweitz liegen, aber unter der deutſchen Fürſten Protektion ſtehen; ſollen nicht mit Arreſt belegt werden.

Die Stadt Stein am Rhein iſt dem Kanton Schaffhauſen zugezählt worden.

Die Geſellſchaft der Volksfreunde in Morſee ſoll der Revolution über 40tauſend Anhänger erworben haben: daher auch eine gut gebildete Geſellſchaft dieſer Art, wenn ſie nicht gar zuviel Zeit von den bürgerlichen Arbeiten entziehet, allerdings ſehr zu loben iſt. Statt der Trink- und Spielgeſellſchaften, können dieſe wohl eine Art von Würde, und groſſe Nutzbarkeit ſich erwerben.

Nachricht:

Wem einzle Stücke der Eidgenößiſchen Nachrichten fehlen, kann ſolche bey uns erhalten. Eben ſo auch noch ganze Exemplare, in 1 Band brochirt. Eine leichte, faßliche franzöſiſche Sprachlehre, vorzüglich für Ungelehrte und das weibliche Geſchlecht, mit vielen Beyſpielen und Uebungen, auch einem Wörterverzeichniß der nothwendigſten Wörter und ihrer Bedeutung, iſt geb. à 12½ btz. ungeb. à 10 btz. zu haben.

Typogr. Societät von Bern.

Die Poſtämter in der Schweiz ſind höflich erſucht auf dieſe Zeitung Beſtellungen anzunehmen. Man kann für 3 oder 6 Monathe ſich einſchreiben laſſen. Per Monath koſtet es in Bern 5 btz. Wöchentlich erſcheinen 2 Blätter. Mehr ächte Neuigkeiten, als übereilte und flache Neuigkeiten zu liefern iſt unſer Zweck. Mit unter eine nützliche Lehre zu geben, kann niemand mißfallen.

Freyheit. Gleichheit. Gerechtigkeit.

Neue Berner-Zeitung.

Nro. III.

Dienſtags den 12ten Brachmonat. 1798.

Helvetiſche Republik.

Der groſſe Rath, und die von ihm ernennten Commißionen arbeiten gegenwärtig an der Einrichtung eines militäriſchen Corps; worüber verſchiedene Vorſchläge gemacht wurden, die aber nicht konnten angenommen werden, weil einige Punkte derſelben, Conſtitutionswidrig waren. — Eine andere Commißion beſchäftiget ſich mit den Hinterſäsgeldern und Grundzinſen; eine dritte legte dem groſſen Rathe einen Entwurf der Eintheilung des Cantons Luzern in folgende Diſtrikte vor: Lucern, Hochdarf, Sempach, Münſter, Surſee, Altishofen, Williſau, Entlibuch, Schüpfheim; dieſer Entwurf wurde an den Senat geſchickt.

Die Abſchaffung der Zehnden gab zu vielen Unterſuchungen und Reden Anlaß. Die Gegner der Zehnden behaupteten: ſie ſeyen ungerecht in ihrem Urſprung, unbillig, und ein nur durch Gewalt der Waffen erworbenes Recht; ſie ſeyen der Indûſtrie zuwider, und alſo ſchädlich; die Abſchaffung derſelben ſey ganz eigentlich eine der Hauptabſichten der Revolution. Die Vertheidiger des Zehndens behaupteten hingegen ſeine Gerechtigkeit, Billigkeit, und Bequemlichkeit zu allen Staatsbedürfniſſen; er ſey die ſicherſte Quelle zur Verſorgung der Armen; er ſey eine rechtmäßige Schuld, und als ſolche Privateigenthum geworden, das man ohne Ungerechtigkeit nicht dem Gläubiger nehmen, und dem Schuldner ſchenken könne.

Die Einwohner Rhätiens (Graubündten) wurden ſchon unter dem 7. Floreal aufgefordert ſich mit Helvetien zu vereinigen; ſie ſchoben aber die Antwort auf, bis ſie mehrere Nachrichten von ihren Geſandten in Paris erlangt hätten.

Der Helvetiſche Geſandte in Paris, B. Zeltner ſoll den 10. Meßidor (30. Brachmonat) ſeine öffentliche Audienz haben.

Beſchluß des VollziehungsDirektoriums vom 22. May.

Nach angehörtem Vortrag ſeines Finanzminiſters beſchließt das Direktorium:

1. Es ſoll zufolge des erſten Artickels der Conſtitution keine Abgabe mehr von dem Taback bezahlt werden, der von einem Kanton in den andern geführt wird.

2. Hingegen ſollen namentlich im Kanton Freyburg die bis jezt beſtimmten Auflagen noch ferner von allem Taback erhoben werden, der vom Auslande in die helvetiſche Republik eingeführt wird.

3. Dem Finanz Miniſter iſt die Vollziehung dieſes Beſchluſſes aufgetragen.

Der Präſident des Vollz. Direktoriums,
Unterſchrieben: Legrand.
Steck, General-Sekretär.

Beſchlüſſe der helvetiſchen Räthe.

Samſtags, den 26. May, wurden ohne viele Diskuſion drey Beſchlüſſe genehmigt: nemlich, 1) der welcher die Stadt Stein mit dem Canton Schaffhauſen vereinigt, und ſie zu einem Diſtriktsort erklärt. 2) Die neue Diſtriktseintheilung des Cantons Luzern, und 3) der Beſchluß welcher zur Unterſtützung der Kantone Leman und Wallis 50,000 Pf. bewilligte.

Zürich, den 16. May. Der Regierungsſtatthalter Pfenninger hat eine, von dem B. Bronner in dem beſten Geiſt verfaßte Proklamation an die geſammte Zürcherſche Geiſtlichkeit ergeben

Digitized by Google

laſſen, worinn er dieſelbe, nach dem 6. Art. der Conſtitution, ernſtlich ermahnt: aus ihren Predigten alle Anzüglichkeiten gegen neue politiſche Anſtalten, allen Tadel getroffener Staatsverfügungen und alle gehäßige Anſpielungen auf die jetzigen Zeitereigniſſe gänzlich zu verbannen, ſondern anſtatt dergleichen Unmuthsergieſſungen, ſich auf den Unterricht der Religion und der Pflichten der Sittenlehre, auf willige Ergebung in die Fügungen der Vorſehung, und auf ſorgfältige Wachſamkeit bey Erziehung der Jugend zu beſchränken.

Kanton Leman.

(Die Waadt.) Ein Brief vom 17. May, enthält folgende Stelle:

„Nichts in der Welt iſt falſcher, als die vorgegebene Gegenrevolution in der Waadt, es denkt nur keiner daran; wie könnte wirklich auch ein ſolcher Gedanke ſtatt haben, eben in dem Augenblik, da kurz alle Kräfte angewandt, und ſo viel aufgeopfert worden, um eine Freyheit zu erhalten, nach der ſo lange und ſo ſehnlich geſchmachtet wurde; und jezt ſollte man wieder ſeinen vorigen Oberherren huldigen wollen, derer Regierung zerſtört, derer Gewalt zernichtet; und man ſollte dies eben jezt thun wollen, da die Franken noch in der Schweiz ſind? Ich wiederhole es: niemand denkt daran, alles iſt ruhig. Selbſt in denjenigen Dorfſchaften, die der alten Regierung am längſten zugethan geweſen, wie in St Croix, herrſcht allgemeine Ruhe, und man iſt dort nun eben ſo vergnügt dem Kanton Leman einverleibet zu ſeyn, als man ſich anfangs dawider ſträubte. In allen Dörfern, ſowohl als in Iferten, Peterlingen, ꝛc. ꝛc. redt man ſo wenig von roth und ſchwarzen Cocarden, als von dem, daß man den Mond mit den Zähnen herunter reiſſen wolle.„

Freyburg wurde proviſoriſch in 12 Diſtrikte eingetheilt, deren jeder im Durchſchnitt 9000 Seelen enthalten ſoll; die Hauptorte wären nach dieſer Eintheilung: Eſtävayer, Petterlingen, Wiſlisburg, Murten, Freyburg, Guin, Corbiere, Villard ſous Mont, Boll, Chatel, Rue Romont.

Thurgäu Dieſer Kanton ward proviſoriſch in folgende Diſtrikte eingetheilt: Arbon, Gottlieben, Steckbohren, Frauenfeld, Weinfelden, Tobel, Biſchofſzell.

Sitten.

Bey der Plünderung von Sitten, zeigte ſich ein franzöſiſcher Unterofficier ſo, daß ſein Name jedem wohldenkenden Menſchenfreund theuer ſeyn muß. Nivert, Corporal der 7ten Compagnie des 2ten Bataillons der 31. Halb-Brigade konnte den traurigen Anblik einer nakenden und von allem entblößten Familie nicht ausſtehen; er zog ſeine Börſe hervor, legte ſie in die Hände der Unglücklichen, und ſprach: „der unglückliche Ueberwundene iſt nicht mehr mein Feind — er iſt mein Bruder; — mein Unterhalt iſt mir geſichert, nehmt dieſe Börſe, ich werde glücklich ſeyn euch mir verpflichtet zu haben.„

Publikation.

Die geſetzgebende Räthe verordnen: daß die vom franzöſiſchen Commiſſär Pommier in Umlauf geſetzten franzöſiſchen, unter der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. geprägten Thaler, ſollen um 35 bz. freyen Lauf haben.

Das Vollziehungsdirektorium beſchließt:

Alle Obrigkeiten der Städte und Gemeinden, und einzelne Bürger ſollen aufgefordert werden, von Allem, was ſie Bedrückendes und Gewaltthätiges erlitten haben, das Fränkiſchen Militarperſonen, ſey es auf ihrem Durchmarſch, oder in Cantonnements, zur Laſt fiele, treue Berichte auf dem geſetzlichen Wege der helvet. Regierung zukommen zu laſſen. Dieſe Berichte müſſen unterzeichnet ſeyn, und überhaupt alle Zeichen der Glaubwürdigkeit durch Beobachtung der gehörigen Formen entſprechen. Das vollziehende Direktorium macht ſich anheiſchig, dieſe Berichte dem Commiſſar der fränkiſchen Regierung, und dem Obergeneral der Armee zukommen zu laſſen, ſie dem bevollmächtigten Miniſter der Republik in Paris zuzuſenden, und ihnen die gehörige Publizität zu geben, um diejenigen, welche gegen das Urtheil des Publikums noch Achtung hegen, durch die öffentliche Meynung in den gehörigen Schranken zurückzuhalten.

Anekdote.

Wer fleißig arbeiten, und dabey ſparſam und häuslich ſeyn will, der findet gewiß ſein Brod,

Digitized by Google

und wird von der Vorſehung geſegnet. Folgendes Beyſpiel wird dieſe Wahrheit beſtätigen: Eine Burgerinn von Bern verlor im Jahr 1778 durch den Tod ihren Ehmann, und den Vater von 4 noch ganz unerzogenen Kindern. Betrübt ſchien damals die Lage dieſer Witwe, vorzüglich da die Schulden des Verſtorbenen das Vermögen um 172 Cr. 4 bz. 1½ kr. überſtiegen. Sechszehn Jahre hindurch arbeitete die würdige Witwe, mit ſo vielem Fleiſſe, und ſo vieler wirthſchaftlichen Ordnung, daß ſie nicht nur ihre Kinder recht wohl erzogen, ſondern im Jahr 1794 6496 Cr., 20 bz. reales Vermögen hatte; da ſie zuerſt die Schulden abbezahlte, ſo erſparte ſie alſo in dieſer Zeit die Summe von 6668 Cr., 1½ kr. — Wahrlich nur träge und verſchwenderiſche Müßiggänger klagen ſich, daß ein Handwerk ſeinen Mann nicht nähre.

Vermiſchte Nachrichten.

Man beſchäftiget ſich in den geſetzgebenden Räthen, nun immer mit der Einrichtung allgemeiner Auflagen, wovon wirklich folgender Vorſchlag gemacht wurde:

1. Reben.	beſſere	per Juchart.		60	bz.
	ſchlechtere.			40	—
2. Acker.	beſte	.	.	30	—
	mittlere	.	.	20	—
	ſchlechteſte.		.	10	—
3. Matten.	beſte	.	.	20	—
	ſchlechtere.		.	10	—

Auf dem St. Bernhardsberg ſollen ſich wirklich 2 Bataillons franzöſiſcher Truppen befinden, denen noch mehrere nachfolgen werden, um über dieſen Berg nach Italien zu marſchiren.

Bürger Blanchenay, Bataillons-Chef der Waadtländiſchen Truppen, die mit den Franken bey Sitten im Wallis, mit vieler Tapferkeit für Freyheit gefochten, verſichert auf das feyerlichſte, daß das Gerüchte, als hätten dieſe Helvetier ihre Mitbrüder plundern helfen, ganz falſch ſey.

Der fränkiſche Commiſſär Rapinat macht eine Verordnung, nach welcher die acht kleinen Kantone in drey ſollen verwandelt werden, die die Namen Waldſtädten, Linth, und Senthis tragen ſollen. Ihre Hauptorte ſind Schweiz, Glaris, Appenz ll. Eine proviſoriſche Regierung wird die Urverſammlung zuſammenberufen. Die Wahlmänner werden ſich dann vereinigen, zwölf Repräſentanten aus jedem Kanton, alſo zuſammen 36, werden in Arau ihren Sitz nehmen.

Mendris, das vorher, von den Umſtänden gezwungen, den Wunſch äuſſerte mit der ciſalpiniſchen Republik vereiniget zu werden, redet jezt laut von der helvet. Republik, und verlangt ſchriftlich ſeine Vereinigung mit derſelben. Sein aufgeſtekter Wilhelms-Hut, war ſchon ſeit einiger Zeit Beweis der Geſinnungen dieſes Orts. — Im Senat wurde dieſes mit vielen Freudenbezeugungen aufgenommen, und man wünſcht, daß dieſe Vereinigung ſo geſchwind möglich zu Stand kommen könne.

Beſchluß des Senats über die unentbehrlich nothwendigen Mobilien und Güter der Kloſtergeiſtlichen. 1) Sie ſollen keine Güter entäuſſern, ſo lange der Arreſt darauf haftet. 2) Eben dieſes ſoll auch von den Mobilien gelten, worüber, wie über die Nahrung der Geiſtlichen, in jedem Kloſter ein dazu erwählter Verwalter die Aufſicht haben ſoll. 3) Dieſe Verwalter ſollen auch über die Erhaltung der Gebäude wachen. 4) Sie können für dieſes Jahr ihre Einkünfte in Korn verleihen. 5) Sie ſorgen über alle Gefäſſe und Koſtbarkeiten des Kloſters. 6) Sie ſind dafür verantwortlich. 7) Das Kloſter auf dem St. Bernhardsberg iſt von allem Arreſt enthoben. — Dieſer letzte Artickel wurde noch ſehr beſtritten, und man redete ſowohl darfür als darwieder; uns iſt aber noch kein endlicher Entſchluß bekannt.

Unter den jezt ſich bildenden Geſetzen, ſoll das nächſte die Zünfte betreffen. Gewerbsfreyheit kann freylich geduldet werden, ja iſt ſogar Bedürfniß in einem Staat, wo bisher alles ſehr theuer war; aber die Polizey-Aufſicht über die Güte oder Verfälſchung der Waaren, über geſunde Nahrungsmittel, kann nie entbehrlich gemacht werden.

Helvetiſche Republik.

(Oberſter Gerichtshof.) Den 23. May 1798 ward der oberſte Gerichtshof auf Befehl des Vollziehungs-Direktoriums zuſammenberufen, nach vorgenommener Unterſuchung der Wahlakten ſeiner gegenwärtigen Mitglieder und Suppleanten ſich conſtituirt, ſeinen geſetzmäſſig ernannten Präſidenten in der Perſon des B. Rengger

Digitized by Google

Oberrichters vom Kanton Bern anerkannt, und die Verrichtungen des Sekretariats dem Bürger Schnell, Suppleanten proviſoriſch übertragen. Da bis zu Erſcheinung eines neuen und einförmigen Civil-und Criminalgeſetzbuches der Obergerichtshof nach den bisher in dem ganzen Umfang der Republik beſtandenen Geſetzen urtheilen ſoll, ſo ward von demſelben beſchloſſen, das Vollziehungs-Direktorium einzuladen, daß es zur Herbeyſchaffung und Sammlung aller durch ganz Helvetien bis jetzt in Kraft geſtandenen Geſetzbücher, Statuten und Partikularrechte zu Handen des Gerichtshofes die nöthigen Befehle ertheilen laſſe, welches auch in ganz Helvetien bereits geſchehen iſt.

(Juden.) Durch ein Geſetz vom 2. Jun. wurden alle perſönliche Steuren und Abgaben, Leibzölle und dergleichen, mit welchen bisher die Juden belegt wurden, auf Anſuchen der Juden zu Endingen ꝛc. abgeſchaft, und derjenige eines Vergehens gegen die Menſchenrechte ſchuldig erklärt, welcher noch fernerhin ſolche Abgaben ihnen abfordern würde.

Vor einigen Tagen kam in Bern ein ſehr ernſtliches Schreiben von dem General Schauenburg an, worinn er ſich über den Raub aus dem Pulvermagazin bey der Engi, beſchwert, und bedrohet, wenn nicht ſogleich die ſchärfſte Unterſuchung angeſtellt, und das Pulver zur Hand gebracht werde, er die Stadt Bern in Belagerungszuſtand ſetzen, und 6 Bataillon Infanterie nebſt Artillerie und Cavallerie dahin verlegen werde. Es ſind auch ſogleich ſehr ſtrenge Hausviſitationen angeſtellt worden, um das entwendte Pulver zu entdecken. Ob etwas entdekt worden, wird noch künftig zu berichten ſeyn.

„Die Heuzehndſteigerungen waren im Canton Bern ſehr ergiebig. An der Zehndſteigerung des hieſigen groſſen Spitals hatten ſich ſehr viele Käufer eingefunden, und von vielen Gemeinden hat man die zuverläßige Anzeige, daß ſie viel lieber den bisherigen bekanten und ſchuldigen Zehnden bezahlen, als neue Auflagen erwarten wollen.„

Da dieſe neue Berner-Zeitung wie bereits angezeigt worden, als Fortſetzung der Eidgenößiſchen Nachrichten, aber doch in etwas geänderter Form und Abſicht erſcheint, ſo müſſen wir dieſe noch näher beſtimmen, damit unſere Leſer uns nicht falſch beurtheilen. Diejenigen, die nicht Muſſe oder Gelegenheit haben, die andern Zeitungen zu leſen, und doch das Schickſal unſers Vaterlandes zu kennen wünſchten, von den wichtigſten Veränderungen deſſelben zu benachrichtigen; Aufklärung, Eintracht und wahre ächte Vaterlands- und Tugendliebe zu befördern, das iſt der doppelte Zwek dieſes Blatts. — Wir werden daher weder jede kleinliche, unbedeutende Unterſuchung oder Begebenheit, noch viel weniger bittere oder beiſſende Streitigkeiten, ſondern nur dasjenige aus der Geſchichte unſers Vaterlandes darein aufnehmen, was Thatſache, allgemein intereſſant, und für jedermann, oder wenigſtens für einen groſſen Theil unſerer Mitbürger wichtig iſt. Die Geſchichte des übrigen Erdkreiſes genau und umſtändlich zu liefern würde uns zu weitläufig, und bey der faſt zahlloſen Menge von Zeitungen aller Art meiſtentheils unnütze Wiederholung ſeyn. Allein wir werden kurze Nachrichten von demjenigen liefern, was vorzüglich auf unſer Vaterland unmittelbaren Einfluß hat, oder jedem Menſchen merkwürdig ſeyn muß; beſonders wenn es zur Bildung des Bürgers etwas beytragen kann. Beyträge von jedermann, wenn ſie obigen Abſichten entſprechen, werden uns willkommen ſeyn, und wir erſuchen Geiſtliche und Weltliche, uns derſelben zu liefern, damit dieſes Blatt für die Leſer ſowohl nützlich als angenehm werde. Kleine Anekdoten, Beyſpiele von Bürger-und Chriſten-Tugend verdienen allerdings hier einen Platz; auch angenehme Aufſätze aller Art, wenn ſie nur nichts beiſſendes, ſondern etwas lehrreiches enthalten, werden wir mittheilen.

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Gerechtigkeit.

Neue Berner-Zeitung.

Nro. IV.

Freytags den 15ten Brachmonat. 1798.

Helvetiſche Republik.

Arau. Den 31. May wurden die Deputirten
des neuen Kantons der Linth, nach Unterſuchung
ihrer Vollmachten, in die Verſammlung aufge-
nommen. Der groſſe Rath fährt fort ſich mit
der Berathſchlagung der Zehnden zu beſchäfti-
gen. Die groſſe Verſchiedenheit der Meynun-
gen, und die Starke der beydſeitigen Gründe
zeugen ſowohl von der Wichtigkeit als von der
Schwierigkeit des Gegenſtandes. Wahrſcheinlich
wird darüber erſt auf das Jahr 1799, und die
künftigen Jahre im Ganzen und endlich können
entſchieden werden. Mit Recht unterſcheidet
man in der Erörterung dieſer Frage, den groſ-
ſen vom kleinen Zehnden, den aufgelegten vom
angekauften oder eingetauſchten, den Privat-Zehn-
den, von demjenigen, der dem Staat bezahlt
wurde. Allein eben dadurch wird die Sache
ſchwieriger und fordert reifere Ueberlegung, da-
her man ſich nicht verwundern muß, wenn ſchon
ſo viel darüber iſt geredet worden und doch noch
nichts ausgemacht iſt.

Die Unterſtatthalter, Gerichtspräſidenten,
öffentliche Ankläger und Gerichtsſchreiber, ſol-
len bis auf Geſchwiſtert-Kind, nicht mit den Re-
gierungsſtatthaltern verwandt ſeyn, laut Erkennt-
niß vom 2. Brachmonat. Man unterſuchet auch
in Rückſicht aller Regierungsglieder, die Frage
über die verwandtſchaftlichen Verhältniße der-
ſelben.

Bürger Rapinat, Commiſſär der fränkiſchen
Regierung, hat von ſeinem Direktorio die oberſte
Gewalt in allen Civil-Politiſchen-und Finanzſa-
chen, für alles was die fränkiſche Republik inte-
reſſiren kann, erhalten. Er hat den Auftrag alle
Mißbräuche und Räubereyen, welche ihm ange-
zeigt werden, zu unterſuchen. Er ſoll alle Kriegs-kommiſſärs, Militarperſonen und andere, die bey der Armee angeſtellt ſind, und ſich durch Requiſitionen, Beraubungen, Verſchwendungen und dergl. ſchuldig machen, durch einen Kriegsrath beurtheilen, und dem Direktorio alle 10 Tag Bericht von ſeinen Verrichtungen abſtatten.

Die Münzcommißion richtet die Münzſorten nach dem Berneriſchen Münzfuſſe ein, nemlich 40, 20, 10, 5, 2½ Batzen-Stück, weil es viel ähnliches mit der franzöſiſchen Münze habe, und deswegen beym Handel und auf alle Arten ſehr bequem ſeyn werde. Auf einer Seite ſoll der Freyheitshut, und der Werth der Münze, auf der andern Seite Helvetiſche Republik mit 2 Palmenzweigen geſchlagen werden. Ueberhaupt wünſchen die geſetzgebenden Räthe, dahin gelangen zu können, daß in der einen Helvet. Republik, nur einerley Maaß, Gewicht und Geld ſey, welches allerdings ſehr vortheilhaft wäre, und gewiß viele Mißverſtändniſſe und unbeliebige Auftritte im Handel und Wandel verhindern würde.

Der franz. Miniſter Mengaud ſoll wieder nach Paris zurückberufen worden ſeyn. Andere Nachrichten ſagen: er behalte ſeine Stelle bey der Republik bey

Der Rath beſchließt daß jede Gemeinde in ſo viele Sektionen eingetheilt werden ſolle, als ſie 3000 Seelen hat. General Schauenburg hat den Befehl gegeben, alle angeſtellte Perſonen bey den franzöſiſchen Militärverwaltungen, die nicht ihre Kommißionen vorzeigen können, ſo wie alle diejenigen Franken, die nicht mit gültigen Päſſen verſehen ſind, in Verhaft zu nehmen, und in das Hauptquartier abzuführen.

Da bis zu Erſcheinung eines neuen Geſetzbuches der Obergerichtshof nach den bisher in dem ganzen Umfang der Republik beſtandenen Ge-

Digitized by Google

ſetzen urtheilen ſoll, ſo ward von demſelben beſchloſſen: das Vollziehungs-Direktorium einzuladen, daß es zur Herbeyſchaffung und Sammlung aller durch ganz Helvetien bis jezt in Kraft beſtandenen Geſezbücher, Statuten und Partikularrechte zu Handen des Gerichtshofes, die nöthigen Befehle ertheilen laſſe, welches auch bereits geſchehen iſt.

Nachrichten von einzelnen Orten.

Kanton Linth. Wird in ſieben Diſtrikte eingetheilt: Werdenberg, St. Johann, Miller, Schwanden, Glarus, Schänis und Rapperswyl.

Vivis, im Kanton Leman. Dieſe Stadt gab das ſchöne und menſchenfreundliche Beyſpiel, unter ihren Mitbürgern eine freywillige Steuer zur Unterſtützung ihrer unglücklichen Brüder der Stadt Sitten aufzunehmen.

Baſel. Schreiben vom 2. Brachmonat. Zufolge einer von unſerm Statthalter ergangenen Publikation, ſoll den Bürgern des K. Baſel bey den Durchmärſchen der franz. Truppen, jedem 4½ Batzen für einen Mann vergütet, und das Brod überdies ihnen geliefert werden; dagegen ſoll der Bürger jedem Soldaten ein Pfund Fleiſch und einen Schoppen Wein liefern. Alles wird aus der Kontributions-Caſſe wieder vergütet.

B. Ochs befindet ſich noch hier, und wird, wie es heißt, in einigen Tagen nach Paris abreiſen. B. Frey, der bisherige Geſandte des Standes Baſel bey der fränkiſchen Republik, wird täglich hier erwartet. Zwey reiche Juden, aus dem oberrheiniſchen Departement, welche die aus der Münzſtätte in Solothurn geſtohlenen 29 Silberſtangen, ihrem Vorgeben nach, in einem Dorfe zwiſchen Baſel und Solothurn gekauft haben, ſitzen hier in Verhaft. Sie ſollen die Silberſtangen nach Straſburg geſchickt haben.

Wallis. General Schauenburg berichtet dem Direktorium, daß Oberwallis gänzlich unterworfen ſeye. Sobald die franzöſiſ. Truppen Brieg und den wichtigen Paß von Simplon beſetzt hatten, kapitulirte auch der letzte Zehnden von Conches.

Kanton Leman. Dieſer Kanton der 154000 Bewohner enthält, wird in 12 Diſtrikte eingetheilt.

Kurze Nachrichten vom Ausland.

Amerika. Die ſpaniſchen Provinzen Louiſiana und Florida ſollen an die Franken abgetreten werden, und dieſe wirklich im Beſitz derſelben ſeyn.

Ciſalpiniſche Republik. Eine beträchtliche Anzahl wohlbewafneter und im Kriege geübter königlich-geſinnter Ciſalpiner, wurde durch ein Korps fränkiſcher Truppen bey Urbino gänzlich geſchlagen.

Die Güter der Geiſtlichkeit werden für Nationalgüter erklärt. Die Mönche, die nicht in die Welt zurückkehren wollen, können in ihren bisherigen Wohnungen bleiben, allein ohne Ordenskleidung, ohne daß die Wohnungen Klöſter heiſſen ꝛc.

Deutſchland. Man giebt uns die ſüſſe Hoffnung, ja ſogar die Verſicherung, daß das gute Verſtändniß und der Friede zwiſchen dem Wienerhof und dem fränkiſchen Direktorium auf dem feſteſten Fuß wieder hergeſtellt ſey.

Frankreich. Die von Toulon ausgelaufene Flotte beſteht aus 13 Linienſchiffen, 7 Fregattin, 8 Schaluppen, 5 Briks, 8 Kanonierſchiffen, 2 Flutes, und 141 Transportſchiffen, auf denen ſich 21000 Mann befinden. Die Flotte iſt mit Lebensmitteln aller Art verſehen. Viele Gelehrte und Künſtler haben ſich auf derſelben eingeſchift. Mit ihr werden ſich die zu Genua und Civita-Vechia ausgerüſteten Flotten vereinigen, wovon jene 10 bis 12000, dieſe 8 bis 10000 Mann an Bord hat. Die ganze Armee beſteht alſo aus ungefehr 42000 Mann. Ihre Beſtimmung iſt noch ein Geheimniß. Einige behaupten, ſie werde ins ſchwarze Meer ſegeln, um die Ruſſen zu bekriegen und die Krimm zu erobern.

Das franzöſiſche National-Inſtitut wünſcht, daß in allen europäiſchen Staaten einerley Gewicht und Maas eingeführt werde, und ladet daher alle Gelehrten ein, zu Feſtſetzung derſelben auf eine Fundamental-Einheit ſich mit gedachtem Inſtitut in Paris zu vereinigen.

An die Stelle des Bürgers Merlin iſt Rewbel, Präſident des Direktoriums in Paris geworden.

Die Geiſtlichkeit im Ober-Elſaß hat letzlich in einer Verſammlung beſchloſſen, künftighin, ſtatt des ſiebenten Tages, den zehnten (Dekadi)

Digitized by Google

der Religion und dem öffentlichen Gottesdienſte zu widmen. In Straſsburg iſt dieſes ſchon in mehreren Kirchen in Uebung gekommen.

Auf der Rhede von Havre fielen ſchon verſchiedene lebhafte Gefechte zwiſchen den Franken und den Engländern vor, wobey bisdahin noch immer die erſten den Sieg behielten. Zwey fränkiſche Fregatten haben Madras in Oſtindien bombardiert, und ſich mehrerer engliſcher Schiffe bemächtiget. Der Telegraph von Dünkirchen meldet, daß die engl. Flotte, welche Oſtende bombardirt hatte, wieder in die Themſe eingelaufen ſey. Der Kommandant der engl. Artillerie, der bey Oſtende gefangen wurde, iſt daſelbſt an ſeinen Wunden geſtorben.

Italien. Der Pabſt verordnete vor ſeiner Abreiſe von Rom, daß nach ſeinem Tode die Kardinäle ſogleich ſich verſammeln ſollen, um durch die Mehrheit der Stimmen die Zeit und den Ort zu entſcheiden, wo die Wahl eines neuen Pabſtes vorgenommen werden ſolle.

Eine neapolitaniſche Eskadre ſtieß auf barbariſche Seeräuber, bohrte die Admirals-Fregatte derſelben in Grund, nahm 2 feindliche Schiffe weg, und befreyte 5 neapolitaniſche, die von jenen weggenommen waren.

Frankreich. Buonaparte iſt von Paris nach Toulon im gröſten Inkognito gereiſt. Er hatte den Paß eines ſeiner Sekretaire bey ſich. In Lyon ſchiffte er ſich auf der Rhone ein, und fuhr auf derſelben bis Avignon, von wo aus er ſich zu Lande nach Toulon begab. Nach Privatbriefen ſoll er wirklich mit ſeiner Flotte in den Hafen zu Livorno eingelaufen ſeyn.

Die neuen indirekten Auflagen ſcheinen wirklich einigen Regierungsgliedern in Frankreich ſehr unvortheilhaft zu ſeyn; ſie wollen lieber daß man die Bodenzinſe wieder einführe, welche durch eine übelverſtandene Anwendung des Geſetzes vom 17. Jul. 1793, als wären ſie Lehensabgaben, abgeſchaft worden ſind.

Nordamerika. Laut Briefen aus Londen vom 20. May ſollen in den vereinten Staaten mehrere Neger hingerichtet worden ſeyn, weil ſie das abſcheuliche Mordbrenner-Handwerk ausgeübet haben. Der Kongreß ſcheint Zurüſtungen zum Krieg gegen Frankreich zu machen.

Preuſſen. Die preußiſchen Miniſter erklären: der König ſey zwar nicht geſonnen, eine Koalition gegen Frankreich einzugehen, oder die Republik im ruhigen Beſitz des linken Rheinufers zu ſtören: aber er könne nicht zugeben, daß ſie ſich auf dem rechten Rheinufer feſtſetze. Beſonders ſey die Feſtung Ehrenbreitſtein für die Sicherheit des nördl. Deutſchland unentbehrlich.

Anekdoten, Erzählungen ꝛc.

Republikaniſches Feſt in Deutſchland. Maynz den 30. May. Geſtern ward hier das Feſt der Dankbarkeit gefeyert. Um 3 Uhr Nachmittags begann der Zug. Das Militäre eröffnete denſelben mit Muſik. Sechs Jünglinge trugen Standarten. Auf der einen war die Innſchrift: Dank den Lehrern der Jugend! Mädchen und Jünglinge, mit Blumen und Eichenkränzen geſchmüket, umgaben dieſe Standarte; die Lehrer der Jugend folgten derſelben nach. Die Innſchrift der zweyten hieß: Dank den Verbreitern der Wiſſenſchaften! hierauf kamen die Profeſſoren der Univerſität. Auf der dritten waren die Worte: Dank den Erfindern der Buchdruckerey, den Mainzern Fauſt und Guttenberg! Vier weißgekleidete Mädchen mit Kränzen folgten, und die Buchdrucker mit einer kleinen Preſſe. Ein im Geſchmack des Alterthums gekleideter Jüngling trug die vierte, mit der Innſchrift: Dank den Muſtern von Weisheit und Heldenſinn des Alterthums! Dieſer wurde von 2 Mädchen mit Cypreſſen-Guirlanden, und 4 weißgekleideten mit Lorbeer- und Eichenkränzen begleitet. Darauf kam die Innſchrift: Dank den Stiftern der Republik! welcher 8 Mädchen mit Blumenſträuſſen und Kränzen folgten; darauf eine: Dank den ſiegreichen Heeren der Republik! mit militäriſcher Muſik, und einem Mädchen mit einem Blumenkorb. Endlich: Dank den Geſetzgebern und Ausübern der Geſetze! Vier Jünglinge trugen unſere Konſtitution; zwey hatten Rauchgefäſſe, und 2 römiſche Beilbündel; 4 Jungfrauen folgten mit Kränzen; hierauf kamen die Generalität und die Glieder der Regierung. Man ſang patriotiſche Hymnen, und ſo gieng der Zug unter Kanonendonner, und Glockenſchall durch viele Quartiere der Stadt. Auf dem Freyheitsplatz waren der Altar des Vaterlandes, rauchende Opfergefäſſe, wehende Fahnen, Innſchriften zum Andenken Cicero's, Rouſſeau's, Demoſthenes und Franklins zu ſehen. Schöne Mädchen überreichten den Generalen Bürgerkronen.

Digitized by Google

Geſetze.

Die geſetzgebende Räthe: in Erwägung, daß die Berathſchlagung über die Feudal-Rechte noch nicht abgeſchloſſen iſt. In Erwägung ferner, daß wirklich die Heuerndte angefangen iſt, und die Beſitzer zehndbarer Wieſen nicht wiſſen, ob ſie den Zehnden, den ſie in Natura liefern mußten, einſammeln, oder ſtehen laſſen ſollen; verordnen: das Direktorium einzuladen, durch eine Proklamation bekannt zu machen, daß alle diejenigen die bisher den Heuzehnden in Natura liefern mußten, ihn für dieſes Jahr einſammeln ſollen, wofür ſie dann, wenn eine fernere Abtragung der Zehnden beſchloſſen werden ſollte, einen billigen Anſchlag in Geld nach einer durch die Verwaltungs-Kammer zu veranſtaltenden Schatzung zu bezahlen hätten.

Das Direktorium beſchließt, daß obſtehendes Geſetz vollzogen, durch den Druck bekannt gemacht, gehöriger Weiſe promulgirt, und die gegenwärtige Original-Akte mit dem Siegel der Republik verwahrt werden ſolle.

Geben in Arau, den 31. May 1798.

Der Präſident des vollz. Directoriums.
(L S.) Sign. Legrand.
Steck, Gen. Sekretär.

Die geſetzgebende Räthe auf die Frage:

Ob den Verordnungen des franz. Obergenerals Schauenburg, in ſoweit ſie Schweitzerbürger betreffen mögen, eine geſetzliche Kraft zu geben ſeye? verordnen: Die in dem Schreiben des fränkiſchen Obergenerals Schauenburg an das Helvetiſche Direktorium vom 6ten Prairial enthaltenen Verordnungen, in ſoweit ſie Schweizerbürger anſehen mögen, ſollen beſtätiget, und das Direktorium bevollmächtiget ſeyn, ſie in den vorkommenden Fällen geſetzlich zu vollziehen. Zugleich wird das Direktorium eingeladen, dem franzöſiſchen Obergeneral den Dank der geſetzgebenden Räthe für ſeine Gerechtigkeit und Ordnungsliebe zu bezeugen.

Das Direktorium beſchließt, daß obſtehendes Geſetz vollzogen, durch den Druck bekannt gemacht, gehöriger Weiſe promulgirt, und die gegenwärtige Original-Akte mit dem Siegel der Republik verwahrt werden ſolle.

Geben in Arau, den neun und zwanzigſten May des eintauſend ſiebenhundert acht und neunzigſten Jahrs, Anno 1798.

Der Präſid. des vollz. Direktoriums.
(L. S.) Sig. Legrand.
Steck, Gen. Sekretär.

Nachricht.

In der Buchhandlung neben dem Hotel (Typographiſche Buchhandlung) iſt eine neue Edition angekommen von Hufelands Kunſt das menſchliche Leben zu verlängern. 2 Theile à 25 btz. Dies angenehm geſchriebene Buch läßt ſich wie ein Roman leſen; es iſt mit ſo vielerley Erzählungen durchwebt, daß man auch beym Nicht-Wünſchen lang zu leben, einige vergnügte Tage dabey zubringen wird. Für das Volk, das ſich bilden will, giebt eine neu erſchienene Tugendſchule ungemein ſchönen Unterricht in angenehmen Geſchichten. 3 Theile, koſten 18 btz.

Des B. Commiſſionsſchreiber Hallers Vorſchlag einer neuen Konſtitution für den Kanton Bern; iſt in den Schweizer-Buchhandlungen zu haben. Das Werk kann gute Ideen erwecken, und manche Winke bey den neuen Munizipal-Einrichtungen geben: und wenn man auch den ganzen Plan nicht mehr anwendbar findet, ſo muß doch die Meynung eines einſichtsvollen Bürgers zu hören, vielen erwünſcht ſeyn; koſtet 7 btz.

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Gerechtigkeit.

Neue Berner-Zeitung.

Nro. V.

Dienſtags den 19ten Brachmonat. 1798.

Helvetiſche Republik.

Volksgeſellſchaften. Das Direktorium legt den geſezgebenden Räthen die Frage vor, unter welchen Geſtalten und Bedingungen die Volksgeſellſchaften überhaupt geſezmaßig beſtehen können. So ſehr ſie den Anſtrich haben mögen conſtitutionell zu ſeyn, ſo ſind ſie doch ſehr gefährlich, und bey Revolutionen, und in einem neu beginnenden Staate kaum zu dulden. Oft eben unter der Larve des Volksfreundes, treibt der Ehrſüchtige und eigennützige Tyrann ſein Weſen.

Emigrierte. Gerade jezt beſchäftigt ſich eine Kommiſſion aus dem groſſen Rath, mit der Unterſuchung der Frage, wie die ausgewanderten Helvetiſchen Bürger anzuſehen und zu behandeln ſeyen? Eine Frage die um deſto wichtiger iſt, da die üble Beantwortung derſelben Menſchenrechte verletzen, Freyheit einſchränken, oder Menſchengefühle verwunden und töden würde; und deſto ſchwieriger, da man bey der Unterſuchung derſelben Gefahr läuft, ganz verſchiedene Dinge mit einander zu verwechſeln, blos deswegen, weil ſie vielleicht in einer Rückſicht, einen gemeinſchaftlichen Namen tragen können. Der Emigrierte, der ſein Vaterland verlaſſen, um von auſſen gegen daſſelbe etwas zu unternehmen, das ſeine Rachſucht befriedigen könnte, der verdient als ein Feind und Verräther ſeines Vaterlandes angeſehen zu werden. Wer bloß aus Feigheit, und Mangel an Standhaftigkeit flieht, der verdient nicht Verfolgung, aber doch auch nicht ebendieſelben Rechte, wie der treuere Bürger, der ſich keinen Arbeiten entzieht, und alle Laſten und Beſchwerden tragen hilft. Dieſer Emigrierte entſagt ſeinem Burgerrecht, indem er ſich von ſeiner Burgerpflicht entfernt. Denn nicht nur auf dem Feld der Ehre für das Vaterland ſterben, ſondern auch das ſinkende Gebäude mit allen Kräften unterſtützen, mit dem Vaterland dulden, leiden, tragen, oder unter ſeinen Trümmern ſich ſeinem lezten Lebens-Augenblick aufopfern, iſt wahrer Patriotismus. Den Emigrirten verfolgen, der ſeine Heymath verläßt, weil ſeine Brüder ihm das Leben verbittern, oder gar nach demſelben trachten, weil er keinen Vater mehr hat, und unter dem Drucke und den Ungerechtigkeiten einer hartherzigen Stiefmutter ſeufzet, das wäre den Unglücklichen zertretten, und den von Kummer gebeugten Armen, mit barbariſcher Grauſamkeit noch gröſſerm Elend, erzwungenen Laſtern, oder der äuſſerſten Verzweiflung Preis geben; und jeden Keim von Menſchengefühl mit Gewalt aus dem Herzen reiſſen. Wer ſeinen vaterländiſchen Boden verläßt, weil er in ſeinem Stand, oder Beruf, oder Kunſt, ſein Brod nicht zu verdienen weiß, wer auswandert um ſeine Talente da zu gebrauchen, wo ſie geſchäzt werden, wo ſie ihn und die Seinigen nähren können, der verdient den gehäßigen Namen eines Emigrirten nicht. Ihn beſchränken, heißt Freyheit zernichten, und jedem Fremden die Thore Helvetiens öfnen, aber dem Schweitzer den Austritt aus ſeinen Gränzen verbieten, heißt Gleichheit verläugnen.

Ordnung. Bürger Secretan hält ſich darüber auf, daß Mitglieder der Verſammlung nach Belieben aus-und eingehen; er wünſcht daß der Präſident Mittel in Händen habe, um beſſere Ordnung zu erhalten. Der Antrag wird unterſtützt, bleibt aber ohne Folgen.

Helvetiſcher Miniſter in Paris, ſoll laut Beſchluß des groſſen Raths vom 28 May, mo-

Digitized by Google

nathlich 2000 franz. Livres erhalten, keine beſondere Kleidung tragen, auſſert einer dreyfarbigen helvet. Schärpe, und einem runden auf der linken Seite aufgeſchlagenem Hut, mit dreyfarbigem Strauß. Sein Siegel wird eben das ſeyn, deſſen ſich beyde Räthe und das Direktorium bedienen, mit der Umſchrift: Helvetiſche Geſandſchaft zu Paris.

Nachrichten von einzelnen Orten.

Baſel. Man ſtreute an vielen Orten eine gedruckte Adreſſe aus, worinn die franzöſiſchen Truppen zum Aufruhr aufgefordert werden; die Verwaltungskammer ſtellt darüber ſcharfe Unterſuchung an. Sie iſt vom Bodenſee an bis Baſel in groſſer Menge ausgeſtreut worden. Man glaubt, ſie ſeye in einer deutſchen Stadt am Bodenſee gedruckt, und von einem Emigranten abgefaßt. Ihrem Innhalte nach hätte ſie ſchon erſcheinen ſollen, als der Krieg mit den kleinen Kantonen ausbrach.

Zürich den 10. Brachmonat. Geſtern wurde ein Wagen mit Geld wieder in die Großmünſterkirche, (in ein Gewölb, darinn der Zürcheriſche Schatz verwahrt iſt) zurückgebracht, zwey andere ſollen noch bey dem franz. Kriegszahlmeiſter, vor ſeiner Wohnung ſtehen.

Glarus. Mit Befremden hört und lieſt der Glarner, daß Glarus in der Kapitulation und Einnahme von Luzern eingeflochten ſeyn ſoll. Ich melde Ihnen, daß keine Truppen, bey vielen Stunden nicht in der Nähe waren, als Schweitzer und andere den 29. April Luzern zur Uebergabe zwangen. Wohl war der Hauptmann Emil Paravicin von Glarus, damals in dieſes Standes Namen, im Kriegsrathe zu Schweiz. Ohne Befehl ſeiner Obern wohnte er der Einnahme Luzerns bey, und (was die proviſoriſche Regierung zu Glarus erſt den 28. May aus einem Schreiben der proviſ. Regierung zu Schweiz mit Befremden vernahm) ſtrich Paravicin im Namen des Standes Glarus, den dritten Theil der von Luzern erpreßten 10000 Fl. Contribution in ſeinen Sack; zwar, wie es heißt, mit Proteſtation. Er hielt ſich aber doch ſeither beynahe 4 Wochen in ſeinem Vaterlande auf, ohne hievon ſeiner Obrigkeit oder jemanden die geringſte Anzeige zu machen. Er iſt ſogleich mit Arreſt belegt worden, und wird zur Rückgabe des Raubes an Luzern angehalten werden. Dies zur Rechtfertigung der Regierung zu Glarus, welche an der ungerechten Behandlung Luzerns keinen Antheil, und davon nicht das geringſte Wiſſen hatte, bis ſie es durch öffentliche Nachrichten vernahm. Und eben ſo wenig wußte jemand im Lande etwas von dem, in unſers Standes Namen, empfangenen Contributions-Antheil, den die Biederkeit unſers Volkes als ein ungerecht erworbenes Gut verabſcheuet und zurückgeſtoſſen haben würde.

Ausländiſche Nachrichten.

Touloner-Flotte. Man glaubt es ſey nun ziemlich gewiß, daß dieſe Flotte nach Alexandrien beſtimmt ſey, und von Aegypten Beſitz nehmen werde. Dreyhundert geographiſche Ingenieurs, eine vollſtändige Bibliothek, viele Karten von Afrika und Indien, mehrere Ballons, eine groſſe Menge phyſikaliſcher Inſtrumente, und ſehr viele Arbeiter in mehreren Künſten befinden ſich auf dieſer Flotte.

Spanien. Zu Sevilla brach während eines Stiergefechtes ein Aufruhr aus. Mehrere Perſonen ſind dabey umgekommen, und viele andere verwundet worden. Noch ernſthaftere Unruhen fielen in Aſturien zu. Fünftauſende ſtürmten die Wohnung des Don Ybanez, der auf Rechnung des Hofes viele für die Artillerie unentbehrliche Sachen in ſeinem Pallaſte verfertigen ließ. Das Volk ſprengte die Thüren, zerſtörte die Werkſtätten, plünderte die Materialien, und verbrannte den Pallaſt. Es wurde viel Blut vergoſſen. Der Hof hat Befehl gegeben, den Urſachen dieſer Unruhen nachzuſpüren, und die Schuldigen auf das ſtrengſte zu beſtraffen.

Italien. Man ſagt: der Pabſt, werde ſich nach Spanien begeben, und da ſeinen Sitz nehmen. Alle Novizen ſollen aus den Klöſtern zurückkehren. Der König von Neapolis hat ſeine Palläſte zu Rom, Farneſe und Farneſina, mit allen Zubehörden an Frankreich abgetreten. Als General Berthier dem Pabſt eine Nationalkokarde und ein Penñon anbot, antwortete er: Ich kenne keine andere Uniform, als die womit mich die Kirche geziert hat. Sie haben das Leben meines Körpers in ihrer Gewalt, das Leben meiner Seele aber nicht. Ich kann die Hand nicht verkennen, von der dieſe Geiſel

Digitized by Google

kommt, welche die Schaafe züchtiget, und den Hirten für die Fehler der Heerde betrübt; ich unterwerfe mich dem Willen des Allerhöchſten. Ich bedarf keiner Penſion; ein Hirtenſtab und eine Taſche ſind für den hinreichend, der ſeine Tage im Bußkleid und in der Aſche endigen wird. Raubt, verheeret, ſengt nach euerm Belieben: zerſtört die Monumente; der Gottesdienſt aber wird nach wie vor Euch beſtehen; er wird dauern bis an das Ende der Jahrhunderte! —

England. Nach Briefen aus Cadix iſt eine Abtheilung von Lord St. Vinzents Flotte ins mittelländiſche Meer unter Segel gegangen. Sie ſoll in die Gegend von Liverno geſegelt ſeyn. Man ſagt, Admiral St. Vincent befinde ſich ſelbſt auf derſelben.

Frankreich. Zwey Corvetten La Conſtante und Veſuv zählten auf die Abweſenheit der Engländer, auf den Nebel und die Dunkelheit, und lieſen von Havre aus. Allein ſie geriethen unter das engliſche Geſchwader, und ſchlugen ſich den 30. May. Die Corvetten ſahen ſich am Ende genöthiget bey Benzeval auf den Strand zu laufen. Der General Kilmaine nennt ſich gegenwärtig in ſeinen Proklamationen und Schreiben: Oberbefehlshaber der Armee von England. Dies beſtätiget immer die Vermuthung, daß Buonaparte mit der Touloner-Flotte die Meerenge von Gibraltar nicht paßieren wird. Obiger General bereist gegenwärtig mehrere am Meer liegende Departements, und betreibt mit groſſem Eifer alle Vorbereitungen zur Landung in England. Alle Schwarze und Mulatten, die in Frankreich ſind, und zu den Kolonialtruppen gehören, ſollen ſich, einem Schluß des Direktoriums zufolge, auf der Inſul Aix verſammeln, und dort ihre weitere Beſtimmung erwarten. Unſere Kaper haben den Engländern wieder acht reichbeladene Kauffartheyſchiffe weggenommen.

Belgien. Bey der Inſel Walchern zeigte ſich eine engliſche Eskadre von 12 Schiffen. Da aber die Truppen zu den Batterien eilten, entfernten ſie ſich ohne etwas zu verſuchen.

Deutſchland. Der Graf von Cobenzl ſcheint über ſeine erſte Unterredung, die er mit dem franz. Bevollmächtigten Francois in Selz hatte, ſehr zufrieden zu ſeyn. Man hoft dieſe beyden Männer, werden die Friedens-Unterhandlungen ſehr beſchleunigen. Die in unſerm letzten Blatt aufgenommene Nachricht: daß die Geiſtlichen des Oberrheins beſchloſſen hätten, an den Dekadis Gottesdienſt zu halten, wird aus beſſern Nachrichten widerſprochen, und hiemit für ungegründet erklärt.

Preuſſen. Aus Berlin ſchreibt man, es habe das Anſehen zu einem neuen Krieg, und zu einer groſſen nordiſchen Allianz. Wenigſtens werden ſchon verſchiedene dahin einſchlagende Verfügungen getroffen: als das Verbot der Ausführung alles gemünzten und ungemünzten Goldes, des Verkaufs aller Pferde auſſerhalb Landes, der Ankauf mehrerer tauſend Pferde in der Moldau und Wallachey, der ergangene Befehl alle Kriegsmagazine zu füllen.

Helvetiſche Republik.

Schreiben aus Paris vom 9. Brachmonat; über die Mißverſtändniße zwiſchen dem franzöſiſchen Commiſſär und dem Helvet. Direktorium.

„Die öffentliche Meynung iſt entſetzlich unzufrieden über die Natur der Mißverſtändniße, die ſich jetzt zwiſchen dem franzöſ. Commiſſär und dem helvet. Direktorium zu erheben anfangen. Die Ränkeſucht verſucht die Schweizerpatrioten zu hintergehen, um ſie gegen ihre natürlichen Beſchützer aufzubringen. Die Oligarchie möchte lieber in ihrer Verzweiflung, den helvet. Körper bey der Gründung ſeiner Independenz untergehen ſehen, als daß er eine durch ſeine Energie ſtarke, und durch ſeine Verbindung mit der groſſen Nation mächtige Republik entſtehen laſſen wollte.„

„Die Kleinmüthigkeit eines Agenten des franzöſ. Direktoriums hat der Frechheit der Oligarchen zur Nahrung gedient, und Mengaud, da er ſich zur Höhe der Miniſterwürde, mit der er bekleidet war, nicht empor ſchwingen durfte, hat gefehlt, daß er die noch blutenden Wunden der Schweiz wieder öffnete, und ihre Berge von dem Blute ſeiner unglücklichen Bewohner ſich röthen ließ.

Das Direktorium dieſer Republik, durch fremden Einfluß zu lächerl. Foderungen getrieben, glaubte nach politiſcher Unabhängigkeit haſchen zu müſſen, indem es die Rechte der franzöſiſ. Regierung mißkannte, unter deren Schutz unſere Siege, gebietriſche Umſtände, und ſelbſt ſeine

Digitized by Google

perſönliche Sicherheit, es für einen Augenblik gebracht haben. „

„Die Patrioten in dem helvet. Rathe waren auch mit dieſer Gattung eines allgemeinen Schwindels behaftet, den die tukiſche Oligarchie mit ſo vieler Treuloſigkeit zu unterhalten weiß. Der enthuſiaſtiſche Huber, — Huber bis jezt der heiſſe Freund der franzöſiſ. Nation, wird ohne es ſelbſt zu wiſſen, das Orakel dieſer Faktion, deren Geiſt heut zu Tage mit dem Nationalſtolz der neuen Republik nur darum ſich vereinigt, um ſeinen Haß gegen den frankiſ. Namen zum Nationalhaße zu erhöhen. Ja, es iſt dieſe freyheitstödende Faktion, die ſich Hubers feuriger Einbildungskraft bediente, die ihn für den Krieg ſtimmen ließ, das heißt, ihn für neues Unglük in Helvetien ſtimmen ließ, indem er wähnte für die politiſche Unabhängigkeit ſeines Vaterlandes zu ſtimmen. Dieſe Criſe der neuen Republik gehört zum Syſteme, zu welchem die aufgefangene Correſpondenz des Prieſters Vigoureux (zu Sitten) uns weſentliche Beweiſe darreicht. Dieſes Syſtem, für das man die kleinen Cantone bis zum Fanatismus aufgehezt hatte, zielte dahin Helvetien zu einer öſterreichiſchen Provinz zu machen. „

„Wir ſind weit entfernt zu glauben, daß der Einfluß des Wieneriſchen Kabinets die Federn dieſer weitverbreitenden Verſchwörung geleitet habe; es liegt Oeſterreich zuviel daran ſeinen Friedenstraktat mit der franzöſiſ. Republik zu befeſtigen, als daß wir es im Verdachte haben könnten, mitten durch die Schrecken eines neuen Kriegs, nach einem ſo ungewiſſen und unwahrſcheinlichen Glückswurf zu zielen. „

„Die Oligarchie in ihrem wahnwitzigen Unſinn, begehrte einzig unter das öſterreichiſche Joch; und die vorgeblichen Beſchützer der helvet. Unabhängigkeit wollten ihr Land zu einer einzeln Provinz dieſer fremden Macht machen, welche die Aſche des Wilhelm Tells jetzt noch über ihre alte Tyrannie anklagt. Die kleinen Cantone haben ſich, fanatiſirt durch ihre Unterdrücker, wüthender mit den Truppen eines edelmüthigen Volkes geſchlagen, das ihre Ketten zerbrechen wollte, als ſie ſich weiland ſchlugen, da ſie ihre Freyheit von den öſterreichiſchen Legionen eroberten. „

„Dieſe Verſchwörung, die unter den Wällen von Sitten, hinter denen ſie ſich verſchanzt hatte, begraben zu ſeyn ſchien, überlebt die blutigen Kämpfe, welche die kleinen Cantone, dem Einfluß der Regierung nachzugeben, zwangen; mit Frechheit tragt ſie heutiges Tages die Livrey der Freyheit, ſizt unter dieſer neuen Geſtalt, in dem Schoße des helvet. Direktoriums und zugleich auf der Tribune der Geſetzgebung zu Arau. Mit welcher Geſchicklichkeit wußte ſie den ſchweizeriſchen Nationalſtolz zu beſchäftigen, bey einem an ſich ſelbſt ſehr einfachen Zufall, und der im gegenwärtigen Augenblik von einiger Wichtigkeit iſt, weil er die tiefſten und geheimſten Gedanken dieſer Faktion enthüllt, die lieber will, daß Helvetien in das Grab ſeiner oligarchiſchen Regierung hinunter ſinke, als daß ſie durch franzöſiſ. Einfluß die Befeſtigung ſeiner demokratiſchen Organiſation garantirt ſehen möchte. Hier iſt der Vorfall, den die Verläumder der franzöſiſ. Regierung mit ſo vieler Argliſt in der öffentlichen Meynung entſtellen. „

„Die Schweiz war im Kriege wieder uns begriffen; der Feldzug den wir gegen ſie machten währte, ſo zu ſagen nur einen Augenblick, weil die frankiſ. Tapferkeit den Sieg ertrotzte; bl ige Kämpfe wiederholten ſich wie Wetterſtrahle, die rollten, und reiſſend niederſchmetterten, bis alle Gegenſtände ihrer verderbenden Wirkung unterlagen. Die Schweiz war alſo beſiegt und erobert: allein wir wollten einzig dieſe oligarchiſche Regierung zerſtören, deren treuloſe Neutralität uns ſo viel Leiden verurſacht hat, und nur ein Berührungspunkt war zwiſchen der Verrätherey der innern Feinde Frankreichs, und der angreifenden Wuth der Emigranten; es war zu Baſel und Bern, zu Solothurn, Freyburg, Zürich, Luzern u. ſ. w. wo die Agenten Ludwig des XVIII. die Proſcriptionsliſten der zehen Männer (Decemvirs) verfertigten; hier war's, wo die Chaumeties und Anacharſis Cloots hinreißten ihren Text zu holen; hier war's, wo die königliche Gegenwirkung ihren geſchäftigſten Brennpunkt hatte; hier war's, wo Bauvilliers, Pichegrü und Boißy d'Anglas mit Wickham die Verbannung der Beſitzer der Nationalgüter und die Erklärung auſſer dem geſetzlichen Schutze (la miſe hors de la loi) aller Vertheidiger der konſtitutionellen Regierung unterhandelten.

(die Fortſetzung im folgenden Stück)

Digitized by Google

Freyheit. Gleichheit. Gerechtigkeit.

Neue Berner-Zeitung.

Nro. VI.

Samſtags den 23ten Brachmonat. 1798.

Helvetiſche Republik.

(Fortſetzung)

Die Revolution des 18ten Fruktidors mußte, weil ſie den Royalismus in Frankreich bezwang, nothwendig die helvet. Oligarchieen zernichten. Die Schweizer, verführt durch ihre Tyrannen, erhoben ſich wieder ihre Befreyer in Maße empor. — Sie wurden in Maße überwunden. Allein die Sieger, indem ſie nur über dieſe treuloſe Regierung triumphiren wollten, die ſie für zernichtet erklärten, bemächtigten ſich aller ihrer Kaſſen, als ein Gegenſtand der Eroberung: ſollten unſre Generäle die ſiegreiche Armee eher auf Gnade hin bey dem unglücklichen Helvetier leben laſſen, als ſie aus den beſondern Reichthümern einer aufgelößten Regierung ernähren? Durch das Kriegsrecht wurden alſo die Kaſſen der alten Oligarchie, Eigenthum der franz. Regierung; ihre Commiſſärs drückten das Siegel drauf, damit ohne den Willen des franz. Direktoriums nichts davon veräuſſert werde. Wir erhoben die Schweiz zu einer unabhängigen Republik; das Blut unſrer Krieger floß um ſie gegen die Wuth der kleinen Cantone zu vertheidigen, deren ſteile Berge den überwundenen und flüchtigen Oligarchen zum Zufluchtsort gedient hatten. Eine der erſten Handlungen der neuen konſtituirten helvet. Gewalten, denen der Sieg erkauft, auf Koſten des franzöſiſ. noch rauchenden Blutes, jetzt ihr Leben erhielt, iſt, durch ihr Siegel, das von den franz. Commiſſärs auf die Kaſſen der alten Regierung aufgedrückte Siegel zu durchkreuzen, Kaſſen die ſehr rechtmäßig beſtimmt waren zum Unterhalt unſrer Truppen in der Schweiz. Der franz. Commiſſär läßt das Siegel der helvet. Regierung zerbrechen, und bemerkt gegen ſie, in ſeinem Schreiben vom 25. Floreal (14 May) daß ſie ſich in den Eigenſchaften ihrer Gewalt irre, daß ſie ſich in die innere Verwaltung der ſchweizeriſ. Republik eingeſchränkt befinde, ohne ſich über das verbreiten zu können, was Frankreich gehört, und über die franzöſiſ. Völker, die darum da ſind ihre Feinde, welche zugleich auch Feinde der neuen Republik ſind im Zaum zu halten.

„Das Direktorium, und der geſetzgebende helvet. Körper, haben ſich über den wahren Sinn der Antwort des franz. Commiſſärs aufgehalten. Die Verleumdung bediente ſich dieſer Aeuſſerung um alle Völker der Schweiz mit dieſer ohnmächtigen Verſchwörung in Verbindung zu ſetzen, welche unſern allzeit ſiegenden Legionen nur neue Lorbeer verſchaffen mußten. Gebürge des Walliſſerlandes! noch ſend ihr mit Leichnamen dieſer Opfer des prieſterlichen Fanatismus und der heuchleriſchen Oligarchie bedeckt! Aber ihr dient den Franken nur zu Tropheen, um helvet. Einwohner zu belehren, daß ſie in dieſem Volk ihrem Nachbar, einen mächtigen Freund finden werden, der ſie ſchätzt, und der ſich jederzeit nur mit Bedauern mit ihm geſchlagen hat.

Nein, helvet. Direktorium! ihr ſend keine einfache Verwaltungskammer; aber ihr müßt nicht aus dem Geſichte verlieren, daß jedes unſrer Verhältniße gegen die franzöſiſ. Regierung ſich vertrage mit unſern Eroberungsrechten, bis daß ihnen ein Bundesvertrag eine neue Einſchränkung giebt; ihr müßt nicht aus dem Geſichte verlieren, daß wir zufolge des Kriegsrechts bey euch ein ſtehendes Truppenkorps haben, unter den ausſchlieſſenden Befehlen unſrer Regierung, und daß das franz. Militaire ſich alſo proviſoriſch von

Digitized by Google

eurer Competenz abgeſöndert befindet, die einzig in die Gränzen der innern Verwaltung eingeſchränkt iſt. Sollen die Kaſſen, aus welchen die alte Regierung die Trabanten, welche ſich gegen uns ſchlugen, beſoldete, nicht natürlich derjenigen Armee gehören, die durch ihre Siege, die Schwäche eurer ſo zu ſagen noch in der Wiege wimmernden Kindheit beſchüzt? Ohne dieſe Armee, würde die Oligarchie, unterſtüzt durch den wüthenden Fanatismus der kleinen Cantone, ihre Blutgerüſte aufbauen; zu Luzern, Arau und Zürich würde eure neue Demokratie ein Verbrechen ſeyn, das Ströme von Blut kaum ausſöhnen könnten. „

„ Patriotiſcher Huber! haben Sie nicht 2 Tage vor ihrer heftigen Deklamation gegen die franz. Regierung, auf der Nationaltribüne erklärt, daß die franz. Armee noch einmal kommen würde das Direktorium und den helvetiſchen Senat zu retten? Die Oligarchen ſtiegen wüthend aus den walliſiſchen Bergen hernieder; ſie hatten zu Sitten ein ungeheures Grab, mit allen Patrioten, die in ihre Gewalt fielen, gefüllt; ſchon bedrohten ſie Arau; die konſtituirten Gewalten, und Helvetiens Schickſal würde ein Raub der fanatiſchen Walliſer geworden ſeyn. — Die Franken beſiegten ſie, während Ihren Berathſchlagungen, und man verläumdet dieſe herzhaften Beſchützer mitten in Ihrem Senate! dieſe beſchützende Regierung, die ihren Stolz in der Gründung ihrer Unabhängigkeit ſezt, beſchuldigt man der Tyranney. Und muß man Sie treulos fragen, ob Sie Unterthanen dieſes Volks ſeyen, das ſein Blut verſchwendet, um Sie zu vertheidigen!!! dafür hätte alſo die franz. Armee, Ihr Leben und Ihre Unabhängigkeit gerettet, weil Sie dachten, ſie müßten Ihnen gleich einer Heerde Sklaven unterworfen ſeyn? .. Haben Sie Foderungen an Gegenſtände, die die franz. Regierung in Beſitz genommen hat, dürftet ihr nicht dies zum Gegenſtand einer Unterhandlung mit derſelben machen, eher als euch einen feindlichen Schritt, oder einen Eingriff gegen die Unabhängigkeit der franz. Regierung und ſeiner Agenten zu erlauben? Wer ſiehet in allem dieſem nicht, den Finger des Londner-Kabinets, der Oligarchen, und der Emigranten ihrer Diener? da ſie öffntlich nicht ſiegen können, ſo laſſen ſie unter den häßlichſten Vorſtellungen der Ariſtokratie, demagogiſche Raſereyen in alle Gemüther einblaſen; unter dem Vorwande von Unabhängigkeit und Freyheit, machen ſie zu weit getriebene und ungereimte Forderungen von Herrſchaft. Sie hoffen auf ſolche Weiſe die Köpfe zu erbittern, damit daraus ſo gewaltſame Zweytracht entſtehe, daß ſie die neue helvet. Regierung zerſtören können.

„ Alle Schweitzer, bis auf den letzten Mann, müſſen eher zu Grund gehen als Frankreichs Freunde werden. Dies iſt der gottloſe Wunſch der Feinde der Menſchheit. Ach! Schweizerpatrioten, ihr werdet in die Schlinge fallen, die ſie euch ſtellen, und ihr werdet euch in den Abgrund führen laſſen, den ſie unter euren Schritten öffnen! .:. Sezt in die Demagogen (Volksaufſtifter) wie in die Fanatiker und Ariſtokraten Mißtrauen, ihr habt keine grauſammere Feinde. „

Philadelphia. Die Repräſentanten v. Penſylvanien verwerfen mit 57 Stimmen, gegen 33, jedes feindliche Unternehmen, und bezeugen ihren Abſcheu gegen jeden Krieg, beſonders gegen einen mit Frankreich.

Paris den 9. Brachmonat. Nach Briefen aus Ollioules bey Toulon iſt unſere Flotte glücklich in Korſika angekommen, wo man 4000 Seeleute ausgehoben hat, um die Schiffsequipage zu ergänzen. Die Flotte von Genua hat ſich mit der Touloner glücklich vereiniget. Sobald Buonaparte an der korſiſchen Küſte angekommen war, hat er ein Paket eröffnet, welches Befehle der Regierung enthielt, und ſogleich verordnet, daß alle Weibsperſonen ſollten an's Land geſezt werden.

Zehnden und Auflagen. Folgende Bemerkungen eines beobachtenden und erfahrnen Landbewohners ſind uns zum Einrücken überſendet worden. Wir ſtatten dafür dem Verfaſſer unſern Dank ab, und würden gerne ſeinen Namen beygeſezt haben, wenn er uns die Erlaubniß dazu gegeben hätte, ohne welche wir niemals einichem Beytrage den Namen beyzuſetzen uns erlauben werden.

Zehnden ſind vielen Beſchwerlichkeiten, und vielen verdrießlichen Folgen ausgeſezt, wann ſolche nicht dem Land-Eigenthümer zufallen; iſt der Zehndherr zu genau und mißtrauiſch, ſo daß hinter Zäunen und Hecken gepaßt werden muß, um das Seinige zu erlangen! was kommt dabey heraus; beyde, Fähl- und Unfählbare, werden davon überdrüßig, die Folgen ſind nichts als

Digitized by Google

Neid, Haß, Zorn und Rachbegierde. Sollte alſo, aus dieſen und andern Grundſätzen, die Abſchaf- und Aufhebung deſſelben, Platz finden, ſo iſt es dem Geſatz der Natur ſowohl, als aller Billigkeit, angemeſſen, daß Partikular-Perſonen, ſo ſolche beſitzen, von den Zehndpflichtigen, entweders durch wohl verſicherte Schuldſchriften oder ſonſten, entſchädiget werden. Es iſt der groſſen franz. Nation ihren ausdrucklichen Befehl und Willen, daß das Eigenthum eines jeden Partikularen geſichert ſeyn ſoll; geſchehen andere Verfügungen, ſo iſt ihr Zwek nicht erreicht. Bey dem Ankauf ſind zehndpflichtige Landgüter nicht ſo theuer als unzehndbare; alſo hat ſich der Zehndpflichtige nicht klagbar darüber aufzuhalten. Der Oberkeit, ſtehet es frey, ihr Zehnd-Eigenthum zu behalten, oder zu verſchenken; Sie iſt, und bleibt immer Oberkeit. Verarmet hingegen im mindeſten nicht, mancher Partikular aber würde dabey ſeinen gänzlichen Untergang finden, wann unbedingt die Zehndentrichtung aufgehoben werden ſollte.

Auflagen. Allgemeine auf das Land zu beſtimmende haben auch die beſten Wirkungen auf die Einrichtungen von Partikular-Auflagen der Municipalitäten, wo faſt ohne Unterſcheid im ganzen Land, der Reiche über den Aermern, wegen dem Einfluß des hartdrückenden Gewalts, die Oberhand gewinnt. Nebſt Reben, Matten, Acker, wären auch noch Möſer und abträgliche Felder und Weyden beyzuſetzen, dabey aber eben und ſtreitbar Land zu unterſcheiden, wie auch in gleichem auf zahlt- und unzahltbares Erdreich zu achten. Land, ſo an Klippen und Waſſerſtröme gränzt, hat auch ſeine beſondere Lage. Und dann das ganze zuſammen gezogene iſt dem Ungewitter unterwürfig, welches ſamtlich in Betrachtung zu ziehen iſt. Gleich wie bey Maas und Gewicht, im ganzen Land, eine Vergleichung ſtatt und Platz haben ſoll, ſo könnte hier die Landſcharten durchgehend, ſamt Waldungen, ſo viele Quadratſchue per Juchart. in ſich halten, und in allem in Vergleichung geſetzt werden, ohne ſo viel dieſem, und ſo an jenem, eine beſondere Mäſſung einzuräumen.

Weydland, in Fruchttragendes Land verwandelt, ſollte 10 à 20 Jahre wenigſtens, nur wie Weydland tarirt werden, dann die Erfahrung hierinn hat mir an Tag gegeben, daß die Koſtensanwendungen und Mühe davon ſehr groß ſind.

Die Landausmeſſung ſollte durch einen oder mehrere Geometer vor ſich gehen, oder wenigſtens durch ſolche Leute, ſo nicht in der gleichen Munizipalität, wo gemäſſen wird, ſäßhaft ſind; auch ihnen ein Gelübd der Verſchwiegenheit auferlegt, damit der eine nicht erfahre wie dem andern geſchehen, und ſo viel möglich alle Gefährden vermieden bleiben möchten.

Kanton Oberland. B. Koch trägt den 13. Brachmonat die Diſtrikts-Eintheilung deſſelben vor; dieſe ſind: Saanen, Oberſimmenthal, Niederſimmenthal, Frutigen, Aeſchi, Thun, Unterſeen, Interlaken, Brienz, Oberhasle.

Baſel vom 11. Brachmonat. Es geht hier die Sage, 300 Basler hätten eine Erklärung an das franz. Direktorium erlaſſen, worinn ſie verlangen, daß der dieſſeits der Birs gelegene Theil des K. Baſel (die Stadt mit einbegriffen) mit Frankreich vereinigt werden möchte. Ob die Sage gegründet iſt, und wer die Urheber und Unterzeichner der Petition ſind, wird die Zeit lehren.

Paris vom 9. Brachmonat. Bergier verlangt, daß die geſetzgebende Verſammlung an den Quintidis keine Sitzung mehr halten ſoll. Er glaubt, der Geſetzgeber müſſe ein Beyſpiel geben, die Quintidis zu feyern, um den thätigen Klaſſen der Geſellſchaft weniger von einander entfernte Ruhetage zu geben. (Den zehnten Tag zu ruhen, ſcheint alſo zu wenig; alle fünf Tag zu ruhen möchte hingegen zu viel, und der Induſtrie und Landarbeit hinderlich ſeyn; worüber man ſchon bey den vielen Feſttagen der Katholiken klagte. Wäre es nicht verhältnißmäßiger, das weiſe Geſetz des ſiebenten Tages zu beobachten?) Roger Martin that einen Antrag über den elenden Zuſtand, worinn ſich das öffentliche Unterweiſungswesen befinde. Er zeigte alle Gefahren davon, und verlangte daß eine Commiſſion ungeſäumt einen allgemeinen Plan von der öffentlichen Erziehung eingebe, daß man ſich alle Decaden zweymal mit dieſem Gegenſtand beſchäftige, und fragte: ob es nicht nützlich wäre einen Miniſter für den öffentlichen Unterricht zu ernennen? Der Antrag wurde angenommen.

Man hat nun zuverläſſige Nachricht aus Kadir, daß Admiral St. Vincent mit einer Diviſion der engliſchen Flotte, die aus 16 Linienſchiffen beſteht, ins mittelländiſche Meer einge-

Digitized by Google

laufen ſey. Er hat 18 Linienſchiffe vor Kadix gelaſſen, um die Blokade dieſes Hafens fortzuſetzen. Die Touloner-Flotte befindet ſich noch, wie man verſichert, im Hafen von Ajaccio.

Nach Briefen aus dem Sarthedepartement ſcheint es, daß die Chouans wieder zu den Waffen greifen; ſie bilden zahlreiche Verſammlungen. Aber das Direktorium wird die Plane ihrer Chefs zu vereiteln wiſſen.

Genf, heißt es, ſoll das Hauptort eines neuen Departements ſeyn, das den Namen des Lemaniſchen tragen; und aus der alten Republik Genf, aus den benachbarten Kantonen der Ain- und Montblanc-Departements und dem ehmaligen Lande Gex beſtehen ſoll. Einige Tage vor der Abreiſe Buonapartes aus Paris, ſagte ihm jemand: Die Touloner-Expedition werde beträchtliche Summen koſten. Gut, gut! erwiederte Buonaparte; ich verſpreche ihnen, die Summe wird zu 500 Procent angelegt.

Italien vom 11. Brachmonat. Die Stadt Siena, im Toskaniſchen, hat durch ein ſtarkes Erdbeben auſſerordentlich gelitten; viele Häuſer wurden zertrümmert, einige Sträſſen verſchüttet, viele Einwohner ſind ums Leben gekommen, unter andern eine Menge von Kardinälen und Prieſtern, die den Hof des Pabſtes bilderen. Man weiß nicht, was aus dem Pabſte geworden iſt.

Der Commiſſär Rapinat hat die Entſezung des Statthalter Rüttimann in Luzern, wie auch die Reinigung der dortigen Verwaltungskammer anbegehrt, weil dieſelbe abermals aus Oligarchen und nicht aus Freunden von Frankreich beſtehe.

Ein Adjutant des Obergeneral Schauenburg ſoll am 18. Junii zu Arau angekommen ſeyn, eine geheime Audienz bey dem Direktorium gehabt haben, und darauf bekannt worden ſeyn, daß die Direktoren Pfyffer, Bay, Sekretär Steck, Miniſter Begos, und verſchiedene Mitglieder der Räthe abgeſezt ſeyen.

Helvetiſche Republik. Bürger Tralles, Profeſſor der Mathematik und Phyſik in Bern, ward ernennt, nach Paris zu gehen, um ſich mit den dortigen Gelehrten wegen der Gleichheit der Maaſſen und Gewichten zu vereinigen.

Den 13. Brachmonat ſchlug die dazu niedergeſezte Commiſſion die Eintheilung des Kantons Leman in folgende 17 Diſtrikte vor: 1) Neus. 2) Aubonne. 3) Roll. 4) Morſee. 5) Lauſanne. 6) Cülly. 7) Vivis. 8) Aelen. 9) Oeſch. 10) Oron. 11) Milden. 12) Iferten. 13) Grandſon. 14) Orbe. 15) das Thal des Joux. 16) Coſſonay. 17) Echallens.

Nachricht.

Den Freunden der kürzlich erſchienenen: Neuen Auswahl einiger Predigten von Joh. Ith, Profeſſor der Philoſophie ꝛc. zeigt man hiemit an, daß auch die im Jahr 1793 erſchienene Auswahl einiger Predigten (von ebendemſelben Verfaſſer) beym Verleger, Emanuel Haller, in der Typographiſchen Societät, und beym B. Anton Ochs, für 18 bz. zu haben iſt.

Obermeier
[redacted]
8303 Rottenburg
Digitized by Google

image
not
available